Neue auserlesene Kanzelreden über die wichtigsten Wahrheiten der Religion und über etliche Geheimnisse unsers Herrn und seiner jungfräulichen Mutter.

Aus dem Französischen übersetzt

von

Gregorius Trautwein

regulirten Chorherrn und Dechant des befreyten Stifts Wengen in Ulm ꝛc.

Mit Erlaubniß der Obern.

Erster Theil.

Augsburg,

verlegt von den Gebrüdern Veith.

1765.

Bayerische Staatsbibliothek München

neuangehenden Prediger glücklicher, als selbst des großen Herrn Flechiers seiner, beselen kann; gestalten er, meines Dafürhaltens, nachahmlicher als dieser, und ein gegenwärtiger Zeuge ist, daß man den Regeln nachkommen kann, welche der gelehrte Ludwig Muratori in dem Tractätgen de dignitate Eloquentiæ popularis ecclesiasticæ vorgeschrieben hat.

Der geehrte Leser lebe wohl, und bediene sich meiner geringen Arbeit in unsrer Muttersprache zu seinem Nutzen und der Seelen Heil.

Der Uebersetzer.

Approbatio Cenſoris.

Eximium hoc Opus, cui titulus: **Neue auserleſene Kanzelreden &c.** in quatuor partes diſtinctum, cum ad amorem virtutum, vitiorum extirpationem fortiter dirigat; verbi Dei Præconibus & animarum Paſtoribus admodum proficuum eſt, & luce publica dignum. Auguſtæ 27. Aug. 1764.

Franciſcus Joſephus de Handl,
SS. Theol. Licent. Reverendiſſ. & Sereniſſ. Principis & Epiſcopi Auguſtani Conſiliar. Eccl. Major Pœnitentiarius & Librorum Cenſor, nec non inſign. Colleg. Eccleſiæ ad S. Mauritium Canon. & Parochus.

Imprimatur.

Henricus Sigismundus
de Fercher.
Eccleſ. Cathedral. Auguſt. Canonicus Capitular. & in Spiritualibus Vicarius Generalis.

Inn=

Inhalt.

Erste Rede. Seite.

Vom Tode. = = = = 1.

Zwote Rede.

Von Vergebung der Unbilden. = 43.

Dritte Rede.

Von dem Worte Gottes. = 85.

Vierte Rede.

Von dem letzten Gerichte. = = 119.

Fünfte Rede.

Von dem Gebethe. = = = 167.

Sechste Rede.

Von Bekehrung des Sünders. = 209.

Siebente Rede.

Von dem Himmel. = = = 255.

Achte Rede.

Von der Demuth. = = 306.

Erste

Erste Rede.

Vom Tode.

Text. 1. Buch Mos. 3, 19.

Du bist Staub, und du sollest wieder zu Staube werden (*).

Ihr Menschenkinder! Die ihr Koth und Erde seyd: die ihr aus Thone und Töpferleime gebildete Gottheiten seyd: die ihr Staub und Asche seyd: die ihr ein täglich Spiel des Todes seyd: Ihr Menschenkinder! werdet ihr vergessen, was ihr seyd? Muß ich heut mit den Worten Gottes und der Kirche aufgezogen kommen, um in euch einen Gedanken wachbar zu machen, der mitten in euch ist, der euch erfüllet, und aller Orten begleitet? So ist es, meine Brüder! Allen Menschen ist es gesetzet, einmal zu sterben (1).

Dieser

(*) Pulvis es, & in pulverem reverteris.

(1) Statutum est hominibus semel mori. *Hebr.* 9, 27.

Dieser Schluß ist gewiß: dieser Schluß ist unwiderruflich: dieser Schluß ist allgemein. Dieser Schluß ist gewiß. Er und die Welt sind gleichjährig alt. Ihr aufrührischen Unterthanen! ihr werdet sterben, sprach der Herr zu unsern Voráltern (2). Ihr wolltet euch erheben über die Sterne; ihr werdet erniedriget werden unter die Würmer: ihr wolltet hinauf steigen in den Himmel; ihr werdet begraben werden im Eingeweide der Erden: ihr suchetet Throne; ihr sollet am Ende nichts haben ausser dem Todtensarge. **Du sollest wieder zu Staube werden.** Dieser Schluß ist unwiderruflich. Der Herr schwur in seinem Zorne, und es wird den Herrn seiner Schwüre nicht gereuen. Ach leider! Tagestäglich zeiget sich die Vollstreckung dieses Ausspruches vor unsern Augen. Der Straal dieses Urtheils fährt allenthalben auf uns zu; Tausend schlägt er heut auf unserer Linken nieder; morgen tödtet er zehentausend auf unserer Rechten (3). Wirklich stehet und wandelt auf dem Schutte der Welt, die mit euern Kindesbeinen aufwuchs, eine ganz neue, junge Welt; und eben diese neue Welt wird sich bald verlieren. Bald werden sich euere Aschen mit den Aschen eurer Väter vermengen. **Du wirst wieder zu Staube werden.**

End-

---

(2) Donec revertaris in terram, de qua sumptus es. *Gen.* 3, 19.

(3) Cadent a latere tuo mille, & decem millia a dextris tuis. *Psalm.* 90, 7.

Endlich: dieser Schluß ist allgemein. **Der Stachel des Todes ist die Sünde,** saget der heilige Paulus (4). Diese allein war es, die seine Ketten geschmiedet, seinen Bogen gespannet, und seine Pfeile gewetzet hat. Seitdem sie in der Welt erschienen ist; erschien auch der Tod mit seinem Gefolge, welches Verwirrung und Schrecken ist. Seitdem unsere ersten Aeltern aufgehöret haben unschuldig zu seyn; hörte auch ihr Unsterblichseyn auf. Weil wir Erben ihrer Laster, so wie ihres Blutes, sind; so sind wir auch Kinder des Todes: inmassen wir Kinder der Sünde sind. O Mensch! Die Sünde stürzte dich von der Stufe der Unsterblichkeit herab; und die Todtenbahre fahet dich in diesem Sturze auf. **Du wirst wieder zu Staube werden.**

Meine Brüder! Bey einer so kläglichen Nothwendigkeit des Sterbens, was wollen wir thun? Wollen wir uns begnügen mit bloßem Seufzen über unser Verhängniß? Ach! Ueberlasset diese fruchtlosen Thränen den Ungläubigen. Der Tod sieget über sie, ohne daß sie über ihn siegen können. Wollen wir seiner gewärtig seyn mit steifem Fuße und stoischem Auge? Ueberlasset den so angegebenen Helden alter Zeiten diese häuchelnde Standhaftigkeit, womit sie sich schmücken. Lasset uns den Tod ansehen mit einem christlichen Auge: lasset uns als wahre Weisen die traurigen jedoch nützlichen Geheimnisse,

(4) Stimulus autem mortis peccatum est. 1. *Cor.* 15, 56.

die in diesen erschrecklichen Grabstätten verborgen sind, in Betrachtung nehmen: lasset uns in der Sündenstrafe Gründe aufsuchen, die Sünde selbst zu vertilgen: lasset uns von dem Grabe zwo wichtige Wahrheiten vernehmen, die meine Rede euch in eben so vielen Theilen vortragen wird.

Die betrüglichen Güter der Welt christlicher Weise verachten, an die wahren Güter des Himmels unbeweglich sich halten, ist der bestimmte und ganze Zweck des Evangeliums, die ganze Kunst wohl zu leben, die ganze Wissenschaft des Heils. Nun behaupte ich, daß der Gedanke des Todes uns diesen zweyfachen Vortheil verschaffe:

I. **Er lehret uns stets leben in der Verachtung der Welt mit höchster Großmuth.** Dieß ist der erste Punkt.

II. **Er lehret uns stets leben unter der Herrschaft GOttes mit der höchsten Unterthänigkeit.** Dieß ist der zweyte Punkt.

Der Gedanke des Todes unterwirft die ganze Welt unsern Füßen; zu gleicher Zeit aber unterwirft er uns der Hand GOttes. Dieß ist die zweyfache Wirkung und der zweyfache Gegenstand dieser Rede.

Heiliger Geist, großmüthiger Ausspender der himmlischen Gaben! Erleuchte meinen Verstand,

heilige mein Herz, reinige meine Lippen, auf daß die Wahrheit deiner Lehrsätze mich zum ersten durchdringe, und sie in diesen Tagen des Heils und der Versöhnung von mir geziemender massen verkündiget werden möge. Ertheile demnach meiner Stimme jene allmächtige Kraft, welche die Grabstätte durchdringet, und die Todten erwecket. **Sey gegrüsset, Maria!**

Erster Theil.

Es lässet sich nicht in Abrede stellen, liebe Brüder! Der äusserliche Antlitz und Schein der Welt hat etwas, das verführen kann. Was an ihr in die Augen fällt, ist glänzend, und was sie uns sehen lässet, hat eine bezaubernde Macht. Das Auge ist für sie. Ihre Reichthümer schmäucheln: ihre Ehren verblenden: ihre Lüste und Ergetzlichkeiten entzücken, und jede Kleinigkeit, die sich mit einem Reize darstellet, trägt schon ein groses Gewicht bey sich, ein junges Herz zu seiner Anbethung zu ziehen. Wer wird diesem wider eine so zärtelnde Versuchung Stärke genug beybringen, und es vor so blühenden Banden verwahren können? Ich sage es euch, meine Brüder! der Gedanke des Todes. Dieß ist seine erste Würkung. Sehet die Probe:

1. **Der Gedanke des Todes zeigt uns, wie gering die Güter der Erden zu schätzen sind.**

2. Der Gedanke des Todes zeiget uns, wie nichtig die Ehren der Welt sind.

3. Der Gedanke des Todes entdecket uns, wie leer und eitel die Wollüste der Erden sind.

Wir wollen diesen Ueberlegungen nachdenken... Ihr Liebhaber der Welt! Wohlan! vergönnet mir ein aufmerksames Gehör! Ich lebe der Hoffnung, daß diese Wahrheiten, die ich euch vor Augen zu legen da stehe, diese Welt, die so nahe an euerm Herzen liegt, euch endlich verleiden, und einen wahren Ernst einflößen werden, die so schimpflichen Fessel zu zerbrechen, von welchen euch nur die schnöde Leidenschaft eine süsse Fühlung beygebracht hat. Fangen wir an! ...

Ich sage es, meine Brüder! und es ist nichts gewissers: Wenn man nur die Rinde oder Schale der Sachen ansieht; so findet man nicht bald was süssers, als die Güter der Welt. So bald man reich ist, ist man alles: man ist verständig und scharfsinnig: man ist adelich und guter Herkunft: man ist anmuthig und beliebt. Was die Natur uns von diesen Stücken versaget, das geben uns die gelben Pfenninge. Eines armen Menschen sein Vortrag ist kraftlos, die Klugheit in seinem Munde ist unwirksam, und hauchet auf seinen Lippen aus. Warum? Er ist arm. Hergegen der Vortrag des Reichen ist

willkommen: seine alberne Reden sind Kernworte: seine Gespräche wimmeln von sinnreichen Gedanken. Warum? Er ist reich. Man ist adelich und guten Herkommens. Die Genealogie, oder Wissenschaft der Stammregister ist itzt eine Kunst, wilde Zweige in angesehene Stammbäume so geschickt einzuimpfen, daß man sie von den ächten Stammreisern nicht unterscheiden kann. Eigennutz und Vortheil hat den Bauer und Junker gleich beysammen, und er weis sie so künstlich an einander zu löten, daß man keiner Fuge gewahr werden mag. Sonsten lässet es allezeit edelmännisch, wenn man einen Zug glänzender Equipage und Rüstung, zahlreiche Dienerschaft und Hausgenossen hat. Der Reichthum schaffet dieß alles an. Man ist beliebt und anmuthig. Die Kuffer, welche das Vermögen vielleicht von zehen Bürgern in sich verschlossen halten, beherbergen eben so wohl alle Freude, Vergnügen, Spiele, Scherze und Zeitvertreibe. Schliessen sie sich auf; so fährt dieser muthwillige Schwarm heraus, und flattert um euch ringsherum: die Künste sind euch dienstbar und gehorchen: die Freudenfeste stellen sich der Reihe nach immer frisch ein: die prächtigsten Mahlzeiten und Gastgebothe sind angesagt: alles giebt der Reichthum. Wie? Darf ich sagen: Alles? Ja! Alles; auch die Tugend. Denn will es der Reiche, (so mächtig wirket der Betrug des Reichthums) will es der Reiche? so heisset er fromm und gottselig. Aber leider!

auf das Fromm- und Gottseligseyn zielet seine Rechnung am mindesten ab. Reich seyn ist ihm genug. Wie! meine Brüder! wenn ihr den Reichthum nur betrachtet, bey diesem so förderlichen und schmäuchelndem Lichte; werdet ihr nicht auch einen Reichthum euch anschaffen wollen? Schreyen werdet ihr mit der Welt: Selig ist der Mann, der Reichthum besitzet! Keine Mühe werdet ihr sparen, um zu einem fetten Vermögen zu gelangen. Verächtliche Knechte des Glückes! Ihr werdet die Meere überschiffen, um es zu suchen. Sorgen, Kummer, Angst, Schweis, Raubereyen, Ungerechtigkeiten! Ihr werdet nichts vergessen, um es zu finden. Aber ergreifet die Trauertorsche, die der betrübte Tod in seinen Händen dort hält! haltet sie nahe zum Todtensarge hin: nehmet wahr, was vor euern Augen ist, und höret mich.

Man muß sterben: unser Leben ist ein Augenblick: der Schimmer des Goldes, der den Menschen verblendet, rühret den Tod nicht: alle Schätze der Erden reichen nicht zu, eure Tage von jenem göttlich bestimmten Zeitpunkte loszukaufen, der sie auf einmal verschlinget. Die Reichthümer sind schwache Wälle wider die Stürme des Todes. Man muß sterben, und bald sterben. Die Zeit fährt schneller vorüber, denn ein Pfeil; sie flieget hin, und fällt in der Ewigkeit nieder. Euer Angesicht saget euch eine nahe Ueberfahrt an: der Tod hält sich in den Runzeln,

welche

welche das Alter über eure Stirne gezogen hat, versteckt: eure zitternden Knie, euer zur Erden vor sich gebeugter Leib, führen euch zu euerm Ende hin, und schon soll man euern Sarg fertig machen. Wohlan! ihr Unempfindliche! begnüget euch nicht mit den Wohnungen eurer Väter! Gebet ihnen ein Ansehen, einen Glanz, den sie vorher nicht hatten! Grabet Fundamente zu einem neuen prächtigen Gebäude: beschreibet von auswärtigen Völkern die reichsten Stoffe, um den Ausputz eurer Zimmer, und den eiteln Prunk euerer Zierathen auf das prächtigste in die Augen zu bringen: entwerfet Grundrisse zu weitaussehenden Unternehmungen: setzet jene Bündnisse eifrig fort: machet Eroberungen: strebet nach ansehnlichen Aemtern: sehnet ehrbegierig nach dem ersten Range, und steiget hinab in die Gruft. Sehet euer Ende! Der Tod belachet eure schnöden Entwürfe und Hirngespinnste: er ärntet eure Jahre und eure Hoffnungen ein. Machet Zurüstungen, als wäret ihr unsterblich: arbeitet, als müßtet ihr allezeit leben. Unglückselige! **Diese Nacht wird man deine Seele von dir abfodern.** (5)

Man muß sterben: und in jenem letzten Augenblicke was wird übrig bleiben von euern Reichthümern, von euern grossen Herrschaften, von jenen verschwenderischen Gerätschaften? Ein trauriger

(5) Stulte! hac nocte animam tuam repetent a te. *Luc.* 12, 20.

Todtensarg, ein wenig Erde. Sehet da alles! Weinet, seufzet, heulet, spricht Jakob der Apostel von dem Tode der Reichen (6). In wie fürchterliche Armuth, in welche Verlassenheit seyd ihr gerathen, ihr Grossen der Welt? Eure Reichthümer sind verfault, eure Kleider von den Würmern verzehrt, euer Silber vom Roste gefressen. Ach! Wenn ihr ohne Rücksicht auf die Uebel, die ich ankünde, und die bald über euch herstürzen werden, den so verächtlichen Gütern der Welt noch anhanget, die, wie ein Sandhaufen, sich über euern Häuptern ausrütteln werden: wenn ihr fortfahret, in euern so brünstig geliebten Schätzen, einen gebrechlichen Götzen anzubethen; so sage ich es euch: der Rost dieser verweslichen Güter wird wider euch Zeugniß geben, und wider eure Thorheit hochklagbar einkommen. Ihr Rost wird euch zum Zeugnisse seyn (7).

Man muß sterben: und wem werdet ihr die mit so vieler Mühe und Schweiße zusammen gebrachten Güter hinterlassen? Unartigen Kindern, die in ihrem Herzen nach jenem Zeitpunkte sich sehnen, der euere Augen schliessen, und sie bereichern soll: Einer leichtsinnigen Ehewürthinn, die auf euern letzten Schlucken wartet, um sogleich wieder in ein neues Verlöbniß zu treten, und die, ohne euere auch nur kleine

(6) Agite nunc, divites! plorate ululantes etc. *Jac.* 5, 1.

(7) Aurum et argentum vestrum aeruginavit: et aerugo eorum in testimonium vobis erit. *ibid.* *v.* 3.

kleine Trauer überzuwarten, ihrer Unbeständigkeit einen feyerlichen Tag ansetzen und halten wird. Auswärtiger Nimmersatt, welche die Schätze, die ihr mit sauerm Schwitzen, mit häuslichem Sparen, mit klugem Wirthschaften zusammen gebracht habet, mit unmäßigen Mahlzeiten, mit ärgerlichem Schwelgen, mit lasterhaften Wohlleben durchbringen werden. **Du Narr! was du bereitet hast, wer wird das haben** (8)?

Kurz: Man muß sterben. Bereitet euch demnach, meine Brüder! durch ein willkührliches Verlassen zu einem nothwendigen Verlassen: Kommet dem natürlichen Sterben vor, durch ein evangelisches Sterben. Indem der natürliche Tod euch alles wegnehmen muß, der evangelische Tod aber euch zum voraus von allem losmachet; so werdet ihr hernach alles gutwillig verlassen, was euer Herz nicht mehr besessen hat. Schicket einen Theil euer Güter in die andere Welt vermittelst der öftern Almosen, und liefert sie nicht in die Hände der Undankbarn vermittelst eines Vermächtnisses ohne Vernunft. Indem die Welt vorüber gehet, und die Reichthümer nicht dauern über die Welt, so wollen wir uns mit wenigen begnügen lassen, und wir werden weniges verliehren. Gebrauchen wir uns der Güter, wie einer bey uns in Verwahrung niedergelegten

---

(8) Stulte! hac nocte etc. *Luc.* 12, 20.

gelegten Sache, die man einsweilen uns wieder abfodern wird: folgen wir den Männern des Glaubens, den heiligen Patriarchen, nach, die nur in Wandergezelten wohnten, und kein Eigenthum seßhaft innhatten, außer ihre Grabstätte und Gruft. So hat Abraham Zeit seines Lebens nichts erobern gewollt, außer ein eigen Grab. Dieses grosse Beyspiel fodert euch auf, zu einer grossen Uneigennützigkeit und Losmachung von irdischen Dingen.

Ja! meine Christen! der Gedanke des Todes gebiethet die Verachtung der Güter dieses Lebens. Dieser Gedanke ist es, der so viel gottesfürchtige Einsiedler, so viel gottselige Jungfrauen bewog, alles zu verlassen, um dem, am Kreutze alles des Seinigen beraubten, blutarmen Christo Jesu nachzufolgen. Diese tapfern Seelen legten diejenigen Güter, welche dermaleins im Grabe vom Moder gefressen sollten werden, am Fusse der Altäre, als ein unsterbliches Opfer nieder: Sie wollten lieber durch ihr Verlassen sich einen Verdienst machen, als einen Schmerzen durch ihr Verliehren: lieber sie unserm Gotte zu einer Brandfette anzünden, als sie dem Tode zum Raube überlassen. Die erste Wirkung dieses heilsamen Gedankens lässet uns erkennen, wie wenige Achtung für die Güter der Erden hägen sollen. Dieses aber ist noch nicht alles. Sie entdecket uns zugleich, wie wenigen

Grund

Grund man in den eiteln Weltehren suchen darf. Dieß ist die zweyte Ueberlegung.

Dem ersten Ansehen nach haben die Weltehren etwas verführisches. Es ist anmuthig, ringsherum Anbether haben, die nach einem Blicke, welchen man ihnen zukommen läßt, ängstlich sehnen: zu seinen Diensten beugsame Köpfe haben, deren Gemüthsgaben unsern Verdruß betäuben, unsern Müssiggang beschäfftigen, unsere Langweil in Kurzweil umsetzen, und die Zeit verkürzen: eine Menge Leute und Sachen unter sich haben, denen euere Grillen Vorschriften, euere Worte Befehle, euere Begierden Gesetze sind. Ferner, was thut die Ehrsucht nicht, um in jene misgönnlichen und gefährlichen Sitten sich zu schwingen, die uns über andern zu stehen und zu gehen verhilflich sind? Sie, die Ehrsucht stecket den Ländersüchtigen den Degen in die Faust: sie richtet der Höflinge ihr Antlitz zur Verstellung ab: sie bindet die Gelehrten an ihre Pulte und Bücherschranken: sie heisset den Menschen, dessen Herz sie gewonnen hat, Bündnisse mit den Grossen suchen: sie zieht die Grossen in die Knechtschaft und Schmiede loser Händel: sie begeistert alles Thun und Unternehmen: sie bringt alles in Gang. Was wird vermögend seyn, diesen eiteln, verführischen Götzen zu Boden zu schmeissen? Der einfältige Gedanke: Man muß sterben!

Man muß sterben! Höret, ihr Großen der Welt, und vergesset es nicht? Wir verehren eure Titel; aber der Tod verachtet sie: wir leisten heut euerer Macht und Oberherrlichkeit die Huldigung; und ihr selbst werdet diese bald dem Tode leisten. Ihr befehlet andern Menschen; aber euch wird der Tod befehlen. Gehorsamet! Es stehet nicht in euerer Macht und Freyheit, ihm zu widerstehen. Wahr ist es: Vermöge der hohen Würden, in welche euch Gott gesetzt hat, saget eben dieser zu euch: Ihr seyd **Götter**; er setzet aber hinzu: Ihr werdet aber auch sterben, wie Menschenkinder (9). Ihr werdet in euer Nichts wiederkehren, wenn ich es heissen werde: ihr werdet dermaleins, wenn ich euch werde vorladen, mir Rechenschaft geben von euern Gedanken, von euern Worten, von euern Werken, von euern gefällten Urtheilen, und von der Weise, wie ihr die hohe Götterstelle auf Erden vertreten habet.

So werden denn die Grossen sterben, wie die Kleinen; und was wird nach dem Tode übrig bleiben von aller Grösse, die sie aufbläst? Gehet in die Grüfte der Könige! Was denket ihr davon? Sind die Könige groß? Man sagte, ihr Thron sey mit Ehre und Herrlichkeit umgeben: der Ruhm vergrös-

serte

(9) Ego dixi: Dii estis, et filii Excelsi omnes; vos autem sicut homines moriemini. *Psal.* 81, 6. 7.

ſerte ihr Verdienſt: er trug dieſes von Land zu Land; er verbreitete es von Volk zu Volk: die Schmäucheley vergötterte ſie. Ich weis es, daß die Eitelkeit der Eitelkeit allemal nur ſchönes vorſchwatze. Hat ſie aber jemal ſich unterſtanden, auch dieſes zu behaupten, daß ſie noch in der Gruft mit Glanze und Herrlichkeit regieren? O wehe! Nichts bleibet von ihnen zurück, als was von dem allerſchlechteſten Sterblichen, Gebeine, Würmer, Aſche. Wahr iſt es: bey der Niederfahrt in dieſe unterirdiſchen Wohnungen führet der Lebendigen ihr Hochmuth dem Hochmuthe durchlauchter Verſtorbenen treffliche Grabmaale auf: man hauet in dieſelben prächtige Ueberſchriften ein: man hält ihnen herrliche Lobreden; faulet aber etwa darum der Körper im Schooße des Marmors weniger? löſchet die Zeit, ſolche ſich hochtragende Grabſchriften nicht aus? ſchreyet wider die falſchen Lobſprüche die Wahrheit nicht? wie! unterſcheiden ſich denn die Monarchen, die Fürſten, die Groſſen der Welt im Sterben nur alſo? O ihr überbliebenen Trümmer einer ſchnöden Gröſſe! Ihr ſchwachen Quellen der Eitelkeit! wie mächtige Lehre ſchärfet ihr uns ein! wie unterweiſet ihr mich, die Ehren der Welt zu verachten! Die Mächtige der Welt ſind einem Strome ähnlich, der ſich von der Höhe eines Gebirges mit vielem Getöſe herniederſtürzt: ſie rollen einige Zeit fort, und ſtürzen ſich endlich in die tiefſten und düſterſten Abgründe, wo

ihr

ihr Gedächtniß sich allemal verlieret. **Ihr Gedächtniß ist mit einem Geschalle untergegangen** (10).

Man muß sterben. Höret mich, ihr, die ihr in dem gefährlichen Kriegsleben weniger die Ehre euers Vaterlandes, als euers eignen Namens suchet! Mitten in dem Treffen trotzet ihr den Tod, und fodert ihn auf; gebet acht: bald wird der Tod euch wissen zu trotzen, und euch auf einen Gang mit ihm ausfodern. Heut bedienet er sich eurer zu seinen grausamen Entwürfen. Verächtliche Ruthen! Der Tod wird euch zerbrechen: ihr werdet unter seinen Stössen niederstürzen. Ihr Verheerer des Erdbodens! ihr Alexander, ihr Cäsarn, ihr Alariken! ihr hofärtigen Ueberwinder, schrie dort Isaias auf! Ihr werdet euch an dem Grabsteine zerschmettern: ihr werdet in euern Gräbern ausgestreckt schlafen mit den Würmern! Diese werden eure Meister und Sieger seyn. Was werden diejenigen, welche euch dermaleins unter den Fersen des Todes zertreten sehen, sprechen? Ist dieß der siegreiche Held, der die Erde verwüstet, das Reich erschüttert, die ganze Welt zur Einöde und Wildniß gemacht hat? Ist dieser, der so viel Gefangene in die Fessel geschlagen hat, endlich selbst ein Gefangener des Todes?

Liegt

(10) Periit memoria eorum cum sonitu. *Psalm.* 9, 7.

Liegt dieses Haupt, das so viel Kronen trug, unter den Füssen der verwerflichsten Menschen gewalkert und getreten? Sind diese wilden, trotzigen Augen, deren strenger Blick ganze Völker zittern gemacht, allem Tageslichte auf ewig zugeschlossen? Ach! ich suche den Helden vergebens; ich finde nichts, außer Asche. Sehet, großmüthige Kriegshelden, euern künftigen Stand! Die Todtenbahr wird euere Lorber begraben, und der Staub euern Siegeswagen überschütten: euer Name wird einiges Geräusch machen; dieses Geräusch aber wird mit euerm Namen verschwinden und vergehen. **Ihr Gedächtniß ist mit einem Geschalle untergegangen.** Fodert ihr von uns noch mehr, um bey euch die Schwachheit des sogenannten Ehrenruhmes ins Vergessen zu bringen? Damit die Römer sich in ihren glücklichen Erfolgen nicht übernähmen, hatten sie in ihren Siegeszügen allemal einen Leibeignen zur Seite, der ihnen zuschrie, daß sie sterblich wären: und wir wissen einen Kaiser, der unter der Peckelhaube und auf dem Throne ergrauet, letztlich aber in Betrachtung des Topfes, wohinein einst seine Asche kommen sollte, in diese Worte ausgebrochen ist: Sieh nun, wo derjenige einsmals soll eingeschlossen werden, dem die ganze Welt zu enge war.

Man muß sterben. Eine eindringende Lehre für jene grossen Geister, die ihre eigenen Verdienste anbethen, der andern ihre beneiden, auf ihre Achtung

und Ehre dringen: die um sich das Ansehen eines Gelehrten zu erwerben, Tag und Nacht über den Büchern schwitzen, die Zeit, welche sie auf christliche Liebeswerke verwenden sollen, dem eiteln Ruhme opfern. Sie werden sterben. Die Arbeit, vermöge welcher sie im künftigen Leben leben sollten, beschleuniget selbsten das Ende ihrer Lebensjahre. Ihr Ruhm wird sterben samt ihnen, und vielleicht ehender, denn sie: und wenn er sie überlebet; so wird ihr Körper ohne Wärme und Leben nicht fähig seyn, das süsse Vergnügen ihres Ruhmes zu verkosten. Wie tief liegen itzt die vormals so grossen Gelehrten im Finsternisse der Zeiten versenkt? Welcher Glanz bleibet den Schriftstellern noch, deren Werke nimmer vorhanden sind? die einiges Geräusch im Leben gemacht, nach dem Leben kein anders, als ein für allezeit erstorbenes Angedenken erworben haben? Ihr Gedächtniß ist mit einem Geschalle untergegangen.

Wie vieler Gelehrten Angedenken erhält sich zwar noch, aber nur, daß wir was zu lachen haben? Wie vieler Helden, aber nur, daß wir ihre grosse Fehler sehen? Wie vieler Könige, aber nur, daß uns ihre Laster und Sturzfälle erschrecken? Die Nachwelt ist boshaft und wahrhaft. Sie wird euere Asche durchwühlen: eueren Schatten beunruhigen: euere Untugenden entdecken: euere Ausschweifungen tadeln. Sie wird euere Ehrensäulen umschmeissen: euere

Ehrentempel einwerfen, und von euch weiter nichts, außer dem Angedenken euerer Schwachheiten, leben lassen. Dieß ist die einzige Unsterblichkeit, die die Welt ihren Anbethern giebt.

Endlich: man muß sterben. Höret ihr eiteln Menschen! ihr, die ihr auf euere Herkunft so erpicht, und auf das Blut, das in euern Adern fliesset, zu pochen gewohnet seyd! Der ganze Kram, den ihr stets vor unsern Augen ausleget, sind euer Geschlechtsname, euer Adel, euere Ahnen. Das Einzige, wovon ihr nichts reden wollet, ist die Tugend euerer Väter; nämlich ihr habet davon keinen Erbtheil. Ach! ihr wisset euere ächten Vorfahren nicht: euer eigen Haus ist euch nicht bekannt. Kommet, folget mir nach: ich will euch diejenigen zeigen, deren Abstämmlinge ihr seyd, diejenigen Helden, worauf ihr trotzen sollet. Sehet die prächtigen Paläste, die sie bewohnen! Eröffnet euch, ihr Thore der Todtengruft! Ihr Edeln! umarmet euere Ahnen. Ungestalte Asche, scheußliche Würmer, dürre Gebeine und Knochen, sehet! die sind euere Brüder und Schwestern. Ein Haufe faulen Moders, garstiger Unrath, schändlicher Schleim, sehet! die sind euer Vater, eure Mutter, euere Ahnen und Vorfahren. Ich sprach zu der Fäulniß: du bist mein Vater! und zu den Würmern, ihr seyd mei-

ihr Gedächtniß sich allemal verlieret. **Ihr Gedächtniß ist mit einem Geschalle untergegangen** (10).

Man muß sterben. Höret mich, ihr, die ihr in dem gefährlichen Kriegsleben weniger die Ehre euers Vaterlandes, als euers eignen Namens suchet! Mitten in dem Treffen trotzet ihr den Tod, und fodert ihn auf; gebet acht: bald wird der Tod euch wissen zu trotzen, und euch auf einen Gang mit ihm ausfodern. Heut bedienet er sich eurer zu seinen grausamen Entwürfen. Verächtliche Ruthen! Der Tod wird euch zerbrechen: ihr werdet unter seinen Stössen niederstürzen. Ihr Verheerer des Erdbodens! ihr Alexander, ihr Cäsarn, ihr Alariken! ihr hofärtigen Ueberwinder, schrie dort Isaias auf! Ihr werdet euch an dem Grabsteine zerschmettern: ihr werdet in euern Gräbern ausgestreckt schlafen mit den Würmern! Diese werden eure Meister und Sieger seyn. Was werden diejenigen, welche euch dermaleins unter den Fersen des Todes zertreten sehen, sprechen? Ist dieß der siegreiche Held, der die Erde verwüstet, das Reich erschüttert, die ganze Welt zur Einöde und Wildniß gemacht hat? Ist dieser, der so viel Gefangene in die Fessel geschlagen hat, endlich selbst ein Gefangener des Todes? Liegt

(10) Periit memoria eorum cum sonitu. *Psalm.* 9, 7.

liegt dieses Haupt, das so viel Kronen trug, unter den Füssen der verwerflichsten Menschen gewalkert und getreten? Sind diese wilden, trotzigen Augen, deren strenger Blick ganze Völker zittern gemacht, allem Tageslichte auf ewig zugeschlossen? Ach! ich suche den Helden vergebens; ich finde nichts, außer Asche. Sehet, großmüthige Kriegshelden, euern künftigen Stand! Die Todtenbahr wird euere Lorber begraben, und der Staub euern Siegeswagen überschütten: euer Name wird einiges Geräusch machen; dieses Geräusch aber wird mit euerm Namen verschwinden und vergehen. **Ihr Gedächtniß ist mit einem Geschalle untergegangen.** Fodert ihr von uns noch mehr, um bey euch die Schwachheit des sogenannten Ehrenruhmes ins Vergessen zu bringen? Damit die Römer sich in ihren glücklichen Erfolgen nicht übernähmen, hatten sie in ihren Siegeszügen allemal einen Leibeignen zur Seite, der ihnen zuschrie, daß sie sterblich wären: und wir wissen einen Kaiser, der unter der Peckelhaube und auf dem Throne ergrauet, letztlich aber in Betrachtung des Topfes, wohinein einst seine Asche kommen sollte, in diese Worte ausgebrochen ist: Sieh nun, wo derjenige einsmals soll eingeschlossen werden, dem die ganze Welt zu enge war.

Man muß sterben. Eine eindringende Lehre für jene grossen Geister, die ihre eigenen Verdienste anbethen, der andern ihre beneiden, auf ihre Achtung

und Ehre dringen: die um sich das Ansehen eines Gelehrten zu erwerben, Tag und Nacht über den Büchern schwitzen, die Zeit, welche sie auf christliche Liebeswerke verwenden sollen, dem eiteln Ruhme opfern. Sie werden sterben. Die Arbeit, vermöge welcher sie im künftigen Leben leben sollten, beschleuniget selbsten das Ende ihrer Lebensjahre. Ihr Ruhm wird sterben samt ihnen, und vielleicht ehender, denn sie: und wenn er sie überlebet; so wird ihr Körper ohne Wärme und Leben nicht fähig seyn, das süsse Vergnügen ihres Ruhmes zu verkosten. Wie tief liegen itzt die vormals so grossen Gelehrten im Finsternisse der Zeiten versenkt? Welcher Glanz bleibet den Schriftstellern noch, deren Werke nimmer vorhanden sind? die einiges Geräusch im Leben gemacht, nach dem Leben kein anders, als ein für allezeit erstorbenes Angedenken erworben haben? Ihr Gedächtniß ist mit einem Geschalle untergegangen.

Wie vieler Gelehrten Angedenken erhält sich zwar noch, aber nur, daß wir was zu lachen haben? Wie vieler Helden, aber nur, daß wir ihre grosse Fehler sehen? Wie vieler Könige, aber nur, daß uns ihre Laster und Sturzfälle erschrecken? Die Nachwelt ist boshaft und wahrhaft. Sie wird euere Asche durchwühlen: eueren Schatten beunruhigen: euere Untugenden entdecken: euere Ausschweifungen tadeln. Sie wird euere Ehrensäulen umschmeissen: euere

Ehrentempel einwerfen, und von euch weiter nichts, außer dem Angedenken euerer Schwachheiten, leben laßen. Dieß ist die einzige Unsterblichkeit, die die Welt ihren Anbethern giebt.

Endlich: man muß sterben. Höret ihr eiteln Menschen! ihr, die ihr auf euere Herkunft so erpicht, und auf das Blut, das in euern Adern fliesset, zu pochen gewohnet seyd! Der ganze Kram, den ihr stets vor unsern Augen ausleget, sind euer Geschlechtsname, euer Adel, euere Ahnen. Das Einzige, wovon ihr nichts reden wollet, ist die Tugend euerer Väter; nämlich ihr habet davon keinen Erbtheil. Ach! ihr wisset euere ächten Vorfahren nicht: euer eigen Haus ist euch nicht bekannt. Kommet, folget mir nach: ich will euch diejenigen zeigen, deren Abstämmlinge ihr seyd, diejenigen Helden, worauf ihr trotzen sollet. Sehet die prächtigen Paläste, die sie bewohnen! Eröffnet euch, ihr Thore der Todtengruft! Ihr Edeln! umarmet euere Ahnen. Ungestalte Asche, scheußliche Würmer, dürre Gebeine und Knochen, sehet! die sind euere Brüder und Schwestern. Ein Haufe faulen Moders, garstiger Unrath, schändlicher Schleim, sehet! die sind euer Vater, eure Mutter, euere Ahnen und Vorfahren. Ich sprach zu der Fäulniß: du bist mein Vater! und zu den Würmern, ihr seyd mei-

ne Mutter und Schwester (11). Das Grab machet alle Stände gleich. Kein Unterschied ist zwischen der Asche des Armen nnd Reichen, des Edeln und Unedeln, des Königes und des Unterthans. Brauchet es noch mehr, euern Hochmuth zu heilen? Dieß ist die zweyte Wirkung des Todtengedankens. Er heilet uns von der Liebe eitler und eingebildeter Ehren, die die Welt anerbietet: sie verleidet uns auch ihre Lüste. Dieß ist die letzte Ueberlegung, die euere Aufmerksamkeit verdienet.

Die Zeit und Gelegenheit der Wollüste sind eine Zeit und Gelegenheitt die mit vieler Gefahr verbunden sind. Tritt man in sie hinein mit der Unschuld? kömmt man selten mit derselben wieder daraus. Das Fieber, welches die Jugend verzehret, stürzet sie von einem Abgrunde in den andern. Die Begierden, die so gar in einem von betagtem Alter ganz entwärmten Herzen noch übrig sind, beleben so gar in den Augen, die der Schnee grauer Haare ganz blöd und lichtlos gemachet hat, annoch Funken, die auch das Herz entzünden. Es scheint, als wären alle Zeiten des Lebens blos zum Spielen und Scherzen. Die Stimme der Wollust ist die Stimme der verdorbenen Natur und unsrer Herzen: wer wird über sie siegen? Der Gedanke des Todes. Dieser Gedanke kann aus einem weltlichen Lüstlinge einen

büssenden

(11) Putredini dixi: Pater meus es: mater mea & soror mea vermibus. *Iob.* 17, 14.

büssenden Einsiedler, aus einem ausgelassenen Menschen einen Liebhaber der christlichen Eingezogenheit und Abtödtung machen.

Man muß sterben. Heilsamer Gedanke für einen Anbether rührender Schönheiten! welche Züge sind es, die euch verführen? Ich sage es: Nichts, denn lackirter Thon, gefärbter Staub, glänzender Leim. Kommet zur Todtengruft! Ich schweige da, und überlasse die Mühe, euch zu unterweisen, diesen finstern Abgründen. Wo ist jene, ihrem Reize so viel zutrauende Jezabel? jene, welche nur auf Herzenseroberungen bedacht; von einer Menge Anbether bedient, und eine Meisterinn aller Gemüther war? wo ist sie? ich trete in ihren Palast: ich durchlaufe ihre prächtigen Zimmer: da ist nur Schrecken und Stillschweigen. Ich finde noch ihr Geräthe, das so auserlesen war, ihren Schmuck und ihre Zierathen, die so ausgesonnen waren, ihren Altar, wo sie bey ihren Liebesgöttinnen sich Rathes erholte, und die Gattung ihrer Kopfgeschmeide für jeglichen Tag entschied: ich finde die Menge Sklaven, wovon sie umgeben war. Wo ist denn diese Gottheit? **Mein! wo ist sie** (12)? Sie antworten mir mit Thränen: Leider! das Rauchwerk ist verloschen: der Götze ist gefallen vom Altare in die Gruft. Ich eile zum Grabe: was sehe ich? ach! lasset uns fliehen!

---

12) Ubi, quæso, est? *Iob.* 14, 10.

Nein! Nein! ich werde euch nimmermehr lieben, ihr trüglichen Schönheiten; rief ein heiliger Franciscus Borgias, als er mit dem Leichenbegängnisse einer mächtigen Königinn beschäfftiget war. Ist dieß jene Schönheit, welche von aller Welt angebethet war? Vergeblich hat man die auserlesensten Rauchwerke, vergeblich die, der Fäulniß widerstehenden Oele und Balsame verschwendet, um diese so erschreckliche Auflösung und wirksame Zehrung des abgestorbenen Fleisches aufzuhalten. Nachdem der siegende Tod den Lebensfaden abgeschnitten hat, zerstreuet er auch die Ueberbleibsele des seellosen Leibes. Borgias verlässet den Hof: suchet die Einsamkeit, und betheuert mit hoher Stimme, er werde keinem Herrn mehr dienen, der wie andere Menschen verfaulen soll.

Man muß sterben. Ein heilsamer Gedanke für diejenigen sinnlichen Personen des andern Geschlechtes, die Feinde sind des Kreutzes Jesu Christi, und Anbetherinnen eines sündhaften Fleisches, welches sie mit Weichlichkeit mästen: für diejenigen Weibspersonen, welche sich solche Tagordnung vorgeschrieben haben: Unmittelbar nach dem Schlafe folget das Schmücken, nach dem Schmücken die Tafel, nach der Tafel die Besuchungen, nach den Besuchungen die Spiele, nach den Spielen die Schaubühne, welches alles zusammen eine schöne Kette der Zeitvertreibe ausmacht, worinn alles seinen Raum hat,

ausgenommen die Buße. Ach! wenn diese zurückdächten auf das Ende, das sie bald erreichen werden, auf die Stunde, die sie zu einem ganz unterschiedenen Geschäffte abrufen wird, auf den Tod, dessen Pfeil auf sie schon am loslassen ist: würden sie ein so weichliches, so unabbrüchiges Leben führen? Ihr gemästeten Schlachtopfer! ihr werdet den Stachel des Todes nur desto lebhafter empfinden: euere guter Gesundheit wegen glänzenden Leiber werden nur desto ehender in die Verfäulung fallen. Tausendmal vernünftiger sind jene Personen, welche der Schärfe des Todes vorkommen mit der Schärfe der Buße: welche sich selbsten aufopfern, und nicht unterlassen, sich mit dem Tode bekannt zu machen. Deßwegen wollten auch Königinnen auf ihrem Throne einen Leib kreuzigen, den eine schleunige Fäulung auflösen und fressen sollte.

Man muß sterben. Ein heilsamer Gedanke für jene Freunde, deren Vereinigungsband gar zu dicht geflochten ist: für jene Bräutigame, die ihrem Liebestheile gar zu sinnlich ergeben sind: jenen Müttern, die thörichter Weise ihre Kinder als kleine Götzen ehren. Die Freundschaft ist rechtmäßig, so lang sie in ihren Gränzen sich hält. Tritt sie über diese aus? so sehet, was das Christenthum ihnen ins Ohr saget: Diese süsse Knoten werden bald aufgelöset seyn: immerwährende Zärtlichkeiten finden sich nirgends, denn im Himmel. Alles, was irdisch ist, vergehet

sterben. Du wirst sterben, und nicht leben (15). Ach! daß doch die weltlichen Wollüster, die üppigen Welttöchtern mitten in ihren Freudentagen mitten in ihrer Lust, nichts anders um sich sähen, als eröffnete Todtengrüfte, in Bereitschaft da stehende Todtensärge, ausgebreitete Schweiß- und Todtentücher, umher zerstreute Todtenkörper, rauchende Schwerter, garstige und schreckende Gespenster! Es ist umsonst: werden sie wollen fliehen? Diese Bilder werden ihnen nachlaufen. Es ist umsonst: werden sie sich auf die Lüste der Welt wollen berufen? Die Schreckbilder werden diese zerstreuen. Es ist umsonst: werden sie sich wollen an die Ketten halten, die die Wollust ihnen darbietet? Die leidigen Gesichter werden solche brechen, und wegfallen lassen. Der Gedanke des Todes bindet uns von der Welt los: dieß habt ihr itzt vernommen. Ich setze hinzu: der Gedanke des Todes bindet uns an Gott. Dieß ist die zweyte Wirkung, und der zweyte Punkt meiner Rede.

Zweyter Theil.

Damit wir ungesäumt auf den Kern dieser wichtigen Sache kommen mögen; so beschaue und betrachte ich an dem Tode drey verschiedene und wesent-

(15) Morieris tu, et non vives. *Isa.* 38, 1.

wesentliche Stücke. Der Tod ist gewiß in sich selbst: er ist ungewiß in seinem letzten Augenblicke: er ist entscheidend in seinen Folgen. Betrachte man itzt den Tod, nach welchem Stücke man will: so dünket es mich, daß, nachdem er uns von der Welt losgebunden hat, er uns an Gott binde. Wie so? Sehet es!

1. Seine Gewißheit hält uns unter der Hand Gottes im Stande der Unterthänigkeit. Ist die erste Ueberlegung.

2. Seine Ungewißheit hält uns unter der Hand Gottes im Stande der Aufmerksamkeit und Wachbarkeit. Ist die zweyte Ueberlegung.

3. Die Wichtigkeit seiner Folgen hält uns unter der Hand Gottes im Stande der Emsigkeit und des Eifers. Ist die dritte Uebung.

Die erste Marke des Todes ist diese: Der Tod ist gewiß. Alles verkündiget ihn uns: alles prediget ihn uns: alles drohet ihn uns.

Eben derjenige Schooß, der uns das Leben mittheilet, machet in uns ein verderbliches Geschoß aufkeimen, welches es endigen soll: Die Windeln, in welche man uns beym ersten Anblicke des Lichtes gewickelt hat, waren schon ein Wahrzeichen des traurigen

rigen Todtentuches, in welches wir schliefen müssen, wenn uns das Lebenslicht verlässet: unsere Wiegen waren wie ein Versuch und Probstück unserer Gräber. In der Folge unsrer Lebenstage nahm bey uns beydes zu, das Wachsen und das Sterben. Die Kinderjahre begruben sich in der Jugend: das männliche Alter, welchem diese weichen gemußt, wird bald den Greisentagen, und diese dem Tode weichen müssen. Alles, was uns umgiebt, ist unser Todschläger. Die Luft, welche wir in uns ziehen, greift uns an, und führet einen Theil unsers Wesens mit sich fort: die Lebensmittel, welche wir geniessen, tragen minder zu unserer Erhaltung, als allmäliger Abzehrung bey; angesehen sie unsere innerlichen Triebwerke, die zum Gedeyen der Nahrung erfoderlich sind, abnützen: die Erde, so uns trägt, dünstet aus ihrem Schooße immerdar böse Dämpfe, die uns verderben, aus: der Mensch selbsten ist in einer stetigen Bewegung, die ihn zum Grabe fort treibet. Die verschiedenen Stufen des menschlichen Alters sind wie eine Folge verschiedener Strafen. Jeder Augenblick trägt einen Theil unsers Währens und Dauerns mit sich fort; der Augenblick, worinn ich rede, ist schon fern von mir, und von unsern Lebenstagen abgeschnitten. Wir sterben stückweise, ehe wir noch ganz sterben.

Wenn aber uns alles dem Tode übergiebt, und in seine Hände liefert; so prediget und schreyet ihn

auch alles uns zu. Die Häuser die ihr bewohnet, sind Hütten des Todes. Er hat euere Vorfahren daraus verjagt, und wird gleichermaaßen euch, wenn euere Reihe kömmt, daraus verjagen: theilet ihr in euere Säle die zähligen Bildnisse eurer Ahnen dem Range nach aus, so heisset dieses blos dem Tode einen Siegeszug anordnen: die Kleider, worinnen ihr pranget, schreiben sich von verdorbenen Gewächsen, oder erwürgten Thieren her: der Tag, der uns erleuchtet, überlässet durch seinen Abtritt aus der obern Weltkugel uns den Finsternissen, welche uns eine Nacht verkündigen, die niemal einen Morgen nach sich haben wird, die Nacht der Todtengruft.

Nun hält uns diese Gewißheit des Todes unter der Hand Gottes im Stande der Unterthänigkeit; warum dieß? darum, weil keine andere Sache der allerhöchsten Gewalt unsers Gottes so offenbares Gezeugniß giebt, als das Recht des Lebens, und Todes, welches er als Oberherr über alle Menschen ausübet: darum, weil er uns nie so empfindlich fühlen lässet, was er ist, als wenn er uns fühlen lässet, was wir sind. Und wenn lässet ers besser fühlen, ausser beym Sterben? So fühlte und begriff es der königliche Prophet, da er aufrief: Du, o mein Gott! hältst den Faden meiner Tage in deiner Hand: du hast ihrer Dauer gewisse Gränzen bestimmet: und ob ich schon über die Dauer fremder Lebenstage sprechen kann; so vermag

ich

ich doch meinem eigenen Leben nicht einen Augenblick zuzulegen. Meine Stirne ist umwunden mit glänzenden Palm = und Lorberreiser: ich habe mein Reich durch die Gewalt meiner Waffen erobert: der Erdboden ertönte von dem Geräusche meiner Großthaten. Liegt nichts daran. Gegen alle diese Titel, Herr! bezeuge ich: Bey dem Menschen, auch der Krone und Zepter trägt, finde ich nichts, denn Aermliches, und Leeres. Alles ist bey ihm eitel, außer dem Bekenntnisse, daß er Eitelkeit ist. Wie andere Menschen, eben so gehen die Könige, wie ein Schatte, vorüber: der Tod bricht so leicht die Zepter, als Hirtenstäbe entzwey: David der König ist noch so sterblich, als David der Hirt. Du allein, grosser Gott! ewiger König, Vater der ewigen Zeiten! du allein siehest von der Höhe deines unbeweglichen Thrones das Bewegliche und Unbeständige der Welt und seiner Bürger: in diesem immerwährenden Vorüberguße aller Dinge siehest du deine Jahre ohne Vorübergehen. Bey dir allein finde ich, was mich an dich bindet, und worauf ich all mein Vertrauen setze. Also sprach David (16).

In der That; meine Brüder! wenn Himmel und Sterne die Ehre und den Preis des Herrn öffentlich kund machen, und predigen, werde ich es sagen? Tod und Grab machen dieselbe auf eine fühl-

(16) Tu autem idem ipse es, et anni tui non deficient. *Psalm.* 101, 28.

fühlbarere Weise offenbar. Der stolze und seiner Eroberungen wegen aufgeblasene Antiochus trägt sich als einen Gott: des Herrn Hand schlägt ihn: sein letzter Augenblick rücket an: wie! führet er seine vormalige Sprache? Nein, meine Brüder, nein! der Tod giebt andere Lehren, als die Gesundheit. Billig und recht ist es, o grosser Gott! rufet er auf, daß jeder Sterbliche das Knie vor einer so hohen Majestät beuge (17). Zu Grunde gehe der Tollsinnige, der sich unterstehet, dem Ewigen sich gleich zu achten. Was denket ihr? sprach bey seinem, wirklich sich anfangenden, Sterben ein französischer König: welcher König ist der, der so große Könige sterben heißt? Man weis es, daß ein, ewigen Angedenkens würdiger, Prinz, etliche Tage vor seinem Hinscheiden befohlen hat, ihn mit keinem andern, außer blos mit dem angestammten Namen seines Hauses, zu nennen, die Namen seiner Kronen aber gänzlich wegzulassen. Auf diese Art machten sie, die Heiligen, ihr Leben zum alltäglichen Opfer, um die Hoheit desjenigen Gottes zu verehren, der alles bis zum Staube erniedriget, was nicht, wie er, Gott ist. Vortreffliche Uebung! im Geiste eines Schlachtopfers sich dem Tode abgeben: wie ein Todesschuldiger auf dem Trauergerüste, sich auf seinem Bettpolster anlassen: den Tod, wie einen Voll-

strecker

(17) Justum est, subditum esse Deo, et mortalem non paria Deo sentire. 2. *Mach.* 9, 12.

strecker der göttlichen Gerechtigkeit, ansehen: vor Gottes Angesichte sich vernichtigen: zu ihm mit dem Apostel sagen: Laß es dir, Herr? genug seyn! verstöhre diesen Leib der Sünde! dieß ist ein Brandopfer, das ich deiner Ehre schuldig bin. Ich küsse das Schwert, das mich schlagen wird: der Todtensarg ist mein Altar; weil es eben dasselbige Opfer ist, welches ich dir in dem Sarge, wie auf dem Altare, täglich darbiete. **Ich sterbe täglich** (18). Was der Tod gewisses hat, hält uns unter der Hand Gottes im Stande der Unterthänigkeit und Abhängung. Ich setze hinzu: was der Tod ungewisses hat, hält uns im Stande der Aufmerksamkeit und Wachbarkeit.

Nein, meine Brüder! Nichts ist ungewisser, als euer Tod. Höret, die ihr euch lange Jahre versprechet, und Rechnung machet auf eine Zeit, die euch vielleicht nicht wird vergönnet werden. Vorspiegelungen der Gesundheit, Verheissungen der Jugend, Kräfte der Leibesbeschaffenheit wissen euch keinen Ort, der vor den Pfeilen des Todes gesichert ist. Wie viel junge Söhne und Töchter haben ihren Aeltern den Weg zur Gruft gebahnet? Der Tod sichelt alles Alter um. Wie jung man auch ist, ist man doch allemal alt genug zum sterben. Die Zeit ist ungewiß: der Ort ist ungewiß.

Viel-

(18) Quotidie morior. I. *Cor.* 15. 31.

Vielleicht werdet ihr sterben über einer lüsternden Mahlzeit, in der Trunkenheit bey einer Schwelgerey, in dem lärmenden Unwesen eines Freudenfestes, das mit Rosen gekrönet und mit Aufwande eures grössesten Vermögens herausgeschmückt ist: vielleicht im tiefsten Schlafe, wie Sisara, und Holophernes: vielleicht in den Armen der Schleppsäcke, wie die unglückseligen Israeliten: vielleicht in einem Hause, wo ihr, wie die Philister, in eine Gesellschaft, zu einem Gastgebothe zusammen getreten seyd, werdet ihr den Tod aus der Ferne kommen sehen? Ihn, der sich verbirgt wie ein Dieb? Wer hat euch versichert, daß eine langwierige Krankheit euch werde Zeit genug werden lassen, das Opfer zuzurichten? Wie viel sind weggerafft worden ganz schnell, unversehens, ohne Beicht, ohne Priester, ohne Gott? Ach, leider! ich, der ich zu euch rede, ich selbst weis Gottes Vorsehung und seine Verhängnisse über mich nicht. Vielleicht wird diese Kanzel mein Grab seyn, und ich euch keine andere Unterweisung mehr geben, als welche jeglicher Verstorbene durch sein Stillschweigen den Menschen geben kann, die, wie er, sterblich sind. So viel weis ich, daß der Tod auf den Zeitpunkt laure, um uns zu überraschen: daß die Schrift ihn einem geschickten Weidmanne vergleichet, der ein unwitziges Vögelein frey spielen, den Faden aber, woran es gebunden ist, nicht aus Händen lässet: endlich daß im Evangelium mit un-

auslöschlichen Buchstaben geschrieben stehet, daß ihr gewiß sterben werdet, wo es euch am wenigsten einfallen wird: **Zu welcher Stunde ihr nicht meynet** (19).

Itzt! welche Folge ziehen wir aus dieser Ungewißheit? Jesus Christus ziehet für uns diese heraus. Man soll demnach wachen: **Wachet** (20). Und dieß, was ich euch sage, wiederholte der göttliche Lehrmeister, zu seinen Aposteln sich wendend: und ich widerhole es allen: ich wiederhole und sage es den Gerechten, den Büssern, den Sündern. Ich wiederhole und sage es den Gerechten. Leider! was fehlet noch, daß sie aufhören Gerechte zu seyn? was fehlet auch noch, daß sie in solchen Stand gerathen, worin sie niemal mehr können Gerechte seyn? Zween unselige Augenblike: **Sündigen und Sterben.** Es giebt keinen Augenblick, in welchem sie nicht können sündigen: es giebt keine Sünde, nach welcher sie nicht können sterben; so giebt es denn auch keinen Augenblick, in welchem sie nicht wachen sollen. **Wachet.** Ich sage es den Büssern: auf daß sie keine Weile nehmen, ihren von dem schändlichen Brandmarke der Sünde verunehrten Gliedern das schöne Kennzeichen der Abtödtung aufzudrücken. Es nahet die leidige Nacht herbey, in welcher niemand

(19) Qua hora non putatis. *Luc.* 12, 40.

(20) Vigilate. *Loc. cit.*

mand mehr arbeiten kann, in welcher man die noch nicht getilgten Ueberbleibsele der Bosheit mit sich in das Fegfeuer nimmt. **Wachet.** Ich sage es den Sündern: o ihr meine Brüder! deren Bekehrung mir eben so nahe, als der Galater ihre dem Weltapostel, am Herzen liegt! Ihr, die ich wünschte auch mit Vergiessung meines Blutes von der Hölle loszukaufen, wenn doch Sünder durch eines Sünders Blut könnten losgekauft werden! Sünder, die ihr vielleicht allezeit Sünder gewesen seyd, und die ihr vielleicht allezeit Sünder seyn wollet, höret nicht meine Stimme, sondern die Stimme des Todes! Es will mir vorkommen, als höre ich eben die Worte euch zurufen, welche Samuels Schatte dem unglückseligen Fürsten Saul auf sein Ausfodern zugerufen hat. **Morgen aber du** (21). Ihr weiset von Tage zu Tage das grosse Geschäft eurer Bekehrung zurück: wartet nur, sprechet ihr zu den Gesandten des Herrn, welche euch eure böse Gewohnheiten abzulegen antreiben; wartet nur! wenn das Eis des grauen Alters das Feuer der Begierlichkeit wird ausgelöschet haben: wenn die angenehmen Jahre der Wollust und Freude werden vorüber seyn: wenn ich für die Welt nicht mehr werde taugen? alsdenn werde ich das Vergangene ersetzen: ich werde auf das Zukünftige guten Bedacht nehmen: ich werde mich aufrich-

(21) Cras autem tu. 1. *Reg.* 28, 19.

mit der Welt. Sehet auf die Todtengruft, und euere Liebe wird ungezwungen reiner seyn. Die Liebe wird ausmerzen, was in ihren Neigungen gar zu menschlich ist, und in ihnen nichts übrig lassen, außer was nach dem Tode noch übrig wird seyn. Euere Neigungen werden heilig seyn: ihr werdet nur leicht trennliche Bande euch flechten, und dadurch dem Schmerzen vorbeugen, wenn ihr sie von dem Schwerte des Todes durchschneiden sehet.

Endlich muß man sterben. Ein heilsamer Gedanke für uns, auf daß wir in den erlaubten Ergetzungen die Mäßigkeit, welche uns der Apostel so scharf einbindet, in acht nehmen. So gar die, welche kein anders Evangelium, als ihre Vernunft, hatten, die Heyden wußten kein gewissers und wirksamers Mittel. Daher kam es, daß sie, um der Mäßigkeit bey ihren Gastereyen den Vorsitz einzuräumen, den Gästen Todtengerippe zu sehen vorgestellet haben: daher kam es, daß manche aus den Hirnschalen der Verstorbenen getrunken haben; daher kam es, daß einer ihrer alten Weisen schrieb: **Man weis nicht zu leben, wenn man nicht weis zu sterben** (13). Glückselig also, meine Brüder! diejenigen, welche der Welt absterben, ehe sie aus der Welt ziehen! noch glückseliger diejenigen, welche die Welt verlassen, ehe sie sterben. Der andere

(13) Vivere nescit, qui nescit mori.

dere Tod, wie ihn Johannes nennet (14), findet bey ihnen nichts mehr zu thun; keine vordringenden Leidenschaften, die er zu zerstören, keine Fessel, die er zu zerbrechen, keine Bande, die er zu zerreissen hätte.

Grosser Gott! Du Urheber und Vollbringer unsers Heils! Höre das Gebeth deines Dieners, und würdige dich, die Gelübde, welche er vornimmt, zu erhören! In gegenwärtiger Versammlung sind (ich setze dieß zum voraus) heilige Seelen, die weder die Welt, noch, was in der Welt ist, lieben. Herr! ich danke dir darum; jedoch sind es diese nicht, für die ich rede. Es sind andere, und vielleicht, wie ich sorge, in namhafter Zahl, welche die Welt unsinnig lieben: welche die Einsamkeit hassen, welche Abbruch, Ueberwindung, und Abtödtung verabscheuen: welche blos den Wollüsten und schwärmenden Leidenschaften allein leben. Ach! könnte ich ihnen, als ein Todtenprediger, diese traurige Wahrheiten predigen mitten unter den Todten, stehend über den Todtenkörpern, unterstützt von ausgedorrten Todtenbeinen. Der heilige Chrysostomus wünschte sich für seine Lehren keinen andern Katheder. Allein, Herr! in Ermangelung solches traurigen Lehrstuhles, laß du deine Stimme hören, deine Stimme, welche mächtiger knallet, als der Donner, fürchterlicher einher fährt, als der Blitz! Sünder! du wirst

(14) In his secunda mors potestatem non habet. *Apoc.* 20, 6.

sterben. Du wirst sterben, und nicht leben (15). Ach! daß doch die weltlichen Wollüster, die üppigen Welttöchtern mitten in ihren Freudentagen mitten in ihrer Lust, nichts anders um sich sähen, als eröffnete Todtengrüfte, in Bereitschaft da stehende Todtensärge, ausgebreitete Schweiß- und Todtentücher, umher zerstreute Todtenkörper, rauchende Schwerter, garstige und schreckende Gespenster! Es ist umsonst: werden sie wollen fliehen? Diese Bilder werden ihnen nachlaufen. Es ist umsonst: werden sie sich auf die Lüste der Welt wollen berufen? Die Schreckbilder werden diese zerstreuen. Es ist umsonst: werden sie sich wollen an die Ketten halten, die die Wollust ihnen darbietet? Die leidigen Gesichter werden solche brechen, und wegfallen lassen. Der Gedanke des Todes bindet uns von der Welt los: dieß habt ihr itzt vernommen. Ich setze hinzu: der Gedanke des Todes bindet uns an Gott. Dieß ist die zweyte Wirkung, und der zweyte Punkt meiner Rede.

Zweyter Theil.

Damit wir ungesäumt auf den Kern dieser wichtigen Sache kommen mögen; so beschaue und betrachte ich an dem Tode drey verschiedene und wesent-

(15) Morieris tu, et non vives. *Isa.* 38, 1.

wesentliche Stücke. Der Tod ist gewiß in sich selbst: er ist ungewiß in seinem letzten Augenblicke: er ist entscheidend in seinen Folgen. Betrachte man itzt den Tod, nach welchem Stücke man will: so dünket es mich, daß, nachdem er uns von der Welt losgebunden hat, er uns an Gott binde. Wie so? Sehet es!

1. Seine Gewißheit hält uns unter der Hand Gottes im Stande der Unterthänigkeit. Ist die erste Ueberlegung.

2. Seine Ungewißheit hält uns unter der Hand Gottes im Stande der Aufmerksamkeit und Wachbarkeit. Ist die zweyte Ueberlegung.

3. Die Wichtigkeit seiner Folgen hält uns unter der Hand Gottes im Stande der Emsigkeit und des Eifers. Ist die dritte Uebung.

Die erste Marke des Todes ist diese: Der Tod ist gewiß. Alles verkündiget ihn uns: alles prediget ihn uns: alles drohet ihn uns.

Eben derjenige Schooß, der uns das Leben mittheilet, machet in uns ein verderbliches Geschoß aufkeimen, welches es endigen soll: Die Windeln, in welche man uns beym ersten Anblicke des Lichtes gewickelt hat, waren schon ein Wahrzeichen des trau-

rigen

tig bekehren. Unsinniger! Vielleicht wird Isaias morgen schon da seyn, und dem Ezechias sagen: Du wirst sterben (22). Man muß sterben. Wie! wenn ihr, die ihr heut an dem Fusse dieser Kanzel unsere heilsame Rede anhöret, wenn ihr morgen vor den göttlichen Richtstuhl solltet gefodert, und euern unwiderruflichen Bescheid in diesen Worten zu vernehmen gezwungen werden: Morgen aber du. Verzeihet mir, lieben Brüder, wenn ich euch in einigen Schrecken bringe. Eine geheime Ahndung verwirret mich. Ich fürchte, der Tod halte sich in den Schatten der schon einbrechenden Nacht verborgen, um jemand unter uns unversehens zu überfallen, und den Vorrath der Beyspiele, die wir von unversehenen unseligen Todesfällen schon haben, mit einem frischen Beyspiele unsrer Tage zu vermehren. Leider! so schwach, so gebrechlich ist das Gebäude unsers Leibes! Verrücke sich nur ein, zum thierischen Leben wesentliches Hülfsglied aus seiner Stelle; schon wanket die ganze Maschine: alles fället zusammen in Grund: alles zermalmet sich zu Staube und Asche: und was wird unter solchen Zertrümmerungen und Zermalmungen unsere Seele werden, oder seyn? Ein thränenwürdiger Aberwitz? Ein seltsames Hirngespinnste und Bezauberung? Ich habe eine Religion studirt, sprach ein grosser Mann: ich habe ihr Verborgenes

(22) Morieris tu, et non vives. *Isa.* 38, 1.

borgenes wohl eingesehen: ihre Geheimnisse entdecket: auch viel anders gelesen; nichts desto minder ist noch was, das ich niemal habe begreifen können: vergeblich habe ich sie in alle ihre Quere genommen, von allen Seiten beschauet, in alle Stellungen gebracht; es ist mir aber heut, wie anfänglich ein Räthsel, das meinem Lichte unbeleuchtlich, und mir unauflöslich ist. Was denn? Dieß, daß ein Sünder, welcher die Ungewißheit des Sterbepunktes nicht miskennet, welcher weis, daß ihm die letzte Sünde vielleicht diesen Tag noch schlagen werde, in der Sünde ruhig leben kann. Ach! Sünder! Da die Stimme des Todes in euere beyden Ohren schlägt, erhärtet doch euere Herzen nicht! Gebet heute noch zu euerer Bekehrung ein nothwendiges Jawort von euch! Der Tod hält seinen Arm gezückt: habet acht, daß er damit auf euch nicht schlage, ehe noch der Priester seinen Arm ausstreckt, um euch die Lossprechung zu ertheilen.

Was der Tod Ungewisses hat, das soll uns unter der Hand Gottes halten im Stande der Aufmerksamkeit und Wachsamkeit. Ich setze letztlich hinzu, daß er in seinen Folgen entscheidend ist, und er eben darum uns unter der Hand Gottes halten soll im Stande der Emsigkeit und des Eifers. Dieß ist die dritte und letzte Ueberlegung.

Für allemal ist gesagt und wahr. Eins von beeden muß geschehen: der Tod setzet der Menschen

ihr Schicksal auf ewig in guten oder bösen Stand. Der Tod nimmt uns alles; aber er nimmt uns weder unsere Tugend, noch unsere Laster: die Todtengruft, die alles begräbt, begräbt unsere Werke nicht: die Ewigkeit hänget ganz und gar von dem letzten Lebens-Augenblicke ab: der Baum fällt auf die Seite, wohin seine Aeste ihn ziehen, die Seite aber, auf welche er fället, wechselt sich nimmermehr um. Der Tod leget sich aller Wiederkehre zu einem andern Tode, zu einem andern Willen, zu einer andern Ewigkeit, vor.

Aller Wiederkehre zu einem andern Tode. Alle bezahlen ihm ihren Zoll; sie bezahlen aber ihm ihn nur einmal. Grosser Fürst! schrieb ein gewisser Pabst an einen französischen König, der ihn um eine widergesetzliche Gunst angieng: wenn ich zwo Seelen hätte, würde ich vielleicht eine davon euch aufopfern, um euch mir verbindlich zu machen; allein ich habe nur eine einzige Seele, und diese muß ich ausser Gefahr setzen. Meine Brüder, ich sage eben dieß. Wenn ihr zweymal sterben solltet; so könntet ihr euer erstes Leben so, wie ihr es thut, zu- und durchbringen, in Freude, und Lust, im Scherzen, Spielen und Frölichseyn, und das zweyte Leben in Thränen und Busse: ihr gewännet einestheils, was ihr anderntheils verspielet. Aber! ihr habet nicht mehr, denn ein einziges Leben; machet itzt den Schluß! Es sind zweene Herren, Gott und der Satan.

tan.

tan. Schliesset itzt, welchem ihr euch wiedmen sollet.

Aller Wiederkehre zu einem andern Willen. Ja! ihr Sünder, die ihr mir zuhöret: währender Lebensfrist liegt, also zu reden, euer Glück in euern Hänְden: blos bey euch stehet es, euerer Sache guten Bescheid zu geben. Stündet ihr schon an den Thoren der Hölle, ihr könnet noch in Himmel steigen. Nach dem Tode aber? Ach! da setzet sich alles in eine neue Ordnung um. Der Tod, der alles verändert, machet auch alles unveränderlich.

Drittens und schließlich: Aller Wiederkehre zu einer andern Ewigkeit. Was die Seele in diesem erschrecklichen Augenblicke erfährt, Gnade oder Ungnade, Seligkeit oder Verwerfung; das erfährt sie in alle Ewigkeit. Kain und Abel starben in der Kindheit der Welt: wie verhält sichs itzt mit ihrem Stande? Pünktlich eben so, wie der Tod ihn fest gesetzt hat.

Schlußrede.

Lasset uns demnach, lieben Brüder! bey wirklich daseyender geistlichen Aehrnte sammeln: lasset uns gute Werke üben: lasset uns unsere Tugendgarben in die Hände fassen, und unerschrocken zu Grabe gehen! Damit aber dieser allerwichtigste Gang uns wohl gelinge: lasset uns des Todes vielmal eingedenk

gedenk seyn: lasset uns mit ihm vertraulichen Umgang pflegen. Welche auch allerfrecheste Weltdocke kann dieses Zwey zusammen reimen. Einen Todtenkopf betrachten, und nach Schminke und Zierathen trachten? Der Anblick eines kläglichen Schweiß- und Todtentuches tödtet allen Geschmack der Ueppigkeit und Schwelgerey: und alle Leidenschaften schweigen bey den Aschen der Todtengruft. Sterben, agte ein alter Weise, ist die beste Sittenschule.

Thun wir itzt, was wir in dem Sterbstündlein wünschen werden, gethan zu haben: lieben wir unsere Feinde: geben wir, was wir ungerechter Weise an uns gebracht haben, wiederum zurück: legen wir diese sündhafte Gewohnheit ab: seyn wir Christen. O! wie süß ist es seine Laster ehender sterben lassen, als man selber stirbt! ein Leben endigen vor seinem letzten Ende, und weiter nichts zu thun übrig haben, als sterben! Bitten wir Gott um einen seligen Tod: alles hänget von diesem ab. Das vortrefflichste Leben ist nichts ohne seligen Tod; das lasterhafteste Leben ist ehrenreich, wenn der Tod selig ist: denn der Tod entscheidet alles. Man kann den Menschen nicht beurtheilen ausser nach dem Tode: man muß ihn in diesem letzten Augenblicke sehen, wenn man von ihm was Endliches bestimmen will. Der Tod reisset die Masque ab, und lässet den ganzen Menschen sehen.

Ach! daß meine Worte sich tief in euer Herz prägeten! Ach! daß meine Reden, wie ein eiserner Griffel würden, der sich in die bleyernen Täfelein eingräbt, und die Felsen aufreißt (23)! Ach! daß der Gedanke des Todes euere Einbildungskraft stets belebete! Er würde vermögend seyn, euch mitten auf der Sündenstrasse, die ihr laufet, zu stellen und aufzuhalten, euch in den Armen der Wollüste, worinnen ihr schwimmet, zu erschrecken, euch der Tugend, die ihr fliehet, wiederum heimzuführen: ihr würdet in gewaltsamen Versuchungen, in dringenden Gefahren, euch der Todtengruft, als eine geheiligte Freystatt, nähern und sagen: O Tod! stelle **mich neben dir; alsdenn mag eines jeden Hand wider mich streiten** (24). Die bezaubernde Lüste greifen mich bey der Hand: ihre verführischen Lockstimmen dringen sich in mein Herz ein. Sie schleppen mich weg. O treuer Todesgedanke! läuffst du nicht zu, bin ich verlohren. **Stelle mich neben dir** &c. Die Ehren machen meinen Hochmuth rege: die Hoffart hat sich mit ihnen verstanden, und reizet mich. Ich unterliege, so du mich nicht unter deine schwarze Flügel nimmst. **Stelle mich neben dir** &c. Diese Schönheit hat meine

(23) Ut stylo ferreo, et plumbi lamina, vel celte sculpantur in silice. *Iob.* 19, 24.

(24) Pone me juxta te, et cujusvis manus pugnet contra me. *Iob.* 17, 4.

Augen getroffen: sie entzündet meine Sinnen: das aufrührische Fleisch will den Geist fesseln: all mein Herz geräth in Brand: wie lösche ich diese tödtlichen Flammen.

O treuer Todesgedanke! du allein kannst mir den Sieg erfechten: stelle mich neben dir ꝛc. Ja, ihr heilsamen Gedanken des Todes! ja ihr seyd es, was Heilige machet, was die Büssende stärket und unterstützet, was die Wüsteneyen, und Klöster bevölkert, was die Nacht in Tag verändert und umsetzet. Erfüllet unsere Seelen, herrschet in unsern Herzen, bezäumet unsere Sinnen, stärket die Schwachen, unterstützet die Starken, tröstet endlich den Gerechten, der den Tod nur erwartet, nur wünschet, um die ewige Ehre und Seligkeit zu geniessen, die ihm verheissen ist, und die ich euch wünsche im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Zwey-

Zweyte Rede.

Von Vergebung der Unbilden.

Text. Matth. 5, 44.

Ich aber sage euch, liebet euere Feinde (*).

Was für ein Gesätz? Lieben Brüder! Gott allein kann es geben; die Christen allein können es beobachten. Aber gleichwie in diesen verdorbenen Zeiten, worinn wir leben, es wenige giebt, die wahre Christen sind; eben so wenige sieht man unter uns Liebe zu einem Verfolger, Zärtlichkeit für einen Feind, Vergessenheit der Schmachen, und Unbilden. Ich unterstehe mich demnach itzt eine Leidenschaft zu bestreiten, welche aus dem Schooße unserer Mutter, wo sie mit uns gezeuget wird, in die Wiege tritt, um da ihre ersten Versuche und Probstücke zu machen; und welche, nachdem sie ihre, dem Ansehen nach, ganze Stärke gewonnen hat, all ihre Wut im Frühlinge unsrer Jahre auslässet, all ihr Gift bey der Neige unsers

(*) Ego autem dico vobis: diligite inimicos vestros.

unsers Alters sammelt, und wohl auch aus dem Grabe wider den Nächsten noch ausspeyet. Beweinenswürdige Leidenschaft! welche allenthalben Niederlage und Schrecken mit sich schleppet. Sie ist es, wie ihrs wisset, welche die Zepter zerbricht, die Throne umstürzet, die Reiche verwüstet, die Zweykämpfe rechtfertiget, Kriegsfeuer anbläset, die heiligsten Bande zerschleisset, die höchsten Eidschwüre verspottet, und welche, ohne Rücksicht auf die Rechte des Blutes und der Verwandschaft, Brüder wider Brüder, Verlobte wider Verlobte, Welttheile wider Welttheile bewaffnet. Wilde Leidenschaft! welche Todschläge entwirft, und vollführet, welche Gift bereitet und reichet, welche Blut vergeußt, und sich darinn badet. Erkennet aus diesen fürchterlichen Zügen das Gemählde selbst, die Rache, jene unglückliche Leidenschaft, welche die Welt heilig spricht, welche auch an dem Fusse der Altäre Anhänger findet, und welche sich bis in die Seele derjenigen einschleichet, denen der bloße Name ihres Standes einen Freyheitsbrief wider diese Wütrichinn schreiben soll.

Wird es mir aber gelingen, das Feuer solcher blutdürstigen Leidenschaft heut zu löschen? Vergebens erwarte ich einen so schmäuchelnden Erfolg, wofern du, o mein Gott! nicht zugleich mit mir predigest. Da der Stoff meiner Rede die Vergebung der Unbilden ist; so handle ich, ich weis es, ich fühle es, so handle ich von einem Gesetze, welches der

Natur peinlich, der Vernunft beschwerlich fällt: ein Gesetz, welches allein das Evangelium uns hat vorschreiben können. Herr! der du mitten in der grausamen Qual für die Henkersknechte, die dir die Seele abdrangen, bathest; verleih mir etliche Funken der Liebe, die dich ermannete: weise den unversöhnlichen Feinden deine bluttriefenden Wunden vor: laß dein vergossenes Blut schreyen, auf daß meine Stimme heut auch die unerweichlichsten Herzen erweichen möge! Gieb mir die Kraft, deinem Gesetze den Sieg über alle Vorurtheile der bösen Leidenschaft zu verschaffen, und alle Feindschaft, wenn irgend eine in einigen Herzen meiner Zuhörer stäcke, zu ersticken.

Ich habe, um in meinem Vorhaben glücklich zu seyn, zweene Irrthümer, die in der Welt herrschen, zu widerlegen. Einige geben vor, das Gesetz, die Unbilden zu vergeben, sey gar zu beschwerlich, und folglich daß sie dessen sich selbst überheben können. Der erste Irrthum. Andere sind über der Billigkeit des Gesetzes überhaupt einstimmig; in Umständen aber überreden sie sich gerne, daß sie es zur Genüge erfüllet haben. Der zweyte Irrthum. Die ersten sind ungläubige Christen, die wider das Gebot Einwürfe machen. Die andern sind verblendete Christen, die sich schmäucheln, es zulänglich erfüllet zu haben. Diesem zweyfachen Irrthume, der

sich

sich nur gar zu viel in der Welt verbreitet hat, stelle ich zweene Sätze entgegen, in die sich meine ganze Rede theilen wird.

I. Kein Gesetz ist gerechter, als das Gesetz die Unbilden zu vergeben.

II. Kein Gesetz wird öfters übertreten, als das Gesetze die Unbilden zu verzeihen.

In zweyen Worten also: Das Gesetz ist recht und billig, dessen Uebertreter aber sind gemein. Hier habt ihr mein ganzes Absehen.

Segne, o heilige Jungfrau! diese christliche Liebesrede, die du der Welt den Friedensfürsten gegeben hast. Sey gegrüsset, Maria! rc.

Erster Theil.

Nein, lieben Brüder! Kein Gesetz ist gerechter, als das Gesetz die Unbilden zu vergeben. Ich beweise es.

1. Weil alle Lehr- und Grundsätze des Christenthums ihm das Wort reden.

2. Weil alle des Rachgierigen seine Beweggründe ihm seine Stärke zu nehmen unvermögend sind.

Es ist ein Gesetz des Christenthums, und dieß soll ein Gesetz seyn für die ganze Welt. Lasset uns diese zweyfache Ueberlegung der Ordnung nach vor uns nehmen, und euere Vorurtheile ein wenig zurück setzen. Ich werde mirs angelegen seyn lassen, sie in der Folge meiner Abhandlung zu beantworten. Ich sage, daß alle Grundsätze des Christenthnms die Vergebung der Unbilden gutheissen und bestätigen; warum? weil das Christenthum dieselbe mit den pünktlichsten Worten bestimmet: weil es die stärksten Beweggründe dazu giebt.

Das Christenthum bestimmet dieselbe in den pünktlichsten Worten. Nehmet und leset! Ihr habet gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: (es ist Jesus Christus, der da redet:) Auge um Auge, Zahn um Zahn, Leben um Leben. Ich aber sage euch: liebet euere Feinde: thut gutes denen, die euch hassen, bittet für die, die euch verfolgen, und beleidigen: segnet die, die euch lästern (1). Ich bins, der es euch sagt: Ich, der ich mit euern Herzen, nach Belieben, umzugehen mehr Freyheit habe, als der Töpfer mit seinem Thone: ich, der ich wie über euere Personen, so über euere Neigungen Herr und Meister

(1) Audistis, quia dictum est antiquis, oculum pro oculo, dentem pro dente. - - Ego autem dico vobis: Diligite inimicos vestros: benefacite his, qui oderunt vos, et orate pro persequentibus vos. *Matth.* 5, 38. 44.

ster bin: der ich euch meine Verordnungen zu stellen keinen fernern Beweggrund benöthige außer die Majestät meines Namens, und die Hoheit meines Reiches: ich, der ich euch das lebhafteste Feuer der Hölle kann leiden lassen, wenn ihr euch weigert, eine Unbild zu leiden, der ich wegen euers Ungehorsams mich rächen kann, wenn ihr an euern Feinden euch rächen wollet: der ich um eines Stosses wegen, den ihr auf euern Gegner führet, euch mit dem ganzen Gewichte meines Grimmes belegen kann. Ich aber. In allen andern Stücken lässet dieser göttliche Gesetzgeber, aus mitleidigem Willfahren für unsere Schwachheit, es sich genug seyn, zu ermahnen: seine lediglichsten und schärfsten Gebote führen den Laut eines Einladens und Bittens. Aber gleich wie er die Hindernisse und Widerstrebungen eigner Liebe vorsah, so redet er da als gebietender Herr: er giebt seinen Machtspruch als Meister: Ich aber sage euch (2). Er sagt es allen, ohne Unterschied des Standes, des Geschlechtes, des Ranges. Euch, Großen der Welt, die ihr über euere Rechte so eifersüchtig haltet, die ihr nach dem vördersten Sitze so begierig sehet, die der Ehreneifer so empfindlich machet! Erhebe euch über die andern euere Geburt, euere Würde, euer Reichthum, euer Glanz und Ruhm;

---

(2) Ego autem dico vobis, *Loc. cit.*

Ruhm; doch seyd ihr über mein Gesetz nicht. Sitzet auf dem Throne; euer Thron ist unter meinen Füssen: Ich aber sage euch.

Er sagt es euch, ihr Weltdocken! ihr allzueiteln Weiber, die ein unbedachtes Wort beleidiget und erzürnet, die eine Unachtsamkeit in Verwirrung, eine Vergessenheit in Entrüstung, eine Verachtung in Harnisch und Raserey bringet. Die Welt lachet über euer ohnmächtiges Thun im Zorne und Grimme. Was mich betrifft; verdamme ich es, und spreche über jeglichen, der über seinen Bruder zürnet, den Fluch: Ich aber sage euch. Er sagt es euch, ihr Kriegsleute! die ihr im Brause und Getöse der Waffen erzogen, und in dem ungebundenen Feldleben erwachsen seyd! Rächet, rächet die Sache des Staates: ihr könnet es, ihr sollet es: überlasset aber dem Staate das Rächen euerer Plackereyen und Unbilden. Der Fürst übergab euch den Degen, nicht seine Unterthanen, sondern die Feinde seiner Krone zu schanden zu hauen; und wenn euer Degen ja blutige Opfer haben soll, so suche ers unter auswärtigen Armeen, nicht unter den Bürgern. Andernwegs wenn jedwedem das Recht, seine eigene Beleidigungen zu strafen zukäme; o welch ungerechte Mördereyen! Die Erde würde vom Blute triefen: das ungerathene Kind würde einen Dolchen in die väterliche Brust senken: der Bräutigam würde um seine Braut ein Blutbräutigam, und, um der Wut der Menschen

sich zu entreissen, gezwungen seyn, mit den wilden Thieren in den Wäldern sich zu verkriechen. Verschonet also! Jesus Christus befiehlt es. Ich aber sage euch.

Dieß ist noch nicht alles. Er befiehlt auch zu lieben. Zu lieben, fraget ihr? und wen denn? Höflinge, die uns Rauchwerke streuen? Schmarotzer, die uns loben? Schmäuchler, die uns das Hälmgen streichen? Nein. Diese da müsset ihr fliehen. Jesus Christus will, daß ihr liebet euere Feinde: nicht nur die, welche euch nicht dienen, welche euch nichts gutes erweisen, sondern auch die, welche euch verfolgen: nicht nur die, welche euch die Gerechtigkeit, so ihr zu fodern habt, nicht wiederfahren lassen; sondern auch die, welche euch durch die gräulichsten Lästerungen verschwärzen: nicht nur därft ihr gegen sie weder verdrüssig, weder kaltsinnig, weder gleichgültig seyn; sondern ihr müsset sie auch Theil nehmen lassen an euerer Freundschaft, an euern Gunstbezeugungen, an euerm Gebethe: Dieß ist es, was ich, ich, euch vorschreibe.

Verstehet ihrs? ihr Christen, dieß redet Jesus Christus; ich rede nichts aus mir selbst: nur trage ich euch seine Verordnungen und Befehle vor, die in dem Evangelium so genau bestimmet sind. Wenn sein Wort nicht vermögend ist, euere Widerreden zu ersticken, euer hohes Empfinden zu dämpfen, welches Ansehen wird denn endlich hinreichend seyn,

euch in das rechte Geleis zu bringen? Liebe! Ich, ich, sage euch, liebet euere Feinde.

Das Christenthum, oder die wahre Religion, greift uns in diesem Stücke trefflich unter die Arme. Sie erleichtert uns die Ausübung dieses Gesetzes. Wie? Durch reizende Beweggründe, die sie uns vorhält, liebvolle Beweggründe, nützliche Beweggründe. Kann da ein Herz sich widersetzen? Welche Schilderung machet sie uns gleich im Anfange von den Unbilden? In ihren Quellen sind sie Ungunste, die Gott zu unserm Nutzen zulässet. Als solche hat sie erfahren David der heilige König (3). Der freche Semei speyet tausend Lästerworte wider ihn aus: er pochet auf ihn grausamer Weise: die ganze Armee zürnte über den Bösewicht. Befiehl es nur, Prinz, sprach Abisai zu ihm, so schlage ich dem Gottlosen den Kopf in das Feld. Was sagest du, Abisai? schrie David: du kennest deinen König nicht, noch weniger deinen Gott. Dieß sind die barmherzigen Hände des Herrn, die eines aufrührischen Unterthanen, der uns so schimpflich angreifet, seine bewaffnet haben. Laß ihn walten. Er weis, was uns nütze und nothwendig ist. Bethen wir seinen heiligen Willen in demüthigem Stillschweigen an, und segnen wir in anmuthiger Liebe seine heilsame Schärfe. Dieß sind die Gedanken einer gläubigen Seele.

 Sie

(3) - - Maledicebat, mittebatque lapides contra David etc, egredere vir sanguinum, et vir Belial - - 2 *Reg.* 16, 5. 6, 7. *etc.*

Sie saget einem ungerechten Beleidiger, was ein heiliger Bischof zu einem siegenden Tyrannen gesprochen hat: Sey gegrüsset, du Geissel Gottes (4)! Niedliche Kreutze! köstliche Beschimpfungen, die ihr meine Krone ausschmücken sollet! ich liebe euch zärtlich, ich verlange eurer, ich bethe euch an. Sie wird auf die, zur Rache reizenden Anmuthung ganz muthig, und: gebet euch zu Ruhe, schreyet sie, ungestüme Triebe! wollet ihr denn nicht, daß ich den bittern Kelch, der mir dargebothen wird, trinke? Ach! ihr kennet denjenigen nicht, der ihn mir darbietet. Er ist mein Vater; darf ich von mir schieben, was von einer so lieben Hand kömmt. Nein! nein! dieß soll nicht geschehen. Bräche die ganze Welt über mich los: ich würde meinen Lippen nicht einmal ein Klagwörtlein erlauben = = Dieß sind die Begriffe, welche die Religion uns von den Unbilden giebt. Sehet aber auch die Begriffe, welche sie euch von euerm Feinde machet. Er ist weder der Undankbare, weder der Untreue, weder der Barbar, wie ihr ihn nennet, sondern er ist ein Freund Gottes, ein Sohn Jesu Christi, euer Miterbe an den ewigen Gütern, euer Bruder. Für die wenigen Züge, die ihn euern Augen verächtlich vorstellen, wie viel herrliche Titel und Namen, die ihn euch ehrenswürdig machen sollen. Ebendieselbe Taufe ist es, die

euch

(4) Salve, flagellum Dei.

euch beede widergebiehrt, ebenderselbe Geist, der euch heiliget, ebenderselbe Richtstuhl, der euch mit dem Himmel versöhnet hat, ebendasselbe Evangelium, das euch erleuchtet hat, ebendasselbe Brod, das euch ernähret hat: er ist ein Fleisch von euerm Fleische, ein Bein von euern Beinen, ein Glied von euern Gliedern, er ist euer Bruder. Benöthiget es noch mehr, um den gezückten Degen aus euerer Faust zu bringen? Dieser bloße Name trieb Aegyptens Joseph die Thränen aus den Augen, ob er schon solche Leute vor sich sah, die ihm vormals nach dem Leben gestanden haben. Sie zitterten und bebten vor seinen Füssen: er hob sie mit Liebe auf: er umfieng sie mit Zärtlichkeit: er überhäufte sie mit Wohlthaten. Fürchtet euch nicht! sprach er voller Anmuth. Euere Thätlichkeiten sind in meinem Gedächtnisse durchstrichen. Ihr seyd meine Brüder. Dieß alles ist es, was ich vom Vergangenen noch weis. In Ansehung dieses süssen Namens verzeihe ich euch; ich vergesse alles, was ihr mir böses gethan habt (5). So muß ein Christ denken, wenn er einen Feind sieht. Durchstreichet in euerer Seele alle Schuld des Misvergnügens, das euch beunruhiget, und nehmet nichts zu Gemüthe, ausser die heiligen Bande, die euch vereinigen, und die Würde,

(5) Quibus auditis, flevit Joseph. - - - - nolite timere etc. Gen. 50, 17. 19. 21.

worinn ihr eins seyd; Gottes Freund, eine Würde, die seine Person euern Augen täglich vorstellet. Ja! diesen gehässigen Menschen, dessen Anblick euch in Verwirrung setzet, überträgt Gott in seiner Weisheit: kömmt ihm vor in seiner Güte: die Sonne, die euch beleuchtet, entzieht ihm ihr Licht nicht: der Regen, der auf euere Felder fällt, beseelet seine Aecker. Indessen ist es doch Gott, der in euern Streithändeln am ersten beleidiget, in euern Beschimpfungen am meisten mishandelt wird, folglich auch das erste und meiste Recht zur Rache hat.

Und welche Rache? Verächtlicher Staub, den der mindeste Hauch fort nimmt und zerstreuet! leimichte Gottheit! Mensch! Kloß aus Erde und Kothe! Du dich rächen, mittlerweile Gott verzeihet? Du zuschlagen, mittlerweil er seinen Arm aufhält? Du einen Menschen bekriegen, mit dem du in ewige Vereinigung im Himmel zurücktreten sollest, nachdem euere Irrungen werden beweinet und gebüßet seyn? Du deine Hände in seinem Blute waschen? wie! verstehest du denn die Sprache Jesu Christi nicht? Er redet ja im Innersten deines Herzens deinem Feinde zu Gunsten eben dasjenige, was der Apostel an den Philemon für einen flüchtigen Sklaven, um eine sichere Wiederkehr ihm auszuwirken, geschrieben hat (6): Dieser Mensch, den du verfol- gest,

(6) Obsecro te pro meo filio - - tu autem illum, ut mea viscera, suscipe. *ad Philem.* v. 10. 12.

gest, ist ein Sohn meiner Schmerzen: ich habe ihn in den Banden gezeuget. Er kommt aus meinem Gerippe, aus meiner Hirnschale, aus meinem Grabe hervorgekrochen. Hast du für mich noch eine Ehre, und meldet sich noch einiger Kummer bey dir, einiges Misfallen mir zu erwecken: so schenk ihm abermal deine Gunst. Ich bitte für ihn, als bäthe ich für mich selbst. Hat er dich in einer Sache vernachtheilet; so rechne es nicht ihm, sondern mir zu: ich will sein Pfand und seine Bürgschaft seyn, und alles verguten, was er dir schuldig ist; bist du aber nicht dich selbst mir schuldig (7)? Um aber indessen dir genug zu thun, biete ich dir all mein Blut an. Wirst du einen Werth abweisen, mit dem sich mein Vater begnüget hat? Verdienet dieser Feind sich euere Verzeihung nicht, so verdiene ich sie ihm.

Grausamer! ich sehe es wohl: du bist zur Stimme deines Gottes unempfindlich. Du willst dich rächen, sagest du. Trauriger Entschluß! Wenn ich dir sagte: Eile auf die Altäre los: reiß den heiligen Speiskelch aus den Tabernakeln heraus, tritt ihn unter die Füsse! ohne Zweifel würdest du zu solchen Reden kirren. Wie! thust du nicht eben dieß, wenn du dich rächest? gehest du nicht auf Jesu Christi seinen Leib los, da du deines Feindes

(7) Si autem aliquid nocuit tibi, aut debet, hoc mihi imputa: -- ego reddam; ut non dicam tibi, quod et te ipsum mihi debes. *ibid.* v. 18. 19.

Leib unter die Füsse tritst? stossest du nicht mit einem Degen auf beyde zu? denn welche Seite eueres Feindes wählet ihr für euern Stoß? Ach! du findest keine, die von deines Gottes Blute nicht völlig überflossen und bedecket ist.

Allein zu diesem wichtigen Beweggrunde füget die Religion den zweyten, der deinen Glauben unterstützen soll: einen Beweggrund, dessen Vortheile vollkommen sind. Welche Vortheile? die Vergebung deiner Sünden. Weißst du was mächtigers? Höret und sehet da beydes, was meine Rede tröstliches und erschreckliches mit sich führet! Ihr seyd Sünder; ihr wisset es. Der ganze Zusammenhang euerer Tage ist vielleicht nichts, denn ein Zusammenhang der Laster. Fodert Gott sein Recht nach der Schärfe; so ist es aus: ihr seyd ohne Rettungsmittel verlohren. Wohlan! wollet ihr in seine Freundschaft zurück, schenket die euere euerm Bruder, und wenn hernach der Herr euch mit seinen Gnaden nicht überhäufet; so heisset mich einen falschen Propheten. Ja! ja! Gehet nur von dem Hause der Person, die euch beleidiget hat, ihr aber derselben verziehen habet; gehet nur, wie jener in den Kirchengeschichten so berufene Heilige (8), gehet nur hin, und werfet euch zu den Füssen des Erlösers, und sprechet mit Vertrauen zu ihm: Verzeih mir,

Herr!

(8) *S. Gualbertus* ex testim. Cæsar.

Herr! wie ich verziehen habe. Neiget alsdenn der Gekreuzigte sein Haupt nicht über euch, wie ers ein andersmal über einen grossen Heiligen that; so wird der Geist, der Tröster, durch die Salbung seiner Gnade ein innerlich Zeugniß von der Frucht euers Gebethes geben.

Ihr sehet es: ihr seyd gewissermaaßen Schiedsmänner euers Schicksales: ihr könnet euern Namen in das Buch der Auserwählten mit euern eigenen Händen einschreiben. Hingegen wenn ihr euch zum Verzeihen nicht anschicken wollet; so hat die Religion für euch nichts mehr übrig, ausser Flüche und Banne. Wer seinem Bruder nicht wird Barmherzigkeit wiederfahren lassen, der wird von Gott auch keine Barmherzigkeit erlangen. Nein! weder euere häufigen Almosen, weder euere eifrigen Gebethe, weder euer strenges Fasten, weder die Heiligkeit der Altäre, weder das Blut Jesu Christi, weder euer eigen Blut (sey es auch zu seiner Ehre vergossen) nein! alles dieß mag euch dem Höllenrachen nicht entreissen: euer Verlust ist unvermeidlich. Lieget ihr wirklich auf dem Sterbeschragen; der Diener der Versöhnung *mit* Gott darf euch nicht lossprechen: so gar das Opfer des göttlichen Lammes, wenn ihr mit euern unversöhnlichen Feindseligkeiten ihm beywohnet, ist *für euch* kein Versöhnopfer mehr. Und sehet da die Ursache, warum ein grosses Kirchenhaupt, Gregorius der zweyte, einem Bischofe befahl, von denen,

welche wider ihre Feinde Haß und Grollen sichtlicher Weise unterhielten, keine Hebopfer anzunehmen. Mit welcher Kühnheit, sagte er, treten diese Leute hin, dem Herrn Gaben zu opfern, die er ihnen nicht abfodert, bis sie ihm eine Verzeihung einräumen, die er von ihnen fodert? Behalten sie ihre Gaben für sich, wie sie ihren Haß und Grollen behalten! Sehet auch die Ursache, warum man in etlichen Kirchensprengeln vor dem heiligen Abendmahle ausgerufen hat: **Keiner wider den andern** (9). Wer Jesum Christum empfahen will, muß sich aller Feindschaft wider seinen Bruder begeben. Kein Widerwille, kein Haß, kein Grollen, keine Abneigung und Empfindlichkeit, keine Rachbegierde, da, bey den Altären Jesu Christi: **Keiner wider den andern.**

O ihr Rachgierige! wie unterstehet ihr euch zu Gott zu sprechen, daß er euch euere Schulden vergebe, wie ihr sie euern Schuldigern und Beleidigern vergebet (10)? Wie unterstehet ihr euch mit dem Priester diese süßen und sanftmüthigen Worte zu sprechen: O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünde der Welt, nimm auch meine Sünden hinweg (11). Höret ihr nicht aus dem innersten Theile

(9) Nemo contra aliquem

(10) Et dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris. *Matth. 6, 12.*

(11) Ecce agnus Dei, ecce qui tollit peccatum mundi. *Ioan. 1, 29.*

le unsrer Tabernakeln diese Stimme des Todes hervorbrechen: **Mit welchem Maaße ihr andern messet, mit dem wird euch wiederum gemessen werden** (12)? Haß gegen Haß, Rache gegen Rache. Ihr Diener des Friedens! haltet zurück euere Gebethe für diese Barbarn. Lasset sie verfluchenswürdige Entwürfe machen! Lasset sie ihre Rache ersättigen! Aber der Friede ist nicht für sie. Ich sehe sie nicht anders an, als Menschen des Blutes, als Kinder des Fluches, als Gegenstände all meines Zornes. Christen! liebe Brüder! es schauert mir zu solchen entsetzlichen Drohworten. Ihr aber, o Rachgierige, was denket ihr dazu? Soll das Blut Jesu Christi, das vor euern Augen sich stromweise ergießet, nicht vermögend seyn, das Feuer euers Hasses auszulöschen? Wie? sollet ihr euere feindseligen Neigungen auf den Altären nicht opfern, worauf Christus Jesus sich opfert? wie? soll es ihm leichter gewesen seyn, Himmel und Erde zu befriedigen, als Brüder zu vereinigen, die gleichen Beruf, gleiche Verheißung, gleiche Hoffnung haben? .. Ja, saget ihr, wenn man nur auch uns anhören will. Alle Lehrsätze der Religion scheinen zwar die Rache zu verwerfen, es ist wahr; allein wir haben wichtige Ursachen, die unsre Empfindlichkeiten rechtfertigen. Weiset euere Scheingründe auf, und wir wollen

---

(12) In qua mensura mensi fueritis, remetietur vobis. *Matth.* 7, 2.

wollen uns zu Ruhe geben. Untersuchen wir diese so mächtigen Gründe, und beweisen wir augenscheinlich, daß, wenn das Gesetz der Verzeihung ein Gesetz des Christenthumes ist, es auch ein Gesetz seyn müsse für die ganze Welt.

Dieß ist die zweyte Ueberlegung. Wolan! was stellet ihr diesem so deutlich bestimmten Gesetze entgegen? Drey nichts geltende Vorwände, worauf ich euch, lieben Brüder! gute Acht zu haben ersuche.

1. Die Schwierigkeit des Gesetzes.

2. Die Beschaffenheit der Beleidigung.

3. Die Folgen der Vergebung.

Die Schwierigkeit, oder Beschwerlichkeit des Gesetzes. Es ist gar zu schwer, saget ihr. Verzeihen fodert gar zu viel. Dieß ist der erste Vorwand. Ja! ohne Zweifel: Verzeihen fodert was. Es ist mir nicht unbekannt, was ein gewisser heiliger Märtyrer zu seinen Richtern, die von ihm gerne ein Wunderwerk sehen wollten, gesprochen: Ich liebe euch, sprach er, ob ihr wohl meine Tyrannen seyd; und ich umfahe meine Peiniger, als wären sie meine Brüder. Dieß soll euch Wunderwerk genug seyn. Einem Feinde verzeihen ist ein größers Wunder, als einen Todten erwecken. Verzeihen fodert was. Und was hernach? ist der Himmel den Faulen, den Trägen, den Zärtlingen versprochen? hat

das

das Joch Jesu Christi nicht auch sein Gewicht? verbindet das Gesetz, welches mit Beschwernissen verbunden ist, nicht mehr? Es fodert zu viel. Dieß saget ihr, wenn ihr der beleidigte Theil seyd; saget ihrs aber auch, wenn ihr der beleidigende Theil seyd? In der That; wie gut auch euere Ursachen euch endlich dünken mögen, ist es hart; massen ihr in diesem Stücke keine privilegirten Personen seyd, noch irgendswo einen Freyheitsbrief habet. Wie? seufzet ihr: das Meer ganz still in seinen Stürmen! der Mensch ganz süß in seinen Erbitterungen! „ „ Ihr also seufzen? ihr also reden, nachdem das Gesetz, wie ihrs wohl wisset, so weislich festgestellet, und wie schwer es auch seyn mag, zu verzeihen es eine Nothwendigkeit ist? Soll denn blos das Beschwerlichseyn für euch hinreichend seyn, nicht zu verzeihen?

Es fodert zu viel. Wie! fodert das Rächen nichts? boshafte Argwöhne, düsterne Unruhen, grausame Verwirrungen, fressende Sorgen, ungeduldige Begierden sind die untrennliche Gesellschaft dieser aufrührischen Leidenschaft, lassen diese euch die traurige Lust der Rache nicht theuer genug zahlen? welche Behutsamkeit in Abschließung seiner Vorhaben? welche Mühe im Vertuschen seiner Einverständnisse? welche Vorsicht den Streichen des Gegentheiles auszuweichen, oder vorzukommen? gelingen euere Anschläge nicht, welche Verzweiflung? gelingen sie; welche Gewissensbisse? Stehet der Beleidiger für eue-

re Pfeile zu hoch; welcher Verdruß? welche Bitterkeit, ihn nicht erreichen zu können? Wir sagen es kurz: Rache vornehmen ist sein Herz einem Sturzbache der Betrübniß und des Verdrusses aufschließen.

Fodert das Verzeihen zu viel? foderte es den Josephen, den Daviden, den Susannen nichts ab? Sie haben gekonnt, was ihr könnet. Sie aßen noch nicht, wie ihr, das Opfer des Friedens: das Blut eines Gottes der Versöhnung benetzte ihre Altäre noch nicht, wie die enerigen: das Gesetz, das der Rache Gränzen setzet, schrieb ihnen die Vergebung der Unbilden nicht vor. Ohne aber aus dem fernteſten Alterthume Beyspiele der Sanftmuth und Vergebung herzuholen; wieviel derselben sahen wir nicht vor unsern Augen? vieviel hatten die heiligen Blutzeugen, und Gottesbekenner, unsere Väter des Glaubens, unsere Fürbitter und Richter bey Gott, wieviel hatten sie zu verzeihen? wie verziehen sie? wie oft sah man sie für ihre Verfolger bethen? um den Nutzen und Frommen der Reiche, woraus man sie vertrieb, sich annehmen? ihre Hände für die Bekehrung derjenigen Wütriche gen Himmel erheben, die sich ein barbarsches Vergnügen daraus machten, ihre Hände in ihrem Blute waschen zu können? waren sie minder Menschen, als ihr? gewiß nicht; aber ihr seyd minder Christen, als sie.

Endlich: Verzeihen fodert gar zu viel. Die Natur widersetzt sich. Aber verzeihen ist keine Sa-

che

che, die man von der Natur erwartet. Zu solchem edeln Werke bedarf man der Gnade; und diese Gnade hat Gott versprochen: er giebt sie. Ich kann schwere Gesetze geben, sagt der Herr, aber nicht unmögliche Gesetze. Meine Güte setzet sich dagegen, und meine Hoheit fodert solche Gesetze nicht. Fürchtet euch nicht: ihr kämpfet unter meinem Befehle ich werde wissen euch zu stärken, und siegen zu helfen. . . Aber man kennet den Stoß nicht, der mich verwundet. Der zweyte Vorwand, die Beschaffenheit und Eigenschaft der Beleidigung.

Es ist mein Ehemann, der mir übel begegnet: mein Kind, das mich quälet: mein Anverwandter der mich lästert: mein Freund, der mich verräth. Aber, meine Christen, die ihr also redet! ihr irret euch. Von allem dem, was euch kränket, ist mir nichts entkommen: ich fühle es selbsten so, daß ich euch bedaure. Erlaubet mir aber, euch darum zu befragen! Machet ihr aus dem Uebel, das man euch anthut, nicht mehr, als es an sich selbsten ist? Die Leidenschaft stellet alles im Vergrößerungsglase vor: sie trägt allzu dicht auf: ihre Farben sind zu stark, natürliche Züge zu machen das Bildniß eueres Feindes ist zu schwarz und brandig, und hat viel gezwungenes: andere urtheilen davon nicht, wie ihr: euere Empfindlichkeit blendet euch. Und wie! habt ihr euch diesen Verdruß nicht selbsten zugezogen?

gen? müsset ihr nicht selbst euch in die Schuld geben? Man hat für euch alle schuldige Achtung und Ehrerbietung nicht. Liesset ihrs nicht zum ersten daran gebrechen? Man verfährt mit euch hochmüthig. Verfahret ihr mit andern gütig? Der Mann äussert gegen euch keine zärtliche Liebe. Waret ihr nicht Ursache seiner Kaltsinnigkeit? und dürftet ihr nicht euch selbsten mit aller Billigkeit zumessen, was ihr andern unbillig zumesset? Nein, widersetzet ihr: Ich weis mir nichts vorzuwerfen: meinerseits hat mein Feind keine Ursache mit mir also zuzufahren. Gut! So verzeih ihm denn desto williger: so wird dieses Werk für sich heldenmäßiger, für euch rühmlicher, für Gott geziemender seyn. . . . Ja! Verzeihe ich ihm, saget ihr, wird darum mein Feind sich nicht genauer zu seiner Schuldigkeit halten, und ich werde mich neuen Beschimpfungen blos geben. Dieß ist der dritte und letzte Vorwand: die Folgen des Verzeihens.

Durch euer Verzeihen wird euer Feind nicht besser werden; was liegt euch daran? ihr werdet aber durch dieß bessere Christen werden. Ist er zu euerer Versöhnung unempfindlich; wird Gott darum euer großmüthiges Betragen nicht zu Rede stellen: ihr müsset auf Gott, nicht auf das Geschöpfe sehen. Ist es aber im übrigen wahr, daß euer Bezeigen im Herzen euers Feindes keinen Eindruck machen wird? Die Sanftmuth führet Reizungen mit sich,

die sich nicht leicht nebenhin weisen lassen. Man fähret nicht fort eine Person zu hassen, die unermüdet fortfähret zu lieben; und stehet es nicht geschrieben, daß ein bescheiden Wort die Wellen des Zornes bricht, welche, wenn ihnen nichts vorliegt, ihren Lauf fortsetzen, und einem rauschenden Gießbache gleichen, der, wenn man ihn nicht aufhält, blos ein Geräusch und Getös machet. **Gelinde Antwort bricht den Zorn** (13).

Mein zuvieles Nachsehen, sprechet ihr, wird seinen Haß und Schimpf muthiger machen, und mein gelindes Betragen wird endlich mir ein zaum- und furchtloses Spotten und Verunglimpfen über den Hals ziehen. Merket da, lieben Brüder, daß es euch Gott nicht verbiethet, dem Unrechte zu widerstehen. Er fodert nicht, daß ihr euch euerer Rechte begebet. Aber dieß fodert er, daß ihr auf euere Rechte haltet ohne Erbitterung. Und welchen Vortheil mag denn endlich euer Handel aus aller Lebhaftigkeit euerer Empfindungen ziehen? Der zweyte Theil wird mir Gelegenheit geben diese Frage deutlich zu erörtern. Ich wiederhole es, und sage 1. daß alle Lehrsätze der Religion dem Gesetze der Vergebung das Wort reden. 2. Daß alle Vorwände der Rachgierigen dasselbe zu schwächen, nicht vermögend sind:

(13) Responsio mollis frangit iram. *Proverb.* 15, 1.

sind: und daraus mache ich den Schluß, daß dieses Gesetz gerecht ist. Ich setze aber unmittelbar hinzu, daß kein Gesetz öfters übertreten wird. Dieß ist der Inhalt meines zweyten Theiles.

Zweyter Theil.

Nein! meine Brüder, kein Gesetz wird öfters übertreten, als das Gesetz, die Unbilden zu verzeihen. Höret die Probe.

1. In der Welt verzeihet man wenig.

2. In der Welt verzeihet man übel.

Die Versöhnungen sind selten: sie sind verdächtig. Nehmen wir eines nach dem andern vor.

In der Welt verzeihet man wenig. Ein einziger Augenblick, den wir auf die uns sich vorzeigende Schaubühne werfen, wird uns dessen hinlänglich überweisen. Mein! was sieht man in der Welt? Manchmal Rache ohne Haß; mehrmals Haß ohne Rache, fast täglich Rache und Haß.

Rache ohne Haß. Ich rede von jenen mörderischen Zweykämpfen, die der Wille annimmt, der Haß nicht allemal anbietet. Blutdürstende Kämpfe! wo wegen einem wenig überlegten Worte, wegen einer nicht allerdings anständigen Gebärdung man sich verbunden hält, Bürger, Freunde, Blutsverwand-

te, ja auch Brüder zu erwürgen und zu entleiben. Ich habe, saget ihr, wider meinen Gegner keinen Widerwillen: die äußerste Noth, welche mich darzu bringet, die stürzet mich selbst in Verzweiflung. Aber! es gehet auf meine Ehre los: so ist es Mode: und was würde die Welt von mir sagen, wenn ich solche Schmach vergäbe? = = O blinde, thörichte Welt! wirst du denn Jesum Christum ohne Ende bekriegen? Es gehet auf euere Ehre los; gehet es nicht auch los auf die Ehre euers Gottes? Die Gefahr laufende Ehre eines Erdwurms vorziehen selbst der Ehre eines Gottes? welcher Spott? welcher Vorzug! So ist es Mode: so wills die Welt. Wie! mögen denn die Verbote gekrönter Häupter, die Bannstralen der Kirche, das Schwert des Henkers, die Flammen der Hölle dem Eigensinne der Welt nichts abgewinnen? Wollet ihr, ihr zu gefallen, im geistlichen Kirchenfluche leben? sterben ohne handbreite Erde zu finden, die euern Körper einnehme? Denn wie ihrs als Christen wisset; dieß sind die Strafen, womit die Kirche gewöhnlichermaaßen die im Zweykampfe Verunglückte sämtlich beleget. Gleichwie sie nur gar zu gewiß dafürhält, daß solche Waghälse der ewigen Ehre und Seligkeit beraubet sind, eben so erachtet sie es für geziemend, ihnen auch die Ehre eines christlichen Begräbnisses zu entziehen.

So wills die Welt. Warum heisset sie es denn ein Aergerniß, wenn sie die zu gelinden Gottesge-

lehrten höret diese blutdürstigen Grundsätze, diese verdammliche Mode gutheissen? Warum bestraft sie solche adelichen Mörder so scharf? Warum zwinget sie diese Bluthelden flüchtig zu gehen, in Höhlen und dunkeln Wäldern sich zu verkriechen und zu verstecken? Warum machet sie diese vorgeblich tapfern Leute ehrenlos, und zu Schelmen? Warum verurtheilet sie sie zu den unehrlichsten Strafen? Sie, die Welt? Die Welt, die ihnen ihre Rauchwerke verschwendet? Seltsamer Widerspruch! So wills die Welt. Wie! ihr sprechet euch von der Beobachtung des Gesetzes euers Gottes so manchmal los, weil es euch zu schwer gedünkt: warum tretet ihr denn nicht mit eben dieser Entschuldigung auf, um euch von dem Gesetze der Welt, das ja viel schwerer, als da Gottes sein Gesetz, ist, zu befreyen? Der Herr befiehlt euch zu verzeihen: er verbietet euch euere Hände in dem Blute euerer Brüder zu waschen: dieß heisset ihr unrecht. O ihr Feinde seines Gesetzes! will er euch zum Gehorsam bringen, so muß er euch nur befehlen, das zu thun, was er zu thun verbietet; er muß den Zweykampf zum Gebote machen, so werdet ihr eben dasjenige, was euch bis itzt rühmlich zu seyn geschienen hat, für ein ehrenloses Bubenstück halten.

So wills die Welt. Sie heissets eine Großmuth, gewisse Beschimpfungen nicht erdulden. Wenn es eine Wirkung der Großmuth und Tapferkeit ist, viehischer Weise zur Rache eilen; so ist es nicht wahr,

daß Großmuth und Tapferkeit seltener Eigenschaften sind, angesehen die Rachgierige so was gemeines sind. Nein! dieß sind die Züge nicht, welche dich, o mein Gott! deine Helden erkennen lassen! Wenn David dem Saul schonet, ist er vor deinen Augen weit grösser, als wenn er den Goliath zur Erden wirft. Da besieget David einen Menschen; dort besieget er sich selbst.

Kurz: So wills die Welt. Was würde man von mir sagen? ich müßte feig, ich müßte ein furchtsamer Hase seyn. Was? ihr fürchtet einen Uebernamen? ist nicht eben diese Furcht eine Feigheit? Ihr starken Geister! Ihr trotzet anderemale den Himmel; da bücket ihr euch vor den Menschen: ihre Meynung machet euch dienstbar. Was würde die Welt sagen? Lebet heilig: bleibet standhaft; sie wird euch loben. Und was lieget denn endlich daran, was sie von euch denke, oder sage? Ja! was werdet ihr selbst einmal denken und sagen? fraget diejenigen, die nach empfangenem tödtlichen Stoße sich nächst am Sterben sahen. Was für Gedanken haben sie da? Sie empfangen ihre Ermorder: sie schliessen sie in ihre Arme: sie schenken ihnen ihr Blut: die ihnen zuvor kein Wort mochten werden lassen, die sterben itzt unter Erbittung ebenderselben ihrer Freundschaft, von denen sie den tödtlichen Stoß bekommen haben. Woher schreibet sich diese Veränderung? Daher, weil der Tod andere Lehrstücke

vorliest, als die Welt. Lasset also die Welt dort stehen; und nehmet des Todes seine Lehrsätze an! Gedenket, daß euch werde vergeben werden, wie ihr vergebet. Dieser Gedanke wird euern Arm entwaffnen, die Feindschaft vertilgen, die Rache zernichten. Die erste Unordnung war: Die Versöhnungen sind selten, weil man sich rächet ohne Haß. Die zweyte ist diese: Man hasset sich ohne Rache.

Nein! man rächet sich nicht allemal; aber man liebet nicht mehr. Der Haß herrschet im Grunde des Herzens, und richtet da die traurigsten Verheerungen an. Ein gehörloser und verborgner Haß gießt sich nicht allezeit unanständiger Weise in ärgerliche Händel und Gezänke aus; sondern wartet, wie eine von schwarzen Dämpfen und Dünstungen gesättigte Wolke, blos auf einen günstigen Umstand, Ungewitter und Donnerstraale ausspeyen zu können. Man rächet sich in der Welt nicht allemal; aber man überlässet die Sorge seiner Rache andern. Ich sterbe, sprach ein Rachgieriger zu seinen Kindern, und dieß sind vielleicht die letzten Worte euers Vaters. Ich verlasse euch ohne Vermögen, ob ihr wohl eines haben solltet; ich sehe die traurigen Lebenstage vor, die eurer warten. Allein gebet mir nicht Schuld! Ihr kennet den Ursächer euerer Dürftigkeit und Unglücke. Ich vermocht es nicht in vorigen Stand zu bringen: er war zu mächtig, und ich zu schwach. Ich mußte der Gewalt weichen, und

mei-

meinen Verdruß in der Stille verschlucken. Ich empfehle euch nur ein einziges Stück: dieß allein fodere ich von euch; verzeihet ihm niemal! gebet euch Mühe, euern Verlust zu rächen. Trauriges Beyspiel! aber ein Beyspiel, das nicht das einzige ist. Wir sehen, leider! dergleichen täglich nur gar zu viel. Tödtliche Lehrsätze! aber Lehrsätze, die noch mehrere Väter im Munde führen. Daher kömmt der erbliche Haß, der von den Vätern auf die Kinder übergeleitet, und von Geschlechte zu Geschlecht fortgetrieben wird. Daher kommen so viel Händel, so viel Zwistigkeiten, so viel Hader und Kriege, so viel Haß und Grollen, so viel Friedens- und Freundschaftsbrüche, welche wahren Christen die schmerzlichsten Seufzer abdrücken!

Man rächet sich in der Welt nicht allemal. Es giebt welche, die, um sich im Rufe der Heiligkeit, den sie erlauret haben, zu erhalten, alle Merkmaale vermeiden, worüber man arg denken könnte. Aber leider! sie schlummern in einer höhnischen Gleichgültigkeit, oder vielmehr in einem heimlichen Grollen, den man auch bey dem Altare im Busen trägt, und so gar in Martertod mitzunehmen gewillet ist. Großer Gott! Kann wohl das Herz des Menschen eines so großen Widerwillens fähig seyn? Ach! daß dieses Uebermaaß nur im Kannseyn bestünde! Allein unsere Zeitgeschichten beweisen dessen wirkliches Seyn. Ein Zeuge ist der unglückselige Sapricius, dessen Be-

gebenheit einem jeden Rachgierigen bange machen soll (14). Er wird in der Verfolgung gefangen: er nennet sich einen Christen: er wird zum Tode geführt: ein alter Feind wartete seiner am Wege, wirft sich zu seinen Füßen, benetzet sie mit häufigen Thränen. Schenk mir, saget er, deine vorige Freundschaft: ich hatte das Unglück sie zu verlieren; allein durch den süßen Namen Jesu Christi, der sein Blut für uns vergossen hat, und in Kraft deines eignen Blutes, das du ihm zu Ehren itzt vergießen wirst, bitte ich dich abermal darum. Was denket ihr da, liebe Christen! wird der, welcher allererst Christum Jesum vor den heydnischen Wütrichen bekennet hat, seinen Bruder nicht segnen, und über dessen Wiederkehr sich nicht erfreuen? Wird ein Mund, der itzt gesagt hat: ich kann leiden; nicht auch sagen: ich verzeihe? Werden Hände, welche zwar tapfer genug, Ketten und Bande zu umfangen, nicht willig seyn, einen Feind zu umarmen? Nein, meine Brüder! Sapricius ist unempfindlich; seine Blicke sind finster; sein Angesicht blaß; sein Herz verriegelt; er beladet seinen Feind nicht mit Unbilden; aber er hält ein lasterhaftes Stillschweigen; er rächet sich nicht; aber er will nicht verzeihen: in diesem Augenblicke verliert er den Glauben, und weil er lange Jahre gelebet ohne Feindelieben, stirbt er im Gotteslästern . . . Ach, wie

---

(1) Ex Nicephoro.

wie schwach ist der Mensch! wie schlecht kennet er sich selbst! Bey entzückendem Aufwallen des Eifers glauben wir, allen Peinen trotzen zu können; und wir können nicht ein Wort übertragen: unsers Dafürhaltens sind alle Drohungen der Tyrannen unfähig uns zu bewegen; und ein einziger Scherz wirft uns zu Boden: wir laufen zur Marter, und der Haß schleppet uns fort: indem wir zuviel häncheln, oder vor dem Rachenehmen uns zuviel fürchten, so nähren wir innerlich den Keimen der Rache, den Grollen. So lautet die Unordnung der Welt: man hasset ohne Rache; aber öfters hasset man, und rächet sich zugleich. Dieß ist die dritte und letzte Unordnung der Welt.

Was für ein Geist ist es, der in der Welt herrschet? Ein Geist des Zwietrachtes, welcher Uneinigkeiten und Kriege anbläst. Durchforschen wir die Häuser und Geschlechte; was sehen wir darinnen? Brüder wider ihre Brüder bewaffnet; Frauen wider ihre Herren ungehalten; Kinder wider ihre Väter zörnend; bittere Wortgezänke über unausgemachten Rechten; ebentheuerliche Foderungen; ärgerliches aus dem Hausejagen, worinn man gebohren ist; Leute, wer sollte es glauben? äußerlich mit Gottseligkeit bekleidet, die aber das gottlose Geheimniß gefunden haben, Haß und Grollen unter ihrem schattichten Frommseyn zu beherbergen, und Gottes Sache mit ihrer eignen Sache zu vermischen. Da sehen wir ei-

nen empfindlichen Tertullian wider einen verehrenswürdigen Pabst losbrechen, weil dieser für seinen Verdiensten genugsame Achtung zu haben unterließ. Dort sehen wir einen geizigen und hochmüthigen Arius sich wider den Gesalbten des Herrn, und wider den Herrn selbst auflehnen. Weil man ihm ein vornehmes Patriarchat abgesprochen hat, überredet er sich, Rache nehmen sey der Religion gut. Wie viel andere finden sich, spricht Augustinus, die an den Herrn Nachgebethe gelangen lassen. Wie viel, welche Meßopfer verrichten, und auf den Altären das Blut des göttlichen Lammes vergießen lassen, damit ein gerichtlicher Streithandel, den sie aus Rache angefangen haben, und aus Rache fortsetzen, einen glücklichen Ausgang gewinne? Wie viel, welche den Gott des Friedens mit Andacht auf ihre Zunge nehmen, und empfangen, die einem Feinde den Untergang geschworen haben? So ist denn wahr, daß man in der Welt wenig verzeihet?

Ich sage zweytens: In der Welt verzeihet man übel, oder nicht recht. Denn christliche Versöhnungen müssen aufrichtig seyn, die unsrigen aber sind meistentheils verstellt und falsch: christliche Versöhnungen müssen fertig seyn; die unsrigen aber sind fast allemal langsam, und auf die lange Bank verwiesen: endlich müssen christliche Versöhnungen bekannt und offenbar seyn; die unsrigen aber sind unbekannt und verborgen. Dieser Punkt verdienet noch

eine

eine Stelle unter unsern merkwürdigen Ueberlegungen.

Das erste Kennzeichen christlicher Versöhnungen ist die Aufrichtigkeit. Jesus Christus hat gesagt: Verzeihet von Herzen; das ist, wie er anderswo gesprochen hat: Liebet, nicht zwar allezeit mit einer anmuthigen, zärtlichen Liebe, denn solche Liebe zu fühlen hänget von euch nicht ab, wohl aber mit einer wirksamen, gutwollenden Liebe; denn es stehet nur bey euch, diese zu haben. Liebet (15). Könnte er deutlicher reden, und den Sinn seiner Worte genauer bestimmen? Könnte er aber zu gleicher Zeit eigenthümlicher reden, um unsere Versöhnungen zu verwerfen? Ich verzeihe dieser Person, saget ihr, ich gönne ihr nichts arges: ich liebe sie auch, wie sichs geziemet sie zu lieben, und wie viel es das christliche Liebesgesetz fodert. Dem Scheine nach lautet diese Sprache christlich; aber euere Aufführung strafet sie Lügen. Wenn ihr diese Person liebet; warum beobachtet ihr ein höhnisches Stillschweigen, wenn man ihr Lobwürdiges herausstreichet? Und wenn die Tadelsucht mit den Mängeln solcher Person böslicher Weise aufgezogen kömmt; warum sieht man euch mit stillem Lächeln, welches mehr als die Tadelsucht plaudert, der Splitterrichterinn beystimmen? Wenn diese Person Widerwärtiges erfährt; warum fühlet

(15) Diligite. *Matth.* 5, 44.

let ihr eine Lust, die ihr daheim zu halten nicht wisset? Warum erwecket bey euch ihr Glück Lärmen, ihr guter Stern Ungewitter, und Pein? Warum vermeidet ihr ihre Gegenwart? Warum verweigert ihr ihr die Schuldigkeiten, die der Wohlstand euch abfodert; das Gebeth, welches Gott verordnet; die Dienste, die die Liebe vorschreibet? Oder, wenn ihr aus Zwange euers Gewissens ihr was dergleichen erweiset, warum befleißiget ihr euch, daß sie ja die Hand nicht wisse, wovon ihr diese oder jene Wohlthat zukömmt.

Ach, bekennet es nur! Ihr liebet sie nicht. Wenn ihr sie liebetet; würdet ihr so oft über sie klagen? würdet ihr die Ursachen euers Misvergnügens, die sie euerm Vorgeben nach gab, so fleissig in den Schooß euerer Freunde ausgießen? würde euer Mund diese heydnische Sprache von sich hören lassen: Ich werde ihm kein Unrecht thun; nur aber erwarte er von mir keine Gnade. Ich habe mich mit ihm ausgesöhnt: ich habe ihn gesehen; ich habe mit ihm geredt: fodert aber von mir nichts weiter. Käme er mir öfters unter Augen, ich weis meine Natur, ich würde mich unfehlbar vergessen. Was? unmöglich würde es euch seyn, in seiner Gegenwart euch inne zu halten? und ihr liebet ihn? was für eine Liebe ist dieß? lieben, und den zu sehen fürchten, welchen man liebet? welcher Widerspruch? Du schwurest ihm eine ewige Freundschaft; sag vielmehr, du

habest

habest ihm einen ewigen Haß geschworen. Leider! sah man nicht zu allen Zeiten die Rache mit den heiligsten Eidschwüren spielen? Mein Reich soll zertheilet seyn, wie ihr itzt das Brod des Lebens theilet, sprach ein Kaiser zu einem Pabste, der ihm zum Zeichen der Wiedervereinigung die heilige Hostie darboth (16): Erschrecklicher Eidschwur! ward er gehalten? Ihr wisset es, die ihr die Geschichte selbiger Zeiten gelesen habt.

Ihr seyd ausgesöhnt. Aber welcher Beweggrund ist es, der euch zur Aussöhnung bewogen? Ist es die Liebe euers Bruders, oder die Furcht euers Feindes? Ist es die Begierde, dem Zorne Gottes auszuweichen, dessen Güte zu schonen euch alles daran liegt? oder, die Begierde, den Zorn eines Großen zu vermeiden, dessen Macht zu trotzen euch könnte nachtheilig seyn? Bekennet es aufrichtig: das Christenthum hat an dem Frieden, den ihr unterzeichnet habet, nicht das mindeste gearbeitet. Ihr habet ihn keiner andern Sache zu verdanken, als der Ohnmacht und Schwäche, den Krieg weiter fortzusetzen: man verspricht seinen Bedürfnissen nach: man hält seinen Besorgnissen nach. Kurz! ihr seyd ausgesöhnet, aber mit so unfreundlicher, filziger und tückischer Art, daß das Herz Lügen strafet: ihr wollet die grausame Lust verkosten, euern Feind zu euern Füßen kriechen, und den Becher euerer Verachtung und eueres Zornes

(16) Henricus IV. Imperator ad Gregorium VII. Pp.

nes bis auf die Hefen austrinken zu sehen. Und dieß ist es, was ihr euere Aussöhnung heißet. Euere Gesinnungen verrathen sich uns genug: die Verweise und Vorwürfe, die euer Feind von euch bis an den Friedenskuß hier hören mußte, sagen uns, daß der mindeste Funke schon fähig ist, euere alte Feindschaft in die vorige Flammen zu setzen. Gehen wir weiter!

Die Verzeihung muß fertig seyn. Nichts mag unsern Verzug entschuldigen. Sollen wir am Altare erscheinen: befiehlt es uns Gott, vorher unsern Bruder aufzusuchen, um mit ihm uns zu versöhnen (17): **Lasset die Sonne über euern Zorn nicht untergehen** (18). Dieß ist das Versöhnungsgesetz, und zweyte Kennzeichen christlicher Versöhnungen.

Aber! mein Gott! verzeihet man so? Man will einmal verzeihen, saget ihr; allein man kann sich so bald nicht darzu entschließen: die Wunde ist noch zu frisch; sie blutet ja noch. Ich weis es nicht, lieben Brüder, ob ihr diese Sprache verstehet. Aber das weis ich, daß wenn ihr sie verstehet, sie euch mit Schrecken erfüllen soll. Ihr habet den Vorsatz, einmal zu verzeihen: dieß heißet so viel, daß ihr gewillet seyd, eine Person, die ihr ungesäumt lieben sollet, so lange zu hassen, als ihr entschloßen seyd in der Ungnade euers Gottes und euers Bruders zu leben.

Dieß

---

(17) Vade prius reconciliari fratri tuo, etc. *Matth.* 5, 24.

(18) Sol non occidat super iracundiam vestram. *Ephes.* 4, 26.

Dieß heißet, mit ruhigem Geiste, und gutem Bedachte sich zu den ewigen Flammen verdammen, wenn euch der Tod über diesem feinen Versöhnungsentwurfe überfällt.

Wäre ich der angreifende Theil, saget ihr, würde ich den ersten Schritt thun; allein ich bin der angegriffene Theil: es ist ja natürlich, daß jener vor, und zu mir komme. Christen! gebet wol acht! Es ist nicht wahr, daß der beleidigte Theil allezeit frey ist, den Anfang zu machen. Dieser allgemeine Grundsatz leidet seine Ausnahmen. Sintemal wenn es euch dünkt, daß ein sanftes Wort euern Feind gewinnen, und zu recht bringen kann, hingegen aber eine allzu große Strenge ihn zurück hält, sich euch zu nähern: so seyd ihr alsdann der Liebe etwas schuldig, wozu euch die Gerechtigkeit nicht verbindet. Bey euerm Vernünfteln verliert sich anderwärts die Zeit; das Herz verhärtet sich; die Wunde wird tiefer, man gewohnet sie an, und fühlet sie nicht mehr; welches zusammen der Versöhnung sehr große Hindernisse vorleget.

Es ist aber nütze, saget ihr, daß man ihn sein Unrecht fühlen lasse. Undankbare! verfährt mit euch Jesus Christus so? Er begnüget sich mit einer geheimen Erklärung nur gegen einem Menschen, eine Erklärung, die er auch mit der Salbung seiner Gnade versüßet: und ihr fodert eine jedermann bekannte Erklärung? Freylich ja; müssen euere Versöhnungen offen-

bar

bar seyn, aber nicht in dem Sinne, worinn ihrs verstehet. Sie müssen offenbar seyn, nicht durch größers Verdemüthigen eueres Feindes, sondern durch wirksamers Ersetzen des Aergernisses, das euere Zwietrachte verursachet haben. Euer gegenseitiges wildes Thun ist bekannt; euere gegenseitigen Losbrüche beunruhigten die Gemeinde; euere Uneinigkeiten zwangen wahren Christen die bittern Thränen ab: ihr seyd verbunden, diese Uebel zu ersetzen, kerngute Merkmaale der Wiedervereinigung und Zärtlichkeit zu geben; ihr seyd edle Schauspiele dem Christenthume schuldig, und es ist dieses dessen von euch gewärtig. Sehet, was man thun soll? Sehet aber hingegen was man thut. Der menschliche Respeckt lässetes nicht zu, die innerliche Bereitwilligkeit zu äußern: man liebet seine Feinde; aber man will sie es nicht merken lassen; man scheuet sich endlich an das äußerste und nothwendigste zu gehen; man zörnt auf seinen Gegentheil nicht mehr; doch stellet man sich an, als zörne man; man giebt sich nur mit der Zeit zu Ruhe, man giebt nicht nach, außer nach vielem Anhalten; man spielt noch rothe Farbe aus, die man doch nicht mehr hat. Welche Misart! welches Aergerniß für unser heiliges Christenthum!

Das Gesetz der Vergebung ist gerecht: das Christenthum bewähret es so wohl durch die Gebote, die es davon vorschreibt, als durch die Beweggründe, die es den Gläubigen beybringt; die Lehrsätze der Welt werden niemal vermögend seyn, dasselbe zu schwächen,

noch weniger über einen Haufen zu werfen. Unterdessen verfangen doch alle Ursachen, die ich zur Entwaffnung des Rachgierigen beygebracht habe, nur gar zu wenig. Er bleibet verstockt. Sehet, meine Brüder, nur einen Pfeil habe ich noch übrig, der sein steinhartes Herz durchdringen, und um so mehr brechen kann, weil er eben des heiligen Paulus sein mächtigster Pfeil gewesen ist, das Beyspiel des für seine Henker bethenden Jesus.

Kommet herbey, ihr Zornmüthige; ihr von heißer Galle aufwallenden Sterbliche! kommet herbey, und bringet am Fuße des Kreuzes euere Klagsache vor! worüber beschweret ihr euch? Ich habe einen Feind, sprechet ihr? Wider Jesum Christum war alle Welt aufgebracht. Welches Unrecht that euch euer Feind? Er hat meinen Namen verschwärzet, meine Ehre beschmützet, mein Glück zernichtet. Ich erkenne euere Betrübniß: es ist groß; es rühret mich. Jedoch! werfet einen Blick auf Christum Jesum, den Gekreuzigten. Sieh den Hangenden (19). Höre das Zetterschreyen der Synagoge; das Lärmen der Pharisäer; die Lästerworte der Soldaten wider euern Meister! Man hat euch um all das Euerige gebracht; Dürfniß und Armuth ist euer Erbtheil; die Ungerechtigkeit sieget; ihr seyd geschlagen. Ich weis es; ich kenne euere Schwäche; ich bedaure euer Unglück; se-

(19) Vide pendentem - - - - audi orantem. *S. August.*

het aber auf Jesum am Kreuze! sehet den Hangenden. Man raubet ihm alle seine Kleider, man würfelt darüber; man lässet ihm nichts, außer eine erschreckliche Blöße; er hat nichts mehr, außer Dornen für die Krone, ein Mooßrohr für den Zepter. O welches Reich ist dieses! Man trachtet euch nach dem Leben; man spitzet wider euch das Eisen; man bereitet euch Gift; euer Leben ist in Gefahr. Ich sehe dieß alles, und entsetze mich darüber. Jedoch! sehet auf Jesum den Gekreuzigten! sieh den Hangenden. Mit Wunden bedecket, schwimmend in seinem Blute, durchstochen mit Nägeln! Welches Trauerspiel! Es ist noch ein weniges Leben in ihm, zu welchem Nutzen und Ende? O Himmel! o Erde! o Christen! höret und merket! Höre den Bethenden. Mein Vater, Vater, deine Befehle sind erfüllt; mein Opfer ist vollbracht; deine Gerechtigkeit ist vergnügt; ich sterbe. Gesteh deinem sterbenden Sohne das zu, warum er dich bittet. O mein Vater! Vater (20): du hast die Schleußen des Himmels geöffnet, um die Unglückseligen, die dich beleidiget hatten, zu vertilgen, und sie samt ihren Lastern zu ersäufen: du hast diejenigen mit dem Tode geschlagen, die deine Propheten verspottet hatten. Ich leide; ich bin zerknirscht; ich bin zerfleischet; ich sterbe.

Höre

(20) Pater, dimitte illis etc. *Luc.* 23, 34.

Höre mich! Sieh meine Henker, meine Verfolger; aber vergieb ihnen. **Vergieb!** Erweis meinen Feinden Gnade; liebe sie, wie ich sie liebe; nimm sie für deine Kinder an, wie ich sie annehme für meine Brüder. **Vergieb!** Vergiß die Schmachen, die sie mir anthun: Abels Blut schrie dort Rache; meines schreyet Barmherzigkeit. **Vergieb!** Halt dein Rachschwert inn! lösch deine Zornkeile aus! mach mein Kreuz zur Schutzwehre meiner Henker; die es zum Werkzeuge meiner Marter machen! meine Wunden sollen ihre Freystatt, und mein Blut ihre Reinigung seyn! Ich sterbe; ich schreye zu dir; mein letztes Geschrey ist ein Geschrey der Barmherzigkeit: **Vergieb!**

Mark und Bein durchdringendes Beyspiel! Ach! ihr Rachgierigen! heut gehet dasjenige, was der sterbende Jesus schreyet, nicht mehr seinen Vater an. Wen denn? Euch. **Vergieb.** Vergebet euern Feinden, wie ich euer Erlöser meinen Henkern vergebe: ihr Laster schreyet um Rache; aber euer Erlöser bittet für sie um Vergebung: ihre Ungerechtigkeit entzündet euern Zorn; aber mein Blut soll ihn löschen. **Vergieb!** Ein erzörnter Gott giebt meinem Flehen nach; wie! ihr Menschen! werdet ihr diesem widerstehen wollen? ach! meine Brüder! gebet doch so höchstwichtigen Beweggründen nach! laufet in die Arme euerer Feinde, oder besser zu reden, weil sie es nimmer sind: laufet und werfet euch in die Arme euerer Freunde! findet den vorigen Bruder; fühlet und ge-

nießet die Süßigkeiten christlicher Liebe, und die innerliche Salbung einer heldenmäßigen Vergebung. Mein Rufen wirke, als ein tönend Geräusche der Trompeten, welches den Muth tapferer Kämpfer ermannet, und euch zum fechten und siegen rufet. Stiftet unter euch allen nicht mehr, denn ein Volk, welches durch das unauflösliche Band der göttlichen Liebe wiederum vereiniget ein Brüdervolk heiße; auf daß wir, nach einer so glücklichen Wiedervereinigung auf Erden, dermaleins auch in eine unauflösliche Vereinigung zusammen treten in dem Himmel, wo beyde in alle Ewigkeit gemeinschaftlich herrschen, nur eine Liebe, nur eine Glückseligkeit. Diese Gnade wünsche ich euch im Namen des Vaters rc.

Dritte Rede.

Von dem Worte Gottes.

Text. Matth. 4, 4.

Der Mensch lebet nicht allein von dem Brode, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes ausgehet (*).

Soll ein einziger Penselstrich vermögend seyn, die Vortrefflichkeit, die Herrlichkeit, die Macht dieses Wortes euch vorzustellen? Nein, wir müssen es von verschiedenen Seiten beschauen. Das Wort Gottes ist zugleich fruchtbar und mächtig. Es befiehlt dem Nichts, und die Materie lässet sich sehen (1); die Vermischung aller Dinge entwickelt sich; die Natur schmücket sich heraus; das Ge-

(*) Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei.

(1) In principio creavit Deus coelum et terram - - - Dixitque Deus. *Gen*, 1, 1. 3.

Gestirn des Tages wirft seine Feuerstraalen von sich, und fänget seinen Lauf, wie ein Riese, der zum fechten eilet, an (2); die Jahrhunderte treten den Jahrhunderten an der Ferse nach, wie die Fluten den Fluten nachjagen; die Himmel breiten sich aus, wie ein Gezelt, welches man ausdehnet (3); das unermeßene Meer umfasset die Erde, wie ein Getüche; die Lüfte umkleiden die sämtliche Allheit, und treiben es zu seinem Mittelpunkte, wie ein kräftiger Arm den Pfeil zu seinem Ziele.

Das Wort Gottes ist zugleich erleuchtend und heilig. Es beschämet den Irrthum; es verdringet die Finsternisse; es erheitert den Geist; es durchdringet das Herz; es bezäumet die Leidenschaften; es ändert die Sitten; und nachdem es eine sichtbare Welt erzeuget hat, gebieret es eine Christenwelt.

Das Wort Gottes ist herrlich und wunderbar. Es giebt den Blinden das Licht, den Kranken die Gesundheit, den Todten das Leben; es erschreckt und bezwinget die Natur; es erfüllet die Hölle mit Furcht und Zittern.

Das Wort Gottes ist überzeugend und siegend. Es beuget den rohen Geist unter das Joch des Glaubens; bevölkert die Wälder; erfüllet die Wildnisse und Klö-

ster;

(2) In sole posuit tabernaculum suum, et ipse tanquam sponsus procedens de thalamo exultavit ut gigas ad currendam viam suam. *Psal.* 18, 6.

(3) Extendens cælum sicut pellem. *Psal.* 103, 2.

ster; greifet die Kaiser auf ihren Thronen an; unterwirft sich die Könige; pflanzet die Fahne des Kreuzes über dem Schutte der Götzentrümmer auf; besieget Fleisch und Blut; bindet den alten Menschen an den Wägen der Gnade, und führet ihn durch Thränen und Kämpfe zum Himmel.

Meine Brüder! Ist dieses zureichend, euch zu verbinden, dieses Wort anzuhören? euch zu verbinden, diesem Worte zu folgen? ja freylich würde es zureichend seyn, wenn euere Herzen mehr Gelehrigkeit, und weniger Härte besäßen. Indessen werden wir dennoch nicht schlummern, nicht schlafen, wie jene trägen Wächter. **Ruf**, saget uns der Herr, **und höre nicht auf! Erhebe deine Stimme, wie eine Posaune**, und frische den Muth dieser schwachen Soldaten auf, **erhebe deine Stimme** (4). Wir gehorchen. Ich sage also dem unempfindlichen Weltlinge: Höre das Wort Gottes an, weil die, welche es anhören, selig sind! **Selig sind, die hören.** Ich sage dem eiteln Weltlinge: Folg dem Worte Gottes, weil die, welche es bewahren, selig sind. **Selig sind, die bewahren** (5).

I. Welche Beweggründe sind es, die euch überreden sollen, das Wort Gottes anzuhören?

(4) Clama! ne cesses; quasi tuba exalta vocem tuam: *Isa.* 58, 1.

(5) Beati qui audiunt - - et custodiunt. *Luc.* 11, 28.

Diese wird euch sehen lassen der erste Theil meiner Rede.

II. Welche Fehler und Mängel sind es, die ihr vermeiden sollt, wenn ihr das Wort Gottes anhöret?

Diese wird euch erklären der zweyte Theil meiner Rede.

Das Christenthum muß euch zu meinen Reden führen; das Christenthum muß euch meine Reden nützlich machen. Ich weis es, meine Brüder! daß die heilige Schrift allemal dazu den Grund legen soll. In Ansehung dieser Rede aber gab ich, ehe sie sollte abgehalten werden, mir sonderliche Mühe, das bloße Wort Gottes darinn herrschen zu lassen: aus dem alten, und neuen Testamente schöpfte ich alles, was sich zu meinem Vorhaben schicklich finden ließ. Im übrigen gleichwie dieses göttliche Wort durch meinen Mund an euch kommen soll; so würde meine Stimme ein eitel Luftgewirre seyn, wenn sie die Gnade nicht beseelete. Bethen wir also insgesammt darum durch die Fürbitte Mariä. Sey gegrüsset Maria!

Erster Theil.

Es sind drey Ursachen, welche euch, ihr Christen, meine Brüder, das Wort Gottes anzuhören, bewegen sollen.

1. Un-

1. Unsere und euere Pflichten.
2. Die Würde unsers Dienstes.
3. Euere eignen Bedürfnisse.

Unsere und euere Pflichten sind die erste Ursache. Ja! die Pflicht, welche euch oblieget, euere Schuldigkeiten in Erfüllung zu bringen, verbindet uns ebenermaaßen, dieselben euch zu verkündigen. Prophet! sprach dort der Herr zum Jeremias: laß deine Stimme ertönen an den Orten Sions (6); Verweis dem untreuen Jerusalem ins Gesicht hinein seine greuliche Aergernisse; bedeck mit Schande jene ehernen Stirnen, welche bereits alle Schaam entlernet haben. Vergebens schützte der Prophet die Schwachheit seiner Zunge vor, die nichts, denn zu stammeln wußte (7). Ich bins, antwortete der Herr, der es dir befiehlt; geh, folg dem Befehle deines Meisters. Ist es mir gefällig; so sind auch die schwächesten Werkzeuge fähig mir zu dienen. Ich löse die Zunge der Stummen; ich bin der Gott der Wunder; außer mir ist kein andrer Gott (8). Geh, und wend nicht ein Wort ein. Das Entschuldigen des Moses brachte mich zum Zorne (9); Jonas flohe vor mir, und ward von den Wellen verschluckt (10). Höre, zittre, und gehorche.

(6) Vociferare omnia verba hæc in civitatibus Juda &c. *Ierem.* 11,6.
(7) Et dixi: A, A, A, Domine Deus! ecce nescio loqui. *Ierem.* 1,6.
(8) Ego sum & non est præter me amplius. *Isa.* 47, 8.
(9) *Exod.* 4, 14. (10) *Ionæ* 1, 15.

Wir Diener Jesu Christi haben aus seinem Munde eben diese Befehle empfangen: er sendet uns, wie ihn sein Vater gesendet hat; und welche Sendung war die seine? Vernehmet es aus der Antwort, die er den Gesandten des Johannes dort gab: Saget meinerwegen dem Engel der Wüste nur so viel, daß die Tauben hören, die Stummen reden, die Todten auferstehen, die Natur mir gehorchet. Diese Wunder bestätigen in der Wahrheit meine Lehre; sie sind aber der Zweck meiner Sendung nicht. Saget ihm also ferner, daß die Geheimnisse von oben den Einfältigen offenbaret, den Kindern die Zeitung des Friedens kund gethan, das Evangelium allen, so gar auch den Armen geprediget werde (11); aus diesem Zuge allein soll mich Johannes kennen. Der heilige Paulus schreibet an seinen Lehrjünger, den Timotheus: Im Namen des großen Gottes; durch das Blut Jesu Christi, durch seine erschreckliche Zukunft und ewiges Reich: welcher Anfang dieser? was wollen diese lebhaften Ausdrücke? Predige das Wort des Lebens; halt an; ermüde nicht; rede wie ein Vater; rede wie ein Meister; es sey gelegen, oder ungelegen, so es seyn muß, zum Heile der Seelen (12). Wehe

mir

---

(11) Cæci vident, claudi ambulant ---- pauperes evangelizantur. *Matth.* 11, 5.

(12) Testificor coram Deo & Jesu Christo, qui judicaturus est vivos & mortuos, per adventum ipsius, & regnum ejus: prædica verbum &c. 2. *Tim.* 4, 1. 2.

mir, schreyet dieser Apostel (13), wenn ich, meiner Sendung vergessen, das Evangelium nicht verkündige; dieses liegt mir von Noth wegen auf. Kurz: Beydes, das alte, wie das neue Testament rufet uns ein über das andremal zu: Ihr Diener des Herrn! Redet! erhebet euere Stimme, prediget durch alle Welt, und bis zum Ende der Welt (14). Von daher schreibet sich unser Recht; von daher meine und euere Pflichten; um diese euch vorzutragen und zu erklären, entlehne und borge ich der göttlichen Weisheit ihre Worte ab.

Was ich rede, spricht der weise Mann, gehet nicht euch allein an, ihr sterbliche, geringe, schlechte, unbekannte Menschen, denen die Vorsicht die unterste Bank angewiesen hat; wohl aber ist es für euch vermeynt, die ihr über die andern erhoben seyd (15): Höret zu ihr Könige, und verstehet; lernet ihr Richter der Gränzen des Erdbodens! ihr andre Majestäten, die ihr die Stelle des Allerhöchsten auf Erden vertretet, die ihr Verwahrer und Pfandhaber der Gerechtigkeit seyd, die ihr euere Gränzen bis an die Meere ausbreitet, die ihr eine Menge Völker beherrschet, und den gemeinen Haufen im Zwange haltet! neiget

euere

(13) Væ enim mihi est, si non evangelizavero. 1. *Cor.* 9, 16.

(14) Euntes ergo docete omnes gentes - - usque ad consummationem sæculi. *Matth.* 28, 19. 20.

(15) Audite ergo Reges, & intelligite! discite judices finium terræ &c. *Sap.* 6, 2. 3. 4. 5. 6. &c.

euere Ohren, und gehorsamet demjenigen göttlichen Worte, von dem ihr euere Macht her bekommen habet; demjenigen Selbstherrscher, der den Herrschenden Befehle giebt, und die Quelle aller Gewalt ist. Unglückselig seyd ihr, wenn ihr die Wohlthaten des Herrn der Vergessenheit überlasset; unglückselig sind alle, die dich, o Wort meines GOttes, verachten! indem sie betrieglichen Gütern nachlaufen; indem sie sich von dir entfernen, laufen sie ihrem Untergange zu, und kommen ihm täglich näher (16). So ist denn das göttliche Wort für alle Stände; alle Stände müssen es mit Ehrerbietung anhören.

Das göttliche Wort ist auch für jegliches Alter. Nichts gelten diese und andere Ausflüchte: die Jugend ist zu zart, das männliche Alter zu sehr beschäfftiget, das Greisenalter zu gebrechlich. Ach! lieben Brüder! seyd ihr denn nicht in allen diesen verschiedenen Lebenszeiten Christen? Nicht Kinder Gottes der Anwünschung nach? Nun höret ein jeglicher, der aus Gott ist, Gottes Wort, spricht Johannes (17). Sehet die Pflicht, Gottes Wort zu hören in jeglichem Lebensalter, in der Gesundheit, wie in der Krankheit, in der Widerwärtigkeit, wie in der Freude und Lustbarkeit.

In

(16) Quia ecce, qui elongant se a te, peribunt; perdidisti omnes, qui fornicantur abs te. *Psalm.* 72. 27.

(17) Qui ex Deo est, verba Dei audit. *Ioan.* 8, 47.

In allen Umständen des Geistes, im Schwarme aller auch dringendsten und wichtigsten Geschäffte müssen wir diesem Worte Gehör und Folge leisten: Leget mein Wort in euere Herzen und euern Geist, saget uns der Herr (18), bindet es zum Zeichen des Bundes, den ich mit euch eingegangen habe, an euere Hände; heftet es vor euern Augen auf, um es niemals zu vergessen; lehret es euere Kinder, daß sie dasselbe betrachten; schmücket damit die Pfosten eueres Hauses, und schneidet es in die Thürschwellen ein. Könnte Gott mit kräftigern Ausdrücken uns die Unterthänigkeit, die Ehrerbietung, und den vollkommenen Gehorsam für sein Wort anbefehlen? Welche Pflicht ist genauer bestimmet, göttlicher gewidmet, öfters eingeschärfet? setzen wir noch hinzu, häufiger belohnt?

Ja! spricht der Herr (19), bewahret ihr die Verordnungen dieses Wortes; so werden deine Tage gemehret werden, und euere Nachkommenschaft eben dieser Wohlthat genießen; ja das Land, darein ihr euern Fuß setzer werdet, soll euch untergeben, und euer Erbtheil seyn, von der Wüste, vom Libanus, vom großen Fluße Euphrat, bis an das Meer gegen Niedergang; aller Umfang dieser fruchtbarn Länder

soll

---

(18) Ponite hæc verba mea in cordibus & in animis vestris, & suspendite ea pro signo in manibus, & inter oculos vestros collocate &c. *Deut.* 11, 18. &c.

(19) *Deut.* 11, 21. &c.

soll euer Theil seyn. Ich werde vor euch herziehen; ich werde euere Feinde vor euerm Angesichte vertilgen; nichts wird vor euerer Macht bestehen mögen. So stehet die Vergeltung der Pflicht zur Seite; so findet ihr an einem Gotte, der befiehlt, einen Vater, der euch Belohnungen verheißet. Seyd getreu in Anhörung seines Wortes, und er wird es seyn in Haltung des seinigen. Ihr wisset itzt euere und unsere Pflichten. Noch ist dieß nicht genug: wisset auch die Würde unsers Dienstes. Dieß ist der zweyte Beweggrund das Wort Gottes anzuhören.

Als Diener der Kirche tragen wir eine dreyfache Würde, die die Gottheit vorstellet, an uns; am Altare, im Beichtstuhle, auf der Kanzel. Am Altare machen wir Jesum Christum herabsteigen auf die Erde; auf der Kanzel tragen wir ihn in unserm Munde; im Beichtstuhle bilden wir ihn in den Seelen. Am Altare bitten wir für die Sünder; auf der Kanzel erschrecken wir sie; im Beichtstuhle lösen wir sie; und alles dieß allemal vermöge ebenderselben Gewalt, und ebenderselben Verordnung. Dieß thut zu meinem Gedächtnisse (20). Sehet den Grund unsers Priesterthumes! Alles, was ihr lösen werdet auf Erden, wird auch gelöset seyn im Himmel (21).

Sehet

---

(20) Hoc facite in meam commemorationem. *Luc.* 22, 19.

(21) Quæcunque alligaveritis super terram, erunt ligata & in cœlo. *Matth.* 18, 18.

Sehet den Grund unsers geistlichen Richteramtes! Lehret alle Völker (22). Sehet den Grund unsers Apostolats und Lehramtes! So verrichten wir auch alle diese Aemter und Dienste im Namen der heiligen Dreyfaltigkeit. Das herrliche Zeichen des Kreuzes führen wir beym Unterrichte auf der Kanzel, bey der Ledigsprechung im Beichtstuhle, bey dem Opfer am Altare. Man kann zu uns nicht sagen, wie zu den Glaubensneuern: Wer seyd ihr? von wem habt ihr euere Sendung? Ihr kennet uns; wir sind gesandt von der Kirche, als Legaten und Abgeordnete ihres Bräutigames. Wenn der Kaiser, saget Chrysostomus, jemanden von seinen hohen Ministern an euch abschickte, um euch seinen Willen wissen zu lassen; wie ehrerbietig würdet ihr ihn aufnehmen?

O ihr Kleingläubigen! Derjenige, welcher Könige macht, und stürzet, welcher die Zepter der Monarchen, wie schwache Mooßrohre, zerbricht, Gott sendet in seiner Erbarmung zu euch die Gesalbten seiner Kirche, und ihr höret sie nicht an. Ach! die Verachtung fällt nicht auf uns; und, wollte Gott, sie verunehrte niemand als uns! aber, leider! sie fällt auf den Herrn zurück, der uns sendet. Und dieß ist es, was uns ärgert und grämet. Ich weis es: manchmal fodert ihr Eigenschaften von uns, die wir nicht haben. Allein erwäget es, daß wenn schon die Eigen-

(22) Docete omnes gentes. *Matth.* 28, 19.

Eigenschaften derer, die das Wort Gottes vortragen, unterschieden sind, dieß Wort dennoch eines und ebendasselbige ist. Johannes ist süß und rührend; Paulus heftig und tiefsinnig; Amos redet gemein, und nur mit Hirten; was Jeremias redet, sind Donnerstraalen der Wohlredenheit: er setzt einen König auf seinem Throne in Schrecken, und prediget Fürsten und Herren am Hofe; dennoch sind Jeremias und Amos, Paulus und Johannes Gesandten ebendesselbigen Herrn. Wir haben nicht alle gleiche Eigenschaften; wir haben alle gleiches Apostolat und ein Predigtamt; wir alle verwalten eine Gesandtschaft an Christi statt, wie Paulus redet (23). Nicht der Mensch, sondern Gott redet durch uns, und ermahnet euch durch unsern Mund. Aber suchet man, so fraget der güldene Mund weiter, suchet man bey kaiserlichen Gesandtschaften einen Vorzug der Eigenschaften, einen prächtigen Reichthum, eine hohe Abkunft? Nein! nein! Man sieht nur auf den Prinzen, dessen Person sie vorstellen; die Herrlichkeit des Thrones umkleidet sie mit dessen Straalen, und diese Herrlichkeit ist es, die man an ihnen verehret. Liegt was daran, daß wir schwach, dürftig, und geringen Herkommens sind? wir sind Diener Jesu Christi.

Dieß

(23) Pro Christo ergo legatione fungimur, tanquam Deo exhortante per nos. 2. *Cor.* 5, 20.

Dieß ist jene Eigenschaft, die uns einestheils beschämet, anderntheils stärket und ermannet. Wie! würde ich, ich Sünder, mich ohne diese unterstehen, auf Laster und Sünden loszugehen, die vielleicht geringer sind, denn die meinigen? würde ich, dem die Schwachheit seiner Lichter wohl bekannt sind, mich unterstehen, meine Stimme zu erheben vor den Sehenden des Israels, die ich als meine Herren und Meister ehre? würde ich, den man in der Gesellschaft für den Mindesten achten soll, mich unterstehen, die Großen der Welt anzufallen? ja selbst die Monarchen? würde ich mich unterstehen, ganz allein und verlassen auf dieser Kanzel mich wider euch alle zu erklären? In weltlichen Zusammenkünften möget ihr der hohen Geburt und dem Reichthume ihre Ehrenordnung bestimmen; wir fodern weder weltliche Ehrfurcht, noch weltliche Ehre; wir erkennen sie euch schuldigermaaßen zu, und wir werden die vordersten seyn, sie euch zu erweisen. Hergegen in der Kirche müsset ihr unser Apostolat und Predigtamt erkennen und ehren. Unsere Unwürdigkeit ist durch das anvertraute Gut, das wir empfangen haben, geadelt; wir sind die Abgesandte Jesu Christi. Dieser Titel verdienet und fodert von euch Gehorsam und Unterwerfung.

Eine dritte Ursache, das Wort Gottes emsig anzuhören, sind eines jeglichen seine eignen Bedürfnisse. Wieviel Finsternisse des Geistes soll man tilgen! wie

viel Leidenschaften des Herzens unterdrücken! wieviel Vorurtheile abschaffen! wieviel Irrthümer zerstreuen! wieviel Wahrheiten erlernen! Höret das Wort Gottes: mit diesem vermöget ihr alles. Es ist eine schimmernde Fackel; es wird über euer Herz den reinesten Tag ausgießen; es wird zu wirken fortfahren, was es zu andern Zeiten gewirket hat; es wird die Wege beleuchten, die Schritte leiten, zur Tugend anweisen, zur Wahrheit führen. Ja das göttliche Wort wird eine göttliche Flamme seyn, welche das lebhafteste Licht von sich wirft; es wird die verborgensten Winkel entdecken; es wird bis in die dunkelsten Zufluchtstätte dringen, wo das Laster sich rettet, wo die Sünden dichte sich sammeln; sind die Wellen euerer Leidenschaften, gleich dem ungestümen Meere, erwildert? dieses Wort wird sie besänftigen und stillen. Die Stimme des Herrn gehet über die Wasser, singet der Prophet: Sie unterscheidet sich von der Stimme des Menschen trefflich. Diese kann euch nur rathen und aufmuntern; jene bringet zu Werk, was sie anordnet; sie befiehlt und wirket; sie ist voll Stärke und Macht. Die Stimme des Herrn gehet in der Kraft; sie ist schrecklicher, als Donner; sie schlägt die Menschen mit Furcht und Grauen; sie stürzet die Leidenschaften, die Irrthümer und Laster. Die Stimme des Herrn machet, daß die Völker zittern; die Gewaltigen der Welt, die hohen Geister, die stolzen Ceder sind durch dieses Wort gebrochen,

und unter das Joch der evangelischen Lehre gebeuget worden. Die Stimme des Herrn zertrümmert auch die Cederbäume des Libanus. Ihre Siege geben Zeugniß ihrer Macht; sie wirfet diese hofärtigen Bäume übern Haufen, wie man einen jungen Widder auf dem Berge Sarion packet und weiter trägt. Ihr wilden Seelen, ihr Herzen, die ihr so scheußlich, so früchtenlos, als die Einöden Cades, seyd! das Wort Gottes wird euch erschüttern; ihr werdet einer Hindinn gleich werden, die ein heilsamer Donnerstreich ihrer Bürde glücklich entbindet, und in eben dem Tempel, wo sich diese Wunder begeben, dieses Wort ehren und preisen (24).

Und wie soll dieses Wort euere Herzen nicht ändern, nachdem es dem ganzen Erdboden eine andre Gestalt gegeben hat? Schließet auf das, was dieses Wort wirken soll, aus dem, was es schon gewirket hat. Werfet euere Augen auf die unermessenen Staaten und Reiche. Der Eigennutz hat sie zertrennet, der Glaube vereiniget. Das scharfsinnige Griechenland, das hohe Rom, das wollüstige Persien, das barbarsche Scythien, das wilde Indien, alles floß, wie des heiligen Gregorius Redensart sich ausdrücket, unter einem Evangelium zusammen. Alle

(24) Vox Domini intercidentis flammam ignis. *Psal* 28, 7. -- vox Domini in virtute. *v.* 4. vox Domini concutientis desertum etc. *v.* 8. vox Domini confringentis Cedros. *v.* 5. -- et in templo ejus omnes dicent gloriam. *v.* 9.

Sekten, welche die hochmüthige Veruunft für göttlich ausrief, alle Lehrgebäude der Weltweisen unterwerfen sich dem Joche des Christenthumes. Der herbe Stoiker, der wollüstige Epikuräer, der schaamlose Ciniker, der magere Pythagoriker, alle diese berühmten Leute, und seltenen Köpfe binden ihre Vernunft an den Wagen des Glaubens, und rühmen sich in einen einzigen Weg einzuschlagen, einem einzigen Meister und Lehrer nachzutreten. Wohnet noch eine vergötterte Leidenschaft in Tempeln? streuet man noch Rauchwerke der Venus zu Gnidus, dem Jupiter im Capitolium, der Fortuna zu Antium? kurz sind noch Altäre aufgerichtet den Lastern? Das göttliche Wort stürzte sie nieder; über ihrem Schutte stehet das glänzende Zeichen unsers Heils, das Kreutz besieget die zertrümmerten Gottheiten, und bekehrten Götzenknechte. Zeigen sich eben diese Wunder in euerm Herzen nicht; so strafet ja nur darum niemand, außer euch selbst.

Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, spricht der heilige Paulus, es dringet stärker durch, denn ein zweyschneidig Schwert (25); aber ihr fürchtet dessen Gewalt, weil ihr euern Leidenschaften schmäuchelt. Ihr Propheten, heisset es euererseits, setzet euchs nicht so hartnäckig in Kopf, uns anders machen

(25) Vivus est enim sermo Dei et efficax, et penetrabilior omni gladio ancipiti. *Hebr.* 4, 12.

chen und verändern zu wollen! euer Vorsatz und Unternehmen ist vergebens. Uns gefallen die blühenden Pfade der Bosheit; fort mit euch, ungestüme Worteskechte (26)! die geraden Wege, die ihr uns weiset, wollen wir nicht gehen. Erzittert, o ihr trägen, feigen Christen! erzüttert! fürchtet, daß nicht Gott in seinem Zorne euch seine evangelischen Arbeiter wegnehme, und sein Wort an die wilden Völker überbringen lasse, die daraus mehrere Frucht, denn ihr ziehen würden! Es wird eine Zeit kommen, saget der Herr, da ich einen Hunger in das Land schicken werde: nicht einen Hunger nach Brod, noch einen Durst nach Wasser; sondern des Herrn Wort zu hören (27). Die Erfüllung dieser erschrecklichen Drohworte fühlet wirklich ein ganzes Reich; der Irrthum hat seinen Thron in dieser Insel, die ehemals eine Pflanzschule der Heiligen war. Wir wohnen in dem schönen Lande Gessen im holden Frieden, da indessen das übrige Aegypten mit Plagen und Verstockung gestrafet wird. Der Himmel hält stets die Schleußen seiner Wohlthaten für unsere Nothdürfte offen, und schicket über uns täglich ein köstliches Manna, oder

(26) Nonne iste est sermo: quem loquebamur ad te in Aegypto, dicentes: Recede a nobis, ut serviamus Aegyptiis. *Exod.* 14. 12.

(27) Ecce dies veniunt, dicit Dominus: et mittam famem in terram; non famem panis, neque sitim aquæ, sed audiendi verbum Domini - - - circuibunt quærentes verbum Domini et non invenient. *Amos.* 8, 11. 12.

Himmelbrod herab; da er indessen jenen im Finsternisse und Irrthume vergrabnen Landen nicht ein Tröpflein thauen lässet. Was thaten aber wir, um diesen Vortheil zu verdienen? Was thaten jene verlassenen Völker, daß sie itzt von diesen Vortheilen ausgeschlossen sind? sind es ihre Laster, sind es unsere Tugenden, die diesen erstaunlichen Unterschied, und diese schreckliche Ungleichförmigkeit verursachet haben? Deine Erbarmung, o mein Gott! deine liebreiche Vorerwählung für uns hat diesen anbethenswürdigen Unterschied gewirket. Merket demnach, meine Christen, den unschätzbaren Werth dieser Wohlthat! machet euch einer so vorzüglichen Gunst theilhaftig! befleißiget euch, das Wort Gottes mit Ehrerbietigkeit anzuhören; weilen die, welche es hören, selig sind: **Selig, welche hören.** Ich setze noch hinzu: folget ihm mit Fleiße und Treue, weilen die, welche es bewahren, selig sind: **Selig sind, die bewahren** (28). Die Beweggründe, die euch das Wort Gottes zu hören antreiben sollen, habet ihr vernommen. Vernehmet nun auch die Fehler, die bey dessen Anhörung zu vermeiden sind. Dieß ist der Inhalt meines zweyten Theiles.

Zweyter Theil.

Obwohl man unter denjenigen Stücken, die man fruchtbar heisset, dem göttlichen Worte den er-

28) Beati, qui audiunt, et custodiunt. *Luc.* 11, 28.

ersten Rang zugestehen muß; so lehret es dennoch die leidige Erfahrung, daß gemeiniglich nichts unfruchtbarers ist, als eben dieses Wort. Dieser göttliche Saame fällt auf spröde undankbare Lande, die ihm weder zum Wachsen, noch zum Fruchtbringen verhilflich sind. Ich kann die Menschen, bey welchen Gottes Wort nichts wirket, in drey verschiedene Gattungen eintheilen. Denn die Zuhörer sind dreyerley.

1. **Vorwitzig und grüblerisch.**

2. **Widerspänstig und ungelernig.**

3. **Gottlos, und freygläubig.**

Die ersten machen sich schuldig des Lasters der Verachtung und Verspottung, die zweyten des Lasters der Unbußfertigkeit und Verstockung, die letztern des Lasters der Ruchlosigkeit und des Gottesraubes. Lasset uns dieß dreyfache Unterfangen, wie auch die dreyfache Gattung der Menschen, welche freventliche Ursächer dieses Unterfangens sind, verfolgen!

Die erste Marke der unartigen Zuhörer ist mehrentheils die Marke des Vorwitzes, und der Grübeley, oder Tadelsucht. Man kömmt zu unsern Predigten, wie zu Stücken der Wohlredenheit. Man will Wohlredner, und nicht Apostel haben; man gehet den Eigenschaften, nicht der Wahrheit nach. Kommet doch, heisset es, und lasset uns hören, was es für ein Wort sey, das vom Herrn ausgehet; hören wir den neuen Prediger, und

urtheilen wir von ihm nach unserm eigenen Gutdünken. Auf solche artige Einladung läuft man; man sammelt sich schwarmweise, und der Hörsaal wächset dicht an. Und sie kommen zu dir, spricht der Herr, sie setzen sich vor dir in einem herrlichen Kreise ringsherum nieder; alle schweigen; alle hören zu. Allein weder der, welcher dich lobet, weder der, welcher dich tadelt, weder der, welcher euch bewundert, weder der, welcher über euch losziehet, füget sich nach den Lehren, die ihr ihnen vortraget. Wollet ihr dessen Ursache wissen? Gott lehrte sie eben diesen Propheten: Diese vorwitzige Volksmenge höret deinen Reden zu; sie kömmt zu dir, wie man zur Schaubühne läuft. Die Blühte deiner Redensart, der Reichthum deiner Schilderungen und Ausdrücke, die Stärke deiner Wohlredenheit sind ihnen wie ein angenehmes musikalisches Concert, das den Ohren mit seiner süßen wohlklingenden Einstimmung schmäuchelt. Die Wahrheiten, die ihr ihnen vortraget, mögen sie nicht bekehren, weil sie damit, wie mit einem Gesange, spielen, den sie, seiner lieblichen Weisung wegen, ein über das anderemal wiederholen (29). Wenn unser Eifer den Lastern beherzt

(29) Venite, et audiamus, quis sit sermo egrediens a Domino. - - Et veniunt ad te, quasi si ingrediatur populus, et sedent coram te populus meus: et audiunt sermones tuos et non faciunt eos, - - - quia in canticum oris sui vertunt illos - - et es eis quasi carmen musicum etc. *Ezech.* 33, 30, 31. 32.

herzt ihre Masque abreißet; wenn wir die gleißenden Schleyer, worunter die Bosheit lieget, zerreißen; wenn wir die Laster, um sie abscheulicher zu machen, mit ihren natürlichen Zügen entwerfen; alsdenn därfen wir uns des Beyfalles versichern, warum? Dieß sind Züge und Bildungen itziger Art und Mode. Man will einen redlichen Pensel haben, der die Farben geschickt eintheilet, jeglichem Striche Seele und Leben giebt. Man sehnet sich nach einer Menge solcher Bilder, welche dem natürlichen Wesen einer Sache desto stärkern Beysatz geben, als glücklicher sie die Natur derselben ausdrücken. Woher dieser fast allgemeine Geschmack? vom tiefsten Grunde der Bosheit, womit der Zuhörer angefüllet ist. Man machet sich eine Herzenslust daraus, über Tische den Namen der Person, welche man so trefflich abgeschildert zu seyn glaubet, auszudeuten; man schreyet seinen Nachbarn, und dieser uns zu: du bist es; du bist der Stoff heutiger Strafrede; du bist das Urbild, das man heut so fein abgepenselt hat; du bist der wackere, den heut der Prediger gemeynet. **Du bist der Mann** (30). Aergerliches Wort: ausdeuten! Eben dieß machet das Wort unnütz, weil mans nicht höret mit jener heiligen Begierde, welche Gottes Wort also sammelt, als wäre es bloß für sie; welche sich damit nähret, sich damit sättiget, sich damit vereiniget, sich damit stark und fett machet.

(30) Tu es ille vir. 2. *Reg.* 12, 7

Indessen finden sich dennoch welche Zuhörer, die aufrichtiger handeln. Sie kennen sich in den Merkmaalen, welche wir vorzeigen, sie sprechen innerlich zu sich: Der bin ich; dieß sind meine Züge, meine Leidenschaften, meine Untugenden, meine Gewohnheiten; dieß ist meine Marke; dieß ist meine Schilderung und mein Bild; sie bestätigen die Wahrheit des Wortes mit dem Zeugnisse des Gewissens.

Welche Frucht aber bringet solche Erkenntniß? Hören wir den heiligen Jakobus; solche Menschen sind jenem gleich, der sein natürlich Angesicht im Spiegel beschauet; er betrachtet aufmerksam alle Züge seines Gesichtes; itzt hat er sich beschauet; itzt ist er vom Spiegel weg; und seitdem er davon weg ist, stellet ihm sein Bild nichts mehr vor; schon hat er alles vergessen, was er gesehen hat; er weis es nicht mehr, wie er gestaltet war (31).

Ebenermaaßen ein Mensch ohne Religion, ein Anbether des Golds und Silbers, ein Leibeigner der Schönheit, ein Knecht des Ehrgeizes, ein Ungläubiger, ein Abergläubler, ein Uebertreter des Gesetzes, alle ruchlose Böswichter erkannten sich in den Wahrheiten, die wir ihnen vortrugen; aber itzt sind sie aus un-

---

(31) Si quis auditor est verbi, sed non factor, hic comparabitur viro, consideranti vultum nativitatis suæ in speculo. - - consideravit enim se, et abiit, et statim oblitus est, qualis fuit. *Jac.* 1, 23. 24.

unsern Tempeln fort, und itzt abermal im ungestümen Gewirre der Welt. Sie sind von uns fortgegangen, und die Wahrheiten sind vergessen, die guten Vorsätze vereitelt, die Laster im vorigen Geleise; man weis und denket nicht mehr, wie man in den gehörten Wahrheiten gestaltet und entstaltet war.

Etliche fühlen sich ernstlich gerührt, und vergessen unsere Verweise nicht so bald; nach der Hand aber trösten sie dennoch ihr erschrockenes Herz damit, daß wir aus der Sache zu viel gemacht, und es zu hoch getrieben haben.

So war die Klage beschaffen, die wider den heiligen Ambrosius umherlief. Was antwortete er darauf? Wolte Gott! mein Geschrey, das ich führe, weckte die Gewissen auf! allein ich suche vergeblich furchtsame und niedergebeugte Sünder. Oder, wo sind sie, ich finde sie nicht. Ueberzeuget mich durch Beyspiele. Ich bitte darum; ich wünsche sie. Muß man wohl, um vor dem Laster einen Schrecken zu machen, es grösser, als es an sich selbsten ist, machen? Wie! vergrößerte es Johannes der Täufer dort an Jordans Gestaden, als er die hofärtigen Pharisäer, und ausgelassenen Soldaten beschämte (32)? Vergrößerte es Petrus, als er mit ungekünstelten, unstudirten Reden Leute zur Anbethung Jesu Christi bringet, die noch von dessen Blute treufeten (33)? Ver-

(32) *Matth.* 3, 7. (33) *Act.* 4, 4.

Vergrösserte es Paulus, wie er den ungerechten Felix mittelst einer Rede vom letzten Gerichte schauern gemacht hat (34)?

Man vergrößert; aber was? sind es Glaubenssätze? Diese sind heilig: wir könnten sie nicht anders geben, noch ändern, daß nicht die Kirche, daß nicht die Hirten, die über uns wachen, Mittel darwider schüfen. Sind es Sittensätze? sind die evangelischen Sittensätze nicht von selbst ernsthaft genug? wir predigen euch nichts, als was Jesus Christus schon vor uns mit den stärksten Ausdrücken geprediget hat. Ist es die Verfaßungsart unserer Reden? wie! ist denn die Schule Jesu Christi ein Hörsaal weltlicher Wissenschaften? müsset ihr darinn wohl reden, oder wohl leben lernen.

Rühret die liebliche Wörterblühte, die den Geist ergetzet, die Herzen? soll man Trauerreden, die euch bis in Staub zu erdemüthigen heissen, mit Blumen besäen? soll man die feinsten Sprachzierathen aussuchen, wenn man euch sagen will, daß man allen eitlen Weltputz ablegen soll? ist es nicht ungereimt, einen Menschen siegprangen sehen wollen, der von einem vernichteten Gott redet? Ach! meine Brüder! Da ihr solchermaaßen aus dem Worte Gottes eine Beschäfftigung eueres Vorwitzes, oder einen Gegenwurf euerer Tadelsucht machet; verachtet und verspot-

tet

---

(34) *Act.* 24, 25.

tet ihrs. Und dieß ist das erste böse Unterfangen des Zuhörers erster Gattung: Vorwitzige grüblerische und tadelsüchtige Zuhörer. Das zweyte Laster ist die Widerspänstigkeit und Ungelernigkeit, woraus Unbußfertigkeit und Verstockung des göttlichen Wortes fließet.

Itzt tritt etwas andres auf, das höhern Laut giebt, und doch etwas gemeines ist. Man kömmt zu unsern Predigten mit gutem Wohlbedachte, davon keinen geistlichen Nutzen zu ziehen. Und dieß ist das zweyte Laster, die Verstockung und Unbußfertigkeit. Was wird, euch zu belehren, vermögend seyn, wenn dieß Wort es nicht vermag? Paulus betritt den Felix, er redet von den Pflichten der Gerechtigkeit, zu einem Menschen, der seiner Menschenschinderey wegen berufen war; von dem schrecklichen letzten Gerichte zu einem Menschen, der nichts forcht, als die Kaiser; von der Keuschheit zu einem Menschen, der nach Verstoßung seiner gesetzmäßigen Hausfrau im Ehebruche lebte. Was für ein Zuhörer dieß? Gerechter Gott! indessen was sehe ich? Paulus redet; Felix erbleichet; zittert, schauert für Furcht, Beben und Schrecken. Und wir, leider! können euch nicht bewegen in Umständen, worinn, wenn unsere Rede ihren Erfolg gewänne, ihr sagen würdet, was Felix zum Weltapostel sprach: Halt mit diesen schrecklichen Wahrheiten zurück! Es ist genug! mach dich fort! Mit der Zeit mag es seyn, daß wenn mir die Welt verleidet ist, wenn ich von Krankheiten überfallen bin, wenn der Tod sich nahet, ich euern traurigen Grundsätzen

folge:

folge: dermalen aber lasset mich mit Frieden: gebet euch zu Ruhe, und lasset auch mir meine Ruhe; ein andermal werde ich euch anhören (35). Nein! Unglückseliger! du wirst mich nicht mehr anhören. Diese günstige Zeit wird für dich nicht mehr kommen. In der That starb Felix bald nach seiner Zurückkunft von Rom. - - Zittert, ihr eigensinnige Herzen, zittert! Ich drohe euch nicht; wohl aber tröstet uns Jesus Christus über der Härtigkeit, die ihr zeiget. Höret die Worte, die er uns werden lässet: Wenn jemand euerer Stimme nicht gehorchen will: wenn er von Orten ist, die euern Unterricht verwerfen; wahrlich, so sage ich euch: es wird dem Lande zu Sodom und Gomorrha am Tage des Gerichtes träglicher, denn ihm fallen (36).

Aber wie? soll es denn, wofern man aus unsern Predigten keine Frucht schöpfet, ein größers Laster, als dieser verfluchten, und ihrer ebentheuerlichen Schandthaten wegen, verschreyten Städte ihres seyn? Dieser Städte, deren erschrecklichen Züchtigungen der heilige Judas ein Bild der ewigen Flammen nennet (37)? Großer Gott! wäre dieses eine

Re-

(35) Tempore opportuno accersam te. *loc. cit.*

(36) Quicunque non receperit vos, neque audierit sermones vestros: - - Amen dico vobis: tolerabilius erit terræ Sodomorum - - in die judicii, quam civitati illi. *Matth.* 10, 14. 15.

(37) Factæ sunt exemplum ignis æterni pœnam sustinentes. *Epist. Judæ v.* 7.

Rede, die bloß mein Eifer mir eingäbe: so würde ich vielleicht für einen falschen Propheten gehalten werden. Allein du, o Herr, bist es, der redet: es ist dein Ausspruch; er ist aus deinem Evangelium hergenommen; ich habe nichts darzu gesetzt. So wundre ich endlich auch nicht darüber. . . Der Himmel donnerte nicht wider diese ehrlosen Städte. Indem das unzüchtige Sodom, vom trügischen Glücke berauschet, in einem gleißenden Frieden saß; so hielt es sich keineswegs für sträflich, weil es nicht gestraft wurde. Der gerechte Loth drohete ihm vergeblich. Oder fanden seine weisen Räthe irgendswo Glauben? Mitten unter seinen Bürgern, selbst in seinem Hause, in seiner eignen Familie hielt man seine Warnung für einen Aberwitz (38). Setzen wir aber, daß der Tilgengel selbst dieser Stadt ihr nächstseyendes Unglück verkündet, und ihr gesagt hätte, daß ohne schleunige Buße ihre Häuser und Paläste ein Raub des Rachfeuers seyn würden; setzen wir, daß er eben die Worte, die wir da vorbringen, ihr zugerufen hätte: Was meynet ihr? würde Sodom in seiner Unbußfertigkeit hartnäckig verharret seyn? Nein, meine Christen, es hätte sich bekehret. Wer versichert uns dessen? Jesus Christus selbst: sie diese Stadt, wäre blieben bis auf den heutigen Tag, spricht der Heiland der Welt (39).

Wie

(38) Visus est eis quasi ludens loqui. *Genes.* 19, 14.

(39) Mansissent usque in diem hanc. *Matth*, 11, 23.

Wie aber! seyd ihr in euern Leidenschaften vielleicht nicht eben so sträflich? Wie vielmal war euch das Feuer nicht des Himmels, sondern des ewigen Abgrundes, angedrohet? wie vielmal stellten wir euch die glüenden Aschen dieser unseligen Städte, wie vielmal den Zorn des strafenden Gottes vor Augen? unsere Ermahnungen hiessen bey euch nicht mehr, denn andächtige Einfälle und Gedanken; ihr kamet zu unsern Predigten wider unsere Anfälle wohl bewährt und bewaffnet; und wider die Stöße, die wir auf euch führen, wohl verwahret. Was ist denn zu euerer Bekehrung vonnöthen? Mirakel und Wunder? Ja, saget ihr, die Auferstehung eines Todten würde wirksamer, als euere Reden seyn. Nein, nein! Ein Mirakel wirket nichts, so das Wort Gottes zu wirken nicht vermag. Komm nur ein ewig Verdammter seiner Bande, die ihn unauflöslich halten, los! zeig er sich mit Flammen, die ihn unverzehrlich freßen, umgeben auf der Kanzel, wo ich itzt stehe! predige er die Hölle, und zeige sie selbst ganz natürlich und lebhaft vor! Seine Rede wird eben so fruchtlos, als die unsere, seyn. Jesus Christus sagte dieses ausdrücklich seinen Jüngern: **Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht gläuben, wenn schon jemand von den Todten aufstünde.** (40).

Sind

---

(40) Si Moysen et Prophetas non audiunt; neque siquis ex mortuis resurrexerit, credent. *Luc.* 16, 31.

Sind anderwärts die Mirakel vonnöthen? Vierzig Tage sind es noch, so wird Ninive untergehen. Also schrie dort Jonas (41). Also schreyen auch wir. Wir wirken keine Wunder: wirkte Jonas derer welche? indessen bedeckte sich Ninive mit Staube und Aschen. Ach! neues Corozaim, Gott geliebte Stadt, glückselige Bürger, welchen ich das Wort des Herrn vorzutragen die Ehre habe! Hütet euch unsrer Stimme euch hartnäckig zu widersetzen! Der Herr würde sein Wort wiederholen: An dem Tage werden die Thürangel des Tempels schreyen, und so man dieß Geschrey verachten wird; so soll allenthalben ein Stillschweigen seyn (42). Die berühmten Kirchen Aegyptens haben geschrien; der herrliche Tempel, worinn der große Chrysostomus predigte, der, worinn der hocherleuchtete Augustinus glänzte, erhoben ihr Geruf: itzt wirklich schweigen sie. Vielleicht wird dieser prächtige Tempel, wo ich heute rede, dessen geheiligte Gewölber meine Seufzer wiederholen, vielleicht . . . ich rede nicht aus. Herr schlag! doch nur mit diesem Nachstreiche nicht! Gehen wir an das letzte.

Ein-

(41) Adhuc quadraginta dies, et Ninive subvertetur. *Jonæ* 3, 4. 5. 6. etc.

(42) Stridebunt cardines templi in die illa, dicit Dominus Deus: Multi morientur; in omni loco projicietur silentium. *Amos* 8, 3.

Einige gehen zu unsern Predigten, um sie zu untersuchen; andre, um ihnen zu widerstehen; die letzten, um; wer sollte es glauben? sich zu beschmützen. Dieß Laster ist erschrecklich, und dennoch gemein. Das Wort Gottes ist rein (43), sey der Mund, der es verkündet, befleckt; dieß Wort ist allzeit heilig. Wer es also verunehret, der ist ein Gottesräuber. Dieser Ausdruck ist stark; aber wahrhaft, und des heiligen Augustinus seiner. Sehet, wie der heilige Vater sich erkläre! höret, und wenn euer Herz nur noch einen Glaubensfunken übrig hat; so überlasset es dem Schauder und Schrecken! Das Wort Gottes ist eben so verehrenswürdig, als sein Leib. Der Satz ist bestätiget und ausgemacht. Dieses Wort mishandeln ist ein eben so großes Laster, als den Leib Jesu Christi mit Füßen treten. Dieß ist die Folge, welche daraus fließet. Gedünket euch dieser Schluß gezwungen? Er lässet sich leicht rechtfertigen. Woher kömmt es, daß die Mishandlung des heiligen Altars Geheimmisses so ein großes Laster ist? Weil es Jesum Christum angreift, der in dem Geheimnisse der Liebe, obwohl unter den geringen Wein- und Brodgestalten verborgen, gegenwärtig ist. Wie ist nicht auch Jesus Christus, das Wort Gottes, die Weisheit Gottes, die Wahrheit Gottes in dem Worte, das von Gottes Gesandten verkündiget wird, verbor-

(43) Eloquia Domini, eloquia casta. *Psal.* 11, 7.

borgen, ist nicht die Rinde des Buchstabens wie ein Ueberzug derjenigen Geheimnisse, die wir euch auslegen? ist nicht der Mund der Prediger, unangesehen der Unwürdigkeit ihrer Person, eben das, was ein heiliger Vater Hilarius spricht, der Mund Jesu Christi selbst? Ja, ohne Zweifel. So erweise man demnach diesem göttlichen Worte, das in Gottes Schriften verschloßen ist, auch eben die Ehre, wie dem Leibe des Herrn auf den Altären. Es brenne das Rauchwerk, welches in dem Heiligthume für die Opfer, welche man dort abschlachtet, angezunden wird, ebnermaaßen vor dem ewigen Buche, worinn Gottes ewige Schlüße und Wahrheiten geschrieben sind. Die Kirche stellet in ihren großen Versammlungen zur einen Seite das heilige Altars Sacrament, zur andern das heilige Altars Sacrament, zur andern das heilige Evangelium, um auf diesen zweenen großen Leuchtern ihre Lehrschlüße richtig zu stellen. Ja der heilige Hilarius behauptet unerschrocken, daß die Kanzel eben so verehrungswürdig ist, als der Altar. Am Fuße des Altars, saget er, ist es der Mensch, der mit Gott redet; auf der Kanzel ist es Gott, der mit den Menschen redet; der Altar ist der Thron seiner Barmherzigkeit; die Kanzel ist der Thron seiner Wahrheit; dort ist er, um als ein Brandopfer sich darzubieten; da als ein Meister zu lehren, und da, wie dort, allezeit als ein Gott zu erscheinen. Daher kömmt es, daß jene Worte Jesu Christi, dieß ist

mein Leib, deren wir uns auf der Kanzel bedienen, um dessen Wesenheit zu beweisen, auf dem Altare ausgesprochen werden, um dessen Wesenheit hervorzubringen: und so dienen sie uns bald als ein Stoff unsrer Predigten, bald als eine Form unsers Geheimnisses. So ist dann das Wort Jesu Christi so heilig, als sein Leib: und jenes wie diesen mishandeln und beflecken ist ein Gottesraub.

O Wort meines Gottes! o Wort, reiner, denn Gold im Schmelzofen! reiner, denn die Straalen der Sonne! sollest du verunehret seyn von den Gottlosen, die deine Blitze verdienen? von den Ungläubigen, die allein in deine Tempel kommen, um vor deinen Augen selbst das Geschöpfe, welches sie verführet hat, anzubethen? von den eiteln Töchtern dieser Welt, die die Lust zu gefallen bis unter die Kanzel, welche sie verdammet, mitbringen? von den Freygeistern, die durch ihre ungeziemende Aufführung den Gerechten ärgern, den Sünder ermannen und beherzt machen? Man wallet zu unsern Reden, soll ich es sagen? um das Laster so gar in den Ausdrücken zu finden, die es verfluchen; um in dem reinesten Feuer der Liebe, die wir predigen, einige Funken zu fangen, die eine verbotene Flamme entzünden; um abscheulichen Geheimnissen, welche eine klägliche Noth uns zu entdecken zwinget, mit frischer Lust nachzuspüren; um bey zärtlichen Erzählungen und rührenden Schilderungen, welche wir machen, süsse Thränen, so wie bey beweg-

lichen

lichen Vorstellungen der Trauerbühne, zu vergießen; um über die Leichtgläubigkeit eines frommen Völkleins, und hohe Einfalt der göttlichen Schriften sich lustig zu machen.

In Wahrnehmung so großer Aergernisse, so großer Laster, so großer Verunehrungen, sehe ich, mein Gott! nichts mehr, denn einen Haufen dürrer und zerstreuter Gebeine, die diesen heiligen Ort erfüllen. Werde ich mitten unter diesen traurigen Ueberbleibseln, unter dieser Menge Todten, die diese Kanzel umgeben, werde ich, als ein neuer Prophet, mich *unterfangen*, des Ezechiels sein Wunder zu erneuern? werde ich, wie er, weißagen (44): Ihr dürren Gebeine! ihr häßlichen Stücke des alten Menschen, ihr Schlachtopfer des Todes der Sünde! ihr kaltsinnigen, unempfindlichen, ungelernigen, ungläubigen Zuhörer! höret des Herrn Wort! O Wunder! o Macht dieses göttlichen Wortes! Es lässet sich ein deutliches Geräusche und Geläute hören: Gebeine fügen sich zu Gebeinen: es kommen über sie Senadern und Fleisch; eine Haut spannet sich über sie her. Aber nur Haut und Fleisch diesen leblosen Menschen gegeben haben ist ein Kleines. Das ganze äußerliche Gebäude, das ganze Wirken, Handeln und Bewegen, dieser zur Auferstehung wiederum gesammelten Leiber, hänget von der Vereinigung jenes geistlichen wirkenden Wesens, der

(44) Ossa arida audite etc. *Ezech.* 37, 4.

Seele, ab, die die Ursache des Bewegens und Fühlens ist: und dieses wirkende Wesen mangelt jenen Todtenkörpern: o Gnade meines Gottes! o Seele des neuen Menschen! Du, o Geist, komm und blas diese Erschlagenen an! Du, o lebendigmachendes Wort, komm, belebe und bewege sie! Ach! meine Brüder! Ach! Christen! nehmet dieses Wort an, und werdet lebendig. Lasset euch zum Leben der Gnade erwecken, und bewahret sodenn diese, wie ein köstliches Schößlein eines neuen unverwelklichen Lebens! Erinnert euch, daß dieß heilige Wort, welches euch gelehret hat euere Pflichten zu erkennen, euere Sünden zu bereuen, euere Laster zu verabscheuen, die Tugend zu umfangen, daß dieß Wort auf unsern Lippen ist; daß es aus unserm Munde redet; daß es Versicherung giebt, euch, wenn ihrs mit gutem Willen anhöret, aus euern Grabstätten heraus zu reißen; daß, wenn ihr ihm treue Folge leistet, es euch siegende einführen wird in das glänzende Reich Israels, in jenes himmlische Vaterland, wo ein Tag ohne Abend, ein Friede ohne Aenderung, eine Ehre ohne Ende herrschet. Dieß ist die Gnade, die ich euch wünsche im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes,

Amen.

Vier-

Vierte Rede.

Von dem letzten Gerichte.

Text. Matth. 25, 31. 32

Wenn des Menschen Sohn in seiner Majestät kommen wird = = = so werden alle Völker vor ihm versammelt werden (*).

Ich predige das erschreckliche Gericht, welches der heilige Petrus dem annoch von seines Meisters Blute treufendem Israel, und der heilige Paulus auf dem Areopagus, oder athenischen Rathhause vor den Richtstühlen und falschen Götzen verkündet haben (1): jenes Gericht, wovon die Apostel meistentheils, wie es Chrysostomus anmerket, den Inhalt ihrer Reden hernahmen, und wovon der

(*) Cum venerit Filius hominis in majestate sua - - - congregabuntur ante eum omnes gentes.

(1) *Act.* 2. *et* 17, 31.

Welt persönlichen Unterricht zu geben, der heilige Geist es sich, also zu reden, zur Schuldigkeit machen gewollt, gemäß dem Worte Jesu Christi: **Wenn der Geist, der Tröster, kommen wird, so wird er die Welt um das Gericht strafen** (2).

Jenes Gericht, dessen einfältiger Entwurf im Judenlande, Roms vornehmste Häupter, im Areopagus Griechenlandes vortrefflichste Köpfe in Furcht und Schrecken brachte (3); jenes entsetzliche Gericht, dessen bloßes Angedenken die Daviden mitten in den königlichen Burgen, die wollüstigen Augustinen im Schooße der Ueppigkeiten, die büßenden Hieronymen unter den wilden Bären, die fleischkreuzigenden Arsenen in den Felsengrüften, ja den Felix, den blutschänderischen Felix selbst auf dem Richtstuhle des Unglaubens und der Ungerechtigkeit beben und zittern ließ (4).

Herr! Ich habe weder den Eifer, noch die Wohlredenheit des heiligen Paulus, daß ich solche fürchterliche Wahrheiten mit gleichem Nachdrucke abzuhandeln fähig wäre. Ich habe aber vor deinem Apostel diesen Vortheil, daß ich zu Christen rede, die von deinen Gerichten bereits unterwiesen, und daß ich Zu-

hörer

---

(2) Cum venerit, ille arguet mundum de judicio. *Joan.* 16, 8.

(3) His auditis compuncti sunt corde. *Act.* 2, 37.

(4) Disputante illo de judicio futuro, tremefactus Felix etc. *Act.* 24, 25.

hörer vor mir sehe, die ohne Zweifel anders und besser sind, als jener Felix gewesen ist.

Unterdessen; meine Brüder, setzet mich dennoch ein stiller Gedanke in Kummer. Wir sind gläubiger, als Felix, der Beschaulichkeit nach; sind wir aber weniger ungelehrig, als er, der Uebung nach? schon genug. Paule! rede mir nichts mehr von jenem Gerichte des Schreckens; dieser miströstende Gedanke würde unter meine Freuden und Ergetzlichkeiten Wermuth streuen. So schwatzte dort Felix (5). Führet man aber nicht heut zu Tage annoch diese Sprache in der Welt? Wozu, fraget man, diese traurigen und schreckhaften Reden? wozu dienen die markgriffigen Stellen der Schrift? worauf zielen diese fürchterlichen Wahrheiten? ihre Wirkung ist keine andre, als Unruhe der Gerechten, Schrecken der Schwachen, Verzweiflung der Sünder.

Wie aber! Sollen wir, um der menschlichen Zärtlichkeit nicht wehe zu thun, schweigen? unsere Pflicht verrathen? euch in der Unwissenheit wesentlicher Wahrheiten des Evangeliums lassen? Nein! nein, meine Brüder! Wir folgen dem gemessenen Befehle, den wir von unserm Gotte bekommen haben. Wir werden euch das erschreckliche Gericht verkündigen, und wenn es uns schon nicht gelingen soll, euch zu ge-

(5) Quod nunc attinet; vade, tempore autem opportuno accersam te. *Act.* 24, 25.

fallen, vielleicht dennoch das Glück haben, euch das Fürchten zu lehren. In dieser Hoffnung gehe ich zur Sache, und eröffne mein Vorhaben, welches ich in diese Frage einschließen will: **Was ist der Tag des letzten Gerichtes?**

Jener Tag, welchen uns die Propheten mit lebhaftesten Farben entworfen haben; jener Tag, wovon Jesus Christus, dessen Ausdrücke sonst in all seinem Evangelium ganz gemein, und natürlich sind, uns so großmächtig und herrlich gesprochen hat; jener Tag, dessen Geheimniß so wichtig ist, daß es den Engeln selbsten noch verborgen bleibet. Ich finde dessen Beschreibung in der Schrift (6), und nehme daraus den Entwurf meiner Rede. Der Tag des letzten Gerichtes ist

I. ein Tag des Herrn;

II. ein Tag des Menschen.

Er ist ein Tag des Herrn, weil er daran so erscheinen wird, wie er ist. Er ist ein Tag des Menschen, weil wir daran so erscheinen werden, wie wir sind. Dieß sind die zween Sätze. Denn der Herr wird uns dort fühlen lassen, daß er Gott ist; er wird uns fühlen lassen, daß wir sträflich sind.

Hei-

---

(6) Quia dies Domini exercituum super omnem superbum, et excelsum, et super omnem arrogantem: et humiliabitur. *Isa.* 2, 12.

Heilige Jungfrau, die wir heute zur Seite deines Sohnes sehen werden, komm zu unsern Gunsten bey einem Richter bittlich ein, dessen wir Kinder sind, du aber die Mutter bist. Wir bitten dich inständig darum, indem wir mit dem Engel sprechen: Ave Maria.

Erster Theil.

So lang der Mensch auf Erden lebet; sieht er Gott nur durch die Wolken der Sinne und den Schleyer des Glaubens; folglich mit wievielen Dunkelheiten, und sinnlichen Irrbildern des göttlichen Wesens? unsere Altäre dürften fast eben so wohl, als der Athenienser ihrer, die erdemüthigende Aufschrift haben: **dem unbekannten Gott** (7). Die Grossen und Ungläubigen geben sich Mühe, seine Grösse zu miskennen; die schwachen Christen ärgern sich über seinem Verhalten; jene wollen, wie es scheint, aus Hochmuth oder Ruchlosigkeit ihm sein Reich anstreiten; diese lassen sich von Vorurtheilen oder Ungeduld eine Versuchung an seiner Gerechtigkeit zu zweifeln beybringen. Aber am Tage des Gerichtes werden alle Schleyre weggehoben, alle Wolken zerstreuet, alle Vorurtheile beschämet seyn; warum? weil Gott da alle seine Macht wird sehen lassen; weil er da alle seine

(7) Ignoto Deo. *Act.* 17, 23.

ne Gerechtigkeit zeigen wird. Demnach wird dieser der Tag seiner Hoheit, der Tag seiner Vorsehung seyn. Nehmen wir eines nach dem andern.

Ja! meine Brüder! am Tage des letzten Gerichtes muß Gott alle seine Macht sehen lassen. Sollten noch andre Beweise nothwendig seyn, als jene entsetzliche Verwüstung, die das Vorspiel zu dieser entsetzlichen Schreckbühne machen, und die Ankunft des zur Rache nehmen fertigen Gottes verkünden wird? Um von derselben uns einigen Begriff zu machen, wollen wir auf den Ursprung der Zeiten zurück gehen, und dasjenige gegen einander halten, was Gott gethan hat bey Erschaffung der Welt, und was er thun wird bey Verwüstung der Welt. Die Zusammenhaltung dieser zwoen Begebenheiten wird euch meinen Gedanken zu erkennen geben. Sehet davon einen kleinen Abriß. Als Gott die Welt erschuf, sprach er: die Wasser sollen sich über dem Erdboden sachte ausgießen, ihn bethauen und netzen, ihn durchdringen, ihn holdselig und fruchtbar machen (8). Was aber, wenn er die Welt verheeren wird? Er wird dem Meere befehlen, über seine Gränzen auszutreten, über jene Gränzen, die Gott unverletzlich wissen gewolt, und im Sande seiner Ufer ausgezeichnet hat; jene Gränzen, deren Ansehen und Gewalt das Meer durch das Beu-

(8) Fons ascendebat e terra, irrigans universam faciem terræ. *Genes.* 2, 6.

Beugen und Wägen seiner Wellen zu verehren schien. Wenn diese uralten Gränzwehren, die seine Wut bishero im Zaume gehalten haben, mit Brausen und Prasseln durchbrochen sind; hernach wird man dieses itzt fessellose Element mit Brüllen sich ausstürzen (9), und jene stolzen Gebäude, welche die menschliche Eitelkeit so hoch und fest aufgeführet hat, in seiner Wut eben so leicht, als die strohenen Schäferhütten umstürzen sehen.

Als Gott die Welt erschuf, zierte er die Erde mit Kräuter und Blumen (10); er schmückte sie mit eigenen Händen; er wollte, daß sie unsern Augen zur unschuldigen Lust und reizenden Ergetzung dienen soll. Bey Verheerung der Welt was? Er wird ihr Antlitz und ihre Oberfläche mit dürren Gebeinen überdecken; zerstreute und vermoderte Glieder werden oben auf den Wassern umher getrieben schweben; die zitternde Blicke werden auf nichts anders, als entseelte Körper, Aase und Todtengerippe fallen.

Als er die Welt erschuf, befahl er den Sternen, am Firmamente Platz zu nehmen (11), und sich der Ordnung nach, wie ein Kriegsheer im Felde, zu stellen, welches des heiligen Jobs sein Ausdruck ist. Wenn er die Welt verderben wird; so wird man diese schö-

(9) Et erit in terris pressura gentium præ confusione sonitus maris et fluctuum. *Luc.* 21, 25.

(10) Germinet terra herbam virentem. *Gen.* 1, 11.

(11) Fiant luminaria in firmamento cœli. *Gen.* 1, 14.

schönen Gestirne von ihrem Himmel sich losreißen (12), und auf einmal nicht anders, als ausgelöschte Fackeln, oder ehender als ein Kriegsheer, das in Verwirrung und Unordnung gebracht, schaarenweise dahinfällt, herabstürzen sehen.

Auf die Stimme Gottes öffnete die Sonne ihre Laufbahn, und eilete frölich ihren Weg fort, wie ein munterer Riese, und wie ein Bräutigam glänzend aus seiner Schlafkammer hervorgehet (13). Am letzten Tage der Welt wird die Sonne ihres Lichtes beraubet werden; der Mond wird keinen Glanz mehr ausgießen; diese zwo göttlichen Fackeln werden in eine ewige Nacht, und die Welt selbst in die Verwirrung eines neuen Allgemenges sich verlieren (14).

Nehmet aber gewisse Unterschiede wahr. Zur Erschaffung der Welt wollte Gott sechs Tage verwenden: zu ihrer Verderbung wird ihm ein einziger Augenblick genug seyn (15). Zur Erschaffung der Welt rief Gott keinen Augenzeugen seines Triumphes über das Nichts; seine Ehre und Herrlichkeit blieb im Geheimnisse seiner selbsten verschlossen: zur Verderbung wird er alle Geschöpfe versammeln. Alle Augen werden

---

(12) Stellæ de cœlo cadent. *Matth.* 24, 29.

(13) Tanquam sponsus procedens de thalamo suo, exultavit ut gigas ad currendam viam suam. *Psal.* 18, 6.

(14) Statim autem post tribulationem eorum sol obscurabitur etc. *Matth.* 24, 29.

(15) In momento, in ictu oculi. 1. *Cor.* 15, 52.

den seine Macht sehen, und alle Zungen bekennen, daß er Gott ist. **Am selben Tage wird der Herr erhöhet werden** (16).

So kommet denn, o ihr Ungläubigen, ihr, deren hochtragende Vernunft ihm so oft wollte sein Werk streitig machen! ihr, die ihr in euern Schluf- und Luderwinkeln schwärmende, auf dem Lehrstuhle der Pestilenz sitzende, so kühnlich fragtet, ob ein größers Wesen sey, denn ihr? Gottloses Volk! sieh, ob ein Gott ist (17). Wie! ist es denn wahr, daß diese Allheit aus sich selbst entstanden ist? ist es wahr, daß sie stets hat müssen seyn? antwortet ihr starken Geister! aber ihr zittert und bebet. Nämlich alsdenn wird nicht mehr die Zeit neuer Lehrgebäude, sondern der alten Wahrheit seyn.

Die Großen der Welt werden nicht weniger, als die Ungläubigen beschämet werden. Alsdenn werden sie seyn, was wir sind; klein, gering, wenig, schlecht, wie wir. Fürsten des Volkes! Monarchen, Selbstherrscher! Mächten! reißet von euern Stirnen die Krone! leget euere Zepter, und euern Purpur ab! verlasset euern Pracht und Glanz, der euch umgiebt! auf die Seite, zu euern Unterthanen! ihr werdet, wie

---

(16) Oculi sublimes hominis humiliati sunt, et incurvabitur altitudo virorum; exaltabitur autem Dominus solus in die illa. *Isa.* 2, 11.

(17) Si est Dominus.

wie sie, Unterthanen seyn. **Thu die Krone hinweg** (18).

Ihr hochberühmten Landbezwinger, die ihr in die Provinzen und Reiche, wie Götter, eintratet! ihr weltkündigen Helden, die ihr den Erdboden in Schrecken; ihr gepriesenen Gelehrten und Weise, die ihr alle Welt in Verwunderung gesetzt habet! reißet die Lorber, welche euere Schläfe umgeben, ab! werfet diese Ehrenmarke, die die Reizung euerer Eitelkeit sind, weg! euere Lorber verwelken, wie eine Blume, die unter die Sichel fällt; euere Wissenschaft wird vor der einfältigen Schäfer ihrer nichts zum Voraus haben. **Thu die Krone hinweg.**

Und ihr geheiligten Verwahrer der allerhöchsten Gewalt! ihr verehrungswürdigen Päbste, Bischöfe, obersten Hirten der Völker, in Würde stehenden Priester! euere Ehrentitel sind dermalen in hohem Ansehen, sie sind aber euch nur verliehen bis auf den Tag desjenigen, der alles sich unterwerfen muß. Thu die hohe Priesterhaube, thu die Krone hinweg.

Aber was? sprechet ihr; hat der Tod die Großen der Erde nicht schon genug erniedriget? was brauchet es ein letztes Gericht, um sie ihr Nichts empfinden zu lassen? Nein, antwortet der heilige Chrysostomus: Nein! der Tod hat sie noch nicht genug erniedriget. Auch im Staube ihrer Grabstätte genießen sie noch einige Ueberbleibsele ihrer ehemaligen Größe. Ihre

(18) Aufer cidarim, tolle coronam, *Ezech.* 21, 26.

Ihre Aschen, die man unter den Denkmaalen ihres Stolzes ehret, dünsten noch von ihrer vorigen Majestät, ich weis nicht, was fühlbares aus; ihre hohen Ehrentitel behaupten in dem Geiste der Sterblichen annoch einen Theil derjenigen Eindrücke, welche ihr vormaliges Ansehen in demselben gemacht hat. Ihr Name ist zwar nicht mehr unter den Lebendigen; man liest ihn aber in den Geschichten, und lobet ihn so gar noch auf den Rednerstühlen, da sie von den Würmern vorlängst in ihren Gräbern aufgefressen sind. O elende Funken eines vergänglichen Feuers! ihr werdet gänzlich erlöschen. Alles muß endlich verschwinden, alles in Verfinsterung gerathen. Schon sind die Stützen der Hoheit, die Reichthümer, nicht mehr: schon ist das blitzende Drohwort der heimlichen Offenbarung erfüllt (19): Verflucht, und abermal verflucht das hofärtige Babylon, zu dessen Pracht Indien und Peru kümmerlich genug zu liefern vermochten. Schon sind die reichen Schiffe Tharsis, welche der Wollust und Hofart der Großen so vielen Vorrath zugeführet haben, in einem letzten Schifbruche gescheitert, und auf ewig zu Grund gegangen. **Der Tag des Herrn ist über alle Schiffe Tharsis vorhanden (20).**

Gott

(19) Væ, væ civitas illa magna Babylon, civitas illa fortis: quoniam una hora venit judicium tuum. *Apoc.* 18, 10.

(20) Et super omnes naves Tharsis. *Isa.* 2, 16.

Gott der Herr wirft von der Höhe seines Thrones auf den ganzen Erdboden einen seiner herrschenden Blicke, welche den Tod vor seinem Angesichte hertreten lassen, und welche die Berge, wie Wachs in einem brennenden Feuerofen, zerschmelzen. Aus seinen funkelnden Augen schießen Feuerströme, und flammende Sturzbäche hervor. Eine Feuersbrunst zündet sich an; die Erde ist nichts mehr als eine ungeheuere Brandstätte; alles ist in einem Augenblicke verzehrt; alles zu Staube und Aschen gemacht, und bey dieser allgemeinen Verheerung dienet die Welt zu nichts anders mehr, als der Welt zum kläglichen Grabe.

So ist denn die Welt nicht mehr. Ich bilde mir ein, als hätte ich diesen Unstern der Natur überlebet. Ich nahe mich zu den rauchenden Trümmern und Ueberbleibseln, und bey Aufhebung einer Hand voll Aschen, die mir aller Orten vor Augen liegt, frage ich mich selbst: Sind dieß Ueberbleibsele königlicher Zepter, oder der Hirtenstäbe? alles schweiget; oder vielmehr scheint die Asche selbst sich zu beleben, um mit Job mir zu sagen: **Da ist der Kleine und der Große, der Knecht und der Freye** (21). Da sind die Mächtigen und die Armen, die Herren und die Leibeignen, die Monarchen und die Unterthanen; alles ist vermenget. Gott allein ist groß. Umsel-

(21) Parvus et magnus ibi sunt, et servus liber a Domino suo. *Job*, 3, 19.

selben Tage wird der Herr allein erhöhet werden, und groß seyn.

Unterdessen was merke ich? Christen! was ist dieß für eine majestätische Stimme, welche die Abgründe durchfährt? welche die Grabstätte aufreißet? welche bis in den tiefsten Grund der Meere dringet? welche überall diese erschrecklichen Worte schallen und donnern lässet: **Stehet auf ihr Todten, und kommet vor Gericht** (22)? O Gott! o entsetzlicher Anblick! Die Erde wirft ihre Todtenleichen aus; die Hölle speyet ihre unseligen Schlachtopfer von sich; der Himmel sendet seine Heiligen hernieder; Gebeine und Gebeine nahen sich; Fleisch und Fleisch vereinigen sich; Glieder und Glieder verbinden sich; die Seelen wandern in ihre alte Gefängniß zurück; alle Völker sind versammelt, und erscheinen so, wie sie auf Erden gewesen sind. Erstaunen und Schrecken wächst; der Herr zeiget sich auf einer Wolke, als einem Siegeswagen, erhaben; die Klarheit umschimmert ihn; die Engel begleiten ihn zur Seite. Ihr Sterblichen! schlaget die Augen nieder! Alles Knie beuge sich! alle Hoheit erniedrige sich! alles Fleisch vernichte sich! aller Geist schäme sich! Gott allein ist groß. **Am selben Tage wird der Herr allein erhöhet werden, und groß seyn.**

(22) Surgite mortui, venite ad judicium.

Bindet euch noch an die Welt, meine Brüder! bindet euch an die Gewaltigen des Erdbodens, ihr Seelen, die ihr euch feil bietet! die ihr vor irdischen Hoheiten trägerweise stets auf den Knien lieget! dienet den sterblichen Gottheiten, die eben so wohl, als ihr, müssen gerichtet werden! Ihr Reichen, verachtet noch die Armen! ihr Armen, bejammert noch euern Stand! o ihr Menschen, die ihr nur seyd, machet noch ehrgeizige Entwürfe! Nein, o Welt! du bist vor meinen Augen nicht mehr, weil du dermaleins so was Kleines seyn wirst.

Aber: Mährlein! spottet der Gottlose: Mährlein all dieß prächtige Gerüstzeug, wovon man uns redet; leere Schreckbilder der Kleinen sind es: dieß fürchterliche Gericht ist im Grunde ein Gedicht. Ein Gedicht? Jesus Christus hat es vorgesagt: hat er uns denn betrogen? Er hat aber auch vorgesagt seinen Tod, ausgezeichnet die Tage, die er im Grabe zuzubringen hatte, bestimmet die Verwüstung des Tempels, die, wie alle seine andre Weissagungen, sind erfüllet worden; warum soll dieser Weissagung allein ihre Erfüllung ausbleiben? fraget der heilige Augustinus.

Nur ein Gedicht? Warum haben denn die Heyden, die kein anders Evangelium als ihre Vernunft hatten, sie für eine Wahrheit erkannt, welche den Leidenschaften zu abhold ist, daß sie die Erfindung dieser Wahrheit ihnen zuschreiben sollten.

Nur ein Gedicht? So waren denn jene großen Heiligen sehr schwache Geister, die sich durch die Erzählung, welche uns das Evangelium davon machet, haben in Furcht und Schrecken setzen lassen. So lässet sichs ja auch nicht zweifeln, daß die Ungläubigkeit, die keine andre Quelle, als das Verderbniß des Herzens, keine andre Schule, als die Gesellschaft der Zärtlinge, keine andre Ueberzeugung, als das Laster hat, mit häufigern Lichtern bestralet sey, als alle Hieronymen, und Augustinen. Nein, meine Brüder! es ist kein Mährlein; es ist eine Wahrheit des Glaubens. Ja, ich unterstehe mich zu behaupten, daß es eine Wahrheit der Vernunft ist. Gott ist ein Gericht schuldig seiner Macht, welche die Welt frecherweise miskennet: er ist auch ein Gericht schuldig seiner Vorsicht, welche die Welt frecherweise lästert. Dieß ist die zweyte Ueberlegung.

Meine Christen! Schon der erste Anblick zwinget uns das Geständniß ab, daß in der Welt eine seltsame Verwirrung herrschet. Die Vorsicht scheinet beede gleichermaaßen aus der Acht zu lassen, die Sünder und die Gerechten; und sie ist nothgedrungen, zwey Scheinärgernisse zu haben, eines von Seiten des Sünders, dem es wohl, das andre von Seiten des Gerechten, dem es in der Welt übel ergehet (23).

(23) Mei autem pæne moti sunt pedes, pacem peccatorum videns. *Psal.* 72, 2. etc.

Eines von Seiten des Sünders. Ich sah die Ungerechten im Frieden sitzen, sprach David, ganz gemächlich die Süsse des Ueberflußes genießen; keine Plagen, wie andre Menschen, empfinden; keine andre Mühe und Arbeit, als die Wahl im Vorzuge, der Lustbarkeiten und Ergetzungen, haben; in ihrer Sache Wohlergehen, wie die Trunkenbolde in ihrem Voll- und Wohlauf, schwärmen und frohlocken. Ich sah sie ganz ungebunden ausbrechen in alle Uebermaaß der Schwelgerey und Ueppigkeit, in die ebentheuerlichsten Entwürfe der Gottlosigkeit. Ihr Geist, von einem Herzen, dem allzuwohl ist, verführet, um seine Weisheit der Welt vorzulegen, ersann Gedanken des Unglaubens; ihr Mund beschäfftigte sich bey vollen Tafeln, wo Verschwendung und Wollust herrschet, mit Auswerfung gräulicher Lästerworte wider Gott. Die Unvernünftigen, welche diesen Gräuel mit mir ansahen, sprachen darzu: Wie! weis es Gott? ist auch Erkenntniß bey dem Allerhöchsten, und würdiget er sich seine Blicke über uns von der Höhe herab zu erniedrigen? soll jener Gott, dessen Vorsicht man so fast rühmet, den Sünder auf dem Throne lassen? soll er Menschen mit Wohlthaten überhäufen, die mit seinen Gesätzen spielen?

Solche Reden, fähret der Prophet fort, erweckten mir Grauen und Schrecken; mein Glaube war erschüttert, und in der Verwirrung, worein ich gerieth, vermochte mein ungewisser Fuß meinen wankenden Leib

küm-

kümmerlich noch zu unterstützen, und aufrecht zu halten.

Aus solcher Unordnung, die wegen vorerzählten Scheingründen sein Herz packen wollten, welchen Schluß machte der königliche Prophet? Er schloß daraus die Nothwendigkeit des zukünftigen Gerichtes. Herr! spricht er weiter, um meine erschreckte Vernunft abermal zu recht zu bringen, drang ich in dein Heiligthum; ich sah auf die letzten Dinge dieser Menschen, die itzt so beglückt sind, und so wenig verdienen, es zu seyn; ich sah sie erblaßt, mit Furcht und Schrecken erfüllt, zitternde und bebende am Fuße deines Thrones ihren unseligen Reichthum verdammen, ihren Glückstand bejammern, über ihren Ueberfluß bitterlich seufzen und klagen. Ich sah sie.

Allein mit diesem ist es noch nicht aus. Nachdem Gott sein Verhalten in Rücksicht der Sünder gerechtfertiget hat; so muß er es auch rechtfertigen in Rücksicht der Gerechten. Ihr wisset es, meine Brüder, daß die Gerechten in dieser Welt drey Gattungen der Ungerechtigkeit erdulden müssen. Die erste widerfährt ihnen von ihrer Demuth, die ihre Tugend verbirgt; die zweyte von der Bosheit ihrer Feinde, die sich vielmal unterfangen, sie zu verschwärzen; die dritte von dem Hochmuthe der Welt, der sie unverschämterweise für Narren hält. So muß denn Gott in einer allgemeinen Versammlung bekannt machen den Verdienst ihrer Heiligkeit, deren Erkenntniß bey der Welt ihnen

nen die Demuth geraubet hat; die Unschuld ihres Lebens, welche die Lästerung hat beschmützen wollen; die Klugheit ihres Betragens und ihrer Aufführung, welche die Weltlinge für seltsam und ausschweifend ausgeschrieen haben.

O ihr Gerechten! ihr fliehet in die Wüste; ihr versenket euch in die Höhlen und Grüfte; ihr begrabet euch in die Klöster; ihr scheuet die Anblicke der Menschen, ja ihr befürchtet euere eigne Anblicke, und mittlerweil das freche Laster den Scheitel in alle Höhe strecket; so verberget ihr euch in den Finsternissen, und begnüget euch mit dem Auge euers Gottes. Es wird ein Tag kommen, an welchem der Herr diese freywilligen Finsternisse zerstreuen, an welchem er auf einmal euere Gerechtigkeiten so an den hellen Tag bringen wird, wie ein Licht die Schatten, worin es gefangen lag, zuletzt auf einmal durchbricht (24); alsdenn werden im vollen Glanze sich zeigen jene Almosen, die ihr mit tiefem Stillschweigen bedecket, und in den Schooß einer schaamhaften Armuth ausgegoßen habet; sich zeigen jene verborgenen Strengheiten, die ihr an euern Leibern, die keine andre Schuld hatten, als daß sie euere Leiber gewesen sind, ausgeübet habet; sich zeigen jene lebhaften und demüthigen Gebothe, denen das Herz beydes ihre Geburt, und ihre Grabstätte

(24) Et educet quasi lumen justitiam tuam, et judicium tuum tanquam meridiem. *Psal.* 36, 6.

te gab. Man wird sehen, wie jene junge Person unter einem ganz schlechten Ansehen, unter einer ganz gemeinen äußerlichen Lebensart eine große Seele verbarg, eine Seele, die weit über die Welt und ihre Reizungen hinaus war, eine Seele, die die verbindlichsten Opfer von dem Dienste ihres ersten Herrn zu keiner Zeit absondern konnte, eine Seele endlich, deren die Welt nicht würdig war, weil die Welt nicht würdig war ihres Gottes.

Welche Befremdung und Erstaunung wird alsdenn seyn? wie! wird es heißen: bey solcher Jugend solche Tugend? bey so reizenden Gaben solche Schaamhaftigkeit? bey so großen Gaben so große Demuth? bey so verdorbener Welt so große Unschuld? Ach! meine Brüder, die wir uns die niedlichen Lobsprüche der betrüglichen Menschen so sehr gefallen lassen! welche Süsse, sich also loben hören von der ewigen Wahrheit selbst, von derjenigen Wahrheit, welche kein eitler Schein blenden kann? welche kein Eigennutz gewinnen kann? welche keine Schmäucheley hintergehen kann? welche Ehre, den gerechten Richter mit eigener Hand unsern Scheiteln die Krone der Unsterblichkeit aufsetzen sehen? welch herrlicher Sieg, den strengen Richter der Tugend selbst zum Bewunderer seines Verdienstes haben?

Die zweyte Ungerechtigkeit, welche die Gerechten erfahren, ist ihre übel beschriene Tugend, und die Reinigkeit ihres verborgenen Lebens. Leider! wenn man

zu itziger Zeit eine Zielscheibe spitziger Zungenpfeile seyn will; bedarf es nicht mehr, als sich öffentlich für Gott erklären; der Heiligkeit ihr Glanz, sey er noch so verehrungswürdig, ist ein beschwerlicher Glanz, der schwache Augen beleidiget, indem er sie Makeln anzuschauen zwinget, worüber man erröthen muß. Der heilige Paulus saget es, und viele haben es samt ihm wirklich erfahren: **Alle die in Unschuld und Gottseligkeit zu leben entschloßen sind, müssen sich fertig halten in Verfolgung und Thränen zu leben** (25) Wie manchen keuschen Joseph giebt es, den die Unlauterkeit, um ihre Thätlichkeiten zu rechtfertigen, mit Schaam und Unehren bedeckt? wieviel tugendliche Susannen, die eine unwürdige Obrigkeit unterdrückt? die eine niederträchtige Leidenschaft lästert? wieviel geben vielleicht in den Peinen ihren Geist auf, oder seufzen im Elende, die kein anders Laster beschwert, als daß sie ihre Unschuld nicht beweisen können? Gott der Herr sah sie von der Höhe seines Thrones, und schwieg mittlerweil dazu; er wollte gewisse kleine Treulosigkeiten strafen; er wollte diese verborgenen Steine mehr und mehr zur Ausschmückung seines Heiligthumes zuschneiden; er wollte unter das Insiegel ihrer Geduld das letzte Insiegel ihrer Gnadenwahl drücken. Er schwieg demnach aus

Lie-

(25) Omnes, qui pie volunt vivere in Christo, persecutionem patiuntur. 2. *Tim.* 3, 12.

Liebe. Aber am großen Gerichtstage wird er reden nach der Gerechtigkeit. Erscheinet, wird er sagen, da vor mir, ihr schwarzen untreuen Seelen, die ihr Schatten und Finsternisse über die Tugend meiner Heiligen herwarfet! Getrauet ihr euch in meiner Gegenwart die Hauptstücke eurer Klagen, die ihr ohne Scheu und ohne Schaam ersannet, zu unterstützen? Itzt trifft die Reihe mich. Ich will ihren Handel führen. Redet!

Alsdenn wird die Lästerung voll der Schaam, mit niedergeschlagenen Augen ein trübes Stillschweigen halten: **Betrügliche Lippen müssen verstummen, welche wider den Gerechten reden, was unrecht ist** (26). Ich habe geirret. Die Lästerung wird reden; sie wird ihre Schande bekennen; sie wird mit ihrem eignen Munde sich verdammen; jene gerechten Menschen rechtfertigen, die kein andres Laster, außer ihr zu fromm seyn, hatten. Fromme Seelen! welche Achtung werdet ihr alsdenn für jene köstlichen Beleidigungen, die ihr itzt erduldet, tragen? Glückselige Tage! werdet ihr sagen, an welchen Spott und Verachtung über uns kam! wie kurz waret ihr, und wie köstlich seyd ihr ersetzt! O ihr Jahre, die wir in Beschimpfungen zubringen mußten, wie trefflich werdet ihr vergolten (27)! Trat uns die

(26) Muta fiant labia dolosa. *Psal.* 30, 19.

(27) Lætati sumus pro diebus, quibus nos humiliasti; annis, quibus vidimus mala. *Psal.* 89, 15.

die Welt unter ihre Füße; so sitzen wir itzt auf Thronen; las man unsre Namen mit Schande in frechen Schmäh und Lästerschriften; so stehen sie itzt mit glänzenden Buchstaben im Buche des Lebens geschrieben. Waren wir von den Menschen gerichtet; so richten und urtheilen wir itzt die ganze Welt. Ach! Christen! welche Freude! welche Lust! welch siegprangendes Frolocken!

Noch muß die Klugheit, die die Gerechten in ihrer Aufführung beobachten, wider die Ungerechtigkeit der Welt, die sie Thoren nennet, gerechtfertiget werden. Denn höret nur die Sprache der Welt! Die andächtigen Leute glauben alles und allemal; sie sind kleine Geistergen, kleine Herzgen, Seelgen in der Klemme. Höret man ihre Gebethe, sind es fromme Alberkeiten; höret man von ihren Erleuchtungen, sind es heilige Traumgesichte, die ein strenges Fasten gebieret. Ihr stetes Kirchenbesuchen heisset ein wahrhaftes Müßiggehen; verzeihen sie eine Unbild, heisset es eine Feigheit; rächen sie sich nicht, heisset es eine Niederträchtigkeit; ersteifen sie sich wider die stürmende Flut böser Beyspiele, heisset es: sie sind Sonderlinge. So denket und redet die Welt. Aber! aber! am Tage des Gerichtes wird die Welt ihre Gedanken und Sprache ändern. Ihr großen Geister, ihr unbegränzten Witzköpfe, erscheinet da, und erkennet euere Blendwerke, und Irrthümer! so wird der Herr reden. Wie, habt ihrs denn gehört? Ihr habet die

Ge-

Geduld meiner Heiligen gelästert, und ihr habet es nicht wahrgenommen, daß euere Nachnehmungen nichts anders sind, als ungestüme Bewegungen einer wilden Leidenschaft? Ihr habet die Demuth meiner Heiligen getadelt und durchgelassen; und ihr wollet nicht begreifen, daß euer Hochmuth nichts ist, denn ein Mischmasch von Arglist und Verstellung. Sehet nun itzt diese Laster vollbracht! schauet sie in ihrer ehrlosen Gestalt! gedünken sie euch noch schön und edel? oder schämet ihr euch nicht vielmehr derselben? maaßen ihr euch davon hättet losmachen können? O Gott! o entsetzliche Beschämung! Diese elendiglich betrognen Menschen werden alsdenn aufschreyen: So sind wir denn vom Wege der Wahrheit verirret? so waren es denn Wahrheiten und Grundsätze des Heils, worüber wir so schimpflich gescherzet haben? so waren denn jene Christen in der That weise Leute, die wir für unsinnige Menschen hielten? welches ist ihr Theil? und welches der unsere? wer sind itzt sie? und wer sind wir? **Sind wir denn vom Wege der Wahrheit irre gegangen** (28)?

Betrübte Veränderung! Meine Brüder! alsdenn wird jener Ackersmann, jener Handwerker, jener fromme Ehehalt, den ihr kaum in den Menschenreihen, worinn ihr seyd, zu setzen euch würdiget, jene einfältige, unwissende Tröpfinn, jener bußfertige Ordens-

---

(28) Ergo erravimus a via veritatis? *Sap.* 5, 6.

densmann, jener geringe und gemeine Priester, ohne andre Hoheit und Würde, außer seines Priesterthumes und seiner Tugenden, Jesu Christo zur Seite, sich in die Lüfte schwingen, um euch, ihr Gottlosen Edeln, ihr thörichten Berühmte, mit Füßen, wie man Staub und Koth tritt, zu treten. Denn eben dieses ist es, was der Prophet angemerket hat: Ihr werdet die Gottlosen zertreten, wenn sie, wie Asche, unter euern Fußsolen seyn werden, am Tage, wenn ichs ins Werk richte, spricht der Herr der Heerschaaren (29).

Solchergestalten, nachdem unser Gott den großen, den hofärtigen, den hartnäckigen Ungläublern seine Macht hat erkennen und fühlen lassen, wird er auch seine Vorsicht in Ansehung sowohl des Sünders, der auf Erden im Ansehen, als des Gerechten, der auf derselben in Verachtung war, rechtfertigen. Und so mache ich den Schluß, daß der Tag des letzten Gerichtes vorzüglichermaaßen seyn und heissen werde der Tag des Herrn. Ich setze hinzu: er muß auch seyn der Tag des Menschen. Dieß ist der Inhalt des zweyten Theiles meiner Rede.

Zweyter Theil.

Ja, meine Brüder! der Tag des letzten Gerichtes muß auch seyn ein Tag des Menschen, oder

(29) Calcabitis impios, cum fuerint cinis sub planta pedum vestrorum. *Malach.* 4, 3.

oder mit Jesu Christo zu reden: der Tag der Welt: das **Gericht der Welt.** Warum? um dreyfacher Ursachen wegen, die ich euch bitte wohl ins Gedächtniß zu fassen, und darinn fleißig zu bewahren:

1. **Weil die Welt da befragt muß werden nach der Schärfe.**
2. **Weil die Welt da entlarvet muß werden ohne Verschonen.**
3. **Weil die Welt da muß verurtheilet werden ohne Zuflucht.**

Die Welt muß im letzten Gerichte examinirt und befraget werden nach der Schärfe. Ueber was? über ihre Sünden, über ihre Unnützlichkeiten, über ihre Tugenden. Ueber ihre Sünden das erste Hauptstück der gerichtlichen Untersuchung.

Die Sünden der Gedanken. Als da sind jene *unreinen* Gedanken, welchen die in weltlichen Einbildungen vertiefte Seele mit Lust nachsinnet, obwohl sie sich von der bösen Begierde noch rettet und enthält vermöge eines Zwanges, den sie sich anzuthun entweder von der Ziemlichkeit, oder einer Gewissensplage bewogen wird. Jene rachgierigen Gedanken, womit man sich bedachtsamer Weise beschäftiget, sich bey träger Muße darein vergaffet, oder deren Vollstreckung gewunschen hat. Jene Gedanken der Eigenliebe, die

über ihren Gaben groß that, ihrem Verdienste schmäuchelte, jeglichen auch mindesten glücklichen Erfolg ihrer Unternehmungen hervorstrich. Alles dieß wird in einem Augenblicke geschehen seyn. In des Gottlosen Gedanken wird Nachfrage seyn (30).

Die Sünden der Worte. Dergleichen geschahen in jenen ruchlosen Zusammenkünften, wo man eine unschuldige Jugend Sachen lehret, welche sie ihre Lebenstage nimmer hätte wissen sollen; wo man Fleiß anwendet, sich einander zum Laster anzufrischen, und den wenigen Rest der Schaamhaftigkeit und natürlichen Furcht vollends auszujagen: geschahen in jenen Schmäh- und Lästergesellschaften, wo man die Schande der Familien, die Schwachheiten des Frauenvolkes, die unehrliche Stücke der Eheleute, die Mängel des Heiligthumes aufdeckte: geschahen in jenen Gesellschaften der Ungläubler, wo man sich anmaßte, die Absichten Gottes, die Grundsätze Jesu Christi, die Schlüße seiner Kirche umzugießen und zu verbessern: geschahen endlich in Zusammenkünften, wo man solche Gotteslästerungen ausspie, die den Glauben erschüttern; solche Flüche ausgoß, die des Donnerstraales würdig sind; mit solchen Machtsprüchen und Schlüßen um sich warf, die das geheiligte Recht der Religion anfallen. Alles dieß wird in einem Augenblicke geschehen seyn. Sie werden über dem, was

---

(30) In cogitationibus impii erit interrogatio. *Sap* 1, 9.

was sie geredet haben, Rechenschaft geben (31).

Die Sünden der Werke. Dergleichen sind jene bemäntelten Ungerechtigkeiten, jene verkappten Betrüge, jene rachschreyenden Vergewaltigungen, jene Gräuel, wovon man ohne Erröthung, wie der heilige Paulus saget, nicht reden, folglich noch minder ohne Schaam denselben sich überlassen kann; jene Vermehrungen der Natur. Ihr strafwürdige Sünder! ihr höret mich: ihr Gewissensräthe und Beichtväter, die ihr Verwahrer des Heiligthumes seyd! ihr zittert für Grauen! Nichts wird von allen diesen Vermessenheiten unbefragt durchschleichen. Alles wird in einem Augenblicke geschehen seyn. **Ich will zu euch zu Gerichte kommen, und wider die Ehebrecher und Meineidigen ein geschwinder Zeuge seyn (32).**

Die Sünden der Unterlassung. Man wird sich dort nicht befriedigen bloß mit Untersuchung des Bösen, welches ihr werdet gethan haben. Man wird auch nach dem Guten, das ihr werdet unterlassen haben, fragen. Dergleichen sind jene Almosen, die ihr verweigert; jene Gebethe, die ihr vernachläßiget;

jene

(31) De eo, quod locuti fuerint, reddent rationem in die judicii. *Matth.* 12, 36.

(32) Accedam ad vos in judicio, et ero testis velox - - adulteris etc. *Malach.* 3, 5.

jene heiligen Geheimnisse, die ihr unterlassen; jene Sonn- und Festtage, die ihr nicht geheiliget; jene Gaben, die ihr nicht wohl angewendet, oder ohne ihre geziemende Vollkommenmachung werdet gelassen haben. **Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung** (33).

Die vergessenen Sünden. Wenn schon die Zerstreuung der Lustbarkeiten, das Gebrause der Leidenschaften, das Gepolter der Welt, die Verwirrung der Geschäffte, worinn man sich manchmal nur warf, um das zu ungestüme Angedenken seiner Sünden zu ersticken; vornämlich aber die Zärtlichkeit der Eigenliebe, welche den Anblick solcher Ebentheure nicht ertragen kann, wenn schon, sage ich, sie manche Sünden außer unsern Geschichtspunkt gerückt, und dem Gedächtnisse entführet haben; so behielt sie dennoch Gott der Herr, währendem ganzen Laufe unsers langen Lebens, alle in einem Haufen beysammen auf. **Die Bosheit Ephraims ist zusammen gebunden, und seine Uebelthat ist verborgen** (34). Er hält sie verschloßen in den Schätzen seiner Rache, wie ein Gläubiger die schriftliche Versicherung seines Schuldners sorgfältig verwahret. **Du hast meine Uebertretung, wie in einem Säcklein versiegelt** (35). Er wird sie hervor scharren, oder eben-

der,

(33) Redde rationem villicationis tuæ. *Luc.* 16, 2.
(34) Colligata est iniquitas Ephraim. *Oseæ.* 13, 12.
(35) Signasti quasi in sacculo delicta mea. *Job.* 14, 17.

der, er wird sie neuerdings aus ihrem Grabe aufleben lassen, indem er sie aus dem tiefsten Grunde jener lasterhaften Gewissen, worinnen sie vergraben liegen, herausreißen wird. Dieß machte den David zittern, und uns soll es billig in Furcht setzen. **Reinige mich von meinen verborgenen Sünden** (36).

Letztlich die fremden Sünden. Also eine Welttochter, die zwar auf sich selbsten, nicht aber auf andre zu viel hält, die zwar von der Lust, ihre verführischen Annehmlichkeiten sehen, nicht aber von fremden Annehmlichkeiten sich locken zu lassen, zu viel eingenommen ist, hält sich nur für sträflich wegen einem unordentlichen Verlangen zu gefallen. Aber an jenem Tage wird man ihr zu erkennen geben, daß sie noch darüber Rede und Antwort geben müsse von allen Blicken, die sie verunreiniget, von allen Herzen, die sie verwundet, von allen Begierden, die sie rege gemacht hat.

Eben so ein Weltmann, der in seinem Hause freche Gemählde aufhänget, zu andern Geräthschaften geile Bilder stellet, in seinen Gärten ungeziemende Bildsäulen aufrichtet; dieser lässet sich allein deßwegen einen Scrupel zugehen. An jenem Tage aber wird man ihn sehen lassen, daß er noch darüber schuldig ist aller unreinen Gedanken, aller unlautern Reden, al-

(36) Ab occultis meis munda me. *Psal.* 18, 13.

ler Aergernisse, die von diesen schändlichen Vorstellungen verursachet worden sind. Mithin werden unzählige auf einmal, ohne es vorher gesehen zu haben, sich mit Sünden über und über bedeckt sehen; ein Hauswirth mit den Sünden seiner Hausgenoßen und Ehehalten; ein Vater mit den Sünden seiner Kinder; ein Regent mit den Sünden seiner Unterthanen. Ach! Herr! woran sind wir, so du uns der andern ihre Schulden zur Last legest? Können wir aber daran zweifeln, meine Brüder, nachdem Jesus Christus uns versichert hat, daß die Engel alle Aergernisse zusammen lesen werden, um sie auf den Scheitel der ärgerlichen Sünder niederfallen zu lassen. **Sie werden aus seinem Reiche alle Aergernisse sammeln** (37) Nichts wird vergessen werden; alles wird in einem Zeitpunkte offenbaret und entdeckt seyn; die Sünden des Geistes, die Sünden des Herzens, die Sünden des Fleisches, die Sünden des Blutes; derselben ihr Anfang, ihr Fortgang, ihr Ende, ihre Zahl, ihre Gattungen, ihre Umstände. **Zähl, wäg, theil** (38). So viel von dem ersten Stücke der strengen Gerichtsfrage. Nachher wird es zum zweyten Hauptstücke kommen, zu den **Unnützlichkeiten.**

So wird denn jenes weichliche und unempfindliche Leben, welches beydes zugleich, lasterlos und tugend-

(37) Colligent de regno ejus omnia scandala. *Matth.* 13, 41.

(38) Numera, pondera, divide. *Daniel.* 5, 26. etc.

gendlos ist; jenes Leben, wo man ganz gemächlich eine gewisse Mittelstrasse zwischen der Frömmigkeit und der Welt hält; wo man nichts böses von seinem Nächsten, aber auch niemal was gutes von Gott redet; wo man sich nicht in ungestüme gefährliche Gesellschaften einlässet, aber doch sich in eine auserlesene Gesellschaft etlicher angenehmer Freunde einschließet, wo man der Unlauterkeit nichts einräumet, alles aber der Buße raubet; wo man nicht gottlos ist, aber doch andächtig zu seyn sich schämet; solch unfruchtbares Leben, sage ich, wird in die strenge Frage dort genommen werden. Was sage ich? auch die umschweifenden, müßigen, ohne gewissen Gegenstand hin und her flatternden Gedanken, auch die vergeblichen, unnützen Worte, auch die für sich selbst zwar unschuldigen Gedanken, die man aber zu heiligen unterließ; alles dieses wird auf die Wagschaale gelegt werden. Sie werden davon Rechenschaft geben.

Aber die Tugenden werden doch am wenigsten geurtheilet werden? Ja, meine Brüder! und ich setze hinzu, daß sie am meisten werden verurtheilet und verworfen werden. Dieß ist das dritte Stück der Gerichtsfrage.

Ja, spricht der Herr; Jerusalem selbst, jene Tochter des Himmels, jene heilige Stadt, jene Stadt des Allerhöchsten, jenes Bildniß der gerechten Seele, Jerusalem wird der durchdringenden Schärfe meiner

Augen nicht entrinnen; mit der Fackel in der Hand werde ich alle ihre Winkel durchsuchen. Ich werde Jerusalem mit Lichtern durchforschen (39).

Da sind Tugenden, wird man euch sagen: aber welchen Beweggrund hatten sie? welchen Anfang? welches Ende? war nicht alles daran irdisch und eitel? In einer verdorbenen Welt habet ihr gelebt keusch, wie Loth mitten in Sodom, und die schärfeste Tadelsucht mußte die Unschuld euerer Sitten verehren. Aber das Heidenthum hatte auch seine Jungfrauen. Es gab derer, welche sich ehender in die Flammen gestürzt, als wider ihre Ehre ungeziemendes zugelassen haben. Euere Beobachtung guter Sitten war minder eine Frucht der Gnade, als eine Wirkung des Hochmuthes, oder eines natürlichen Abscheuens, den ihr vor aller Unordnung truget.

Da sind Tugenden. Waren aber diese Tugenden nicht häuchlerisch und scheinheilig? Ihr gabet Almosen; aber ihr blieset die Posaune dazu. Ihr laget in den Tempeln dem Gebethe ob; aber ihr suchtet andre Augen, denn die meinigen. Ihr predigtet mein Evangelium; aber ihr predigtet vielmehr, wie ein Pharisäer, als wie ein Apostel.

Da sind Tugenden. Aber habet ihr diese Tugenden nicht geübt im Stande des Todes? hat nicht eine ver-

(39) Scrutabor Jerusalem in lucernis. *Soph.* 1, 12.

verborgene Todsünde allen Verdienst verdorben? habet ihrs nicht jenem schlechten Gewürme nachgemacht, das sein gebrechliches Werk bey zu frischer Luft anfahet, der Wind aber eben deßwegen bald wiederum zerstreuet?

Endlich sind noch Tugenden. Aber waren es vollständige und erkleckliche Tugenden. Ihr habet einige Bußwerke verrichtet; geschah es aber nicht zu sparsam? Ihr habet einige Thränen vergossen: nur einige? ihr? die ihr ganze Ströme hättet vergießen sollen? Ihr habet von euern Tafeln nur die Brosamen ausgetheilt, die ihr doch bisweilen hättet dem Dürfnisse ganze Tafeln zubereiten sollen. So hattet ihr denn nur die Scheine der Gerechtigkeit, welche nicht genug wägen, um gegen die wesentliche Schwere euerer Sünden ein Uebergewicht gewinnen zu können. Du bist auf der Wage gewogen, und man hat dich zu leicht gefunden (40). Groser Gott! entsetzliches Verhör! Verfährest du so mit Jerusalem; wie wird es mit Babylon gehen? Alles, selbst die Tugenden des Himmels, wird erzittern, saget die Schrift; welches Schicksal werden denn die Tugenden der Erde haben? O Welt! wie wirst du eine so strenge Gerichtsforschung ertragen können? Du, welcher es so schwer fällt, auch nur etliche schnelle Blicke auf

(40) Appensus es in statera, et inventus es minus habens. *Dan.* 5, 27.

deine Sünden zu werfen? und wie wirst du die Offenbarung der Gewissen; die auf die strenge Forschung folgen muß, erdulden mögen? Dieß ist die zwote Handlung des letzten Gerichtes. Die Welt muß entlarvet werden, ohne ihrer zu schonen.

Alsdenn, spricht der heilige Paulus, werden die tiefsten Finsternisse, und was in tiefsten Finsternissen das allerdunkelste ist, erleuchtet werden: **Er wird ans Licht bringen, was in den Finsternissen verborgen ist** (41). Welche Beschämung, meine Brüder! könnet ihr diese verkochen? Achtet davon aus dem Beschwernisse, das ihr fühlet, wenn ihr dem Beichtstuhle, einem geringen Vorbilde des höhern Richtstuhles, wo vielleicht unsere Urtheile, leider! in einen andern Laut werden umgesetzt werden, euch nahen sollet. Es müssen ja die innerlichen Gewissensbisse euch, wie Sklaven, dahin schleppen. Man sieht euch an allen Gliedern zittern; man liest euere Verwirrung auf der Stirne, euere Angst in den Augen, euere Bangigkeit auf der Brust; man sieht euch bey ihrem Anblicke nicht anders abbleichen, als einen Uebelthäter, der einen furchtsamen Blick auf die Werkzeuge seiner Marter schießen läßet. Und dennoch welcher Unterschied? Da sitzt zu Gerichte ein liebreicher Diener Jesu Christi, der das Bittere der Arzney, die er euch darreichet, mit allmöglicher Kunst versüßet,

(41) Illuminabit abscondita tenebrarum. 1. *Cor.* 4, 5.

set, und tausend Vorsichten, und derer vielleicht zu viel brauchet, um euch das Bekenntniß euerer Schwachheiten erträglicher zu machen. Dort sitzt ein Gott zu Gerichte: ein Gott, der den Kelch der Beschämung, den er euch zubereitet, euch, bis ihr satt werdet, und bis auf die Hefe wird austrinken lassen; ein Gott, der über euere Fehler den Schleyer der Liebe nicht nur nicht decken, sondern alle Schande eueres Lebens aufdecken wird; ein Gott, der alle Höhe derjenigen Abgründe messen wird, wovon ihr uns bloß die Oberfläche sehen liesset; der sich eine Lust daraus machen wird, jene Umstände, über welche ihr so leicht wegfuhret, allmählig auseinander zu wickeln, und davon stückweise einen Schaukram der ganzen Welt vorzulegen.

Da beichtet ihr euere Sünden ohne Daseyn eines Zeugen; ihr beichtet sie einem Menschen, von dessen Geheimhaltung ihr versichert seyd, einem Menschen, der euch nicht anders kennet, als vermöge seines Amtes, oder doch euch anders wenig kennen soll. Dort wird alle Welt ein Zuseher euerer Schande seyn. Ihr habet Schatten gesucht; spricht der Herr, niemand sieht uns, sprachet ihr, lasset uns frey ledig sündigen. Ihr Thörichten! ich sah alles, und ich sage itzt alles. Da ist der gottesräuberische Götze, dem ihr beydes, Leib und Seele, geopfert habet. Da sind jene Lustwinkel, die ihr euch zur Sättigung euerer Begierden ausgesehen habet. Da sind jene verstohlens

geschriebenen Briefe, die ihr da, dorthin laufen liesset; da sind jene heimlichen Geschenke, die ihr empfienget. Kennet ihrs? leugnet ihrs. Nein, saget Isaias; ihr werdet schweigen und schaamroth werden. **Denn sie sollen Schande haben von den Abgöttern, welchen sie geopfert haben** (42). O meine Brüder! was wird man alsdenn sehen? Das ganze Geschlepp jener verbotenen Händel, alle jene ruchlosen Zusammenkünfte, alle jene verfluchten Ausgelassenheiten, und Freyheiten, alle jene Sünden, die dermaaßen schändlich waren, daß sie die Geschämigkeit vor den Engeln der Kirche hat verbergen wollen: **Er wird ans Licht bringen, was in den Finsternissen verborgen ist.**

Man wird sehen, daß diese christliche Tochter unter der Scheindecke einer häuchlerischen Strengheit abscheuliche Streiche und Betrüge verbarg; daß sie unter einem schaamhaftigen Antlitz, unter einer sittsamen und eingezogenen Stirne ein von lüsternden Begierden dränzelndes, von böser Lust welkgewordenes Herz herum trug. Man wird es sehen; und wer wird es sehen? Alle versammelten Völker und sie; sie, welche doch vielleicht für Schmerzen sterben würde, so eine ihrer geheimen Sünden allein vor dieser Versammlung sollte offenbaret werden. Wie wird sie eine allgemeine Bekanntmachung ertragen können. **Er wird**

ans

(42) Confundentur ab idolis, quibus sacrificaverunt. *Isa.* 1, 29.

ans Licht bringen, was in Finsternissen verborgen war. Letztlich was wird man nicht sehen? Alle unversöhnliche Rache, alle Treulosigkeit, allen Meyneid, alle Gottesrauberey und Ruchlosigkeit: dieß wird man sehen. Wer aber wird es sehen? gleichgültige Menschen? barbarsche Menschen? fremde auswärtige Menschen? nicht allein diese; sondern vor allem jene Aeltern und Verwandte, die euch für heilig hielten; jener Ehegatte, der euch mit den artigsten Liebkosungen überhäufete, und euerer Treue wegen sich so fast rühmte; jener gottselige Beichtvater, dessen Fleiß ihr berücktet. Ja ebendieselben Augen, von denen ihr in euern heimlichen Possenstücken, und lasterhaften Muthwilligkeiten wahrgenommen zu werden itzt am mehrsten fürchtet, eben diese sind es, die Gott für euch am letzten Gerichtstage vorbehält.

Endlich da beichtet ihr euere Sünden einem Menschen, der sie bald wiederum vergißt, und sicherlich keine Mühe sich giebt, sie in frisches Gedächtniß zu bringen. Dort, spricht Jeremias, wird der Herr mit untilglichen Buchstaben, mit diamantenen Griffeln in eine unverwesliche Säule alle Sünden eueres Lebens eingraben; alle Augen werden sie mit einem Blicke lesen; die einmal aufgeschloßenen Bücher werden sich nimmermehr schließen; der Eindruck euerer Unordnungen wird für allezeit in eben derselben Lebhaftigkeit beharren; die Sünde Juda ist mit

einem

einem eisernen Griffel, und spitzigen Diamant geschrieben (43). Ihr Berge bedecket uns! ihr Hügel fallet über uns, und begrabet uns unter euerm Schutte! So wird das Zettergeschrey der Sünder lauten (44). Ja, saget ein heiliger Basilius, das höllische Feuer hat keine so grausame Pein, als die Schande dieser Offenbarung ist. Nachdem die Welt so scharf befragt, so schimpflich offenbaret seyn wird; so wird sie endlich auch ohne Hülfe und Zuflucht verurtheilet werden. Dieß ist das dritte und letzte Hauptstück des letzten Gerichtes.

Ich sage, ohne Hülfe und Zuflucht, was anbelanget den Richter, der das Urtheil sprechen muß; was anbelanget die Heiligen, welche bey dem Urtheilspruche müssen gegenwärtig seyn; was anbelanget den Schuldigen, an dem das Urtheil muß vollzogen werden.

O welche Veränderung an dem Richter, der das Urtheil sprechen wird! Zu Bethlehem ist er ein Kind, das unter dem Messer der Beschneidung weinet; ein Lämmlein, das sein Blut vergießet; an dem Kreuze ist er ein Opfer, das sich abschlachten lässet; aber auf seinem Richtstuhle ist er ein Löwe, der brüllen wird. **Der Herr wird aus der Höhe brüllen** (45).

Was

(43) Peccatum Judæ scriptum est stylo ferreo, et ungue adamantino. *Jerem* 17, 1.

(44) Et dicent montibus: operite nos; et collibus: cadite super nos. *Osee.* 10, 8.

(45) Dominus de excelso rugiet. *Jerem.* 25, 30.

Was sage ich? auf Erden machte er die Stärke seines Arms nicht nur einmal offenbar. Mittelst der einzigen Rede, die er an die Soldaten, welche ihn suchten, that: Ich bins (46); warf er sie zu Boden. Wenn seine Demuth, spricht der heilige Basilius, einen so mächtigen Eindruck bey beherzten und siegenden Menschen gemachet hat; was wird seine Rache bey furchtsamen und überzeugten Sündern vermögen? Was wird der Herr am Tage seiner Ehre thun; der am Vorabend seines Todes solche Wunder that? Wenn er im Zeitpunkte, wo er sollte gerichtet werden, so schrecklich schien, wie wird er denn sich anlassen, wenn er sich itzt anschicken wird, andre zu richten? Wie! reden nicht hierüber die Propheten? Höret sie reden, meine Brüder, und erzittert!

Der Rebmann ist freudenvoll, wenn er bey Kelterung der Trauben, die er im Schweiße seines Angesichtes gelesen hat, vielen Saft von ihnen fließen sieht, der ihm seine sauere Mühe und Arbeit versüsse. Eben so vergnügt wird unser Gott seyn, spricht Isaias (47), wenn er seine Feinde mit Füßen treten, und das Blut der Schlachtopfer, die er sich auf den Tag seiner Rache mästen ließ; von allen Seiten fließen sehen wird. Dort ist er ein Kriegsmann, der sich zum Schla-

(46) Ego sum. *Joan.* 18, 6.

(47) Ad vindictam, quasi ad retributionem hostibus suis. *Isa.* 59, 18.

Schlagen ermannet, und zum Kämpfen, wie ein Taglöhner zum Lohn einnehmen eilet. Die Wut dienet ihm zum Kleide, und er schärfet seinen Zorn, als ein Schwert. Nein! er wird nicht mehr jener gute Hirt seyn, der seine Schäflein ehemals mit seinem eigenen Fleische nährte; er wird ein wütender Löwe seyn, der in die Beute hinein stürmt, sie zerstücket, und auffrißt; er wird wie eine Bärinn seyn, die der Verlust ihrer Jungen außer sich selbst gesetzt hat, saget Oseas (48). Das Angedenken seiner Wohlthaten entzündet seinen Zorn; er ist nur darum so erschrecklich, weil er zu gut gewesen ist. Ach! Sünder! gedenket ihr da euch in die Arme eines erzürnten Gottes zu werfen, der keine Magdalenen mehr suchet, sondern auch die Auserwählten richtet?

Ohne alle Zuflucht von Seiten Jesu Christi. Wird wohl der Sünder ein Mitleiden bey den Heiligen finden? Ach! liebe Brüder! so wenig werden sie sich von seinem Unsterne rühren lassen; daß ihnen sein Schicksal zur Lust und zum Siege dienen wird. Eben derselbe Abraham, der für das von seiner Brandstätte noch entfernte Sodom bath, würdigte sich nicht, für den reichen Prasser, mitten in seinen Flammen, ein gut Wort zu reden. Lasset es zu Grund gehen, das undankbare Babylon! werden die über euere Aufführung Wache haltenden Schutzgeister sagen. Es hat

(48) Consumam eos, quasi leo. *Oseæ.* 13, 8.

hat unsere Rathschläge verachtet; es hat unsere Drohungen verspottet; es hat unsere Sorgen für nichts gehalten; es hat wollen zu Grund gehen; so geh es denn gleichwol einmal zu Grund! Noch mehr. So gar jene weichherzige Mutter, die über die Fehltritte euerer Jugend so häufige Thränen vergoß, die euch von euern Ausschweifungen abzubringen niemal vergaß, die, wie des Augustinus seine Mutter, um euere Seele zu gewinnen, Himmel und Erde ansprach, ja, diese Mutter, die euch so zärtlich liebte, wird die erste seyn über euch den Fluch zu sprechen, euern Untergang zu billigen, und dem Herrn seines gerechten Urtheiles wegen Lob zu sprechen. **Herr, du bist gerecht, und gerecht ist dein Urtheil** (49).

Ist der Sünder einmal von Gott und seinen Heiligen verlassen; welche Zuflucht wird er bey sich selbsten finden? was wird er zu seiner Rechtfertigung aufbringen? Wird er vorschützen die Unmöglichkeit der Gebote? Die Antwort ist fertig, in der Unschuld eueres ersten Alters habet ihr sie beobachtet: so viel andre haben sie gehalten. Seitdem ihr sie verletzt habet, führet ihr gegen euch selbst den Widerspruch auf. Meine Gesetze, wird der Herr sagen, waren nicht unmöglich, sintemal auch meine Räthe nicht unmöglich waren. Wollet ihr euch erholen an der Verweigerung der Gnade? Ey! wird der Herr sagen, was waren denn

(49) Iustus es Domine, et rectum judicium tuum. *Psal.* 118, 137.

denn jene Gewissensbisse, die euch so gar in euern Lustbarkeiten anfielen? was jene Begierden, euch zu bekehren, die ihr von Zeit zu Zeit euch zugehen liesset? was jene stillen Fingerzeige, die euch an euere Pflichten zurück wiesen? So wahr ist es, daß euch an der Gnade nicht gemangelt hat, als wahr es ist, daß ihr an der Gnade untreu geworden seyd. Wiech diese ab; so war dessen Ursache die Menge euerer Sünden, die sie von euch warf.

Wird er die Laster, die man ihm vorwerfen wird leugnen? Man wird ihm aber Zeugen entgegen setzen, die er nicht verwerfen kann; Zeugen, wider die keine Einwendung angenommen wird, das Evangelium und das Gewissen; das Evangelium, das ihm sagen wird: sieh da, deinen Glauben; das Gewissen, welches ihm antworten wird: sieh da, deine Werke; das Evangelium, das ihm sagen wird: sieh da, was du hättest sollen thun; das Gewissen welches abermal reden und sagen wird: sieh da, was du gethan hast. Ach! die Ungläubigen selbst, die kein anderes Evangelium als die bloße Vernunft hatten, werden sich für sträflich bekennen: bist du denn minder sträflich, denn sie? **Bist du besser, denn Alexandria, die volkreiche Stadt** (50)?

Werdet ihr den Richter nicht annehmen wollen? Ach! liebe Brüder! euer Richter wird seyn Jesus Chri-

---

(50) Nunquid melior es Alexandria populorum. *Nahum.* 3, 8.

Christus, euer Erlöser, euer Freund, euer Bruder, euer Opfer. Was werdet ihr antworten können, wenn er das Kreuz in der Hand haltend, euch vorweisen wird die Streiche und Stöße, die er gelitten, die Wunden, die er empfangen, das Blut, das er vergoßen hat? Ach! saget die Schrift, die erschrocknen Sünder werden reden, aber nur reden durch Thränen. **Alsdenn wird das Zeichen erscheinen, und alsdenn werden sie trauren (51).**

Unter diesem betrübten Stillschweigen der ganzen Natur, nachdem die Gerichtsfrage geendiget, die Zeugen vorgewiesen, die Ausflüchten und Vorwände beschämet und verworfen seyn werden; werden die Engel, die bis dahin den Thron Jesu Christi umgaben, mit einmal, wie ein Feuerwirbel, ausgehen, und mit Schwertern bewaffnet jene klägliche und ewig währende Absonderung, die so viel Seufzen und Zähnklappern verursachen wird, vornehmen.

O Ehegatt! nun gieb den letzten Gruß deiner Ehegattinn: O mein Kind! nun hast du deinen Vater und deine Mutter das letztemal gesehen: Freund! nun kannst du auf deinen Freund nicht mehr, denn einen einzigen Blick werfen; der Ausspruch Jesu Christi erfüllet sich wirklich: Zween werden unter einem

Tache

(51) Tunc apparebit signum - - et tunc plangent. *Matth.* 24, 30.

Tache wohnen; einer wird davon zur Ehre aufgenommen, der andre zur Plage vorbehalten werden. In derselbigen Nacht werden zween auf einem Bette liegen; der eine wird aufgenommen werden; und der andre wird verlassen werden (52).

Indessen hat alles seinen Platz genommen. Jesus Christus wird sich auf die Seite der Auserwählten wenden, und sprechen: kommet ihr Auserwählten meines Vaters! besitzet das Reich, das ihr so rechtmäßig verdienet habet (53). Es ist Zeit, daß ihr sehet, was ihr geglaubet habet auf mein Wort; daß ihr empfahet, was ihr erwartet habet auf mein Verheißen; daß ihr genießet, was ihr geliebet habet auf mein Verlangen. Ihr waret mit mir, und wegen mir Gehaßte, Verfolgte, Verfluchte der Menschen. Wohlan! von nun an sollet ihr seyn Gebenedeyte und Gesegnete meines Vaters, der der Gegenstand euers Glaubens, euerer Hoffnung und euerer Liebe war. Heil, Himmel, Glorie, alles ist euer, und ewiglich euer. O süsse Worte! o niedliche Schlußrede! Aber! aber! o wehe! o trauriges Umwenden! o erschrecklicher Bescheid! Weichet von mir,

(52) In illa nocte erunt duo in lecto uno: unus assumetur, & unus relinquetur. Luc. 17, 34.

(53) Venite Benedicti Patris! possidete paratum vobis regnum etc. *Matth.* 25, 30.

mir, ihr Sünder, wird er nachher zu den Verworfenen mit wutblitzenden Augen sprechen: **Gehet, ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer** (54), welches anfänglich allein für die Teufel zubereitet, itzt aber und eurer Laster wegen, euer eigen Erbgut geworden ist. Ihr Anbeter der Welt! ihr habet meinen Gesetzen und meinem Dienste vorgezogen den Gunst, das Lob, die Lust der Welt; keinen andern Segen gesucht, als den Segen der Menschen; ihr seyd Verfluchte meines Vaters. Keine Gnade mehr, keine Hoffnung mehr, kein Himmel mehr, kein Heil mehr, keine Seligkeit mehr, kein andrer Gott mehr für euch, als ein Rach-Gott, ein unerbittlicher Gott. Alles ist für euch verlohren, alles ohne Hülfe, ohne Zuflucht, alles, und dieß ewiglich.

Denselben Augenblick wird sich die Erde in ihren Grundfesten erschüttern; der Donner wird mit entsetzlichen Schlägen brummen und krachen; der Straal wird aller Orten losbrechen: und mittlerweil die Auserwählten die Lüfte durchschneiden, um ihre Ehrenplätze in der ewigen Herrlichkeit einzunehmen; werden die Verworfenen nicht anders als Staub, den ein Sturmwind ober der Erdfläche fortreißet (55), von den Teufeln weggeschleppet, und schaarenweise in den

(54) Ite Maledicti. *Matth.* 25, 41.

(55) Sed tanquam pulvis, quem projicit ventus a facie terræ. *Psal.* 1, 4.

Abgrund gestürzet werden, der über ihnen sich schließen, und nimmermehr sich aufschließen wird.

Da habt ihr nun, liebe Brüder, einen schwachen Abriß des letzten Gerichtes. Merket und begreifet ihr den Unterschied, welcher damals den Stand der Glückseligen vom Stande der Verworfenen trennen wird? Jene gehen in den Himmel, diese in die Hölle; jene in ein unermessenes Reich, diese in ein enges Gefängniß; jene in die Gesellschaft der Heiligen, diese in die Gesellschaft der Teufel. Den erstern werden zu Theil Palmen und Kronen, den letztern Fessel und Flammen; den erstern wird ein Gott zur Vergeltung, den letztern die Teufel zu Henkern; den erstern ewige Güter, den letztern ewig währende Uebel und Strafen ohne Ende.

Haben wir itzt Grund genug, dieses Gericht euch als fürchterlich und erschrecklich vorzustellen? Aber! was haben wir zu thun, damit es dermaleins für uns günstig und gnädig ablaufen möge? Wir sollen seiner Strenge vorkommen; wir sollen sein Angedenken fleißig bewahren; wir sollen seinen Segen verdienen.

Wir sollen seiner Strenge vorkommen. Klaget euere Sünden eben so genau und achtsam zu den Füßen des Priesters an; als selbige die Teufel einst anklagen werden vor dem Richtstuhle Gottes. Kommet mittelst eines heiligen Zornes wider euch dem unversöhnlichen Zorne euers Richters wider euch vor. Gedenket, daß ebenderselbe Richter, der heut von

der

der Höhe des Kreuzes zu euch seine Arme ausstrecket, nicht allemal solche Zärtlichkeit werde sich zugehen, und euch fühlen lassen: daß es zwo Zeiten giebt, eine des Gunstes, und eine der Rache. **Eine Zeit zum umhalsen, und eine Zeit weit vom umhalsen zu seyn** (56).

Wir sollen sein Angedenken fleißig bewahren. Werdet ihr versuchet, ein Fluch = ein Lästerwort zu wagen? Saget euch selbsten: Dieses Wort würde mir an jenem Gerichtstage vorgeworfen und verwiesen werden. Will ein Verführer an euere Tugend sich machen? sprechet zu euch selbsten: Laß ich sein Verlangen gelten; würde ich an jenem Gerichtstage darüber zu Schanden werden. Will es euch gelüsten, diese so nothwendige Beicht von euch zu weisen und zu unterlassen? sprechet euch selbsten zu: Schiebe ich sie itzt von mir, so wird man wohl wissen mir sie am jüngsten Tage abzuzwingen.

Letzlich sollen wir seinen Segen verdienen. Itzo säet, auf daß ihr zur Aehrntezeit einschneiden möget; übet gute Werke: diese allein werden euch zu jenem großen Tage begleiten, und euere Sache vor dem göttlichen Richtstuhle vertheidigen. Fürchtet ihr alles; so könnet ihr alles hoffen.

(56) Tempus amplexandi & tempus longe fieri ab amplexibus. *Eccl.* 3, 5.

Mein Gott! Indem ich dein Gericht predige, vertrete ich eben das Amt, welches Noe ehemals vertrat, als er die Sündflut vorhinein verkündigte. Aber! sollte ich eben so wenige Frucht, als er, schaffen? sollte ich die erschreckliche Unlust einsmals empfinden, daß an jenem Tage, wo wir uns insgesammt einfinden müssen, ich selbst der Ankläger dieses Volkes seyn soll, für welches ich mit einem heiligen Paulus gerne wollte verbannet seyn (57)? Oder viel ehender, was habe ich nicht für mich selbsten zu fürchten, so ich anders reden soll? Nein, mein Herr! wir haben andere Hoffnungen. Wir haben einen zu langen Beweis deiner Barmherzigkeiten in Händen, als daß wir ein gnädiges Gericht nicht erwarten und hoffen sollen. Dieß ist die Gnade, die ich euch wünsche im Namen des Vaters ꝛc.

(57) Optabam ego ipse anathema esse a Christo pro fratribus meis. ad *Rom.* 9, 3.

Fünf-

Fünfte Rede

Von dem Gebethe.

Text, Matth. 15, 22.

Und sieh! ein chananäisch Weib kam aus denselben Gränzen, rief, und sprach zu Jesu: Herr, du Sohn Davids! erbarme dich meiner; meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt (*).

Ein grosses Beyspiel, lieben Brüder! Ein abgöttisch Weib, eine Chananäerinn, ein Weib, das aus dem Schoosse des Unglaubens erzeuget, in den Finsternissen des Irrthums erzogen, in dem Aberglauben ernähret war, erkennet die Macht Jesu Christi, betet ihn an als ihren Herrn, erzäh-

(*) Ecce mulier Chananæa a finibus illis egressa clamavit, dicens ei; Miserere mei, Domine, fili David! filia mea a dæmonio vexatur.

erzählet ihm ihr Unglück, hält mit sehr lebhaftem Bitten und Schreyen um jene mildherzige Willfährigkeit, die er gegen die Unglückseligen trägt, an. Indem sie solchergestalt die zum Gebethe erfoderlichen Tugenden ausübet; so unterweiset sie diejenigen, welche beten, und beschämet diejenigen, welche nicht beten. Die Kirche stellet sie uns heut zum Beyspiele vor, um uns zu ermuntern, und anzuhalten, daß wir denjenigen Geist des Gebethes ergreifen, welchen der Herr über das Haus Davids, und über die, welche zu Jerusalem wohnen, auszugießen verheißen hat (1). Diese Weißagung ist im Anfange der Kirche erfüllet worden. Zu denselben glückseligen Zeiten goß das noch rauchende Blut Jesu Christi ganze Ströme des Segens und der Gnade, so wie sich selbst, aus. Der Geist des Gebethes, der eine der köstlichsten Früchte dieses göttlichen Blutes ist, ergoß sich über die Kirche, und machte die Erstlinge des Glaubens zu Kindern des Gebethes. Wie schön ließ es, sie in jenen gottesdienstlichen Versammlungen, wovon uns die Apostelgeschichten erzählen, dieser heiligen Uebung Tag und Nacht mit süßer Herzenslust obliegen sehen (2)? Ihr würdet wahrgenommen haben, welchergestalten sie mit gen Himmel gewandten Augen, mit heiterer Stirne, mit von Liebe flammen-

men-

(1) Effundam super domum David, & super habitatores Jerusalem Spiritum gratiæ et precum. *Zach.* 12, 10.

(2) Quotidie perdurantes in templo etc. *Act.* 2, 46.

menden Herzen, itzt unter einem ehrfurchtvollen Stillschweigen das Lamm, welches die Apostel für sie zum Opfer abschlachteten, auf den Altären anbeten, itzt die heiligen Lieder desjenigen Königes, dessen Mund ein Werkzeug des heiligen Geistes war, mit einer entzückenden Zusammenstimmung absingen, und den Lobgesängen, die man im Himmel singet, mit andern Gesängen, die von den himmlischen ihre Abkunft haben, antworten.

Heiliger Prophet, du hast uns wissen lassen, daß die Vorfahren, welche sich um die heilige Religion verdient gemacht haben, Abkömmlinge haben werden, die ihrer Väter würdig seyn, und daß von diesen trefflichen Stämmen, wenn sie auch schon verdorret sind, Zweige hervorsprossen werden, welche voll von den Tugenden ihrer Stämme seyn werden (3). Diesen Ausspruch des Propheten haben die vormalige glücklichen Jahrhunderte wahrgemacht; denn in unserm Jahrhunderte würde man dessen Wahrmachung vergeblich suchen. Das Lärmen der Leidenschaften, das Gehäufe der Lustbarkeiten, die Unruhe der Welt, die mächtigen Zerstreuungen des Gemüthes haben den Geist des Gebethes erstickt. Kaum lässet sich noch ein Merkmaal dieses göttlichen Athems fühlen; und gesetzt, man fühle dessen noch was; gesetzt, man verrichte noch welche Gebethe: worinn bestehen denn die Gebethe der auch frömmsten Welt? In ei-

(3) Pro Patribus tuis nati sunt tibi filii. *Psal.* 44, 17.

nem Wörterklange, der keine Worte ausdrücket; in einem Lippengeräusche, das nichts hören und verstehen lässet; in einem Schmerzen, der gleich wieder vorüber; in Gebärden, die lächerlich; in Ausdrücken, die ohne Zusammenhang; in Seufzern, die häuchlerisch; in Gelübden, die kaltsinnig sind. Heißet dieß eine Maulkunst, woran das Herz keinen Theil hat, oder heißet es ein Gebeth?

Lasset uns wider diesen zweyfachen Misbrauch heut zu Felde ziehen! Zeigen wir der Welt die Pflicht, welche ihr oblieget zu beten: zeigen wir ihr die Weise, wie sie das Gebeth heiligen soll. Kurz:

I. Die Welt ist verbunden zu bethen.
II. Die Welt ist verbunden das Gebeth zu heiligen.

Andere werden wir ermuntern durch Vorstellung der mächtigen Vortheile, die mit dem Gebethe verbunden sind; andere werden wir die Zubereitungen und Eigenschaften wissen lassen, mit denen das Gebeth muß verbunden seyn. Wir werden beweisen, daß nicht beten so viel ist, als seine größten Vortheile und Nutzen vernachläßigen; und dieß soll gelten für die Probe des ersten Theiles. Daß beten, wie wir gemeiniglich beten, fast eben so viel ist, als solche Vortheile und Nutzbarkeiten nicht kennen. Dieß soll der Beweis des zweyten Theiles seyn. Ehe ich aber die Rede vom Beten anfange, muß ich den göttlichen

Geist flehentlich bitten, daß er sich würdige, selbst zu meinem Herzen zu reden; um welche Gnade ich demüthigst anhalte durch die Fürbitte derjenigen Jungfrau, die ein vollkommen Beyspiel des Gebethes war. Ave Maria!

Erster Theil.

Es ist ein alter Weltspruch: Das Beten muß man den Dienern des Altars, den Geistlichen überlassen: das Gebeth muß man an die Klöster verweisen: Leuten, die sonder alle Sorge leben, die in der Ruhe des Heiligthumes sitzen, solchen glückseligen Leuten lieget eine unerläßliche Pflicht ob, dem Herrn den Tribut der Lippen zu bezahlen, und die Ruhe ihrer Seelen der Betrachtung ewiger Wahrheiten zu widmen. So denket die Welt, und sie denket recht, wenn sie so denket.

Sehet aber, worinn sie fehle! Sie ist andern streng, ihr selbsten gelind; sie behauptet, daß das Geboth zu beten für sie nicht gemeynet sey; daß Leute die mit einer Menge Verrichtungen überhäufet, in einem unausmeßlichen Irrgarten der Geschäffte versperret, von einem reissenden Strome der Aufsichten, der Sorgen, der Gepränge, der Aufwartungen hingerissen sind, weder Fertigkeit, weder Hülfsmittel, weder Zeit und Musse zu beten haben; daß Ihnen

dieß

dieß Gesetz aufdringen nichts anders wäre, als die Sittenlehre mit einem schlechterdings vergeblichen Satze überladen. Allein dieser Vorurtheile, welchen wir in der Folge antworten werden, unangesehen, behaupte ich, daß ein Weltmensch eben sowohl, als jedwede geistliche Person, ein Mensch des Gebethes seyn; und wenn man schon von ihm kein so stetiges Beten, wie von uns, fodert, er dennoch ein gewisses Maaß desselben nicht unterlassen könne, ohne zu gleicher Zeit sich der theuersten Vortheilen und Nutzbarkeiten zu berauben. Vernehmet meine Ueberlegungen, und urtheilet, ob sie gegründet sind.

Die Gottesgelahrheit hat zweene eben so gewisse Grundsätze, daß das Heil ohne die Gnade unmöglich ist, und daß alle Gnade, so erklecklich sie immer sonst seyn mag, das Heil niemals wirke: ohne Beystand Gottes ist unser Verlust unvermeidlich; und wenn der Beystand oder die Hülfe Gottes nicht mächtig und wirksam ist, so ist unser Heil nicht gesichert. Ich sage denn: wer du immer seyn magst, bete! Warum?

1. **Weil, vermöge der gewöhnlichen Ordnung der Vorsicht, die wesentlichen Gnaden nur dem Gebethe gegeben werden.**

2. Weil,

2. Weil, vermöge der Verheißung Jesu Christi, keine Gnade ist, welche zu erlangen das Gebeth nicht ein Recht hat.

Ohne Gebeth vermögen wir nichts; mit dem Gebethe vermögen wir alles. Ist noch was vonnöthen, uns zum beten zu überreden?

So ist es, meine Christen! Nach dem gewöhnlichen Laufe der göttlichen Vorsicht giebt Gott seine wesentlichen Gnaden nur dem Gebethe, das ist, denen, die darum bitten. Denn ich heiße eine wesentliche Gnade diejenige, welche den Sünder aus seinem Laster heraus reißet, den Gerechten zur Zeit der Versuchung siegen machet, die Heiligen bis an das Ende ihres Lebenslaufs verharren machet. Und ich behaupte es, daß diese Gnaden allein dem Gebethe, und denen, die darum bitten, zugestanden werden.

Ich mache den Anfang von euch Sündern. Ihr seufzet unter der schweren Last euerer Fessel. Ihr wolltet gern die Ketten, die euch in der Bosheit gebunden halten, zerbrechen; aber leider, vergebens schwinget ihr den Arm in die Höhe, um den entscheidenden Streich zu führen, der euch eurer Freyheit versicherte: eure wankende Hand hält sich in einem trägen, unkräftigen Schwunge: ihr ergreifet das Schwert, und es entfällt euch: ihr wendet Mühe an, euere Bande zu zertrümmern, und ihr schließet sie

enger zusammen. O ihr Schaubüßer! ihr Sehnbüßer, die ihr nur Entwürfe, oder nur Begierden zur Buße machet! die Sünde liegt über euerm Nacken, und ihr liebet sie: sie misfällt euch, und ihr begehet sie: sie bringt euch in Verzweiflung, und ihr bleibet in ihrer Knechtschaft. Ein Mittel, rufet ihr, nur ein Mittel, das Joch eines so herrischen Tyrannen zu zerbrechen, so alte Gewohnheiten zu vernichten, so eigensinnige Feinde für allemal zu besiegen! Ein Mittel? Das Gebeth ist das höchstwichtige Geheimniß, das uns die heilige Religion entdecket: betet, und ihr werdet euch bekehren.

Denn glaubet ihr, daß es ohne Hülfe des Himmels in euerm Vermögen stehe, dieß große Werk, ich will nicht sagen zu vollenden, sondern auch blos anzufangen? Wenn ich dergleichen von euch dächte, so müßte ich von euerm Christenthume ein schlechtes Kenntniß haben. Ach! rufet ein heiliger Augustinus, wir können uns freylich mit eignen Händen verwunden, uns mit eignen Händen in Stücke zerreissen; aber die Hand Gottes ist es allein, die unsere Wunden heilen, und was zerschlissen, oder zerrissen ist, wieder ergänzen kann. Kömmt es auf unser Verderben an? haben wir die Stärke eines Rasenden; sollen wir uns aber aus dem Schutte unsers Verderbens erheben? sind wir schwächer, als alle Kranken und Siechen, kraftloser, als alle Todten. Wollen wir uns von diesem oder jenem Laster, dessen wir uns

schä-

schämen, loswirken; so rufen wir die hohen Lehrsätze einer irdischen Weisheit vergeblich um Hülfe an. Was mögen die ausgesuchten Vernunftschlüße einer stolzen Weisheit, was die frostigen Räthe eines hofärtigen Philosophen wider die Anläufe der Wollust verfangen? Die Stimme der Vernunft ist sehr schwach, wenn die Lust ihre Stimme hören lässet. Haben traurige Ueberlegungen eine Leidenschaft, die wirklich in Flammen stand, jemals ausgelöschet? Deine Barmherzigkeit, o mein Gott! allein vermag uns aus den Abgründen, welche unsere Bosheit gegraben hat, ziehen. O liebreicher Hirt! setzest du dem flüchtigen Schafe nicht nach? wird es sich immerfort nur mehr von deiner Hütte entfernen. Wir haben keine Hülfe, keine Zuflucht, als in und bey deiner Gnade. Sie wird den irrgelaufenen Knecht zurückführen, wie ein Schaf, das ohne den Hirten verlohren wäre (4).

Vielleicht aber lasset ihr euch einfallen, der Herr werde euch diese Gnade von selbst und aus eigener Bewegung, wenn ihr ihn schon nicht darum bittet, anerbieten: der Geist bläset, wo er will, und wie er will. Aber hat ers müssen thun? hat ers gethan? thut ers?

Hat ers müssen thun? was? jene alles vermögende Gnade, welche den Lazarus aus den fürchterlichen

(4) Erravi, ficut ovis, quæ periit: quære servum tuum etc. *Psal.* 118, 176.

chen Grabstätten hervorkommen lässet; jene siegende Gnade, welche aus Sündern Heilige, aus Schlachtopfer des Todes lebendige Opfer, aus Leibeignen des Satans Gefangene Jesu Christi machet: jene Gnade, welcher ihr ein Ebenmaaß schuldig wäret, die sich aber in keiner, auch höchsten Lebenslänge verdienen lässet, diese soll nicht einmal wollen gesucht und begehret seyn? was? Jesus Christus soll sie mit seinem Blute erkaufet haben, und euch soll sie nicht einmal eine Begierde, ein Verlangen, ein Sehnen nach ihr kosten? Er soll euch inständigst bitten, seine Gnade willig anzunehmen, und ihr sollet ihn nicht bitten müssen, dieselbe euch willig zuzugestehen, weil er ein Herr ist, der euch gebeten hat, sie anzunehmen? Man soll den Herrn der Gnade zu euern Füßen hinkriechen und sich blos damit begnügen sehen, daß ihr euch würdiget seine Gaben nicht zu verschmähen; da es doch euere Schuldigkeit ist, durch ewiges Seufzen, durch inständiges Anhalten, durch immer anwachsendes Rufen und Schreyen seine Gunst zu verdienen, und seine Macht anzuflehen? Habet ihr, liebe Brüder, jemals bey den Großen dieser Welt solche Aufführung wahrgenommen? würden diese nicht glauben, daß dem Werthe ihrer Wohlthaten ein vieles entgienge, wenn sie den Wünschen ihrer Leibeignen mittelst einer übereilten Gutherzigkeit vorkämen? Sieht man euch selbst einem Feinde nachfragen, der von einer Aussöhnung mit euch nichts wissen will? Indem er sich selbst

wehe

wehe thut, saget ihr, stehet es bey ihm, sich selbst Hülfe zu schaffen; will er Frieden, bitte er darum! O ihr Erdwürme! und ihr wollet, daß ein Gott vor euch herum krieche, und durch solch niedriges Bezeigen vergesse, was er ist, und was ihr seyd?

Aber hat ers versprochen? Weiset Zeugnisse auf! machet seine Verpfändungen namhaft! Leget den Vertrag vor! Ich lese wohl in der Schrift diese trostreichen Worte: Sünder! du wirst meine Güte anrufen, und ich werde deine Begierden erhören: du wirst jämmerlich schreyen, und ich werde dir ein aufmerksames Ohr, und hülfreichen Arm vergönnen: du wirst zu mir sprechen: rette mich, o Herr! und ich werde antworten: sieh, ich rette dich (5). Ich finde aber nirgend diese aufrührischen Worte: bleib in deiner Sünde ruhig: müde mich mit deinen fruchtlosen Gelübden ferner nicht ab schlaf nur fort; ich werde schon selbst kommen dich aufzuwecken. Dieses Evangelium ist der Leidenschaften ihres: dieß Evangelium ist auch von Jesu Christi seinem, welches seine eigne Aufführung ist, ganz unterschieden.

Ich sage, seine eigne Aufführung. Denn anstatt einer Magdalene, die er auf einmal vermöge eines sie-

(5) Tunc invocabis & Dominus exaudiet: clamabis, & dicet ecce adsum. *Isa.* 58, 9.

siegenden Gnadenzuges zu sich brachte (6); für einen Paulus, den er mit seiner Stimme zu Boden warf (7); für einen Petrus, den er durch die Kraft seines göttlichen Anblickes in einen andern Menschen umgoß (8); sehe ich eine unzähliche Menge, die ihre Versöhnung vom brünstigen Gebethe anfieng. Gnade! Gnade! schreyet dort einer: sey mir barmherzig! das Kreuz diene mir zur Buße, und wie eine blutige Leiter, den Himmel zu besteigen! Da werfen sich diese in die Wüste; mergeln sich mit Fasten ab; erschöpfen sich mit Weinen und Seufzen; des sichern Dafürhaltens, daß Gott solchergestalten verzeihet, und daß im Sündenstande das Gebeth unterlassen eben so viel ist, als sich einem unbußfertigen Tode aussetzen.

Dieses Sinnes war David, wie er aus der tödtlichen Trunkenheit, worein ihn ein unseliger Fall gestürzet hatte, sich erholend in einer entzückenden Anmuthung der Erkenntlichkeit sprach (9): Gebenedeyet sey, o Herr, daß du auch in den Tagen meiner Ungerechtigkeit mir den Geschmack des Gebethes gelassen und erhalten hast! du hast durch dieß die Stimme meiner Wiederkehre zubereitet; massen die Barmherzigkeit niemal ohne Wohlthat ist, außer wenn das Gebeth ohne Lust und Zug ist.

Seyd

(6) *Luc.* 9, 48. (7) *Act.* 9, 4. (8) *Luc.* 22, 61.

(9) Benedictus Deus, qui non amovit orationem meam & misericordiam suam a me, *Psal.* 65, 20.

Seyd ihr nun mittelst einer gründlichen Bekehrung abermal zur Gnade auferwecket worden; so ist es nothwendig, daß ihr alle Mühe anwendet, euch ebenfalls im Stande der Gnade mittelst eines stetigen Kampfes zu erhalten. Denn so bringet es unser klägliches Loos und betrübter Zustand auf Erden mit; allezeit fechten, allezeit siegen, niemal eine Ruhe, niemal einen Waffenstillstand haben: allezeit wider die äußerlichen Feinde sich wehren, allezeit die innerlichen angreifen und bekriegen: allezeit siegen, und sich niemal auf seine erfochtene Lorber verlassen dörfen: dieß ist der Gerechten ihr Schicksal und Theil; erachtet hieraus, wie der Büßenden ihres seyn muß. Welche Anläufe und Stürme müssen sie aushalten? Welche böse Gewohnheiten müssen sie von sich legen, und vertilgen? Welche Lockbilder vorigen Lebens müssen sie dulden? Ach! schrie ein güldner Mund auf, fliehet nur den reizenden Gegenstand, der euch bezaubert und verführet hat; er wird euch aller Orten nachtreten: durchlaufet kreuzweise die Felder, durchschiffet die Meere, versenket euch in die Hölen und Grüften: flieget bis an die äußersten Gränzen der Welt; er wird euch begleiten: er wird fast gar ins Grab mit euch steigen, um eure schon erloschene Asche dort annoch zu verfolgen. Was wird euch in so gewaltthätigen Versuchungen erhalten und unterstützen mögen? Das Gebeth, und das Gebeth ganz allein. Denn also lautet der Ausspruch, den der heilige Augustinus gethan,

die ganze heilige Kirche aber in dem letzten allgemeinen Kirchenrathe zu Trient angenommen hat: **Gott befehle niemal was unmögliches. Befiehlt Gott was,** sagen die Trientischen Väter, **so erinnert er uns das zu thun, was wir können; und was wir nicht können, zu begehren** (10). Liebe Christen! überleget diesen Spruch wohl. Es giebt, laut der Lehre des heil. Augustinus, die die Kirche für die ihrige erkennet, gewisse kützlichte und zärtelnde Umstände, bedenkliche Zufälle, und Gelegenheiten, worinn wir zu schwach sind, die Feinde, welche uns anfallen, mit gesetzter Stirne und offenbarer Gewalt abzutreiben. In solchen Umständen bleibt uns keine andere Hülfe übrig, als um Waffen bitten, die Pfeile des Versuchers ausschlagen, und seine Kräfte brechen zu können. Betet um das, was ihr nicht vermöget: betet und verlasset euch auf einen mehr denn nur zureichenden Beystand. Gott hat sein Wort dafür gegeben; wir dörfen uns Rechnung darauf machen; er ist getreu (11).

Unterlasset ihr aber im Gegentheile, leider! das Beten in solchen entscheidenden Umständen, wo man zu Grunde gehen, oder überwinden muß; so ist dieß eben

---

(10) Deus impossibilia non jubet - - cum Deus quid jubet, admonet nos et facere, quod possumus, & petere, quod non possumus. *S. Aug.*

(11) Fidelis autem est Deus, etc. 2. *Thess.* 3, 3.

eben so viel, als euern Untergang versichern. Beweinenswürdige Nothwendigkeit! aber eine willkührliche Nothwendigkeit, die euer Unglück vollkommen, und dennoch euerm Laster kein Ende machen wird. Betet um das, was ihr nicht vermöget.

Solchermaaßen haben die Heiligen, welche in der christlichen Kriegskunst und Wissenschaft trefflich unterwiesen waren, in den gefährlichen Zeitpunkten, wo der Feind alle seine Maschen und Garn auswarf, keine andere Waffen gebraucht. Wenn der allerweiseste König es gewahr wurde, daß die wallende Hitze der zaumlosen Begierlichkeit, die das Fleisch anschüret, das angefeuerte Herz durch die Adern treibet, und erbreitet, in seinem Busen sich zu entzünden begänne; weil er ohnedem schon überzeuget war, daß die Keuschheit eine Gabe von oben ist, und es für eine Wirkung der Weisheit ansah, davon überzeuget seyn, daß sie eine Gabe ist: so wendete er sich zu dem Herrn um jene Tugend zu erhalten, die die Menschen in Engel umbildet (12). Der Ursache wegen nennten die heiligen Väter das Gebet eine Geißel der Teufel. Kommen diese Geister verborgens angezogen, um euch zu überraschen, saget ein heiliger Chrysostomus, sehen sie auf euern Stirnen das herrliche Zeichen des Kreu-

(12) Et ut scivi, quoniam aliter non possum esse continens, nisi Deus det, & hoc ipsum erat Sapientiæ, scire, cujus esset hoc donum; adii Dominum & deprecatus sum illum. *Sap.* 8, 21.

zes, welches bey all unserm Gebethe den Vorzug hat? so fliehen sie, und jagen mit Schrecken davon. Betreten sie aber euch in einer niederträchtigen Ruhe und Unthätigkeit, in einer sündlichen Unempfindlichkeit, in einer tödtlichen Schlafsucht? so sind sie frech auf; sie rücken an; sie schwingen ihre Fackeln; erwecken eine große Feuersbrunst. Und eben dieses ist die wahre Ursache zäherwürdiger Sturzfälle, woran sich die Tugend so vielmal ärgert. Die Engel des Erdbodens fallen manchmal in erschreckliche Laster, deren man sie kaum für fähig hielt. Leider! die Engel des Himmels waren von dergleichen fürchterlichen Fällen nicht ausgenommen. Will man bis zur Quelle solcher Begebenheiten zurück gehen; so wird es sich zeigen, daß die Saumseligkeit im Gebethe eine Schwächung der Gottseligkeit nach sich gezogen, und diese Schwächung zu größten Lastern geführet hat. Wachet demnach und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung eingehet. Dieß ist der Schluß, den Christus Jesus macht (13).

Was heißt in Versuchung nicht eingehen? fraget ein heiliger Hieronymus. Nicht versuchet werden? Nein, antwortet der heilige Vater; denn versuchet werden ist uns nicht frey und willkührlich, auch ist es für sich selbst nicht ein Uebel oder eine Sünde: sondern Jesus Christus wollte uns lehren, und sagen, daß derjenige, welcher aus der Versuchung mit Siege kommen will, das

Ge-

(13) Vigilate et orate, ut non intretis in tentationem. *Matth.* 26, 41.

Gebeth und die Wachsamkeit miteinander verbinden muß: diese, um, wenn es möglich ist, zu fliehen; jenes, um, wenn keine Ausflucht mehr da ist, zu fechten: die Wachsamkeit, daß man seine Schanze befestige; das Gebeth, daß man sie beschütze. Betet demnach, und wachet. Dieß ist der Schluß, den die Gläubigen machen, die erleuchtetesten Lehrer bestätigen, und den Satz bewähren, daß wenn man versuchet ist, man das Gebeth ohne Sünde nicht unterlassen kann.

Aber! wozu würde es nützen, wenn man nur tapfer gefochten hätte, und bis zum Ende nicht verharrete? Die Beharrlichkeit ist es, die die Entscheidung giebt: sie ist die köstliche Gabe, die all die übrigen Gaben krönet: sie ist es, die den Verfolger Saulus zum Apostel des Evangeliums, ihre Entziehung hingegen einen Apostel zum Verräther und Abtrünnigen machet.

Sie ist eine nothwendige Gabe. Ohne sie erreichen wir das Ziel nicht: ohne sie laufen wir, und erlaufen den Preis und die Krone nicht. Sie ist eine gutwillige Gabe. Gott ist sie niemand schuldig. Fändet ihr in euch alle Heldenstücke, alle Tugenden, alle Werke des heiligen Christenthums; O Gericht meines Gottes! wie geheimnißreich bist du! Der Herr kann euch für eine böse Zeit, die er in seinen unsterblichen Entwürfen voraus gesehen hat, behalten, wo eine böse Gelegenheit euch überschleichen und in ein Laster stür-

zen wird: in ein Laster, worauf der Tod unmittelbar folget, und ein auferbaulich heiliges Leben mit einem sündlichen, lasterhaften Ende sich schließet.

Diese Ueberlegung erschüttert das Herz, und ich mache sie nur deßwegen, weil ich sie mit einer troſtreichen Versicherung begleiten kann. Denn höret, was ich mit einem heiligen Augustinus noch sage: **Obwohl Gott die Beharrlichkeit den Verdiensten der Heiligen nicht schuldig ist; so verweigert er sie doch den Gelübden und dem Gebethe seiner Diener nicht (14).** Ja! das Gebeth ist das sichere und auch einzige Mittel, diese große Gabe, welche unsere guten Werke insgesamt nicht verdienen können, zu erlangen. Ja! saget ein heiliger Augustinus, so gewiß es nur immer ist, daß Gott mit den Segnungen seiner Milde, und mit den Erbarmungen seiner Gnade uns vorkommen ist; so ist es doch auch gewiß, daß er denjenigen allein, welche beten, diese köstliche Gabe zugestehe, die eine Vollendung seiner Barmherzigkeiten, die größte Wirkung seiner Liebe, und das letzte seiner Gnadenwahl ist. So ist es denn auch gewiß, daß wenn wir durch die Gnade wiedergebohren werden wollen, wenn wir darinnen leben wollen, wenn wir darinn sterben wollen; wir des Gebethes nöthig haben, und daß, wenn schon Gott an die Gesetze, die er sich vorgeschrieben hat, sich nicht alle-

mal

(14) Hoc donum suppliciter emereri potest. *S. Aug. libr. de dono perseverant.* et alibi: - - - supplicibus tamen non negat.

mal hält, dennoch dem gemeinen Laufe der göttlichen Vorsicht nach, die wesentlichen Gnaden des Heils nur denen zu Theil werden, welche beten.

Solchemnach heisset es noch lange nicht die Sittenlehre in Zwang legen, und sie vergeblich überladen, wenn man das Gebeth zu einem eigentlichen Gebothe machet; angesehen Hieronymus das Gebeth der Gnade an die Seite gesetzt, und den Pelagianern bewiesen hat, daß die Gnade uns nothwendig ist, weil das Gebeth uns anbefohlen ist: wenn mans zu einem so strengen Gebothe machet, daß die gemessensten Sittenlehrer es für eine schwere Sünde entscheiden, wenn man eine geraume Zeit ohne Gebeth vorbey gehen lässet: wenn mans zu einem so weitläuftigen und unbegränzten Gebothe machet, daß uns blos ein Unvermögen davon überheben kann: warum? um ebenderselben Ursache wegen: weil die Gnaden des Heils nur denen zugestanden werden, welche darum bitten. Ich setze hinzu: weil die trefflichsten Vergünstigungen des Himmels denen, welche wohl darum zu bitten wissen, niemal abgeschlagen werden. Keine Gnade ohne Gebeth; mit dem Gebethe keine Verweigerung der Gnade. Dieß ist die zweyte Ueberlegung; und ich will dessen keinen andern Beweis vorbringen, als die Verheißung Jesu Christi: **Bittet und ihr werdet empfangen** (15): eine Verheissung, die auf-

---

(15) Petite; et accipietis. *Joan.* 16, 24.

richtig und wahrhaft, beständig und unwiderruflich, allgemein und ohne Ausnahme ist.

Ich sage erstlich eine aufrichtige und wahrhafte Verheissung. Der Großen ihre Verheissungen sind von diesem Schrote und Korne nicht. Hören wir sie, so sind sie fertig und bereit uns zu dienen: sie sehen schon der Gelegenheit entgegen. Bey den einen sind es Ausdrücke der gewöhnlichen Staatskunst; bey den andern sind es eine Sprache der Eitelkeit, und Ehrsucht, welche durch Vortheile locken und fangen will: bey den mehrsten sind sie eine Kunst, die niemand täuschen kann. Es gilt ihnen gleich viel, die dem Scheine nach auch ernstlichsten Verbindungen zu brechen oder zu halten. Weit von Gott eine solche Aufführung! Verstellung ist seiner Majestät nicht geziemend. Er ist zu groß, daß er so klein thun könne, wie die Großen der Welt. Ja! Jesus Christus trägt kein Bedenken, seiner Verheißung das herrliche Siegel seines Eides aufzudrücken: **Wahrlich sage ich euch; Alles was ihr von meinem Vater in meinem Namen begehren werdet, glaubet nur, daß ihrs erlangen werdet, so wirds euch wiederfahren** (16). O ihr glückseligen Sterblichen! ruft Tertullianus über diesen Spruch auf, gegen welche sich der Herr eidlich verbindet! O Unglück für furchtsame

(16) Dico vobis, quia quæcunque orantes petitis, credite, quia accipietis et evenient vobis. *Marc.* 11, 24.

same Seelen, welche in den eidlichen Verheißungen ihres Gottes ein Mistrauen setzen!

Wie aber, meine Christen! habet ihr diese Worte, **Glaubet, daß ihrs erlangen werdet**, wohl in Acht genommen? Jesus Christus saget uns nicht, daß wir hoffen sollen, sondern daß wir glauben sollen. Der Grund meines Vertrauens ist ebenmäßig der Grund meines Glaubens. Ja! noch mehr: das Vertrauen ist das Object und der Gegenstand meines Glaubens; eines kann nicht betrogen werden, daß das andere nicht falsch sey. **Glaubet nur, daß ihrs erlangen werdet.** Jesus Christus nimmt keinen Anstand zu willfahren; die Großen lassen sich nur bitten. Ist man im Anhalten zu emsig; so heisset man ungestüm; Jesus Christus giebt uns ein buchstäbliches Geboth anzuhalten, und er klagt nur über unsere Nachläßigkeit. Ey! was? sprach er zu seinen Jüngern, wolan zur Quelle der Gnaden! bis itzt habet ihr noch nichts daraus geschöpft. Werdet ihr mir so ungerecht begegnen, und an meiner Liebe zweifeln? Giebt das, was ich gethan habe, euch keine Versicherung dessen, was ich zu thun gewillet bin? Sollet ihr von meinem Herzen ausgeschlossen seyn, die ihr täglich an meiner Tafel asset? Soll ich vor euerm Rufen mein Ohr verschließen, der ich euers Bittgerufes mit Ungeduld gewärtig bin? **Bisher habt ihr um nichts gebeten** (17). Bittet und ihr werdet erlan-

(17) Usquemodo non petistis quidquam etc. *Ioan.* 16, 24.

erlangen; also redet er zu uns in der Person der Apostel.

Diese Verheißung ist beständig und unwiderruflich. Sie ist für alle Zeiten, für alle Augenblicke. Die Großen haben nur gewisse Zeitpunkten, worinn sie Gnaden und Wohlthaten austheilen. Ihre Grillen und wunderlichen Einfälle beherrschen fast ihr ganzes Leben. Redet ihr sie an in verdrießlichen Umständen, wo ein streitig gemachter Vorzug, eine weggelassene Aufwartung und Huldigung, eine gähling Unpäßlichkeit sie in tiefe Schwermuth versenket, so empfahen sie euch mit Unlust, antworten euch trotzig, würdigen sich manchmal nicht, euch vor- und zur Ansprache kommen zu lassen. Eine verschmitzte Klugheit spähet ihre Gemüthsbeschaffenheit aus, und verschaffet der Sache guten Fortgang. Sie setzet an dieselben bey guten Launstunden, wo sie von froher Lust betrunken, von Schmäucheley gekützelt, von Freuden und Vergnügen verblendet, gnädigeres Gehör, und freundlicheres Gesicht geben. Bey Gott dörfen wir nicht eine von all diesen Vorsichten nehmen. Seine Häuser stehen angelweit offen! sein Thron lässet sich nahe kommen: sein Ohr ist aufmerksam, sein Herz allemal eben dasselbe, seine Zeit allemal euer, euere Zeit allemal sein.

Endlich ist diese Verheißung allgemein und ohne Ausnahme. Sie erbreitet sich auf alle Menschen; sie umfasset alle Begierden; sie erstrecket sich auf

alle

alle Bedürfnisse. Die Großen dieser Welt verachten das Gebeth der Armen. Sie glauben, wenn sie sich gegen sie neigeten, alle ihre Ehrenstufen würden übern Haufen fallen. Machet sie die Leutseligkeit mürbe; so bläset sie die Eitelkeit auf. Stehet ihr im gemeinen Haufen; werden sie euch darinn stehen lassen. Will man ihren Schutz verdienen; so muß was von dergleichen Stücken mitkommen: Ehrenname, Ehrenstelle, oder aufs wenigst ein adelich Ansehen. Sie suchen nicht euch, sondern Ehre und Ruhm; finden sie dieses in den Gefälligkeiten, die sie euch erweisen, nicht? so vergessen sie euch. Was aber Gott? Er ist reich, saget der heilige Paulus (18), alle, die ihn anrufen. Bey ihm ist kein Unterschied zwischen Juden und Heyden, zwischen Griechen und Barbarn, zwischen Reichen und Armen; diese können ihn in ihren Strohhütten sowohl anrufen, als jene in ihren Palästen. Wie er sich selbst genug ist; so ehren ihn die Seufzer der einen nicht mehr, denn die Gelübde der andern. Wenn er auch einen Vorzug zugestünde; würde es für die Armen seyn. Sie scheinen mehr seine Kinder zu seyn, weil sie seiner mehr dürftig sind.

Die Verheißung Jesu Christi umfasset auch alle Begierden und Bedürfnisse. Nennet mir eine Gunst,

die

(18) Dicit enim Scriptura: omnis, qui credit in illum, non confundetur; non enim est distinctio Iudæi & Græci: nam idem Dominus omnium, dives in omnes, qui invocant illum. *Rom.* 10, 11, 12.

die das Gebeth nicht erhalten hat! Schlachten gewinnen? Ich fürchte die Feinde nicht, singet David (19), die auf ihre Zahl so sehr pochen. Sie verlassen sich auf ihre Wagen, und schnellen Laufpferde, auf ihre gute Waffen und dauerhafte Rüstzeuge: aber, o mein Gott! dein Arm ist all mein Vertrauen. Josue ficht; Moses betet; jener liefert die Schlacht; dieser erhält den Sieg. Natur umstürzen? Welche Wunder hat das Gebeth an dieser nicht gewirket? Das Gebeth betäubte die Wirkung des babylonischen Ofenfeuers, um die drey Knaben zu erhalten: das Gebeth zähmte die Löwen, die den Daniel zu verschlucken fertig standen: das Gebeth riß von des Petrus Händen die Ketten, aus den Gräbern die Todten. Befreyungen von den Strafen des ergrimmten Himmels? Bewundert in diesem Stücke die Gewalt des Gebethes! Das gottesräuberische Israel betet ein gülden Kalb an. Gott schwöret in seinem Zorne, sich deßwegen zu rächen. Wir wollen sehen, spricht er zum Moses, ob der Götze, den es anbetet, es aus meinen Händen ziehen wird. Moses betet: der Herr ruft ihm: Laß ab vom Gebethe; es entwaffnet mich: Moses betet fort; der Herr verschonet.

Das Gebeth machet uns gewissermaaßen mächtiger, als Gott. Solchen Schluß haben wir vom heiligen

(19) Hi in curribus, & hi in equis: nos autem in nomine Domini Dei nostri invocabimus. *Psal.* 19, 8.

ligen Chrysostomus. Was bedeutet der Kampf Jakobs mit einem Engel anders, als die Stärke des Menschen, wenn er mit dem Herrn kämpfet und mit dem Gebethe bewaffnet ist? Ja! der Herr giebt nach, und bekennet, daß er überwunden ist. Was sage ich? Er will also überwunden seyn. So mächtig ist das Gebeth. Man ist nur schwach, weil man nicht betet.

Ach! man betet nicht. Denn wie viel sieht man, welche dem Herrn auch den geringen Tribut des Morgens und des Abends, die ihm unsere Bedürfnisse und seine Ehre gewidmet haben, nicht erlegen? Unglückselige! rufet ein heiliger Chrysostomus: wie erkühnet ihr euch die Sonne anzusehen, ohne denjenigen angebetet zu haben, der euch ihr Licht genießen lässet? wie erkühnet ihr euch in die tiefen Finsternisse der Nacht einzutreten, ohne denjenigen gelobt und gesegnet zu haben, der in dem Vorbilde des Todes euch den Tod selbsten finden lassen kann?

Man hat die Zeit nicht darzu? Elender Vorwand! wie schlecht lautet eine schlechte Entschuldigung! Man hat die Zeit nicht darzu? Und ich, ohne etwas zu verderben, will sie finden. Nehmet darzu die Stunden, welche euch die Abendspiele rauben, welche euch die unnützen Besuche entführen, welche euch nichtige Gesellschaften, sündhafte Zeitvertreibe, unmäßiges Schlafen, schädliches Mahlzeiten abstehlen. Nehmet darzu, ihr Welttöchter, die Stunden, die ihr im aufputzen und schmücken verlieret: ihr Kleinhelden!

den! die Stunden, die ihr im aufmutzen und auslegen euers seyn sollenden Verdienstes verbringet: ihr hochmüthigen Gelehrten! die Stunden, die ihr in unnützen Wissenschaften verschwendet: ihr Schimpfredner! die Stunden, die ihr in Zerstückung der Ehre und des guten Leumunds verschleudert. Man hat die Zeit nicht darzu? aber welches Geschäfft soll diesem großen Geschäffte vordringen? welche Pflicht ist wesentlicher, als das Gebeth, welches in der Schrift ein Opfer heißet, angesehen dabey das Herz die Altarsstelle vertritt? Oder welche Ehrenstelle bekleidet ihr sonsten in der Welt? ihr, deren Entschuldigungen man in diesem Stücke gelten soll lassen? Seyd ihr ein König, oder ein hoher Staatsminister? Daniel hatte in einem mächtigen Reiche den zweyten Rang, und er bog seine Knie vor dem Ewigen ohne Unterlaß. David war König, und er betete denjenigen Selbstherrscher, dem er seine Krone zuschrieb, alltäglich siebenmal an (20). Getrauet ihr itzt noch was zur Rechtfertigung eurer Unempfindlichkeit uns vorzutragen?

Man hat die Zeit nicht darzu? Mag wohl die Arbeit, die euch Gottes Vorsicht auferleget, dem Gebethe eine Hinderniß vorlegen? Kann das Herz sich nicht von Zeit zu Zeit sammeln, und einen Schwung zu Gott thun? Heißet denn Gutesthun nicht auch

bethen?

(20) Septies in die laudem dixi tibi. *Psal.* 118, 164.

beten? Wer in ein finsteres Gefängniß steiget, und die Gefangenen besuchet, dem wird das Gefängniß zum Altare, und wer die Kranken besuchet, dem ist der Spital ein Tempel. Aber, saget ihr, man betet, und wird nicht erhöret. Meine Christen! also betet man übel; nichts anders kann daran Schuld seyn; als übel beten, oder beten, und das Gebeth nicht heiligen. Und eben dieß ist der zweyte Punkt meiner Rede, dessen Beweis ich schon anfänglich mit wenigem berühret habe. Nicht beten ist so viel, als seine größten Vortheile vernachläßigen: beten, wie wir gemeiniglich beten, ist fast eben so viel, als solche Vortheile nicht kennen. Die Vortheile und Nutzbarkeiten des Gebethes hat euch der erste Theil erkennen lassen; itzt soll euch die Zubereitungen zum nützlich und heiligen beten erklären der

Zweyte Theil.

Den Entwurf dieses Theils borge ich dem heiligen Augustinus ab (21) und sage, daß drey Mängel unser Gebeth fruchtlos machen.

1. Der

(21) Mali petimus - - mala petimus - - male petimus, *S. August.*

1. Der Stand, worinn wir beten.
2. Die Beschaffenheit dessen, warum wir beten.
3. Die Weise, womit wir beten.

Lasset uns die Lehre dieses heiligen Vaters mit wenigen Worten erklären, und vergönnet mir euere Aufmerksamkeit.

Die erste Ursache des schlechten Erfolges unserer Gebethe ist der Stand dessen, welcher betet. Mali petimus. Wir beten im Stande der Sünde. Dieser Stand ist der Zubereitung, die das Gebeth fodert, schnurstracks entgegen. Es muß eine Zubereitung der Buße, oder der Unschuld seyn. Merket jedoch, lieben Brüder, ich behaupte nicht, daß das Gebeth des Sünders allein darum, weil er ein Sünder ist, an sich selbst eine Sünde sey. Bewahre mich der Himmel, daß ich meine Zunge einer so verzweifelten Lehre jemals lehnen soll! Der Publikan oder Zöllner war ein Sünder, und Jesus Christus lobete sein Gebeth (22). Dieß allein sage ich, daß das Gebeth, welches man verrichtet, wenn das Gemüth eine wirkliche Neigung zur Sünde, oder ein verborgen in ihm steckendes Vorhaben zu sündigen heget, ohne Begierde und Verlangen die Sünde zu verlassen, nicht nur den Herrn nicht besänftiget, sondern seinen Zorn reizet, nicht nur keine Gnaden erlanget, sondern

(22) *Luc.* 18, 14.

dern Strafen sich zuziehet. So sprach dort der Prophet: Sein Gebeth werde ihm zur Sünde (23).

Man wallet haufenweise nach dem Tempel: man beladet die Altäre mit Hebopfer: das Heiligthum rauchet von dem Blute der Schlachtopfer und noch weit mehr von Menge der angezundenen Rauchwerke. Ein herrliches Schauspiel, das Israel dem Herrn aufführte. War der Herr damit zufrieden? Nein! liebe Christen. Dessen Ursache entwickelt er selbst. Die Vorhöfe und Gewölber sind mit Opfern angefüllt, aber das Herz ist voll von Leidenschaften. Man lässet große Fluten des Schafblutes fließen, und der Armen und Waislein ihres trinket man ohne Barmherzigkeit. Die Töchter Sions schmücken die Altäre mit Blumen; sie schmücken sich aber mit ebendenselben, damit sie eben so schön, als die Tempel selbst seyn (24). Das heilige Feuer verzehret die Brandopfer; aber eine verbotene Flamme frisset den unzüchtigen Busen. Die Lobgesänge sind auf den Lippen; aber die Ungerechtigkeit in den Händen, die böse Lust in den Augen, die Unzucht auf der Stirne (25). Wozu alle diese Opfer, Israel? sprach der erzürnte Herr. Deine Festtage, deine Opfer, deine Rauchwerke sind mir ein Gräuel. Wie mehr du deine Augen zu mir erhe-

(23) Oratio ejus fiat in peccatum. *Psal.* 108, 7.

(24) *Psal.* 143, 12. (25) *Isa.* 29, 13.

best, um so mehr wende ich die meine von dir: je mehr du deine Gelübde häufest, um so mehr wächset mein Haß. Wie? du unterstehest dich gegen mir Hände auszustrecken, die annoch treufen vom Blute der Wittwen, die du ausraubest? der Taglöhner, denen du den Lohn zurückbehältst? der Brüder, die du mit deinen Aergernissen ermordest? indem du doch weißt, daß es ein Ding ist, in solchem Stande Opfer schlachten, oder Menschen erwürgen, mir Rauchwerke anzünden, oder falsche Götzen segnen (26).

So lautet das Urtheil, welches der Herr über jegliches Gebeth ergehen lässet, welches man im Stande einer Sünde, die man liebet, und nicht lassen will, verrichtet. Und ist dieß sein Urtheil der Billigkeit nicht gemäß? Mit welcher Stirne erkühnet ihr euch, o Sünder, seine Wunder mit einem Herzen zu erzählen, das wider ihn sich empöret? seine Loblieder auf die Lippen zu fassen, welche unzüchtig sind? Ihr verurtheilet euch selbst durch euere Gebethe: sie werden euch zur Sünde. Wie manche unter euch bitten Gott um etwas unvermerkt, was sie am mehrsten fürchten zu erhalten. Wie bitten die Augustinen, da sie eine irdische Schönheit noch anbeten, um die Keuschheit? Herr! gieb mir die Keuschheit, sagen sie. Dieß ist die Sprache der Lippen. Aber das Herz?

Ver-

(26) *Isa.* 1, 11. & *c.* 66, 3. qui recordatur thuris, quasi qui benedicit idolo.

Vermöge eines Verständnisses mit der Leidenschaft se- tzet es in der Stille alsogleich hinzu: Doch, o Herr, gieb mir die Keuschheit nicht gleich itzt. Bind mich, o Herr, von der Welt los, saget diese Welttochter; aber warte noch damit, bis meine Jugend abgeblü- het hat: bis die Runzeln das Lockgeätze werden abge- worfenhaben. Brich in mir, saget ein Wollüstiger, die Kette solcher lasterhaften Gewohnheit; aber habe noch Geduld bis an den Zeitpunkt, da es mir ab den Lü- sten eckeln wird, bis an den Augenblick, da ich ihrer werde satt seyn. O widersprechende Begierden, ja! eher Blendwerke, als Begierden! O Sprache eines Herzens, das Friede in seinen Unordigkeiten haben, Ruhe in seiner Bosheit genießen, und sich überreden will, daß es dasjenige, wovor es sich fürchtet, ernst- lich wünsche! O Mundart der Häucheley, und der Sünde! Das Gebeth selbst werde ihm zur Sünde. Wie? mit dergleichen Gemüthsgesinnun- gen wollet ihr in euerm Gebethe erhöret werden, ihr, die ihr in Verzweiflung gerathen würdet, wo- fern euch Gott erhörete? Sehr sträflich ist es nicht be- ten; aber noch sträflicher ist es, um Gnaden bitten, welche nicht zu nützen, man schon im Begehren fest entschloßen ist. So ist denn die erste Ursache eines fruchtlosen Gebethes der Stand dessen, der betet. Mali petimus. Man betet in einem sündlichen Stan- de. Die zweyte Ursache des schlechten Gebethserfolges ist die Beschaffenheit der Güter, um die man anhält. Mala petimus. Man hält um Böses an.

So wenig nützen uns die Gnaden, warum wir den Himmel angehen, daß sie vielmehr uns gefährlich sind. O wäre es mir vergönnet den Grund, woraus die Seufzer, welche sich rings um die Altäre hören lassen, aufsteigen, die Quelle, woraus die Thränen, welche in den Tempeln vergoßen werden, fließen, zu entdecken! Mein! was würden wir sehen? Bey diesen lasterhafte Wünsche, bey andern unvorsichtige Wünsche, bey fast allen eigennützige Wünsche.

Bey diesen, lasterhafte Wünsche. Dieser bittet um einen glücklichen Ausschlag seines ungerechten Processes, jener um sein rachgieriges Vorhaben wohl ausführen zu können, ein anderer um schleuniges Absterben eines reichen Anverwandten. Man verrichtet seine Gebethe nicht mehr im Namen Jesu Christi, sondern im Namen der Ungerechtigkeit, des Hasses, der Begierlichkeit; und man schmäuchelt sich von jenem Gott erhöret zu werden, der ihnen einen ewigen Krieg geschworen hat?

Bey andern, unvorsichtige Wünsche. Wir blinden Menschen begehren als Gnaden, was Gott zugestehet als Züchtigungen. So bittet eine sorgfältige Mutter um die Gesundheit ihres übermäßig geliebten Sohnes, und sie weis nicht, daß wofern er nicht stürbe, er ein Schandfleck ihres grauen Alters seyn

wür-

würde (27). Der Herr, ohne Rücksicht auf ihr Bitten und Schreyen, führet sein heilsames Vorhaben aus: er schlägt: der Stamm fällt: das liebe Kind ist nicht mehr: die Erde beweinet seinen Verlust; der Himmel frolocket über seinen Gewinn. Worüber können wir von Seiten des Herrn klagen, außer über seine allzugroße Güte? Dort ist eine Ehewirthinn, ihrer vieljährigen Unfruchtbarkeit wegen, sehr bekümmert. Sie hält bey dem Herrn um einen Ehesegen inständig an; und sie weis nicht, daß der so brünstig verlangte Leibeserbe seiner Unordnungen wegen für sie ein immerwährendes Kreuz seyn würde. Gott, der dieß weis, und ihrer schonen will, schließt vor ihrem kläglichen Seufzen sein Ohr. Worüber können wir von Seiten Gottes klagen, ausgenommen über seine allzugroße Güte?

Endlich, bey fast allen, eigennützige Wünsche. Man dörfte bey nahe sagen, der Herr habe nicht mehr, denn einen Segen zu ertheilen, und zwar den Segen zeitlicher Güter. Denn auf diese zielen alle Wünsche. Ach! liebe Christen! Suchet am ersten das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit; all anders wird euch zugeworfen werden (28). Lasset die Heyden ihre Wün-

(27) Raptus est, ne malitia mutaret intellectum ejus etc. *Sap.* 4, 11.

(28) Hæc enim omnia gentes inquirunt - - quærite ergo primum regnum Dei etc. *Matth.* 6, 32. 33.

sche in so ungeräumigen, schlechten Kreis einschließen! Die güldenen und silbernen Götzen, die sie anbeten, können ihnen nichts geben, außer das Gold und Silber, welches sie selbsten, sonst aber eitel nichts sind. Was soll denn ein Christ, fraget ihr, von dem wahren Gott begehren? Begehret den Sieg über den Hochmuth, der euch beherrschet, über die Weichlichkeit, die euch einschläfert, über die Lust, andern zu gefallen, die euch völlig besitzt, über den Verdruß, der euch verzehret, über die natürliche Unart, die euch bemeistert: Begehret die Gnade währendem Leben, die Beharrlichkeit bis an den Tod, die Glorie in der Ewigkeit. Aber was sage ich? Soll ich euch dergleichen Lehrstücke geben? Höret einen größern Lehrer! Jesus Christus selbst will euch alles sagen, was ihr begehren und bitten sollet. Ihr sollet aber also beten, spricht er zu seinen Jüngern (29).

O Vater! o mildherzigster Vater! o Vater, dem unter allen Geschöpfen keiner gleich ist! o allgemeiner Vater! O aller Vater! *Pater noster.* Du herrschest in dem Himmel, wo du unsere Begierden erhörest, wo du unsere kleinen Verdienste krönest, *qui es in cœlis.* Dein Name werde geheiliget, er werde in der ganzen Allheit, unter den Völkern, welche im Schatten des Todes sind, angebetet, *sanctificetur nomen tuum.* Laß fertig zu uns jenes Reich, und uns

(29) Sic ergo orabitis. *Matth.* 6, 9. seqq.

uns zu jenem Reiche kommen, worinn wir über Thronen sitzen werden, wo wir alle Priester und Könige, alle, alle selig seyn werden, wo unser Reich dein Reich seyn wird, *adveniat regnum tuum.* Indessen herrsche da unten auf Erden, wie du herrschest dort oben im Himmel. Dein Wille werde erfüllet, und mache dieses irdische Jerusalem zum Ebenbilde des himmlischen Jerusalems, *fiat voluntas tua.* Die Reichthümer, die wir verlangen, sind nicht hier in dieser Welt; des Christen seine Schätze sind im Himmel. Nur gieb uns in diesem zergänglichen Elende das alltägliche Brod, *panem nostrum quotidianum da nobis hodie.* Würdige dich uns unsere Sündenschulden, die wir unablässlich beweinen werden, in Gnaden nachzusehen. Du hast dieses allen versprochen, welche ihren Schuldnern vergeben. Du, der du die Schrift unsrer Herzen liesest, du siehst die wahre Liebe, die wir zu unsern Feinden tragen. *Dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus debitoribus nostris.* Wenn du, um unsere Sünden zu strafen, zulässest, daß grausame Feinde uns versuchen, verschaff, daß wir im Kampfe nicht unterliegen, sondern siegende davon kommen. *Et ne nos inducas in tentationem.* Nach allem dem kömmt es auf deine Ehre an. Du hast keinen Feind, der sich mit dir weniger vertragen kann, ausgenommen die Sünde: dieß ist das einzige Uebel, das wir als ein Uebel erkennen: das einzige Uebel,

wovon wir bitten erlediget zu werden. Sed libera nos a malo.

Sehet! dieß sind die wahren Güter, die wir begehren sollen; sehet ihr aber nicht, daß es eben diejenigen Güter sind, die wir nicht begehren? So ist denn die zweyte Ursache des schlechten Vortheils unsers Gebethes die Beschaffenheit der Güter und der Wohlthaten, warum wir beten. Wir begehren Sachen, die böse sind. *Mala petimus.* Es ist aber die letzte Ursache solcher Fruchtlosigkeit die Weise, womit wir beten. Wir begehren und beten übel. *Male petimus.* Ich bitte euch: folget mir in dieser letzten Ueberlegung mit euern Gedanken nach!

Soll das Gebeth dem Herrn angenehm seyn; muß es seyn ehrerbietig, versammelt oder aufmerksam, und demüthig. Und damit ich gleich von dem ersten den Anfang mache; welche Fühlungen der Ehrerbietung sollen unsere Gebethe nicht beseelen? Nehmet und bestimmet ihr Maaß von der Größe desjenigen, den wir bitten. Dieser ist Gott; jener Gott, den uns die heilige Schrift in so prächtigen, dennoch aber in so unebenmäßigen Schilderungen vorstellet; jener Gott, der mit einer Hand die Wasser des Abgrundes mißt, und mit der andern die Last der Himmel unterstützt; der die Hügel auf die Wage leget; der die Inseln wie Staub zerstreuet; der mit einem Blicke die Berge gründet, und vor dem alle Völ-

ker

ker sind, als wären sie nicht (30). Bey so ehrfurchtvollen, schreckbaren Gedanken muß alles Geschöpfe sich in seinen Abgrund, und sein Nichts versenken; dessen ungeachtet tritt man bis an die Füße des Altars mit Hochmuth: man erscheinet da ganz sicher und sorglos, da wo die Engel zittern, ganz sicher, weil man weder die Engel, weder das, was die Engel zittern machet, sieht: kaum neiget man sich vor Gott, den doch Jesus Christus, der Gott selbsten war, mit in Staub gesenktem Angesichte bat (31). O! lieben Brüder! wäret ihr von eben diesem Geiste beseelet; würdet ihr den Geist der Versammlung in euch aufleben, und euer Gebeth ganz anders beschaffen sehen.

Saget im Anfange euers Gebethes mit einem heiligen Bernardus: Tretet nicht über die Schwelle des Tempels, ihr ungestümen Gedanken, ihr verdrießlichen Ausschweifungen, ihr unzeitigen und misbeliebigen Einfälle! . . . Schöne Worte! Wo aber sind diejenigen, welche sie zu Werke bringen? Ja wohl die Zerstreuungen des Gemüthes wegschaffen! Wir selbsten sind es, oder wenigstens scheinen wirs zu seyn, die dieses umschweifende Volk zu uns einladen! wir lassen uns von ihren Bewegungen, wie einen leichten

Staub,

(30) Quis mensus est pugilo aquas, & cœlos palmo ponderavit? quis appendit tribus digitis molem terræ & libravit in pondere montes, & colles in statera? *Isa.* 40, 12. seqq.

(31) Progressus pusillum, procidit in faciem suam, orans & dicens. *Matth.* 26, 39.

Staub, entführen, und die Zeit, die wir zum beten bestimmen, scheinet eben die Zeit zu seyn, wo wir die Losung zur Versammlung und Gesellschaft nichtswürdiger Gedanken geben. Ja wohl die Einbildungskraft zurückbinden! Ja wohl den Sinnen zu Hause bieten und das Ausfahren verwehren! Diese lässet man auf alle sinnliche Gegenstände, die sich darstellen, frey zuspaziren: jene begleitet man in alle Lebensumstände und Begebenheiten. Man läßt alles wieder auftreten, was fremd und ungereimt ist, alles, was etwan auch sündlich und lasterhaft ist: man fliehet weit von sich: man verliehrt sich: man verirret sich: und kaum, wenn man itzt aus dem Hause Gottes gehet, findet man sich. Und dennoch glaubet man, daß Gott solche Gebethe erhöre, über welche, wenn dergleichen vor uns kämen, wir selbst nicht wenig zürnen würden?

Aber beten machet verdrießlich, und lange Weile, saget ihr. Ach! träge Christen! euere Lauigkeit beschimpfet euch. Wie! ein Unterthan verdrießig werden, wenn er bey seinem gnädigsten Fürsten ist? War es nicht Gottes herrliche Gegenwart, welche den Paulen, den Antonen, den Hilarionen die Hölen und Grüften, die Wildnisse, und finstern Wälder so angenehm und lieblich gemacht hat? Höret ihr sie nicht gegen die Sonne sich beklagen, daß sie zu schnell wieder käme und ihren Gebethen abböte? Ist nicht das Gebeth jene selige Anmuthung, an welche der heilige Jakobus

alle

alle Gläubige, als an ein Hülfmittel wider alle Traurigkeit und allen Verdruß, weiset (32)? Das Beten machet verdrießlich; und wie könnte es anders seyn? man gehet von einer lärmenden Gesellschaft in die Gesellschaft der Andacht und des Gottesdienstes; man verlässet den Schmink- und Schmuckaltar, um sich am Fuße des Altars der Demuth und Zerknirschung niederzuwerfen: man nimmt nach einer verliebten Lection eine geistliche Lection oder Lesung vor: man liest das Evangelium mit demselbigen Auge, womit man itzt einen Roman gelesen hat. Wenn der Geist mit Buhlbildern angefüllet ist, wenn die Augen mit sündhaften Liebesthränen benetzet sind, wenn das Herz von unzüchtigen Gemählden verzärtelt ist; wie wollet ihr die reinen Süßigkeiten der Betrachtung und des Gebethes kosten? Da ihr itzt den Augenblick ein hochtheuers Spiel unterbrechet, wollet ihr stracks die Lieblichkeiten des Gebethes fühlen; gleich als führe das Meer, nach einem großen Sturme, in der Bewegung, die seine Ruhe störet, nicht lange Zeit fort.

Man weis nicht zu beten, sprechet ihr noch. Dieß würde ich euch verzeihen, so man von euch wortreiche Gebethe foderte. Aber ihr wisset es: Im Beten gilt das Herz für den Witz, die Seufzer für die Gedanken, die Liebe für die Wohlredenheit. Der

Ge-

(32) Tristatur aliquis vestrum? oret. *Jac.* 5, 13.

Gelehrte verrichtet schönere Gebethe, als der Pöbel; aber der Pöbel kann heiligere Gebethe verrichten; als der Gelehrte. Man weis nicht zu beten. Aber wie! habet ihr keine Bedürfnisse mehr? keine? so genießet denn euern Ueberfluß! frolocket über euerm Reichthume. Aber was sage ich? euer Elend wird euch unterweisen. Darf man einem Dürftigen die Kunst, seine Dürftigkeiten vorzustellen, lehren?

Lasset uns aber zum Ende schreiten und sagen: Man muß beten mit Beharrlichkeit; aber mit einer demüthigen Beharrlichkeit. Weit von uns solche Gebethe, welche Gott die Gutthaten scheinen anzubefehlen! Gott kann Ursachen haben, die Wirkung unsrer Gelübde zu verzögern, und aufzuschieben; wir aber haben über sein Verhalten niemal zu murren. Krönet er nicht alsogleich unsere Begierden, so geschieht es, sagen die heiligen Väter, um den Werth seiner Wohlthaten uns fühlen zu lassen, unsere Unterthänigkeit zu prüfen, unsere Geduld zu vergelten. Seyd ungestüm zu gelegener, günstiger Zeit, seyd es aber mit Demuth. Erinnert euch desjenigen Weibes, wovon das Evangelium redet. Sie schrie, und Jesus Christus ließ sich an, als hörete er sie nicht: Sie bewarb sich um eine Fürsprache unter den Aposteln, und Jesus Christus gab rauhe Antwort, daß er blos für die Schafe Israels gesendet wäre. Ließ sie sich durch diesen Verweis abschrecken? Vielmehr harrete

sie darauf: sie warf sich zu seinen Füßen: sie erhob ihre klägliche Stimme: Jesus Christus antwortet ganz ernsthaft, es gezieme sich nicht, das Brod der Kinder verächtlichen Thieren vorzuwerfen. Die Vergleichung war niederträchtig: das demüthige Weib ärgerte sich nicht darüber. Ja ganz geschickt nahm sie das Wort an, und sprach: auch die schlechtesten Thiergen lesen die Brosamen, welche unter die Tische ihrer Herren fallen, auf. Allzumächtig! Wider eine so standhafte Verdemüthigung kann man sich nicht enthalten. Vergeblich thut Jesus Christus seiner Liebe Gewalt an; er muß sie losbrechen lassen. O Weib! schreyet er, groß ist dein Glauben; dir gescheh, wie du begehret hast (33).

Ach! daß solch großes Beyspiel uns ermuntere! Ach! daß es den Geschmack des Gebethes in uns rege mache. Christliche Zuhörer! betet! Christliche Väter! betet an der Spitze euerer Hausgenoßen gemeinschäftlich zu dem Herrn! Christliche Meister und Herrschaften! betet in euerer Dienerschaft gemeinschaftlich zu dem Herrn! erneuert in diesen wichtigen Tagen, in diesen Tagen der Buße, jene glückseligen Zeiten, wo das Gebeth die Beschäftigung unserer Voraltern war! bringet denen, welche euch unter-

(33) O mulier! magna est fides tua: fiat tibi sicut vis. *Matth.* 15, 23 - 28.

tergeben sind, die Empfindungen, wovon ihr durchdrungen werdet seyn, bey! lehret die unschuldigen Zungen in die Aussprechung des Namens des Herrn sich lösen! lehret die lieben Kinder ihre schwachen Händlein erheben, ihre ersten Augenwinke wenden zu jener himmlischen Burg, wo der allgemeine Vater, und jener allgemeine Herr wohnet, der euere Gebethe mit einer ewigen Ehre und Glorie belohnen wird. Diese Gnade wünsche ich euch im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Amen.

Sechste Rede.

Von Bekehrung des Sünders.

Text, Johann. 5, 6.

Willst du gesund werden (*)?

Wie manche, die mir zuhören, sind es, an welche ich die Worte des Erlösers an den Gliedersüchtigen unsers Evangeliums stellen dörfte: **Willst du gesund werden?** O ihr Sünder, die ihr, unter dem äußerlichen Scheine der Gesundheit tödtliche Wunden verberget: die ihr in einem lebendigen Leibe eine erstorbene Seele herumtraget: die ihr in den Blumenfeldern der Wollust spazirende einen todten Leib herumschleppet, der so schäußlich, als jener ist, welcher schon mehrere Monate

(*) Vis sanus fieri?

nate im Grabe faulet! wollt ihr nimmermehr gesund werden? habet ihr auf ewig abgesagt jener süßen Gesundheit, welche die Gnade eurer Seele gab? jener Heldenstärke, welche euerm erleuchteten Willen das Bewegen und Wirken gab? endlich jenem Leben, dessen ihr in den schönen Tagen euerer Unschuld genoßet? wollet ihr gesund werden?

Auf diese gutherzigen Einladungen geben uns die Sünder meistentheils eine verzweifelte Antwort. Wir rufen vergeblich: Kehret zum Herrn, den ihr beleidiget habet, zurück. Wir hören tausend klägliche Stimmen, die uns antworten: Wir haben die Gnade zu lang misbrauchet, daß wir uns neue Gunstbezeugungen von Gott versprechen dörften. Seine Güte ist über unserer Trägheit müde geworden; sie hat keine Gnade mehr; sie hat itzt nur Rache. Ich möge indessen fortfahren und ihnen die Barmherzigkeit Gottes vorstellen, der ihres Zustandes wegen sorge, auf ihren Nutzen ein aufmerksames Auge, und die Arme zu ihrer Buße ausgestreckt habe. Gott mag wohl gnädig genug seyn, uns aufzunehmen, sagen sie; aber wir sind nicht stark genug, die Ketten zu zerbrechen. Traurige Verzweiflung! tödtliche Kleinmuth! die den Sünder zu dem erschrecklichen Entschluße verführet, sich allezeit mehr und mehr in das Laster zu versenken, sich seinen Neigungen zu ergeben, in seinen bösen Gewohnheiten zu schmachten, und in dem Schooße der Wollust ewiger Strafen gewärtig zu seyn.

O ihr

O ihr Christen! Die ihr zwar diese Sprache nicht führet, dennoch aber weder mehrere Kräfte, noch mehrer Vertrauen habet! ich stehe itzt da, um euern Glauben neuerdings zu beseelen, und euere Schreckbilder zu zerstreuen. Ich mache, um dieses in geziemender Ordnung bewerkstelligen zu können, zweene Sätze, die auch die Theile meiner Predigt seyn werden. O ihr Sünder, wie große Sünder ihr auch seyd, wenn ihr einen aufrichtigen Willen habet, zu Gott zurück zu kehren, so dörfet ihr von seiner Barmherzigkeit alles hoffen. O ihr Sünder, wie eraltet und ergrauet ihr immer in den Sünden seyd, ihr könnet euch noch bekehren. In dem Herzen Gottes ist Zärtlichkeit genug, den größten Sünder aufzunehmen, und ihm zu verzeihen. Dieß werdet ihr sehen im ersten Theile. In dem Herzen des größten Sünders ist Freyheit genug, zu Gott zurück zu kehren, und sich zu bekehren. Dieß werdet ihr sehen im zweyten Theile. Kurz:

I. Von Seiten Gottes ist alle Versicherung der Barmherzigkeit.

II. Von Seiten des Sünders ist kein Verzweiflung des Heils.

Dieß ist meine Absicht. O Mutter der Barmherzigkeit! O Zuflucht der Sünder! O heilige Jungfrau! Deine Hülfe rufe ich an mit den Worten des Engels: Ave Maria!

Erster Theil.

Eine gewöhnliche List des Satans ist es, anfänglich in die Sünde zu führen mittelst eines trüglichen Vertrauens, nachher aber in der Sünde zu halten mittelst einer sträflichen Verzweiflung. Warum dieser Anmuthung nicht willfahren? Koste die Lust, spricht er zu einer Seele, die er reizet, Verzeihung seiner Sünde zu erlangen, wird ja nicht mehr erfodert, als seine Sünde bekennen und beichten. So redet er, und man glaubet ihm: auf sein Wort hin waget man das Laster: man schreitet dreiste zum andern, und so häufet man seine Bosheiten. Endlich aber redet die Religion: das Gewissen schreyet: die Hölle schrecket: man will zum Herrn zurück. Eitels Vorhaben, erwiedert der Betrüger, unnützes Entschliessen! Der Herr ist zu viel aufgebracht, als daß er sich erbitten liesse. Wer sich auf seine Barmherzigkeit zu viel verläßt; der hat anders nichts zu gewarten, als die Schärfe seiner Gerechtigkeit.

Lasset ihr durch seine letztere Ränke, wie durch die ersten, euch berücken; werdet ihr wie der erste Weltmörder, Kain, sprechen: Meine Missethat ist grösser, denn daß ich soll Gnade erhalten (1). Also denken, ist eine schlechte Kenntniß von der Güte desjenigen Herrn haben, dem wir dienen. Ach! lieben Brüder! ihr möget noch so sträflich seyn: die Barmher-

(1) Major est iniquitas mea, quam ut veniam merеatur. *Gen.* 4, 13.

herzigkeit meines Gottes ist auf eurer Seite, wofür ich rede; und man darf mir nicht mehr glauben, wenn er nicht auch die Quelle und Hülfe euers Heils ist. In Ansehung, daß euch euere Irrgänge aufrichtig zu Herzen dringen, ist der Herr vollkommen bereit und fertig euch zu verzeihen. Dieß ist eine Wahrheit, die sich auf dreyen überzeugenden Grundsätzen steuert.

1. Auf dem Worte Gottes, der sie offenbaret hat.
2. Auf der Liebe Jesu Christi, der sie mit seinem Blute besigelt hat.
3. Auf euerer eignen Erfahrung, die euch daran nicht zweifeln lässet.

Ich bitte euch: merket auf diese wichtigen Ueberlegungen wohl!

Ja, liebe Christen! Das Wort eines Gottes, ich sage, eines Gottes, über diese Wahrheit ist deutlich und ausdrückend: einer jeglichen aufrichtigen Buße ist die Barmherzigkeit versichert. So erkläret sie sich in der Schrift: Wenn ein jung Weib, spricht der Herr durch seinen Propheten zur Tochter Sion (2), wenn ein jung Weib, des geheiligten Bandes un-

(2) Si dimiserit etc. - - tamen revertere ad me, dicit Dominus, & ego suscipiam te. *Jerem.* 3, 1. seqq.

ungeachtet, ihre Liebe, die ihr Mann allein zu fodern hat, mit unseligen Buhlern theilet; was wird ihr erzürnter Mann thun? und was geschieht? Die Zärtlichkeit setzt sich in eine Wuth um, und die so umgesetzte Zärtlichkeit führet solche Trauerspiele auf, worüber die böse Welt klatschet; solche ärgerliche Processe und Gerichtshändel, wovon die Gerichtsstuben und Schöppenstühle ertönen; solche ruchtbare Ehetrennungen, die die Schande verewigen. So der Mensch; und was Gott?

Du hast meiner vergessen, fähret der Herr fort, o thörichte Jungfrau! Ohne Rücksicht auf die theuern Versprechen, die du zu heiligen Zeiten so vielmal erneuertest; ohne Rücksicht auf die Gunstbezeugungen, die ich dir in meinen Gnadentagen erwies; ohne Rücksicht auf den Saamen der Ehrbarkeit und Tugend, den ich deiner Seele auswarf, wurdest du meines Joches müde, und meines Dienstes überdrüßig: gossest dich unter fremde Völker aus: nahmest Theil an ihren Spielen, an ihren Festtagen, an ihren Kurzweilen, an ihren Thorheiten. Du warest ein Abgott vieler Anbeter: du zogest ihre falschen Huldigungen meinen Wohlthaten, ihre übertriebenen Versicherungen meinen gründlichen Verheißungen, ihre untreuen Aufwartungen und Liebesdienste meiner Zärtlichkeit vor. Lieget nichts daran. Ich vergesse es, daß ich beleidiget bin; nur denke ich, daß ich Vater bin, kehre um, und ich will dich aufnehmen! gieb mir ein

Herz

Herz wieder zurück, das du unziemlichen Anmuthungen überliessest! du warest ein Schlachtopfer eines irdischen Feuers; werde nun endlich ein Brandopfer meiner Liebe. Die Welt bekam von dir die ersten Seufzer; schenk mir die letzten: ich bin damit zufrieden. **Kehre zurück, und ich will dich aufnehmen.**

Nach so bestimmlich lautenden Versicherungen worauf, o ihr Sünder, gründet ihr euere Verzweiflung? auf der Menge euerer Laster? Ja, sprechet ihr, und manchmal mit weinenden Augen. Ist ein Leben dem meinigen gleich? Kaum fieng ich an Gott zu erkennen; fieng ich auch an, ihn zu beleidigen. Wie jung ich nur war an Jahren; so alt war ich schon im Sündigen. Ich wuchs nur am Alter, auf daß ich auch wüchse im Verderben. Kurz: wenn ich nicht gesündiget habe, geschah es nur, weil mich die Sünden verfehlet haben. Warlich eine erschreckliche Schilderung! Aber sey sie es nur; ich sage: diese Menge der Sünden soll euere Buße ermuntern, nicht euere Kleinmuth rege machen. Denn wäre schon diese Menge noch größer: so ist sie doch allemal noch endlich und begränzet; aber des Herrn seine Barmherzigkeit ist ohne Ende, und Gränzen. Die Sündenmenge kann sich allezeit mehren, und des Herrn seine Barmherzigkeit nicht wachsen! Ich aber sage noch mehr: eben diese Menge der Sünden selbst soll euern

Bußeifer anfeuern, und zur Größe seiner Barmherzigkeit ungesäumt euere Zuflucht zu nehmen antreiben.

Dieses begriff sehr wohl der büßende König, dessen göttliche Loblieder ein ewiges Denkmaal der Güte unsers Gottes seyn werden. Leider! schrie er in Bitterkeit seiner Seele auf, wieviel Laster sind in zwoen einzigen Handlungen meines Lebens vereiniget und zusammen gestoppelt! Ich entbrannte gegen die Bethsabee; und von daher welcher Zusammenhang der Blicke, der Gedanken, der Begierden, der Reizungen, der öffentlichen Schande? Ich vergaß mein natürliches Abscheuen vor aller Falschheit, ich der ich meinem Feinde, dem Saul, zweymal verschonet habe, umarmte den Urias, meinen treuen Unterthanen, und ich ließ ihn ermorden. Welch ebenteuerlicher Haufen Laster! O mein Herr, eine solche Menge Sünden zu decken habe ich eine große Barmherzigkeit vonnöthen. Jedoch mit allem dem, je unwürdiger ich deiner Gnade bin, um so mehr gereichet es dir zur Ehre, wenn du dich bewegen und erbitten lässest. Große Sünden verzeihen machet das Wesentliche der Huld und Gnade großer Könige aus. Die Menge deiner Güte werden da unten deine Auserwählten, dort oben im Himmel deine Heiligen loben und preisen. Ja, o mein Gott! es wird zur Ehre deines Namens gereichen, so du mir meine Sünden verzeihest; denn sie sind groß (3).

So

---

(3) Propter nomen tuum, Domine, propitiaberis peccato meo: multum est enim. *Psal.* 24, 11.

So redet ein Monarch, der von den Gesinnungen unsers Gottes besser, denn wir, belehret war. Was kann also euch noch ein Mistrauen erwecken; Die Undankbarkeit euers Verhaltens? Ja dieses, saget ihr. Wenn mich Gott durch mindere Vorzüge von andern unterschieden hätte; würde mein gottvergessenes Verhalten minder strafbar seyn. Aber nach allem dem, was er für mich, und ich wider ihn gethan habe, welche Gnade kann ich hoffen? keine Undankbarkeit kömmt der meinigen gleich, und von Menschen zu reden, jeglicher Undankbare verdienet vergessen zu seyn. Von Menschen zu Menschen zu reden; da habet ihr Ursache. Diejenigen, welche einer Wohlthat wenig eingedenk sind, vergessen eine Unbild nimmermehr. Aber von Menschen zu Gott zu reden; da fällt euer Vernunftschluß weg; denn er ist ungerecht. Was hatte der Herr dem David nicht gethan? Die höchste Beschaulichkeit war eine Beschäfftigung schon seiner Kindesjahre. Da er die Heerden seines Vaters weidete; pflog er schon vertrauten Umgang mit den Engeln Gottes. Er offenbaret dieses selbst: Die heimlichen und verborgenen Dinge deiner Weisheit hast du mir offenbaret (4). Nachdem ihn Gott mitten von der Weide genommen, und auf den Thron Israels gesetzt hat; bestimmte er ihn zum Großvater seines Sohnes (5). Was schloß David hieraus?

---

(4) Incerta & occulta Sapientiæ tuæ manifestasti mihi. *Psal* 50. 8.

(5) 1. *Reg.* 16, 13.

Ihr habt es schon vernommen. O mein Gott! je schwärzer und häßlicher mein Undank ist, um so mehr stehet es deiner Größe zu, denselben zu vergessen. Schön ist es, sich nicht anders, denn durch Gutthaten, rächen. Du hast aus diesem für uns ein Gesetz gemacht, und du willst dich selbst davon nicht ausnehmen. Um deines Namens willen, o Herr, wirst du meiner Sünde gnädig seyn; denn ihrer ist viel. Du wirst das Angedenken meiner Undankbarkeit vergessen, und kein anders Angedenken beybehalten, als jenes meiner Buße.

Erschrecken euch endlich die Folgen euerer Sünden? Ach ja! seufzet ihr. Und wie! ich sicher und außer Sorgen seyn wegen so vielen Lehrsätzen der Freygeisterey, der Gottlosigkeit, der Ruchlosigkeit, die ich öffentlich im Munde geführt? wegen so vielen verwirrten Händeln, die ich angesponnen? wegen so vielen unseligen Bubenstücken und listigen Streichen, die ich, um die Unschuld zu verführen, und die Tugend hinab zu machen, gespielet? wegen so vielen giftigen Erfindungen, die ich, um das Laster beliebt, und siegend zu machen, aufgebracht habe? Alles dieß muß gestrafet seyn; und wie kann ein unglückseliger Mensch, dessen ärgerliche Worte, Werke und Beyspiele eine Menge Personen in die Hölle gestürzt hat, wie kann er in eben den Himmel, von dem die durch ihn ewig Verunglückten Rache begehren, eingehen ohne Ungerechtigkeit? kann er diesen Eingang begehren ohne

Thor-

Thorheit? stehet es nicht geschrieben: Seele um Seele, Leben um Leben, Blut um Blut? Dieß alles weis ich. Um aber von dem Beyspiele, das ich aufgeführet habe, nicht abzugehen, sehet, was ich davon ferners anbringe. Glaubet ihr, daß David kein Aergerniß gegeben hat? Ein heiliger König ziehet manchmal nichts, denn Häuchler; aber ein sittenloser König machet die Verbrecher des Gesetzes vor der Strafe sicher. Es lässet sich nicht zweifeln, daß sein Fall die Tugend wankelmüthig, das Laster kühn, die Ruchlosigkeit ungebunden gemacht hat. In Ansehung dieser Unglücke und Uebel, die vor seinen Augen sich zeigen, überlässet sich David der Verzweiflung dennoch nicht, und sogar nicht, daß er sich vielmehr zur Buße ermuntert. Nachdem er den Sündern die Wege der Bosheit entdecket hat; rufet er auf: Herr! ich will ihnen nun auch deine Wege zeigen, und sie werden sich bekehren (6).

Habet ihr Sünder gemacht; so gebet euch nach dem Beyspiele Davids itzt Mühe, Heilige zu machen: daß euere ehrbare Kleidung die Eindrücke euers frechen Aufputzes auslösche: daß euere Eingezogenheit die allzuunmäßigen Beginnen ersetzte: daß euer Abbruch und Bußleben euern Glauben unterstütze: daß des Herrn seine Erbarmung euer Vertrauen ermuntere. Saget nur

(6) Docebo iniquos vias tuas, & impii ad te convertentur. *Psal.* 50, 15.

nur ohne Grauen: Wo befindet sich itzt der Anbeter meiner schwachen Annehmlichkeiten? Er ist nicht mehr da; ich blies die Feuersbrunst hier auf Erden an; und ihn frißt die Feuersbrunst dort in der Ewigkeit. Herr, du weißt es: um dieses sein peinigendes Feuer auszulöschen, wollte ich gern mein Blut bis auf den letzten Blutstropfen vergießen. Dennoch ich wohl mehr, denn er, schuldig bin, erhole ich mich. Er stosset in den ewigen Flammen fruchtlose Seufzer aus; ich aber kann eine fruchtbare und heilsame Buße wirken. Woher, o mein Gott! dieser Unterschied? Ach! itzt erkenne ichs: deiner Barmherzigkeit habe ich ihn zu verdanken (7). Ihr sehet es liebe Christen! Meine Beweise sind nicht Ausdrücke eines listigen Seeleneifers, nicht andächtige Blendungen einer unbescheidenen Liebe. Sie sind buchstäbliche Aussprüche der Heiligen, des Herrn sein Wort, Zeugnisse seiner Barmherzigkeit. So haben wir denn die erste Probe, daß Gott aufrichtig bereit und willig ist, jeglichem büßenden Sünder zu verzeihen. Schreiten wir zum zweyten Beweise.

Die Liebe Jesu Christi, welcher diese trostreiche Wahrheit mit seinen Thränen befestiget, in seinen Namen eingegraben, mit seinem Blute besiegelt hat. Denn warum, saget mir, verließ er den Himmel?

Warum

---

(7) Misericordiæ Domini, quia non sumus consumpti. *Thren.* 3, 22.

Warum erschien er auf Erden? Höret den heil. Paulus, der bis in den Himmel zum Schooße der Gottheit selbst entzücket worden ist, folglich die Geheimnisse des Himmels weis; und lernet aus seiner Sprache, ihr Sünder, wie die eurige lauten soll. Die fünf und dreyßigjährige Dienstzeit im heiligen Apostelamte, die eben soviel jährige Treue, die hundertmal, oder eher alltäglich um Christi willen erduldete Marter vermochten nicht, aus seinem Gedächtnisse die blutige Verfolgung, die er wider die Kirche betrieben hat, auszulöschen. Ich war, sagte er einige Zeit vor seinem Absterben (8), ich war ein Feind Jesu Christi, ein Lästerer seines Kreuzes, ein Tyrann seiner Heiligen. Wenn ich auf nichts anders, denn auf meine Laster, sähe; würde mir mit einmal alles Vertrauen entfallen. Sehet aber auf den, der mir Trost zuspricht, auf Jesum Christum! Dieser ist allein in die Welt gekommen, und Fleisch geworden, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin (9). Wäre er ein Heiland der Welt, so er niemand in der That selig machete? Folget ihm von der Krippe an bis zum Kreuz, und Marterberge! All sei-

(8) Qui prius blasphemus fui, & persecutor, & contumeliosus, sed misericordiam Dei consecutus sum - - superabundavit gratia Domini. 1. *Tim.* 1, 13. 14.

(9) Fidelis sermo, & omni acceptione dignus: quod Christus Iesus venit in hunc mundum peccatores salvos facere, quorum primus ego. 1. *Tim.* 1. 15.

seine Werke verkündigen uns, daß er in die Welt nicht gekommen, sie zu richten, sondern zu erlösen und selig zu machen (10). Was will denn jenes frühzeitige Opfer auf dem Altare des Tempels uns sagen? jenes zarte, kaum itzt gebildete Blut, wovon das Messer der Beschneidung benetzt und rosenfärbig war? jener Name Jesus, den er bekommen gewollt? jene Geistesentzückung des heiligen Greisen, der ihn den Erretter der Völker, und den Erlöser Israels hieß? Auf die vorige Frage die vorige Antwort: Jesus Christus ist nicht in die Welt gekommen, sie zu richten, sondern zu erlösen, und selig zu machen.

Was zeigen die rührenden Zeugnisse, die auf jeglichem Blatte des heiligen Evangeliums vorkommen, an? Als, jene von dem guten Hirten, der ein flüchtiges Schäflein auf seinen Schultern in seine Hütte zurück trägt? jene von der sorgfältigen Hauswirthinn, die so sehr beflißen ist eines ihrer kostbaren Perlen zu suchen? jene von dem liebreichen Samaritane, der, so zu reden, von ebendenselbigen Stichen und Streichen, die seinen Bruder verwundet hatten, getroffen war? jene von dem mildherzigen Vater, der einen ungerathenen, verschwenderischen Sohn mit ausgestreckten Armen empfähet, und in seinen Thränen badet?

Die

(10) Non enim misit Deus Filium suum in mundum, ut judicet mundum; sed ut salvetur mundus per ipsum. *Joan.* 3, 17. seq.

Die Erklärungen sind unnütz, wo die Aussprüche so deutlich sind. Des Menschen Sohn ist nicht in die Welt gekommen, sie zu richten, sondern zu erlösen, und selig zu machen.

Wozu die so oft wiederholten Einladungen? O ihr alle, die ihr unter der Bürde euerer Sünden seufzet, kommet zu mir, und ich will euch erquicken? nehmet mein Joch über euch? und überlasset mir eure Bürde? Ich will Barmherzigkeit, und nicht Opfer? Die Gerechten sind würdig meiner zärtlichen Liebe, die Sünder aller meiner sorgfältigen Liebe. Jerusalem! wie oftmal wollte ich deine sträflichen Kinder unter die Flügel meiner Barmherzigkeit, so wie sich die jungen Hünlein unter die Flügel ihrer Mutter versammeln, nehmen; du aber wolltest nicht? Diese und eine Menge andere Stellen, lassen sie uns nicht deutlich verstehen, worauf sie zielen? nämlich, daß unser göttliche Erlöser nicht in die Welt gekommen ist, sie zu richten, sondern zu erlösen, und selig zu machen.

Zu welchem Ziele und Ende durchlaufet er Städte und Felder? wozu seine Ermüdung und Entkräftung, wie er itzt die Samaritaninn suchet? wozu die Gütigkeit, womit er die Magdalene tröstet? wozu jene Gelindigkeit gegen die Ehebrecherinn? wozu der Titel eines Freundes der Publicanen und Sünder, den ihm die Bosheit anwarf, seine Liebe aber gerne annahm? wozu? soll man darum fragen? Jesus

Chri-

Christus trug Sorge, daß wirs von ihm lerneten: Des Menschen Sohn ist nicht in die Welt gekommen, sie zu richten, sondern sie zu erlösen und selig zu machen.

Fraget das blutige Opfer; die Dornen, die Krone euers Königes; des Mooßrohr, den Zepter seines Fürstenthumes; verstehet ihr diese Sprache nicht? so folget mir auf den Calvarienberg nach. Ich fodere euch zum Fuße des Kreuzes hin. Betrachtet einen sterbenden Gott: einen Gott, der seine letzten Seufzer und Aechzer noch sammelt zu Gunsten seiner eignen Peiniger und Henkersknechte! Sehet ihr diese Seite, die geöffnet ist, um euch darein aufzunehmen! Dieses Haupt, welches sich neiget, um euch zu küssen und zu segnen! Dieses Blut, welches bächleinweise herabfließet, um euch zu reinigen! Diesen Durst, der ihn brennet, um euch zu erlösen. Zweifelt itzt an seiner Liebe, und fraget noch, so ihrs getrauet, was dieses entsetzliche Schauspiel sagen wolle? Des Menschen Sohn ist nicht in die Welt gekommen, sie zu richten, sondern zu erlösen, und selig zu machen.

Aber vielleicht war es ihm genug, nur für eine wenige Zahl der Menschen zu sterben, und hat er die übrige Menge verworfen? Vielleicht seyd ihr von der Wohlthat der Erlösung ausgeschlossen worden? Eine Sprache der Verzweiflung, welche aber von dem Blitze des heiligen Evangeliums schon vorlängstens zerschmettert ist. Du o Kreuz Jesu Christi! du o Calvarien- und Marterberg! Du o mit dem Blute meines

nes Gottes benetzte Erde! gebet Zeugniß wider alle und jede, die diese Sprache führen! Wäre dem also; welche Bedeutung würden jene Worte des Weltapostels haben: Jesus Christus ist der Heiland aller Menschen, insonderheit aber der Gläubigen (11)? Er ist für alle geopfert worden: er ist für alle gestorben: er ist das Opfer für alle: und wie durch die Sünde alle in Einem gestorben sind, so sind auch alle durch den Tod eines Einzigen erkaufet worden. Was bedarf es aber solcher Zeugnisse? Des Menschen Sohn ist nicht in die Welt gekommen, sie zu richten, sondern zu erlösen, und selig zu machen?

Ach! Herr! sollet ihr sagen, ich erscheine am Fuße dieses Kreuzes mit Vertrauen. Da, ach! wieviel Gegenstände trösten mich? Ich sehe eine reine Jungfrau, einen geliebten Jünger; aber ich sehe auch eine bußfertige Magdalene. O anbethenswürdiges Kreuz! wo die Gerechtigkeit meines Gottes auf der Wagschale die Ungerechtigkeiten der Welt abgewogen hat. Aber das Gewicht war schwerer, denn alle meine Sünden. Nein! ich werde nicht, wie David, mittelst der Hand eines aaronischen Priesters von meinen Unreinigkeiten gesäubert werden. Mosaischer Hysop dienet nichts dazu. Die Besprengung mit gött-

(11) Qui est Salvator omnium hominum, maxime fidelium. 1. *Tim.* 4, 10.

göttlichem Blute ist es, die alle meine Ungerechtigkeiten tilgen und abwaschen wird (12). Jesus Christus ist allein Fleisch geworden, um uns Sünder zu erlösen.

Wie! hat die Gottes Gelahrheit, nach einem solchen Uebermaaße der Zärtlichkeit, nicht Ursache, zu behaupten, daß sie kein schwereres Laster kenne, als die Verzweiflung, und daß wenn man sich derselben überlässet, man zu allen seinen Missethaten *ein* Laster setze, das kein abhelfliches Mittel mehr hat? Welches war das abscheulichste Laster des abtrünnigen Apostels? Die Verrätherey eines Gottes. Es konnte aber diese Untreue, so abscheulich sie nur war, von Seiten des Meisters, den er verrieth, einigen Nutzen mitbringen. Habe Judas Jesum Christum überliefert; hat denn nicht auch Petrus ihn verläugnet? woher kömmt es, daß einer im Angesichte des Calvarieberges zu Grunde, der andere, auf einen sanften Anblick eines Gottes, in sich selbsten gehet? Beede schreyen mit thränenden Augen: Ich habe gesündiget. Warum bringet ebendieselbe Sprache so verschiedene Wirkungen hervor? Weil der Beweggrund, woraus sie kam, verschieden war. Bey einem war es die Verzweiflung, bey dem andern das Vertrauen. Ich habe gesündiget wider den Gott der Barmherzigkeit, sprach der bußfertige Apostel; ich habe gesündi-

get

(12) In aspersionem sanguinis Iesu Christi. 1. *Petr.* 1, 2.

get wider den Gott der Rache, sprach der verzweifelte Apostel. Der Gott, den ich beleidiget habe, ist zu barmherzig, daß er meinen Thränen die Verzeihung abspreche, setzte der erste hinzu; er ist zu gerecht, fügte der andre bey, daß er mich nicht strafe. Welchen Nutzen würde er aus meinem Verderben ziehen? sagte Petrus; welchen Vortheil würde ihm mein Heil bringen? sagte Judas. Lasset uns leben als Büßer, damit wir sterben als Heilige, schloß jener; lasset uns wütend sterben, schloß dieser, weil büßend leben nichts nützet. Nein! welcher von diesen beeden sprach eueres Gedünkens vernunftschlüßiger? und welche Wirkung brachte des einen und des andern sein Schluß hervor? Ihr wisset es: die Hoffnung rettete den Einen, die Verzweiflung verdammte den Andern.

Fort also, und weit und auf ewig fort alle Gesinnung des Mistrauens auf die Barmherzigkeit unsers Gottes! Heißet sie verschwinden in Ansehung dieser Gotteshäuser, wo die göttlichen Trostgesänge uns täglich seiner Barmherzigkeit erinnern: in Ansehung dieser geheiligten Brunnen der Taufe, dieser göttlichen Richtstühle, dieser Kanzel, dieses Opfers, das auf den Altären für die Sünder täglich unblutigerweise abgeschlachtet wird! Maaßen es, wie vormals, noch eben den Durst unsers Heiles fühlet, der es vom Himmel hernieder zu steigen bewogen hat. Aber was beziehen wir uns auf die Aussprüche des Glaubens, da

das Gewissen selbst redet? Ich berufe mich auf euere eigene Erfahrung, als einen persönlichen und fühlbaren Beweis: und dieß ist die letzte Ueberlegung, die euere Aufmerksamkeit verdienet.

Zwey Stücke wissen wir, deren Gewisheit ein vollkommenes Ebenmaaß hat: Erstlich, daß Gott euch alle geliebet hat, da ihr Sünder waret. Zweytens, daß er euch nicht von sich weisen wird, wenn ihr Buße thut. Zum ersten hat euch Gott alle geliebet, da ihr Sünder waret. Dieß beweiset euer wirkliches Seyn. Jeglicher Augenblick, den ihr lebet, ist eine Gunst; ihr waret würdig des Todes, und ihr genießet des Lebens. Wollte denn Gott euern Untergang? Seine Gerechtigkeit rief vergeblich: Hauen wir diesen nicht nur unfruchtbaren, sondern auch verdorbenen Baum einmal um (13)! Befreyen wir die Erde von solcher unnützer Last! Reissen wir ihn bis von den Wurzeln aus! diene er wenigst unserm Rachfeuer zur Nahrung! Nein; Herr! sprach die Barmherzigkeit. Sehen wir noch zu, und warten wir; vielleicht wird er zu einer günstigern Zeit blühen, und Früchte tragen. So rief die Barmherzigkeit und sie war erhöret.

Dieß ist noch nicht alles. Diese zärtliche Milde der Barmherzigkeit begleitete euch bis in die Mitte euerer Anmuthungen und Leidenschaften. Sie beunruhigte

(13) Succide ergo illam; ut quid terram occupat. *Luc.* 13, 7.

higte euere Lustbarkeiten mit anhaltenden Gewissensbissen: sie benebelte euere Gala- und Freudentage mit heilsamem Grame und Kummer, euere Kurzweile mit ihren Schrecknissen, euere Schwelgerey und Trunkenheit mit Drohungen. Sie trat mit euch in die Einsamkeit, in die Finsternisse der Nacht, in die tiefste Stille der Wälder, in den größten Lärmen der Welt. Ihre Rufe, ihre Klagen, ihre Anfälle sind, unsern Glaubenssätzen nach, eben so viel geheime Rührungen, und Zwicke der Barmherzigkeit, die euch suchet. Aber, an statt ihren Bemühungen nachzugeben, wie vielmal gabet ihr euch sträfliche Mühe ihren Liebkosungen, ihrer Wachsamkeit, ihren Gunsten zu entgehen? Welche Bewegungen nahmet ihr vor, um euch vor ihrem Nachzuge zu verbergen? Ihr wolltet mit euerm Gewissen einen Vertrag eingehen, um mit ihm im Frieden, und einigermaaßen vor der Barmherzigkeit schußfrey zu seyn. Wohl eine klägliche Lebensbeschaffenheit, welche Gott nicht besser strafen könnte, als wenn er euern schädlichen Absichten und Entwürfen den Lauf liesse! Indessen schienen seine Bemühungen für euch mit euern Verachtungen gegen ihm zu wachsen. Wie hartnäckig ihr fortfuhret ihn zu fliehen, so fleißig trat er euch nach: ihr wolltet nicht zu ihm, und er wollte euch wieder euern Willen lieben.

Brauchet es noch was, um euch von seiner Gütigkeit zu überzeugen? um euch zu bewegen, euch in

seine Arme zu werfen? Wie! In den wilden Tagen euerer Unordnungen, zur Zeit, wo ihr euch eine Lust daraus gemacht habet, seinen Absichten in das Quere zu fahren und sie zu vereiteln, ließ er nicht ab, euch zu lieben; und in den Tagen euerer Buße, wo ihr zu ihm wieder umzukehren bereit und willig seyd, soll er euch von sich schaffen? Wie! soll jener gute Hirt, nachdem er alle Sturzorte übersetzet, Felsen und Berge überstiegen, alle Felder, alle Wildnisse, und Thäler durchgelaufen hat, um sein Schäflein, das in der Irre herum fährt, zu suchen, soll er, wie ein reissender Wolf, es in dem Augenblicke, wo es freywillig zur Hütte heim kömmt, aufzehren? Wie! soll dieser zärtliche Vater euch blos darum zu sich locken, um euch zu verderben? Wie! sollten seine so dringenden Reizungen nur eitel Maschen seyn, um euere Leichtgläubigkeit darinn zu verwickeln? Wie erschrecklich dieß zu gedenken: wie gotteslästerlich dieß zu sagen! Erfoderte es wenigere Gütigkeit, euch in euern Sünden zu übertragen, als in euerer Buße euch zu verzeihen? Einem Strafmäßigen, der seinen Fehler erkennet, verzeihen, ist ein Stück gewöhnlicher Milde; aber nichts unterlassen, um einen Unglückseligen, der auf sein Verderben eigensinnig erpicht ist, vom Untergange zu retten, ist der Gipfel einer unendlichen Barmherzigkeit, der Barmherzigkeit unsers Gottes.

Diese Zeugnisse der göttlichen Güte, sprechet ihr, sind freylich fähig ein Vertrauen einzuflößen. Allein

glei-

gleiche man die Barmherzigkeit mit der Gerechtigkeit aus. Wie lässet sich dasjenige, was die Schrift von der erschrecklichen Strengheit saget, mit seiner verwunderlichen Gedult, die fürchterlichen Drohungen mit seinen trostreichen Verheißungen verbinden? Diese Verbindung ist leicht, und ohne Schwierigkeit, antworten die Väter. Nämlich die Barmherzigkeit Gottes selbsten ist es, welche die scharfen Züchtigungen durch die Stimme der Gerechtigkeit verkündiget, damit sie uns zwingen möge, zu ihr mittelst einer mit Liebe vermengten Furcht zurückzukehren. Sehet, wie diese zwo Eigenschaften Gottes zusammen stimmen!

Wir wollen, um euch diese Zusammenstimmung fühlbarer zu machen, mit Gott eine Vergleichung anstellen. Es ist aber diese Vergleichung von der Schrift selbst geheiliget (14). Wir wollen ihn mit einer zärtlichliebenden Mutter vergleichen. Wenn diese ihr Kind mit einem Messer in der Hand und in wirklicher Gefahr sich zu stechen, oder zu schneiden sieht; so schreyet, donnert, und drohet sie. Ihr dörftet schier sagen, daß der Zorn und die Wuth sie zur Stiefmutter gemacht habe. Verwundet sich das Kind wirklich und fängt an zu schreien, und das Blut herab zu laufen? gleich erschrickt ebendiese Mutter; vergißt ihre Drohworte; eilet zu Hülfe; trocknet des

(14) Nunquid oblivisci potest mulier infantem suum, ut non misereatur filio uteri sui? etsi illa oblita fuerit, ego tamen non obliviscar. *Isa.* 49, 15.

Kindes Thränen ab; säubert und verbindet seine Wunde; besänftiget und stillet mit tausend Liebkosungen seinen Schmerzen. Wohl ein sehr natürlicher Abriß dessen, was Gott in Ansehung unser thut, jener Gott, den der heilige Paulus vorzüglicher Weise den Vater der Erbarmungen nennet (15), und zwar also, daß alle väterliche Zärtlichkeit der Erde nicht mehr, denn ein schwacher Straal seines Herzens ist. Sieht nun dieser Vater uns fertig und bereit eine Sünde zu begehen; so lässet er über unsern Häuptern seine Donnerschläge prasseln und krachen: er drohet uns mit seiner Rache. Ich werde dich strafen, saget er, ich werde dich in meinem Zorne schlagen; ich werde dich verwerfen. Wozu dieses Drohen? dieses Schrecken? diese Strengheit? Es ist nicht schwer, spricht ein heiliger Chrysostomus, dieses Geheimniß zu entdecken. Unser Gott redet aus keiner andern Ursache vom Strafen, als weil er will, daß man ihn entwaffne. Kommet also, bußfertige Sünder! Bekennet vor ihm euere Fehler! saget mit Vertrauen zu ihm: Sieh da, mein Gott, das strafenswürdige Haupt! schlag zu! thu deiner Gerechtigkeit genug, und schlachte ihr einen Lasterhaften! Erkenn denjenigen, der deiner vergessen hat, nicht mehr für deinen Sohn . . . Nein! rufet der Herr nein! Ich will den Tod des Sünders

---

(15) Ex quo omnis Paternitas in cœlis & in terra nominatur. *Ephes.* 3, 15.

ders nicht; ich will nur seine Bekehrung: seyd ihr bekehrt; so bin ich auch bekehrt (16).

Ist dieses hinreichend, meine Brüder! euere ungerechten Vorurtheile wider die Barmherzigkeit zu tilgen, und euch zu bewegen, daß ihr mit einem heiligen Könige diesen Schluß machet: Viele sagen mir, ich habe von deiner Güte, o mein Gott, nichts mehr zu hoffen! **Viel sagen zu meiner Seele: sie hat kein Heil in ihrem Gott** (17). Sähe ich nur auf meine Laster; was würde ich nicht zu befürchten haben? Mir bliebe weiter nichts übrig, denn die Verzweiflung: aber deine Barmherzigkeit ist es, o mein Herr, worauf ich sehe, und deine Barmherzigkeit ist es, die mich sichert und tröstet. Du bist mein Erschaffer, mein Erlöser, mein Schutz und Zuflucht. **Du aber, o Herr, bist es, der mich aufnimmt** (18). Du hast mich nicht erschaffen, um mich zu verderben: du hast mich nicht erlöset, um mich zu verdammen: du hast mich nicht so geraume Zeit mit Geduld übertragen, um hernach meine Seufzer, mein Geschrey, meine Buße mit tauben Ohren anzuhören. Dein Werk kann dir nicht gleichgültig,

(16) Nolo mortem impii; sed ut convertatur impius a via sua, & vivat. *Ezech.* 33, 11.

(17) Multi dicunt animæ meæ: non est salus in Deo ejus. *Psal.* 3, 3.

(18) Tu autem, Domine, susceptor meus es. *ibid. v.* 4.

dein Tod nicht unnütze, und deine Verheißungen nicht ohne Wirkung seyn. Seitdem mir der Vater seinen Sohn, der Sohn sein Blut, sein Blut die Gnage zugesagt hat: so ist es noch so fern von mir, aus meinen Sünden eine Ursache der Verzweiflung zu machen; daß ich vielmehr mich ihrer, als eines Beweggrunds meiner Buße, bedienen will. Ich werde mich auf deine Geduld berufen: ich werde deine Güte und Mildherzigkeit flehentlich bitten und sagen: **Du aber, o Herr, bist es, der mich aufnimmt.** Ich werde die Augen, die ich zur Lust offen hielt, in meinen Thränen baden: ich werde die verbotenen Flammen, wovon mein Blut wallete, mit eben diesem Blute auslöschen: ich werde mit Fasten und Wachen das aufrührische Fleisch, welches meiner Zucht Geist und Leben benahm, züchtigen und abtödten: ich werde durch meine tiefe Verdemüthigungen die Hitze meines Hochmuths, durch meine freygebige Almosen die filzige Sparsamkeit meines Geistes, durch meine aufrichtige Versöhnungen die lebhaften Brünste meiner Rachgierigkeit abbüßen. Waren meine ersten Lebensjahre der Wollust gewidmet; so sollen meine letzten Lebenstage wie eine Art der Marter seyn: dein Kreuz, o mein Gott! ist meine Zuflucht, mein Schutz, meine Hülfe. **Du aber, o Herr, bist es, der mich aufnimmt.** Nein! Nein! mein Vertrauen wird nicht vergeblich seyn. Ich habe mich geflüchtet in die Wunden meines Erlösers: meine

ne Zufluchtstatt ist geheiliget, und befreyet: ich werde errettet werden. **Du aber, o Herr, bist es, der mich aufnimmt.**

Ja, meine Christen! In dem Herzen Gottes ist Zärtlichkeit genug, den größten Sünder aufzunehmen, und ihm zu verzeihen. Ich setze hinzu: In dem Herzen des größten Sünders ist Freyheit genug, zu Gott zurück zu gehen, und sich zu bekehren. Dieß ist der Inhalt meines zweyten Theiles.

Zweyter Theil.

Im Anfange meines ersten Theiles sagte ich, meine lieben Brüder! Die gefährlichste List des höllischen Verführers, um uns zur Sünde zu verleiten, ist diese, daß er uns beschwatze und überrede, wie wir allemal frey werden seyn, wenn es uns beliebig ist, die Sündenketten zu zerbrechen. Itzt aber füge ich hinzu: Einer seiner gewöhnlichsten Kunstgriffe, uns in der Knechtschaft der Sünde zu halten, ist dieser, daß er uns beschwatze nnd glauben mache, unsere Bande wären zu stark, daß wir hoffen dörften, sie jemals zu zerreissen. Lasset uns die Wahrheit der Lüge entgegen setzen! Lasset uns diese Blendung zerstreuen, und alles anzeigen, was ihr im Geschäffte des Heiles mit der Gnade vermöget. Was wird zu einer gründlichen Bekehrung erfodert? Zwey Stücke: Die

Hin-

Hindernisse auf die Seite räumen, und die Mittel ergreifen. Ja, saget ihr: dieß ist alles, was man soll thun, und alles, was man niemals wird thun. Die Hindernisse sind zu mächtig, und die Mittel sind zu beschwerlich. Furchtsame Seelen! höret zwo Ueberlegungen und sehet, ob ich vernünftig rede. Ich behaupte

1. Daß ihr die Hindernisse überwinden könnet, sie mögen beschaffen seyn, wie sie immer wollen.

2. Daß ihr die Mittel zur Uebung bringen könnet, sie mögen so beschwerlich scheinen, als sie immer wollen.

O welche Hindernisse legen sich meiner Bekehrung vor! seufzet ein Sünder: Hindernisse von Seiten der Welt, Hindernisse von Seiten der Anmuthungen und Leidenschaften. Hindernisse von Seiten der Welt.

Die Welt ist stark, und ich bin schwach: ihre Züge sind reizend, und meine Einbildungskraft lebhaft. Es ist natürlich, gern in der Welt seyn; es ist schwer, sich derselben losmachen. Ich bekenne es, meine Christen, und könnte ich, was ihr saget, noch höher treiben. Aber welchen Schluß sollet ihr daraus ziehen? Sehet, diesen: Daß ihr die Welt gänzlich verlassen sollet, wenn es in euerer Gewalt stehet; daß wenn es in euerer Gewalt nicht stehet, euch von der-

selben gänzlich zu trennen, ihr dieselbe selten sehen, und seltenen Umgang damit haben sollet.

Nun denn der Welt gänzlich entsagen, wenn es in euerer Gewalt stehet, ist die sicherste, und für manche die einzige Wahl. So antwortet der heilige Hieronymus dem Vigilantius, der an ihn geschrieben hatte: Warum versenkest du dich in eine Wildniß? Warum vergräbst du dich in eine Höhle, und hältst dein Leichenbegängniß, ehe du gestorben bist? Ich fliehe, antwortete der große Heilige, daß ich den verführischen Maschen ausweiche, welche die Anmuthungen allenthalben euern Schritten legen: daß mich die Menge der reizenden Vorwürfen nicht blende, die euch überall umgeben: daß mich die anmuthigen Blicke nicht hinterschleichen, die in die Herzen heiße Funken streuen: daß ich von dem verdorbenen Hauche der Luft nicht angesteckt werde, die ihr in der Welt einschlucket. Welcher Soldat, fuhr Vigilantius fort, bist du, wenn du nichts kannst, denn fliehen? wenn du nicht weißst zu fechten? Also handeln heißet zwar der Gefahr ausweichen, aber es heißet nicht überwinden, und siegen. Ich gestehe meine Schwachheit, widersetzte der heilige Vater: ich kenne meine Gebrechlichkeit. Ich will lieber das Gefecht vermeiden, als den Sieg in Gefahr setzen: lieber unter Bären leben, und mein Heil wirken, als mitten in der Welt und mich verderben. Glaub mir: Niemals läßt sichs sicher neben einer

Schlan-

Schlange schlafen: angesehen uns schon ein einziges Zischen Furcht einjagen soll, wenn wir davon nicht wollen gehecket werden. So drücket sich der heilige Vater aus. Und in welcher Menge bevölkern andere die Klöster, und verbergen unter ewigen Schatten ihre Augen, welche andern Augen, als des himmlischen Bräutigams seinen, gefallen haben, oder gefallen könnten? Wie viel zarte Jungfrauen, wie viel Sterbliche sind, o Herr, in dem Geheimnisse deines Angesichtes verborgen? Warum sollte ich das nicht thun können, ruft ein heiliger Augustinus, was so viel andere gethan haben? Seyd ihr frey und ungebunden? warum reisset ihr euch von einer Welt nicht los, die so vielmal euere schwache Unschuld besieget hat, und vielleicht auch euere schwache Buße besiegen wird?

Allein du bist an die Welt mittelst gewisser Bande gebunden, welche das Alter, der Stand, das Glück, die Vorsicht selbst zu brechen dir nicht vergönnen. Sey es! so greif denn, um deine Bekehrung zu versichern, nach der andern Wahl, ohne Nothwendigkeit die Welt nicht zu sehen, mit ihr nicht Umgang pflegen. Denn gestehet mir aufrichtig: die Ursache euers Fallens und Wiederfallens war nicht lediglich das Reich der Welt. Es giebt noch Menschen, dem Herrn sey darum gedankt! welche in dieser Welt christlich leben. Es giebt derer auf dem Throne, und mitten unter den Großen der Welt: es giebt Esthern und Mardochäen, welche in der Welt die tugend-

lichen

lichen Beyspiele derjenigen glücklich ausdrücken, die ihres Standes wegen von der Welt gesondert sind. Was euch verderbet, ist einzig und allein der unbescheidene Umgang, und die überflüßige Bekanntschaft, die ihr mit der Welt unterhaltet.

Euere Aemter und Würden verbinden euch dabey zu erscheinen, saget ihr. Ich gebe es zu; aber erscheinet nicht dabey, außer wenn es euere Schuldigkeit erfodert. Ihr bekleidet eine Stelle, die euch den Gewohnheiten zinßbar, und dem Wohlstande dienstbar machet; man muß Besuche annehmen, und geben, ich weis es. Aber ohne es euch itzt zu sagen, daß ihr diese gewöhnlichen Besuche manchmal aus einem ledigen Triebe der Anmuthung häufet: warum machet ihr sie so lange? Warum zettelt ihr eitle und allemal gefährliche Bekanntschaften und Unterhaltungen mit einem Geschlechte an, das seine Stärke von euerer Schwachheit, und einer gewissen reizenden Kleinigkeit hernimmt?

Aber man muß doch an gewissen Lustbarkeiten, an gewissen Kurzweilen und Zeitvertreiben Theil nehmen: saget ihr noch. Ich gebe euch diese zu, wenn ihr nur solche wählet, die unschuldig sind, und ihr Sorge traget, sie zu heiligen. Allein ihr wählet euch solche, die sehr zweydeutig, und sehr verdächtig sind. Liebste Christen! betrieget euch doch in diesem wichtigen Stücke nicht! Damit euer Heil gesicherten Fuß habe; müsset ihr euch allem gefährlichem Umgange,

allen

allen gefährlichen Schauspielen, allen gefährlichen Gesellschaften, allen unerlaubten Kurzweilen, aller gefährlichen Gelegenheit, die böse ist, böse machen kann, und böse machet, entschlagen. Anfänglich wird es euch was kosten; ich verberge es nicht. Aber es wird eine Zeit kommen, wo diese Ueberwindungen und heiligen Zwänge seiner selbst sich in eine glückselige Gewohnheit und Fertigkeit verändern werden, wo Gott alle diese sich verlierenden Beschwernisse mit unaussprechlichen Tröstungen ersetzen wird.

Im übrigen ist es noch nicht hinreichend, nur die äußere Welt bezwungen haben. Man muß auch jene einheimische Welt, die wir in uns selbsten herumtragen, jene Anmuthungen und Leidenschaften, welche wie ein aufwieglerisches Volk sich unablässig empören, und wider uns in unserm eigenen Busen kämpfen, besiegen. Dieß ist die zweyte Hinderniß, welche weit gefährlicher als die erste ist.

Da blendet und täuschet sich der Sünder ganz gerne. Er will freylich seine Anmuthungen bezwingen. Aber seine natürliche Gemüthsbeschaffenheit spielt über ihn den Meister: seine Neigungen halten ihn gefesselt: die Gewohnheit lässet ihn nicht los, und seine schädlichen Bande halten ihn fest. Was für ein Mittel, fraget er, da zu überwinden? was für eins? Ebendasselbe, dessen ihr euch in den Tagen des Eifers und der Unschuld bedienet habet. Denn es war eine Zeit,

ihr erinnert euch derselben ohne Zweifel, und wollte Gott, solche glückselige Zeit wäre noch! eine Zeit, wo alle euere Neigungen in einem trefflichen Gleichgewichte zu seyn schienen. Ihr befahlet den so lebhaften Anmuthungen nach euerm Gefallen: und damals wußtet ihr sie zu regieren. Was hindert euch, über diese Tyrannen die Herrschaft abermal an euch zu bringen, welche ihr ihnen so trägerweise abgetreten habet?

Ist es der Hochmuth, der euch beherrschet? Fliehet den Pracht: gehet den Schmäuchlern aus dem Wege: suchet Erdemüthigungen: redet nicht von euch selbst: nach und nach werdet ihr demüthig seyn.

Ist es der Zorn, der euch entführet? Führet euch oftmal den ewigen Zorn, den ihr verdienet habet, zu Gemüthe: bemühet euch täglich, aus eurer Gemüthsart etliche widerwärtige, und eigensinnige Dinge auszumustern: bestrebet euch ihre Ungestüme zu bändigen, ihr unstetes Thun auf ein gewisses anzuhalten, ihre Unruhen zu besänftigen, ihr Grämen und Klagen zu ersticken, ihre Empfindlichkeit zu mäßigen, ihr Gewölke und Verwirrungen zu zerstreuen. Bald werdet ihr gleichgültiger, euer selbsten mächtiger und endlich sanftmüthiger seyn.

Ist es die Wollust, die euch beschweret? Enthaltet euch von einigen unschuldigen Kurzweilen und Lustbarkeiten: mischet etwas bitteres unter die Sachen, (als Speisen, Getränke ꝛc.) die ihr euerm

Stande, und eurer Schwachheit nicht wohl versagen könnet. Solchergestalten werdet ihr euch unvermerkt zur Buße angewöhnen, und die Gnade, die euern kleinen Versuchen in der christlichen Abtödtung zu Hülfe ankommen wird, wird euch über euers Geistes Unempfindlichkeit und Trägheit siegen, und den Uebungen des Christenthumes ergeben machen.

Aber es giebt böse Gewohnheiten, die man ausrotten soll, saget ihr. Eben da wartete ich euer; nicht, um eure Trägheit und Feigheit zu beschämen; sondern euern Muth anzufrischen. Man schmäuchelt und liebkoset mir umsonst, sagest du. Ich würde vergebens arbeiten; meine schlimme Gewohnheiten sind zu eraltet, und zu mächtig, daß ich jemals einen guten Ausgang hoffen könnte. Nein! niemals werde ich aus dem Abgrunde herauskommen, den ich mir selbst gegraben habe. Er ist zu tief. So habe ich auch ohne dem den Muth nicht, es zu unternehmen. Mache ich zuweilen einen Vorsatz und Entwurf, wie ich mir heraushelfen könnte: schon stellen sich meinem Gemüthe tausend Gegenursachen vor, und werfen meine auch kräftigsten Entschlüsse in Schutt. Dieß ist eine Sprache der Unbußfertigkeit, eine Sprache, die in unserer heiligen Religion zu reden verboten ist. Wie stark nur immer in der That euere Gewohnheit seyn mag; so lehret dennoch der Glaube, daß ihr so oft sündiget, als ihr eine solche Gewohnheitssünde begehet. Nun! würdet ihr sträflich seyn, so es euch,

diese zu überwinden, unmöglich und über euere Kräfte wäre? Und wie! ist auch diese Gewohnheit mächtiger und meisterhafter als des heiligen Augustinus seine? Eine dreyßigjährige Lasterzeit, eine Zeit der Unordigkeiten und des Verderbens hatte in seiner ganzen Seele die heftigste Brunst ausgebreitet: er war ein verjährter Leibeigner der Sünde, und es schien, wie er sich selbsten ausdrücket, als wäre er an dieselbe mit eisernen Ketten angeschmiedet gewesen. Er war in der Wollust versenkt, ersäuft, und von ihren tiefsten Abgründen verschlungen; er war ein Schlachtopfer des Fleisches, ein Spiel seiner Begierden; und die Keuschheit dünkte ihn nicht mehr, als ein angenehmer Traum. Und dennoch! nachdem er einmal den Schluß gefaßt hatte, seine Ketten zu zerbrechen; so machet er sich itzt auch aus den unschuldigern Kurzweilen und Lustfühlungen eine Sünde, er, ein Mensch, der jüngsthin noch ein Feind alles Abbruches und Selbstzwanges war, er, ein Mensch, der neuerlich noch sich nicht einmal der lasterhaften Lüsten zu enthalten vermocht.

Ist euere Gewohnheit mächtiger, als der Magdalene ihre? Sie war von sieben Teufeln besessen: sie war von Anbetern umgeben, welche sichtbare, und mehr als die andern zu befürchtende Teufel waren: sie war von ihrer gebrechlichen Schönheit trunken: ihr eigen Geschäfft war, den Augen sich gefällig, und die Herzen sich unterthänig zu machen. So war ihr

Zustand. Ist der euere kläglicher? Und dennoch! Ein Tag, ein einziger Tag riß sie von allen diesen Tyrannen los. Ach nein! Es kostet euch nicht mehr, um in eben dergleichen Unternehmen zurecht zu kommen; so ihr nur, wie diese vortreffliche Büßerinn, den festen Schluß ergreifet, die Sünde zu verlassen, die ärgerlichen, die verdächtigen, die lasterhaften Bande, die euere böse Gewohnheit anzetteln, nähren und stärken, zu zerreissen. Nein! es kostet euch nicht mehr, so ihr einen ernstlichen Willen fasset euch zu bekehren. Nehmet solche Uebungen vor, die den Gewohnheiten, welche euch beherrschen, zuwider sind; setzet den Uebertretungen der Mäßigkeit das Fasten, dem übermäßigen Trunke die Nüchternheit, dem Müßiggange die Arbeit, dem Lesen der Romanen und Liebespossen das Lesen geistlicher Bücher, dem Lästern und Schmähen das Gebeth, den Spieltischen die Emsigkeit euerer Standes- und Amtespflichten, den eiteln Schauspielen die Werke der Barmherzigkeit entgegen. Sehet da, was ihr zu thun habet. Nun frage ich euch: Sind dieß so schwere, mühselige Uebungen, daß zu ihrer Vollstreckung viel Muth und Herzhaftigkeit erfodert würde? Wir haben ja derer nicht nur ein Beyspiel gesehen: wir sehen derer noch, saget ein heiliger Augustinus, ihr wisset derer auch welche. Auf euch allein kömmt es an; so seyd ihr ein Theil dieser so glückseligen Zahl.

Die Beschwernisse einer sich so unterscheidenden Bekehrung sind nun gehoben. Noch hat der Sünder nach den Mitteln seines Heils zu langen, welche die heilige Religion ihm anerbietet, und wozu er sich noch nicht entschliessen kann. Diese Mittel scheinen ihm zu verdrießlich und unangenehm. Wir wollen seine voreilige Einbildungen und Vorurtheile in diesem Stücke untersuchen. Eine einfältige Zergliederung derselben kann sie alle insgesammt zernichten.

Das erste Bekehrungsmittel: Eine vollkommene Beicht. Dieß ist der erste Schritt, den ihr zu machen habet, um abermal in den Gnadenstand einzutreten; und vielleicht ist dieß eben der Schritt, den ihr am meisten fürchtet. Wie, sprechet ihr, sollen wir in einem so ausgelassenen, zuchtlosen Leben herumstören? Wie können wir das Mischmasch der Bosheit auseinander wickeln? Wie die Schande tausendfacher erniedrigender Bekenntnisse verschlucken? Eitle Entschuldigung. Ach! werdet ihr euch nicht dermaleins dazu entschließen müssen, nämlich wenn bey herannahendem Tode ein Prophet des Herrn kommen, und mit seiner des Isaias heiligen Freyheit, ohne Ansehen euerer hohen Geburt, noch eueres Ranges, sagen wird: Sorge für deine Seele! ein jeglicher Augenblick ist kostbar und theuer: die Ewigkeit rücket an. Ach! da werdet ihr wohl in diesen Abgrund, den ihr itzt durchzusuchen so sehr scheuet, hinuntersteigen müssen. Warum zur Zeit der Gesundheit versäumen, was oh-

nedem zur Zeit der Krankheit geschehen muß. Glaubet ihr, das Verzögern werde diese Bürde leichter machen? Und welche Schande ist es denn, die ihr so sehr fürchtet? Sie ist eine Misgeburt hoher Einbildung. Diese aber ersticken die Salbung der Gnade, die Versicherung einer ewigen Verschwiegenheit, die Liebe euers Gewissensrichters. Dieß alles versichert und tröstet euch. Und gesetzt auch, diese Schande wäre was wesentliches und wirkliches: darf man sie mit derjenigen Schande in eine Vergleichung setzen, welche ihr am Tage der Rache, im Angesichte der ganzen Welt, werdet einschlucken müssen? Darf man sie vergleichen mit der süßen Ruhe des Gewissens, die eine Frucht euerer Ueberwindung seyn wird?

O ihr alle, die ihr davon Erfahrung genommen habet, ihr redlichen Büßer! saget uns: woher fließet das Vergnügen, das über euerer Stirne sich erbreitet und glänzet? Ach! ich sehe es: Ihr habet das grausame Gift, welches euer Eingeweide zerfraß, ausgespieen: die Schlange, die euer Wesentliches abgekiefet hat, liegt unter euerm Fuße zerquetschet: euer Gewissen ist zu Ruhe gebracht. Sehet! dieß ist die Quelle euerer Freude und Lust.

Aber was sollen wir nach so langwierigem Irrgehen zu dem Herrn sagen? Was David bey seiner Wiederkunft zum Herrn gesprochen hat: **Ich habe dem Herrn gesündiget.** Er saget nur zwey Worte, und mit zwey Worten saget er alles. Mittelmäßige

Schmerzen sind wortreich: tiefe Schmerzen sind stumm, und ihr Ausdruck ist allein das innerliche Fühlen und gerühret seyn. Wollet ihr aber eine Sprache, die mit der Bitterkeit euers Herzens übereinstimme; so sprechet mit dem verlohrnen Sohne (19): O mein Vater! Sieh da zu deinen Füßen jenen sträflichen und untreuen Sohn, der, um seinen Anmuthungen ohne Hinderniß nachlaufen zu können, seines Vaters Haus verlassen hat. Aber was sage ich? deinen Sohn? Nein; nach so übermessenem Undanke bin ich dein Sohn nicht mehr. Setz mich herab in die Zahl deiner Knechte. Allzugroßes Glück für mich, so du mich nur unter ihnen dulden willst. Dieß ist itzt der einzige Ort, den ich verlange. Diese Sprache ist ohne Zweifel dem Schmerzen eigen. Würdet ihr aber, dieses busfertigen Beyspieles ungeachtet, noch von keiner Reue und Buße durchdrungen; so lasset den Muth nicht sinken! Lasset euch die Kaltsinnigkeit eueres Herzens zu Herzen gehen: stellet sie dem Herrn vor; und dringet der Härtigkeit dieses Felsen, eueres Herzens, Thränen ab, die ihr seiner Weichlichkeit ein andersmal leicht abzugewinnen wußtet.

Das zweyte Mittel der Bekehrung: Die Lebensänderung muß bekannt und offenbar seyn. Die politischen, und nach dem Gesichtspunkte menschlicher Klugheit abgemessenen Bekehrungen sind einem verdrießli-

(19) Pater! peccavi in cœlum & coram te. *Luc.* 15, 21. seqq.

chem Wechsel unterworfen. Man will keinem wehe thun; weder Gott, weder dem Kaiser, weder der Welt, noch der Religion. Beyde, der Herr und die Welt, sind darüber misvergnügt: die Welt, weil es scheinet, man halte es mit Gott; Gott, weil man noch mit der Welt zuhält. Man muß demnach eine Sache mit jedermanns Wahrnehmung anfangen, die man mit Beständigkeit fortsetzen will. Wie ein Fechter auf öffentlichem Kampfplatze und im Angesichte der Zuschauer seine Kräfte verdoppelt; so kehret ein Büßer, der die Fahne der Tugend mannhaft empor geschwungen hat, nicht leicht zur Fahne des Lasters zurück. Die Furcht vor den Schimpfreden, der menschliche Respekt, die Verspottungen der Hausgenossen sind eine Art von Banden, die diesen so viel zurück halten, als die Schande der Flucht jenen zum Kämpfen ermannet. Ich weis es, daß diese Bewegursachen zwar nicht übernatürlich sind; allein das Feuer der Liebe weis dasjenige zu reinigen, was die Klugheit aufgebauet hat.

Die Wahl der Gesellschaften: Das dritte Mittel der Bekehrung. Man soll jemand haben, mit dem man sich unschuldigermaaßen unterhalten kann. Die Tugend mit unfreundlichen, rohen Zügen abschildern, heisset die Tugend nicht kennen. Die Unschuld der Sitten, die Ruhe des Geistes geben einer in der Tugend fest gegründeten Seele eine Aufrichtigkeit, und annehmliche Lust, die sie stets frölich machen. Sie ist

von innen ruhig, von außen sanft. Weltlinge müssen stürmische Lustbarkeiten, und brausende Tage haben: Herzen, die von Gewissensbissen benaget werden, gewinnen an ihrem Kummer und Grame keine Lust, als wenn sie sie von sich bringen können. Die Heiligen sind glückselig, denn sie genießen des Friedens: und sie sind auch so ruhig, als ihre Zeitvertreibe rein. Lasset uns demnach die Freundschaft solcher Leute suchen, welchen Gott die seinige zugestanden hat! Lasset uns jene Leute fliehen, deren gottlose Kurzweile es ist, an der Gnade und Unschuld ihre Eroberungen zu machen! Lasset uns einen ewigen Scheidbrief den freundlichen Schutzrednern der Welt schreiben, die dieser ihre Grundsätze unabläßig herausstreichen! Ach wie viel haben an statt eine Unterhaltung bey ihnen zu finden, abermal ihre alten Gewohnheiten, ihre alten Leidenschaften, ihre alten Mängel gefunden!

Das vierte Mittel der Bekehrung: Der oftmalige Genuß der heiligen Geheimnisse. Gerechte Seelen sind dessen bedürftig; um wieviel mehr büßende Seelen, damit sie die Gabe Gottes behalten mögen? Unsere ersten Aeltern, wie ihrs wisset, mußten, ob sie schon im Stande der Unschuld erschaffen worden sind, von der Frucht des Lebens essen. Unsere Tempel sind das Paradies der Erde: das Kreuz ist der heilsame Baum, der die Unsterblichkeit giebt: und die Frucht des Altars ist es, die diejenigen, welche sie essen,

nicht sterben lässet. Sammelt sie also in den Beichtstühlen, um sie am Tische des Herrn zu essen. Gebet in diesen Stücken kein Gehör, nicht den Rathschlägen euerer Nächsten, nicht den Kurzweilen und Spöttereyen der Freygeister, nicht dem Widerwillen der Natur. Die Beicht ist ein Zaum, der die Anmuthungen zurück hält. Glückselige Bande, die in der Pflicht halten! hütet euch, sie zu brechen! Die wilden Anmuthungen und Leidenschaften, als kettenlose Bestien, würden euch auffressen. Machen wir es gar.

Das fünfte und letzte Hülfsmittel einer dauerhaften Bekehrung: Ein neuer Entwurf und neue Vorschrift des Lebens. Die Unordnungen der Sitten entspringen gemeiniglich blos aus den Unordnungen unserer Aufführung und Lebensart. Um das Herz zurecht, und in ein bessers Geschick zu bringen, muß man die Handlungen wohl einrichten. Kluge Aufseher euerer Gewissen, deren Aussprüche und Urtheile ihr als Gesetze ansehen sollet, werden es euch stückweise bemerken, was euere geistlichen Bedürfnisse erfodern. Insgemein lautet die christliche Lebensregel also: Verbringe die ersten Frühstunden des Tages nicht mit überflüßigem Schlafe: besaame deine ersten Tagzeitpunkte mit Gebethe: befleißige dich, sey es auch nur eine Minute lang, eine christliche Grundwahrheit zu betrachten: höre die heilige Messe mit Andacht, und nimm dir dabey eine gewisse Tugendsübung, als

eine

eine Frucht des heiligen Meßopfers, vor; dergleichen sind: ein leutseligeres Gemüth, eine tiefere Demuth, eine lebhaftere Liebe, weniger Widerstand in Beschimpfungen, weniger Empfindlichkeit in den Unbilden, mehr Liebe und Neigung zu den Bußwerken: Nach glücklich eingenommener Seelenfülle von diesem großen göttlichen Opfer, von welcher Seelenfülle deine eigene Aufführung zeugen soll, beschäfftige dich berufsmäßig, und opfere allemal deine Arbeit Gott auf: unter deinen Beschäfftigungen sey der Gegenwart Gottes eingedenk; wende dein Herz zu ihm, seine Liebe wird deine Mühe und Arbeit versüßen: der christliche Abbruch begleite deine Leibeserquickungen über Tische. Man begehret nicht, daß du, wie David, dein Brod in deine Thränen tauchest; jedoch bey Tischen und Tafeln, die im Ueberfluße bedienet werden, entzieh dir, was dir am mehrsten schmäuchelt und gefällt: am Abend nach deiner Arbeit, oder deines Standes Verrichtungen, gieb dir eine Zeit zur Lesung eines geistlichen Buches: nach der Arbeit ruhe aus, und erquicke dich; das Christenthum verbietet es nicht: nur soll es unschuldig geschehen, mit wohlausgelesenen Freunden, die wenig von der Welt, viel von Gott reden: schließ den Tag mit einer Versammlung des Gemüthes: durchforsche dein Gewissen mit einem scharfen Auge, das nichts vorüberlässet: erdemüthige dich wegen deinen Schwachheiten, ohne jedoch über deinen Unvollkommenheiten kleinmüthig zu

wer-

werden: schlaf endlich ein im Frieden des Herrn, in Erkenntlichkeit seiner Gaben, in wirklicher Uebung seiner Liebe.

Dieß ist der Entwurf der Einrichtung euers Lebens, wozu ihr euch entschließen müsset, wenn ihr ernstlich gewillet seyd, euch der Tugend zu ergeben. Wie! ist denn dieser so schwer in die Uebung zu bringen? führet er nichts mit, das über euere Kräfte ist? Nein! nein! ihr sehet es mit euern Augen; fürwahr, es ist dieses für die Abbüßung so vieler Sündenjahre sehr wenig fodern; sehr wenig Abbruch und Ueberwindung seiner selbst für die Schuld so vieler sträflichen Lustbarkeiten; sehr wenig Strengheit für so viel Ausgelassenheiten und Unordnungen; sehr wenig Einschränkung für so viel Ausschweifungen und Zerstreuungen; sehr wenig Eingezogenheit und Demuth für so viel Pracht, Eitelkeit und Hochmuth, kurz: sehr wenig Tugend für so viel Sünden und Laster.

Allein Gott lässet sich mit diesem wenigen befriedigen; und welche Lust werdet ihr verkosten, so ihr euch nach diesem wenigen fügen wollet? O ihr alle insgesammt, welche die Barmherzigkeit aus der Tyranney der Sünde herausgerissen hat! O! was könntet ihr statt meiner reden? Ihr wüßtet es besser, denn ich, zu sagen, wie gut der Herr denen ist, welche in der Wahrheit zu ihm wiederkehren (20)! Ihr wüßtet bes-

(20) Dicant, qui redempti sunt a Domino, quos redemit de manu inimici etc. *Psal.* 106, 2.

besser, denn ich, jene glückseligen Augenblicke zu beschreiben, worinn ihr von heilsamer Furcht durchdrungen euere Irrwege beweinet habt. Bekennet es! Habet ihr jemals mehr Süßigkeit auch in dem Schooße der Wollust verkostet? Mein Gott! wenn das Bußthun so viele Reizungen dir zu dienen in sich hat; wie reizend werden wohl deine Tröstungen seyn? Wenn diejenigen, welche ihre Lippen in dem reissenden Bache deiner Wollust kaum eingetauchet haben, ihr Glück und ihren Theil auch um alle Kronen der Weltmonarchen nicht vertauschen wollten; welche heilige Lust und Freude behältst du denen bevor, welche seit mehrern Jahren einem Joche, das sie zerbrochen hatten, sich abermal unterzogen haben?

Versuchet es, o lieben Brüder, und folget ihnen nach! Gewiß! ihr werdet ebendieselbige Süße und Lust genießen. Ihr hattet das Unglück, die Welt zu verkosten; habet itzt das Glück hinfüro euern Gott zu verkosten. Wie große Sünder ihr auch seyd; in seinem Herzen ist Zärtlichkeit genug, euch zu verzeihen: in euerm ist Stärke und Freyheit genug, euere Fessel zu zerbrechen. Ergebet euch seiner Barmherzigkeit! folget den Eindrücken seiner Gnade! Seyn euere Sünden so groß, als sie immer sind, seine Liebe ist noch größer. Ach! Christen, meine allerliebsten Brüder! Kinder der Verheißung! Bürger des Himmels! vermuthliche Kronerben Gottes! schauet, erkennet, umfanget euern Vater, der von der Höhe seines Kreuzes

heut zu euch die Arme ausstrecket! Und du o himmlischer Vater! du gütigster unter allen Vätern! du zärtlichster unter allen Vätern! erkenne, empfange, umarme deine Kinder, welche sich in den Schooß deiner Barmherzigkeit werfen. Ach! meine Brüder! ach daß dieser Tag der glückselige Tag sey, von dem an sich euere Rückkehre in die Heimath des übernatürlichen Gnadenstandes sich herrechne! Ach! daß er sey der große Tag euerer Aussöhnung mit euerm Gott! Dieß wäre der schönste unter allen euern Tagen! Dieß wäre der glückseligste unter allen den meinigen. Ach! so säumet denn nicht! Heute noch vereiniget euere Stimme mit der Stimme aller wahren Bußfertigen! Segnet und lobet den Herrn! Singet das Siegeslied seiner Barmherzigkeit, jenes Siegeslied, welches sich hier auf Erden anfänget, in der seligen Ewigkeit aber nimmermehr endigen wird! Diese, o diese Gnade wünsche ich euch im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!

Amen.

Sie=

Siebente Rede.

Von dem Himmel.

Text, Matth. 17, 1. 2.

Jesus nahm zu sich Petrum und Jakobum, und Johannem seinen Bruder, und führte sie besonder auf einen sehr hohen Berg, und er ward vor ihnen verkläret, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, seine Kleider aber wurden weiß, wie der Schnee (*).

Das entzückende Schauspiel, welches die Kirche heut uns vorstellet, war nicht mehr, als ein Vorzeichen und Vorbild desjenigen, was dort Jesus Christus seinen Jüngern zu sehen gab, als

(*) Assumpsit Iesus Petrum & Iacobum & Ioannem fratrem ejus: & duxit illos in montem excelsum seorsum; & transfiguratus est ante eos: & resplenduit facies ejus, sicut sol; vestimenta autem ejus facta sunt alba, sicut nix.

als er gen Himmel auffuhr, um, wie Micheas der Prophet sich ausdrücket, ihnen den Weg dorthin zu eröffnen, **Er wird hinauf fahren, und vor ihnen den Weg aufräumen** (1). Nachdem er sein vom Vater ihm aufgetragnes Amt vollendet, sein Priesterthum bestätiget, seine Jünger unterrichtet, seine Heerde gebildet hatte; reiset der göttliche Erlöser in Begleitung seiner lieben Jünger von Jerusalem ab, und nachdem er ihnen seine Verhaltungsbefehle aufgetragen, seine Gläubigen empfohlen, seinen Segen ertheilet hatte, nimmt er von ihnen den letzten Abschied: erhebet sich vermöge seiner eignen Kraft, auf Flügeln der Winde: fährt nicht, wie Elias in einem Sturme, sondern sachte und stufenweise durch die Lüfte, und schicket sich an, unter dem Zurufe der Engel endlich jenes Reich in Besitz zu nehmen, das seine Geburt und Tugenden ihm versicherten. Ich sah ihn, sprach vor mehr Jahrhunderten Daniel, der in die Grundlage zukünftiger Dinge eingedrungene Prophet: ich sah ihn am Fuße des Thrones, worauf der Alte von Tagen saß, aus dessen eigner Hand die Krone der Unsterblichkeit empfangen, und an seinem Zepter und Reiche Theil nehmen (2).

Wie

---

(1) Ascendet pandens iter ante eos. *Michea* 2, 13.

(2) Aspiciebam - - & ecce cum nubibus cœli quasi filius hominis veniebat, & usque ad Antiquum dierum pervenit - - & dedit ei potestatem & honorem & regnum etc. *Dan.* 7, 13. 14.

Wie aber! fuhr Jesus Christus in der Absicht gen Himmel, um seines Sieges ganz allein zu geniessen? Nein, meine Brüder! Vernehmet hierüber den Gedanken des heiligen Augustinus: Indem Jesus Christus am Tage seiner Urstände aus dem Grabe gestiegen ist, hat er uns dadurch belehren wollen, daß wir an unserer eigenen Auferstehung nicht mehr zu zweifeln haben: indem er aber am Tage seiner Auffahrt gen und in den Himmel gefahren ist, und wirklich zur Rechten seines himmlischen Vaters sitzet, so sind wir versichert, daß er uns den Weg nach den himmlischen Wohnungen habe eröffnen, und die Eroberung der ewigen Hütten erleichtern wollen. So sehet denn, wie er an seinem Siegeswagen nicht, wie die alten Völkerbezwinger, überwundene und ihrem Schicksale fluchende Könige, wohl aber solche durchlauchte Gefangene führet, denen er ihre Thränen abgetrocknet, und ihre Bande und Fessel zerbrochen hat. **Er wird hinauffahren, und vor ihnen den Weg aufräumen.** Sehet aber auch, wie unser Haupt uns nach dem Himmel rufet! Es verlangt ihn, so zu reden, mit seinen Gliedern, die noch auf Erden und von ihm getrennet sind, vereiniget zu seyn, und mag sein Triumph, wie der heilige Paulus sagt, seine Vollkommenheit nicht ehender haben, als bis der ganze Leib seiner Kirche in der Herrlichkeit seyn wird.

Wohlan! richten wir uns nach den Absichten Jesu Christi; und weil er uns den Himmel durch seine Verdienste öffnet, schwingen wir uns zum voraus dorthin, damit beyde, unsere Wünsche, und Betrachtungen ihren würdigen Gegenstand finden und haben mögen. Fassen wir beydes wohl zu Gemüthe, den Werth der Vergeltung, die unser gewärtig ist, und die Hülfsmittel, die uns selbe zu verdienen anerboten sind. Dieses euch zu erklären, wird mein Unternehmen vorseyender Rede unter diesem Vortrage seyn:

Der Himmel.

Diesen weitläuftigen Vortrag werde ich in zweene Sätze, die auch dessen Abtheilung machen werden, einschränken. Daß man den Himmel schätze, ist schon genug, daß man ihn recht kenne: ist der erste Satz; daß man den Himmel erlange, ist schon genug, daß man ihn recht schätze: ist der zweyte Satz. Die Theile sind folgende:

I. Der Himmel ist unter allen Gütern das größste.

II. Den Himmel schätzen, ist unter allen Hülfsmitteln, in denselben zu kommen, das sicherste.

Lasset uns den Beystand des Himmels anrufen, mittelst der Fürbitte Mariä, welche wir mit dem Engel grüßen. Ave Maria!

Erster Theil.

Welche Wunderdinge, o heiliges Jerusalem, o Stadt meines Gottes! welche Wunderdinge erzählet man von dir! Die Flüße des Friedens fließen in deinen Ringmauern: man schwimmet dort in reissenden Strömen der Wollust: das Volk, das in dir wohnet, ist ein Volk, das bloß aus Königen bestehet: seine Größe und Glückseligkeit haben ein vollkommen Ebenmaaß. Herrliche Dinge sind von dir heilige Stadt Gottes gesagt (3)! Dieß ist der prächtige Abriß, den die göttliche Schrift vom Himmel uns mittheilet. Ach! könnten wir, meine Brüder, dermaleins dessen Wahrheit fühlen! Ich werde mir alle Mühe geben, diese hohen Begriffe zu entwickeln, und euch faßlich zu machen, daß kein Gut sich mit der ewigen Glückseligkeit vergleichen lasse:

1. Weil der Himmel eine Belohnung ist, die ein Gott vorbereitet hat.

2. Weil in dem Himmel Gott selbsten sich zur Belohnung giebt.

(3) Gloriosa dicta sunt de te, civitas Dei. Psal. 86, 3.

Der Himmel ist eine Belohnung, die ein Gott vorbereitet hat: dieß heißet alles sagen. Denn will Gott göttlich belohnen; was muß er nicht thun? Schon von Ewigkeit her verfertigte er den Grundriß jener ewigen Wohnungen, welche keines Menschen Hände aufgeführt haben, sondern deren Bau- und Werkmeister er selbst ist (4). Anderer ihr Wohl, wenn es mir so zu reden erlaubet ist, beschäfftigte ihn fast eben so viel, als sein eigenes: Er wollte seine Seligkeit nicht allein genießen, noch sich in seiner Ehre und Herrlichkeit einschließen. Ich will mir Heilige bilden, sprach er bey sich selbst: Diese Heiligen werden mich auf Erden segnen, und um meines Dienstes wegen sich opfern und schlachten.

Andere werden, um den Glauben meiner Worte zu schützen und zu unterstützen, sich auf die Brandholzstösse, wie die Landeseroberer auf ihre Tropheen und Siegesbühne, unerschrocken stellen: über die fressenden Flammen nicht nur nicht klagen, sondern wohl auch ihren Tyrannen vorwerfen, daß alle ihre Feuersgluten nicht feurig genug wären, ihre Treue, die sie mir gelobet haben, auf die Probe zu setzen. Andere, um meine Räthe zu befolgen, werden die prächtigsten Paläste verlassen, und sich in den Grüften der Felsen und Gebirge vergraben: da werden sie Schlachtopfer des Evangeliums seyn wollen, und an ihren

(4) Cujus artifex & conditor Deus. *Hebr.* 11, 10.

ihren unschuldigen Leibern unerhörte Strengheiten ausüben, ja in ihrer Liebeshitze vor mir so gar bezeugen, daß das Mark und der Kern ihrer Kreuze und Leiden ihnen nicht genug Kreuz, nicht genug Leiden zu fühlen gebe. Diese für meine Ehre eifernden Diener werden ihre Lebenstage zum Dienste der Seelen verwenden, und nachdem sie sich auf den Altären geopfert haben, werden sie hernach hingehen, um für ihre Brüder sich zu opfern: sie werden langsame, und eben darum heldenmüthige Opfer des Gotteseifers seyn. Diese endlich werden in einem irdischen Fleische eine englisch unbefleckte Reinigkeit bewahren, und bereitwillig seyn, ehender tausend Leben, als ihre Ehre und Zucht einer muthwilligen Verletzung frey geben: sie werden ihre Herzen ganz und allein für mich behalten, welches sie doch mit andern hätten theilen können.

Solche Heilige wird meine Gnade bilden: Reine Jungfrauen mitten in dem Aegernisse und der Verführung, unerschrockene Apostel ungeachtet aller Beschwerniß und des Verfolgens: Einsiedler, die unter den Dornen vergnügt sind und frolocken: Märtyrer und Blutzeugen, die mitten in den Flammen die Süße meines Reiches besingen werden.

Wie! soll ich, der ich manchmal den Gottlosen, um einer Schattentugend willen, Zepter und Thron gab, soll ich so hohe Tugend ohne Belohnung lassen? Werde ich aber ihnen keine andere, als irdische Gü-

ter geben? Was? sollen die Reichthümer die Besoldung der Armuth seyn, welche sie verachtet? Die Ehren sollen die Krone der Demuth seyn, welche sie fliehet? Die Lüsten und Freuden sollen der Preis der Buße seyn, welche sie verwirft? Sollen lange Lebenstage die Frucht und der Gewinn der Marter seyn, welche sie verkürzet? Wahr ist es: vermög der im engesten Verstande genommenen Gerechtigkeit, bin ich ihnen nichts schuldig, und wenn ich ihre Verdienste kröne, so kröne ich endlich nichts anders, denn meine Gaben. Der Töpfer kann den Thon, dem er itzt eine Mode und Form giebt, abermal brechen; und ein Herr, ein Meister, wie ich bin, ist seinen Leibeignen nicht zinsbar. Sie wissen es; sie sind dennoch mit meinem Dienste zufrieden, sollten sie schon für alle Vergeltung nichts anders, als die Ehre mir zu dienen, haben.

Ich kann sie demnach am Ende ihres Laufes vernichten, ohne meiner Gerechtigkeit, wehe zu thun; fähret der Herr fort. Allein eine solche Aufführung stehet meiner Hoheit nicht an, noch will es meiner Majestät geziemen, mich von dem Geschöpfe überwinden zu lassen. Ich will es die ganze Welt wissen lassen, daß die Heiligen meiner Zärtlichkeit theuer sind, und ich sie göttlich, oder als ein Gott zu belohnen weis. In diesem Gedanke machet er den Abriß zu einem neuen Himmel; er gründet eine neue Erde: er machet sich, wenn ich so reden darf, eine Ehre daraus,

aus, in diesem neuen Aufenthalte allen Reichthum seiner Macht sehen zu lassen. Dieß ist der herrliche Entwurf, den Isaias der Prophet uns mit diesen nachdrücklichen Worten vorstellet: **Denn der Herr unser Gott ist allein an diesem Orte groß und herrlich** (5). Der Himmel allein ist es, wo unser Gott groß und herrlich ist.

Wie aber! ist er dieß nicht auch auf Erden, und zwar schon von Anbeginn dieses Lebens? Mit welcher Verschwendung giebt er dem Menschen, ich sage nicht, das Nothwendige, sondern das Ergetzliche und Ueberflüßige? Was schuf er nicht für ihn im Reiche der Natur? Diese ungeheuere Körper, die mit so herrlicher Pracht sich über unsern Häuptern wälzen: diese Sonne, die aus dem Schooße der Finsterniß hervor tritt, um uns mit ihrem Lichte zu erquicken, und in die Schatten zurück tritt, um unsere Ruhe nicht zu stören: sind nicht alle Elemente Werke seiner Hände, und solche Werke, die die Lust, einigen Vortheil uns zu verschaffen, sich unter einander streitig zu machen scheinen? Ueber alles aber was that er nicht in dem Reiche und in der Ordnung der Gnade? Welche Menge übernatürlicher Wunder? Welche Reihe seiner Erbarmungen? Welcher Zusammenhang seiner Wohlthaten? Es liegt nichts daran, sagt Isaias, er ist nicht

(5) Quia solummodo ibi magnificus est Dominus Deus noster. *Isa.* 33, 21.

so herrlich auf Erden. Die Gaben, die er uns da mittheilet, theilet er uns mit als Vater, theilet er uns mit als Erlöser, theilet er uns mit als Freund; aber im Himmel theilet er sie uns mit als Gott. **Denn der Herr unser Gott ist allein dort groß und herrlich.** Der Himmel allein ist es, wo unser Gott groß und herrlich ist.

Alles, was Gott nach dem Tode thut, führet er auf eine ihm geziemende Art. Wenn er währendem Leben strafet; ist es ein gelinder Streich seiner Hand; nach dem Tode erschweret sich sein ganzer Arm: Stürzet er ins Verderben; so stürzet er ohne Rettung: Schlägt er; so schlägt er ohne Gelindigkeit: Brennet er; so brennet er ohne Trost und Kühlung: Uebet er Rache; so rächet er ohne Erbarmung. Ganz widriger Maaßen sparet er im Himmel ganz und gar nichts, um seine Auserwählten glückselig zu machen; weil er sie will sehen lassen, wie weit er seine Liebe zu treiben vermögend ist. **Weil der Herr unser Gott dort allein groß und herrlich ist.** Der Himmel allein ist es, wo unser Gott groß und herrlich ist.

Erkennet hieraus, warum Paulus der heilige Apostel, wenn er von der Glorie reden soll, ganz keine Worte findet. **Dergleichen hat kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, in keines Menschen Herz ist was kommen, das ihm ähnlich**

wä-

wäre (6). Indessen was hat das Aug des Menschen nicht gesehen? Es hat den prächtigen Glanz der Sterne, den Reichthum der Natur, die Paläste und Burgsitze der Könige gesehen; es hat alles gesehen, aber es hat keinen Gott gesehen. Was hat das Ohr nicht gehöret? Wohllautende Stimmen, Musikstücke zum Entzücken, Gedichte von reizender Anmuth, Reden von blitzender Stärke; es hat alles gehöret, aber die Geheimnisse eines Gottes hat es nicht gehöret. Was ist in des Menschen Herz nicht gekommen? sein Geist hat die Himmel abgemessen; er hat die Meere durchforschet; er hat die Zeiten bestimmet; er hat die Elemente bezwungen; er hat die Allheit durchwallet und durchgelaufen; er hat alles begriffen; aber er hat den Himmel nicht begriffen. Alles, was er davon weis, alles, was er davon sagen kann, ist dieß, daß er ihn nicht begreifen kann.

Paulus, jener große Geist, jener Lehrer der Völker, jener Mund der Welt; Paulus, der die Finsternisse der ewigen Vorsehung durchdrungen, die Abgründe der Gnade erschöpfet, alles bis an die Engel gelehret hat, der bis in den Himmel entzücket worden ist; dieser Paulus selbst stammelt von dieser Sache, wie ein Kind: er geräth in Verwirrung und wird be-

(6) Quod oculus non vidit, nec auris audivit nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus diligentibus se. 1. *Cor.* 2, 9.

stürzt; warum? Ach! saget er, Gott selbst ist es; der die Glückseligkeit der Heiligen zubereitet hat; und wenn Gott seiner Freygebigkeit keine andere Gränzen, als seiner Macht ihre, auszeichnen will, so haben wir keine andere Wahl zu nehmen, als Stillschweigen und Unterwerfung. **Was Gott denen vorbereitet hat, welche ihn lieb haben.**

Ich werde alsdenn ersättiget werden, sprach der Prophet in der Entzückung seines frolockenden Geistes. Ich werde nicht nur alles, was ich verlange, sondern auch alles was vonnöthen ist, um nichts mehr verlangen zu können, haben. Sey mein Herz noch so unumfangen; seyn meine Begierden noch so unbegränzet; ich werde weit über all mein Verlangen hinaus vergnüget werden: ich werde bis zur Sättigung vergnüget werden. **Ich werde ersättiget werden.** Warum? Weil der Herr alsdenn alle seine Herrlichkeit aufdecken; und er in seiner Herrlichkeit selbst die Belohnung als Gott seyn wird. **Ich werde ersättiget werden, wenn deine Herrlichkeit offenbar wird** (7). Die erste Probe der Glückseligkeit des Himmels: er ist die Belohnung eines Gottes. Die zweite Probe: die Belohnung ist ein Gott.

Welchergestalten aber giebt der Herr im Himmel sich selbst zur Belohnung? Vernehmet es, lieben Brüder. Er giebt sich selbst zur Belohnung 1.) da er unsere Gemüther mit der klaren Anschauung seiner Wesen-

(7) Satiabor, cum apparuerit gloria tua. *Psal.* 16, 15.

senheit erfüllet; 2.) da er unsere Herzen mit den Süßigkeiten seiner Liebe überschwemmet; 3.) da er unsere Leiber mit dem Glanze seiner Herrlichkeit bekleidet. Die Schrift redet da durchgehends, und rede ich nichts aus mir selbst. Wiederhohlen wir es.

Ich sage erstlich: Gott machet die Glückseligkeit der Heiligen aus, da er ihre Gemüther mit der klaren Anschauung seiner Wesenheit erfüllet. **Wir werden von Angesichte zu Angesichte sehen**; saget der heilige Paulus (8). Dieß ist die erste Freyheit und Begünstigung des Himmels. Habet ihr, meine Brüder, es wohl begriffen, was es ist, Gott von Angesichte zu Angesichte sehen? was es ist, alle Schönheit unsers Gottes beschauen? jene Schönheit, die allzeit alt und allzeit neu ist; die keine Zeit jemals abnützet und verbildet; jene Schönheit, wovon alle Vollkommenheiten dieser Welt nicht mehr als ein Schatten, und Abfluß sind; jene Schönheit, welche man allzeit mit neuer Lust schauet, weil sie allzeit mit einer andern und neuen Vollkommenheit sich zeigen wird? Ach! selbst die Heiligen, die sie sehen, begreifen sie nicht. Du, o mein Gott! du allein bist es, der sie begreifen, und völlig auskennen kann. Dort begehret Moses auf dem Berge Sinai das Angesicht des Herrn zu sehen. Er bekömmt zur Antwort, kein Sterblicher habe jemals hier auf Erden sein des Herrn Angesicht gesehen. Es ward ihm davon nicht mehr,

denn

(8) Tunc autem facie ad faciem 1. *Cor.* 13, 12.

denn ein weniger Schein gezeiget; schon fand er sein Herz nicht mehr. Petrus sah davon auf dem Berge Thabor nur einen Straal; schon verwirret die Trunkenheit seiner Lust einigermaaßen seine Vernunft. Die weit mehr denn Petrus und Moses beglückten Bürger des heiligen Sions sind von einem unermessenen Abgrunde der Lichter verschlungen; sie beschauen in süßester Ruhe den Glanz seiner Stirne, und bedienen sich nur der Sprache des Apostels, wenn sie alle Hoheiten der unendlichen Majestät, welche sich ihnen zeiget und entdecket, abmessen, und derselben ihre Maaße und ihr Ganzes begreifen wollen. Sie werden den König in seiner Zierde schauen (9).

Was sehen sie aber ferner? Ach! lieben Christen! sie sehen alle Geheimnisse Gottes, jene Geheimnisse Gottes, die in seinem Schooße, wie der Apostel redet, von Ewigkeit her verschloßen waren; sie sehen jene Macht des Vaters, welche alles Wesentliche bis an das Nichts verehret und fürchtet; jene unversiegende Fruchtbarkeit, welche nicht anders, als durch die Erzeugung eines dem Vater ganz ebenmäßigen Sohnes erschöpfet werden kann; jene Brunst und jenes Feuer des heiligen Geistes, jenes gegenseitige Band ihrer Liebe, den ganzen Zusammenhang, und die Ordnung der heiligen Dreyeinigkeit; sie sehen jene so mildherzige Güte, die die Sünder aufsuchet; jene so aufmerksame Vorsichtigkeit, die auch die geringsten Gewürme

von

(9) Videbunt Regem in decoro suo. *Isa.* 33, 17.

von ihrer Sorge nicht ausscheidet; jenes Herz, woraus so viel Wohlthaten fließen; jene so reichen Schätze, woher man so viele Gnaden zog. Was weis ich? saget ihr es uns selbst, ihr, die ihrs gesehen habt! denn wer weis von der Heiligen ihrer Belohnung zu reden außer die Heiligen selbst? Niemand weis es, als der sie empfähet (10). Ja! ein Kind, das kaum von den heiligen und heilsamen Brunnen der Taufe herkömmt, und welches der Tod itzt vor der Zeit wegraffet, wird in einem Augenblicke mehr wissen, als die erleuchtesten Gottesgelehrten, welche die Kirche Gottes mit ihren Schriften beglänzet, und die ganze Welt mit ihrem fast unumfaßlichen Wissen in Erstaunung gesetzt haben.

Eine so große Glückseligkeit, wovon die Gottesgelahrheit uns wissen lässet, daß wenn sie Gott einem noch Sterblichen auf Erden nur etliche Augenblicke lang zugestünde, seine Seele von derselben ihrem Glanze und Schimmer niedergedrückt, und aus dem Gefängnisse ihres Leibes würde verdrungen werden: eine so große Glückseligkeit, daß ihre obwohl nur unvollkommene Kenntniß, welche die Verworfenen haben, in ihrem Herzen ein weit lebhafteres Feuer, als die Hölle mit all ihren Flammen, anzündet: eine so große Glückseligkeit, daß, welches zwar niemals sich eräugen wird, wenn ein Auserwählter nach verkoste-

(10) Nemo scit, nisi qui accipit. *Apoc.* 2, 17.

kosteten Süßigkeiten ewiger Glory, derselben hernach würde beraubet werden, sein Schmerz weit empfindlicher wäre, als wirklich aller Verworfenen ihrer ist: eine so große Glückseligkeit, daß Christus Jesus sie um den Werth all seines göttlichen Blutes am schmerzlichsten Kreuze hat erkaufen wollen. Ja, sage ich, zur Erkaufung dieser unaussprechlichen Glückseligkeit für uns, hat er all seinen Schweiß, alle seine Thränen, alle seine Mühe und Arbeiten, endlich seinen Tod selbst gewidmet; oder wollte er einen so theuern Werth für eine nur gewöhnliche und gemeine Glückseligkeit auslegen? Endlich eine solche Glückseligkeit, daß David an sie ohne süße Ohnmacht zu gedenken nicht vermochte: **Wenn werde ich vor dir erscheinen**, o Herr, schrie er in den Entzückungen seiner heiligen Lust (11)? Wenn wird der beglückte Tag kommen, der annehmlichste aus allen meinen Lebenstagen, oder vielmehr der einzige Tag meiner Tagen? angesehen von dir entfernt leben nichts anders ist, als nicht leben. Wenn werde ich dein Angesicht sehen, o mein Gott! **wenn werde ich kommen, und vor deinem Angesichte erscheinen mögen.**

Merket! der also seufzete, war ein König, und zwar ein König und Herr eines großen mächtigen Reichs, ein König, der die prächtigste Krone mit höchster seiner Ehre trug, ein König, der noch darüber

(11) Quando veniam & apparebo ante faciem Dei. *Psal.* 41. 3.

über dasjenige vollkommen besaß, was die zärtlichste Lust eines guten Fürsten ausmachet, die Herzen seiner Unterthanen. Dieß alles ist nichts, spricht er, ihr Throne, Zepter, Kronen, Reichthum, Hoheit, Vorzüge, Freude und Lustbarkeiten! was vermöget ihr über eine Seele, deren ihr Schatz im Himmel ist? Ihr könnet sinnliche Augen verblenden, nicht aber jene Augen, welche nach einem Gott sich sehnen. **Wenn werde ich kommen, und vor deinem Angesichte erscheinen mögen.**

Dem heiligen Paulus selbst wollte aus eben solcher Sehnsucht das zeitliche Leben zu lange werden: Du Leimhütte, sprach er, wenn wirst du endlich einmal zusammen fallen? Du Kothgemäuer! wenn wirst du niederstürzen? Ach! wenn wird es mir doch einmal vergönnet seyn, meinen Erlöser, und meinen Gott, Jesum Christum, der mir mit seiner zärtlichen Liebe vorgekommen ist, der mich auf meinen Abwegen aufgesuchet, und mich vermög seiner Güte in die Gnadenwahl eingetragen hat? Mein Verlangen ist, von den Banden meines sterblichen Fleisches los und bey Christo zu seyn (12).

So ist die Seligkeit der Heiligen beschaffen: glaubet ihrs, meine Brüder? oder wenn ihrs glaubet, warum wandelt ihr in solcher Kaltsinnigkeit? Ein häß-

(12) Cupio dissolvi & esse cum Christo. *Philipp.* 1. 23.

häßlicher Widerspruch! rufet der heilige Cyprians: Ihr bittet den Herrn alle Tage, sein Reich euch zukommen zu lassen; und ihr werdet blaß, so ihr jenen beglückten Zeitpunkten, der allein jenem Reiche den Anfang geben kann, sehet. So wenig ahmet ihr den Gerechten nach, von denen die Schrift redet, und die ihren Sterbetag als ihren Ehrentag ansahen; daß ihr im Gegentheile ihn nicht anders betrachtet, als jenen Tag, der euch von dem, was ihr am meisten liebet, trennen und fortreissen soll: und der Tod muß euch nur wider euern Willen vor euern Gott, wie Sklaven und leibeigne Knechte, hinführen, welche sich ärgern, und böse werden, daß man sie vor ihren Herrn zu kommen nöthigen will.

Wenn ihrs glaubet, warum belangt euch so wenig darnach? oder vielmehr, warum begebet ihr euch dessen so willig? Es mag seyn, daß diese meine Rede euch erschrecket. Allein durchforschet euer Herz wohl, und ihr werdet gewahr werden, daß ich eure Gesinnungen durchdringe. Fürwahr, spricht ein heiliger Augustinus, es findet sich eine unendliche Menge irdischer Menschen, zu welchen wenn Gott spräche: Ihr werdet auf Erden ewig leben; ihr werdet da in allem Ueberfluße schwimmen; alles wird da nach euern Begierden sich anschicken; ihr werdet von aller Betrübniß frey, und wider alle Unruhe gesichert seyn; und wären es Krone und Zepter, was euerm Vergnügen noch mangelte, würden sie euch nicht verweigert wer-

den;

den; allein ihr werdet mich niemals in meiner ewigen Herrlichkeit sehen: dieß ist die einzige Bedingung, die ich von euch fodere. In der That, saget der heilige Vater, würden sich so sinnliche Leute finden lassen, welche in dergleichen Umständen ihren Aufenthalt in einem, ihrem Gedünken nach, so anmuthigen Orte nehmen, und ihres Gottes, als eines gleichgültigen Wesens, sich auf ewig begeben wollten. Gerechter Himmel! erschreckliche Unempfindlichkeit.

Wenn ihrs glaubet, warum trachtet ihr nicht den Vorsitz und die ersten Stellen dieses Reiches einzubekommen? warum wollet ihr mit der letzten Bank verlieb nehmen, und zwar unter diesem Vorwande, daß im Hause des Herrn die Kleinen für je und allezeit groß genug seyn? Achtet ihrs für nichts, näher am ewigen Throne zu stehen kommen? Ihr, die ihrs für eine sonderbare Gnade bemerken würdet, zur Freundschaft und Vertraulichkeit sterblicher Könige nähern Zutritt zu bekommen? Es ist offenbar; die Vorzüge des andern Lebens rühren euch nicht. Träge Herzen! gebet acht, daß ihr nicht auch um die Plätze, die sich dort weniger unterscheiden, kommet. Höher! höher! Der Geist der Heiligen ist vergnügt; wird vielleicht ihr Herz ohne Lust und Vergnügen seyn? Nein! meine Brüder. Gleichwie Gott ihre Gemüther mit dem Glanze seiner Wesenheit erfüllet; eben so wird er ihre Herzen überschwemmen mit den Süßigkeiten seiner Lie-

be. Dieß ist das zweyte Stück ihrer Glückseligkeit, das nicht weniger, als voriges, rührend ist.

Welche Lust, meine Brüder, ist es für einen liebreichen Vater, der von einer langen Reise heimkommend seine liebe, und annoch minderjährige Kinder sich entgegen laufen siehet, um ihn mit entzückender Freude zu umarmen, und väterliche Liebeszeichen von ihm zu empfangen! Welche gegenseitige Freude, wenn ein ehrbarer Mann, nach einer längern Entfernung, sich abermal bey seiner lieben und getreuen Ehewürthinn siehet? Da haben sie sich tausend Sachen zu erzählen, tausend Sachen zu fragen: da redet alles auch ohne Reden. Sie sind vergnügt und getröst, daß sie wiederum beysammen sind, sich wiederum sehen, sich mittelst ihrer Gegenwart überzeugen, daß eines beym andern ist. Welche Süßigkeit im Schooße einer sichern, zärtlichen Freundschaft, und unverfälschter Liebe ruhen, und sich darauf verlassen dörfen! Dennoch aber ist dieses mehr nicht, als ein schwacher Entwurf einer unsäglichen Lust, welche die gläubige Seele in Beschauung ihres geliebten Gutes fühlet. Leider! wie lange sind doch die Tage meiner Pilgerfahrt, seufzet sie mit dem königlichen Propheten (13)! Indem ich gezwungen war, die Aergernisse Cedars mit anzusehen, schwang

(13) Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est; habitavi cum habitantibus Cedar: multum incola fuit anima mea. *Psal.* 119, 5, 6.

schwang sich mein Herz nach dem Lande des Friedens und der Unschuld zu, wo der Gott der Heiligkeit allein regieret und herrschet. Und sehet! Diese stürmischen Tage sind bereits vorüber. Mein Gott! ich kann deiner geniessen: o anmuthiger Gedanke! Nichts ist fähig, mich deiner Gegenwart zu berauben, und mich von dir zu trennen: o trostreiche Gedanken!

Zwar ihr, welche von einem irdischen Feuer brennen, ihr höret zwar, was ich rede, aber die Heiligen, die von einer reinen Glut entzündet sind, werden es um so lebhafter fühlen, als **wirksamer, beständiger,** und **geläuterter** ihre Liebe dort ist, als sie hier auf Erden war.

Ich sage **wirksamer.** Denn so brünstig immer ihre Liebe auf Erden gewesen ist; so manches, wovon ihrer Wirkung allemal einiger Abbruch geschah; als: das überlästige Gewicht des sterblichen Leibes, das Ausfahren und Ausschweifen der Sinne, hauptsächlich aber die Schleire des Glaubens, welche die Erbarmungen des Herrn aus unserm Gesichtspunkte rücken, und uns verhindern für seine Gaben, die wir nicht einmal erkennen, alle Erkenntlichkeit zu haben, die sie verdienen.

Im Himmel finden sich diese Hindernisse nicht mehr. Der Leib ist so, wie es sich geziemet, und im Anfange war, dem Geiste vollkommen unterthan: er erweiset den hitzigen Anmuthungen seiner Liebe Ehrerbietung, und störet sie nicht: die Sinnen, welche ih-

re eigene Glückseligkeit selbst und ins besondere haben, beschäfftigen sich lediglich darin, daß sie in den Seelen eine neue Flamme erwecken. Vor allem aber erkennen die Heiligen unterscheidend, alle zärtliche Neigungen des Herrn; sie sehen ihre Gnadenwahl, die so huldreich ist; ihre Vorziehung und Vorverordnung, die so rührend, und die Ursache ihrer Ausscheidung von dem Haufen der Unerwählten ist: jenen Vorsatz des guten Willen, wie ihn der Apostel nennet (14), der sie zur Krone bestimmet hat: jene Umstände, die ihnen so schicklich vorbehalten waren, um sie zu ihrer Schuldigkeit, wenn sie davon abzuweichen das Unglück gehabt hatten, wieder zu bringen: jene mächtigen Streiche, die sie zu Boden schlugen, wie einen Paulus: jene sanft einschleichende Milde, die sie rühret, wie eine Magdalene: jene barmherzige Hand, die sie eben hielt und erhielt, da sie im Gnadenstande waren. In Ansehung solcher Dinge stimmen sie den Gesang ihrer Errettung mit entzückender unsäglicher Lust an; sie lassen jenes Alleluja und Amen, wovon in der heimlichen Offenbarung Meldung geschieht, und wovon das heilige Sion allstündlich ertönet, ohne Ende erschallen (15).

Ich sage beständiger. Auf Erden ist unser Stand ein wahrhafter Streitsatz, und ein gewisses Un-

---

(14) Secundum propositum voluntatis suæ. *Ephes.* 1, 5.

(15) Amen, Alleluja. *Apoc.* 19, 4.

Ungewisses. Nicht einen Zeitpunkt lang können wir für unser Herz Bürgschaft und Versicherung leisten; wir können Gott hassen, wie ihn die Teufel hassen, nachdem wir ihn kurz vorher geliebt haben, wie ihn die Seraphin lieben. Aber im Himmel sind die Heiligen ihrer Tugend halber versichert. Sie sind auf ewig von jener unglückseligen Begierlichkeit, die uns so harte Treffen liefert, losgebunden: von der Freyheit bleibet ihnen nur noch dasjenige, was der Freyheit ihre Vollkommenheit giebt; und sie haben, wie Gott selbst, itzt kein anders Vermögen mehr, als Gutes zu thun. Nun! welche süße Lust gebiehrt der Gedanke, daß man in der glückseligen Unvermögenheit seinen Gott zu beleidigen? Ihr Sünder, die ihr einen Scherz daraus machet, Gottes Zorn zu reizen, ihr werdet es nicht begreifen, was ich rede. Gebet mir Herzen, die lieben, und ich bin versichert, daß man mich verstehen wird.

Endlich sage ich geläuterter, und reiner. Denn die schönsten Tugenden haben ihre Mackel: bey aller Heiligkeit ist niemals die vollkommenste Heiligkeit gewesen. Der Glaube lehret es uns, daß solche kleine Mängel bey dem größten Heiligen unvermeidlich gewesen sind. Eben dieß war für sie die Quelle ihrer häufigen Thränen. Hergegen im Himmel ist die Liebe rein und lauter, ohne Mischung und Gemenge. Haben die Heiligen einige Sündenmackel bey ihrem Absterben mit sich genommen; so hat sie das Fegfeuer ge-

läutert. Gleichwie nun ihr ganzes Herz von der Liebe verzehret wird; eben so schwimmet ihr ganzes Herz in Freude.

Wenn aber der Geist und das Herz der Heiligen vollkommen vergnügt ist; wird nicht auch der Leib, jener getreue Werkzeug ihrer Verdienste, ein Mitgenoß ihrer Glückseligkeit seyn? Ja, meine Christen! Aber wie? mittelst der ganz göttlichen Eigenschaften, welche Gott ihm mittheilen wird, nämlich: der **Unsterblichkeit**, der **Unleidlichkeit**, der **Klarheit**, der **Ringfertigkeit**. Der **Unsterblichkeit**. Es stehet geschrieben, daß der Tod im Himmel keine Herrschaft mehr hat: daß seine Pfeile zerbrochen, sein Bogen zerrissen, sein Stachel stumpf gemacht worden ist. **Der Tod wird nicht mehr seyn** (16). Der **Unleidlichkeit**. Nachdem das götliche Trostlamm alle Thränen von ihren Augen einmal wird abgewischet haben, werden sich diese nimmermehr zum Thränenvergießen öffnen: die Heiligen werden in Gottes Hand seyn, und eine fremde Hand wird sie nimmer treffen mögen; weder die schneidenden Lüfte des Winters, noch die sengenden Straalen des Sommers werden die sanfte Ordnung ihres ewigen Frühlings unterbrechen; inmaßen unstäte Jahreswitterungen in die ewigen Hütten nicht eintreten dörfen.

Der

---

(16) Mors ultra non erit etc. *Apocal.* 21, 4.

der Klarheit. Denn es stehet geschrieben, daß der Leib unserer Niedrigkeit wieder werde erneuert, und dem verklärten Leibe Jesu Christi gleichförmig gemacht werden (17). Letztlich der Ringfertigkeit. Denn es stehet geschrieben, daß sie wie die Blitze alldurchdringlich, oder mit der Eigenschaft der Durchdringlichkeit begabet seyn werden.

So sieht zum Theil der Himmel aus, der uns verheißen ist. Lieben Brüder! schätzet ihr den Himmel so viel, als er werth ist? Leider! würdiget ihr euch aufs wenigst an ihn zu gedenken? Mit Zittern werfet ihr einen schwachen Blick auf die schönen Wohnungen des Himmels; und tausend verliebte Blicke lasset ihr auf die Welt schiessen: ihr waget seinen Verlust ohne Furcht: ihr arbeitet für seine Besitznehmung langsam, und verlieret ihn ohne Verdruß und Widerwillen. Raubet man euch zeitliche Güter? schreyet ihr laut auf, und untröstlich; rauben euch euere Sünden den Eintritt in den Himmel? sieht man euch nicht das mindeste Zäherlein vergießen: ihr seyd dabey ruhig. Woher kömmt doch diese wenige Achtung, die ihr gegen die ewige Glorie und Herrlichkeit traget? Bisweilen daher, weil ihr sie nicht kennet: bisweilen daher, weil ihr euch selbe zu kennen nicht befleißiget. Denn daß man den Himmel schätze, ist es genug, daß man ihn

(17) Qui reformabit corpus humilitatis nostræ configuratum corpori claritatis suæ. *Philipp.* 3, 21.

recht kenne. Er ist unter allen Gütern das größte: er ist eine Belohnung, die ein Gott vorbereitet hat: Gott selbsten ist dort die Belohnung. Ich setze hinzu: daß man den Himmel erlange, ist es genug, daß man ihn recht schätze. Dieß ist der Satz meines zweyten Theiles.

Zweyter Theil.

Drey mächtige Widerstände sind es, welche uns Hindernisse in den Weg zum Himmel legen: die Versuchungen der Welt, die Anmuthungen und Leidenschaften des Herzens, die Kreuze und Widerwärtigkeiten des Lebens; die Versuchungen der Welt, welche unsere Schwachheit besiegen; die Anmuthungen und Leidenschaften des Herzens, welche sich unsern guten Begierden entgegen setzen; die Kreuze und Widerwärtigkeiten des Lebens, welche unsere Beständigkeit müde machen. Nun sage ich, daß eine wahre aufrichtige Hochschätzung des Himmels alle diese Widerstände und Hindernisse aus dem Wege räumet, und zureichend ist, alle Beschwernisse zu überwinden: warum?

1. Weil sie machet, daß wir den Versuchungen der Welt widerstehen, indem sie ihnen eine Bewegursache entgegen setzet, welche sie zu überwältigen fähig ist.

2. Weil

2. Weil sie machet, daß wir die Anmuthungen des Herzens ersticken, indem wir dieselbigen mit edlern und heiligern Anmuthungen ablösen und vertauschen.

3. Weil sie machet, daß wir die Widerwärtigkeiten des Lebens starkmüthig übertragen, indem sie selbe versüßet mit dem Gedanke der ewigen Lust und Freude, welche derselben Belohnung sind.

Darum mache ich den Schluß, daß wenn es, um den Himmel recht zu schätzen, genug ist, daß man ihn recht kenne, es auch, um ihn zu erlangen, genug ist, ihn recht zu schätzen. Durchforschet mit mir, ich bitte darum, diese Ueberlegungen Stück für Stück.

Der erste Widerstand auf dem Wege zum Himmel: die Versuchungen der Welt. Meine Brüder! wie sehr schmäuchelt die falsche Welt in der Mitte, wo ihr lebet! wie viel kostet es, die Ohren vor ihren gefährlichen Bezauberungen zu schließen, und ihre betrüglichen Lockungen zu verwerfen! Versuchungen von Seiten ihrer Verheißungen; Versuchungen von Seiten ihrer bösen Beyspiele.

Versuchungen von Seiten ihrer Verheißungen. Man bietet einer Person, die Hülfe suchet, aber wenig findet, eine Stelle an, die vieles einbringet: man entwirft sie ihr mit sehr reizenden Zügen. Ihr werdet, heißt es, alles vollauf, und glückselige Tage haben: ihr werdet aller Mühseligkeiten und Sorgen, die ein dürftiger Mittelstand nach sich zieht, überhoben seyn: ihr werdet euch mit leichter Hand alles, was ein Leben glückselig machet, anschaffen können: prächtige Tafel, prächtiges Hausgeräthe, Lustbarkeiten unterschiedlicher Art, anmuthige Spiel und Ruhetage. Für alles dieß fodert man von euch nur eines: eine Ungerechtigkeit, oder, wie es die Welt nennet, eine Schwachheit; jedoch eine Schwachheit, welche in einem ewigen Stillschweigen vergraben bleiben wird: eine Schwachheit, die ihre Rolle so spielen kann, daß davon nicht das mindeste auskommen wird. Mittelst einer kleinen Willfährigkeit, und eines geschmeidigen Ränkgens könnet ihr euern Stand mit Ehren behaupten, und ein schönes Vermögen besitzen. Fürwahr kützliche, gefährliche Umstände! wer wird euch halten, daß nicht beede Füsse euch darinn ausglitschen? Die Weltweisheit mit all ihren Schlüßen? Sie kann aber nichts, als vernünfteln; da aber kömmt es auf das Thun, und auf das Werk an. Edle Gesinnungen? Wir haben aber schon zum voraus gesetzt, daß euere Ehre außer Gefahr menschlicher Urtheile, und auch vor boshaftem Argwohne bedecket ist. Wer wird

euch

euch aus diesem schweren Kampfe mit Ehren und Siege herausbringen? Die Hochschätzung des Himmels, wenn sie nur lebhaft und aufrichtig ist.

Wozu würde mirs nützen, ungerechte Reichthümer zusammen häufen, die wie ein Sandhaufen dermaleins über meinem Kopfe bersten würden? saget eine von der Liebe des Himmels eingenommene Seele: Nein! viel lieber will ich mich der unsterblichen Reichthümer versichern, die weder der Rost, noch die Motten verderben (18): viel lieber jener unhaltbarn und unverweslichen Güter, die weder einer Bosheit der Menschen, noch dem Eigensinne des Glückes unterworfen sind. Nein! niemal werde ich den Himmel um einen verächtlichen Leim und Koth verlieren: ich habe höhere Ansprüche: ich führe gründlichere Sätze und gesündere Gesinnungen: ich hege wichtigere Hoffnungen. Sie sind eben dieselbigen, welche den Moses in nicht viel unähnlichen Umständen aufrecht erhalten haben. Pharaons königl. Tochter, von Mosens edeln Eigenschaften eingenommen, will ihn an Kindesstatt aufnehmen, und vermöge dieser Anwünschung zum Erben eines großen Reiches machen (19); allein Moses soll, wenn er dieses Anerbieten genehm halten will, seine Religion verrathen, seinem Berufe auf-

(18) Thesaurizate vobis etc. *Matth.* 6, 20.

(19) Fide Moyses grandis factus negavit se esse filium filiæ Pharaonis, *Hebr.* 11, 24.

aufkünden, und seinen Gott beleidigen. Nimmt er einigen, auch nur augenblicklichen Anstand, die Fessel des Volkes Gottes dem Zepter Aegyptens, die düstere Armuth dem glänzenden Reiche, die Ungemache der Wüste den Wollüsten des Hofes vorzuziehen? Nein, meine Christen. Er weiset die so schönen Hoffnungen mit Verachtung von sich: warum? weil seinem Gemüthe jene unsägliche Belohnung ganz lebhaft eingedrückt war, welche die Menschen nicht geben, folglich auch nicht nehmen können: jene Belohnung, welche nicht wie die Güter der Erde, ein Herz, das zu groß ist, sich damit zu vergnügen, sehr öde lässet; sondern alle Begierden verschlinget, und den ganzen Menschen glückselig machet. Wer versichert uns dessen? der heilige Paulus: Er hielt die Schmach Christi für größern Reichthum, als die Schätze der Aegyptier: denn er sah auf die Belohnung (20).

Eine andere Versuchung der Welt. Die ansteckende Seuche der bösen Beyspiele. Man muß, so man vor dieser sich hüten und retten will, wider den Strom schwimmen: man muß sich fertig halten, zum getadelt werden, zum verlassen werden, zum steif werden; man muß dem großen Haufen widerstehen. Der gro-

(20) Majores divitias æstimans thesauro Aegyptiorum, improperium Christi: aspiciebat enim in remunerationem. *Hebr.* 11, 26.

große Haufe ist ein Feind des Evangeliums, und so man diesem nachleben will, muß man sich schon zum voraus böser Urtheile vermuthen, und daß man fern von der Menge werde leben müssen. Eine starke Versuchung! Leider! wie manche sind ihr schon untergelegen, und unterliegen ihr noch täglich? Wer wird sie überwinden? Die wahre Hochschätzung des Himmels. Welche Ehre für mich, von dem großen Haufen gesondert zu seyn! Der große Haufe ist ein Feind des Evangeliums, saget eine Seele, die von diesem Gedanken scharf durchdrungen ist. Welche Ehre einsmals für mich, zur Zeit, wo der große Haufe in die Hölle wird herunter gestürzet werden, mich gen Himmel gleich einem glänzenden Sterne zu erheben, und mit meinen Füssen die verwegenen Menschen, die meine Tugend unverschämter Weise getadelt und gelästert haben, zu treten! Wie süß wird es seyn, aus ihrem eignen Munde das abgezwungene Bekenntniß zu vernehmen: Sie waren die ächten Weisen, wir aber nichts, denn eitel Thoren und Narren: Sie haben itzt einen Gott, der sie krönet; wir aber die leidigen Teufel, die uns peinigen (21).

Eben dieß war der siegende Gedanke, der den königlichen Propheten wider die Verleitung böser Beyspiele geschützet hat. Vor seinen Augen schwärmete eitel

(21) Nos insensati vitam illorum æstimabamus insaniam, & finem illorum sine honore. *Sap.* 5, 4.

eitel Aergerniß: das Verderbniß herrschete fast allgemein; und das undankbare Jsrael verließ ohne Gewissensangst den Gott seiner Väter. Lieget nichts daran, sprach David, wenn schon die ganze Welt, o mein Gott! dein Gesetz bräche, so werde ich nichts destoweniger dieses dein heiliges Gesetz allezeit beobachten (22). Jch weis es, die Tadelsucht wird meiner nicht schonen; denn der Thron setzet mich vor ihr nicht in Sicherheit, und das Reich, das mich als ein Schauspiel vorstellet, setzet mich zu gleicher Zeit zum Ziele aller seiner Pfeile. Allein diese bösen Reden werden vorübergehen, wie diejenigen, die selbe führen; aber jene unsterbliche Ehre, die der Lohn meiner Treue seyn soll, wird nimmermehr vorübergehen.

Die erste Frucht der Hochschätzung des Himmels ist diese: Sie machet, daß wir die Versuchungen der Welt überwinden, indem sie ihnen Bewegursachen entgegen setzet, welche fähig sind, sie zu überwinden. Zweytens macht sie, daß wir die Anmuthungen und Leidenschaften des Herzens ersticken, indem wir dieselben mit edlern und heiligern Anmuthungen ablösen und vertauschen.

Die Leidenschaften, welche uns verderben, sind vornämlich: die Unempfindlichkeit, die Ehrsucht, die Wollust.

Die

(22) Et custodiam legem tuam semper etc. *Psal.* 118, 44.

Die Unempfindlichkeit. Im Anfange unserer Bekehrung führen wir überall den Eindruck mit, den unser ewiges Heil in uns gemacht hat. Und da kostet es uns nichts; alle Ebentheuere verschwinden; alle Abgründe füllen sich aus; alle Hindernisse verlieren sich. Die Gnade trägt uns auf ihren Flügeln, und so erkühnen wir uns auch die fürchterlichsten Feinde aufzufodern. Die Salbung des Geistes, der die neuen Kämpfer stärket, lässet sie für allezeit auf den Sieg Rechnung machen. Es kömmt aber die Zeit, welche Gott für gelegen hält, diese, so zu sagen, jungen Säuglinge und Nährkinder der Tugend zu entwöhnen; sintemal sie andernweges sich nicht erstärken würden. Es kömmt also die Zeit, wo das Gewicht der Natur neuerdings unter sich zur Erden drücket, wo der erste Geschmack, welchen man in den Wahrheiten des Heiles fand, allmälig taub und fühllos wird; wo der Zug des Neuen und Ungewöhnlichen, der die Bußanfänge unterstützet hat, nicht mehr der vorige und alte ist. Alsdenn ermüdet man: man verkriechet sich unter seine eigene Tropheen und vormals erworbenen Siegeszeichen: man erfährt, daß das stetige Fechten große Beschwerniß hat: man marschiret zwar noch aus, aber sachte und langsam: man wird versuchet, die alten Wege wiederum zu suchen, seine vorige Lebensart abermal anzufangen. Was setzet eine christliche Seele dieser Versuchung entgegen? Die Hochschätzung des Himmels.

Ach!

Ach! ich habe zuviel gethan, daß ich fernerweit jemals zurück treten soll: noch ein wenig vor sich! so bin ich am Ziele: noch ein wenig Geduld! so stehet der Himmel meinen Wünschen offen: noch einige Schritte! so ist der Lohn in meinen Händen. Wie? ich jene Krone, die ich mit so vieler Mühe verdienet habe, durch meine Unbeständigkeit verlieren? Ich, bey wirklich herbeynahender Aernte der mit meinem Schweiße begoßenen Lorber, mich selbst zu einem schimpflichen Rückzuge verdammen? Nein! dieß soll nicht geschehen. Auf Erden werde ich unablässlich vor sich wandeln, ohne jemals zurück zu schauen. Am Ende meines Laufes werde ich im Himmel ewige Ruhe finden und genießen.

Aber es kostet was, saget man, so viel Anfälle aushalten, so viel Treffen liefern, so viel Siege erfechten. Es kostet was. Mein! kostet es die Liebhaber der Eitelkeiten nichts, um das Ziel ihrer Begierden zu erreichen? O! meine Christen! o wollte Gott! ihr wandeltet auf den Wegen des Heils mit so vielem Eifer fort, als die Kinder der Welt auf der Strasse des Verderbens fortstürzen! Um zu diesem euch aufzumuntern, muß ich mit Isaias dem Propheten euch zurufen: O ihr zukünftigen Bürger des himmlischen Jerusalems, die ihr die leergewordenen Stellen der aufrührischen Engel einzunehmen bestimmet seyd! nehmet für ein Muster eueres Eifers die Weltkinder, die mit eiteln Begierden und niederträch-

tigen

tigen Hoffnungen angefüllet sind! Ziehet ihren Geist zu Rathe: fraget ihr Herz: ergründet ihr Sinnen und Dichten! Sehet, wie sie mit den Gedanken ihres Glückes sich Tag und Nacht beschäfftigen! Ist eine Mühe, die sie nicht vornehmen? eine Reise, die sie nicht wagen? eine Gelegenheit, die sie versäumen? eine Plage, und Widerwärtigkeit, die sie nicht übertragen, in der alleinigen Rücksicht auf eine ungewisse, zergängliche, zumal auch schädliche Vergeltung? Sie gehen, sie kommen, sie arbeiten, sie eilen, sie laufen, sie fliehen, sie brennen und verzehren sich in ihrer eigenen Hitze und Brunst: sie schmiegen und krümmen sich: sie verstellen und verbilden sich: ihre natürliche Art muß in Zwang, ihre verschiedenen Leidenschaften müssen sich miteinander schlagen, eine der andern unterliegen, und manchmal die liebste der gezwungensten zum Opfer werden.

Wie stolz und hochmüthig man nur ist; da stellet man sich demüthig und furchtsam an. Wie lebhaft und hitzig man sonsten über den Lustbarkeiten und Vergnügungen hält; da opfert man sie einer ernsthaften Emsigkeit, die man doch hasset: wie sparsam, geizig und filzig man sonsten wirthschaftet; da zeiget man sich freygebig bis zum Verschwenden: wie wenige Neigung man sonst zur Arbeit und zu verworrenen Geschäfften trägt; da tritt man in die beschwerlichsten Amtsverwaltungen ein: man reisset sich von dem,

was man zum liebsten hat, los: man verreiset, (oder ehender verweiset sich) bis an die äußersten Gränzen der Welt: man verträgt sich mit den wildesten, unbändigsten Völkern ganz zahm und sanftiglich: man thut und handelt wider sich, wider seine Unempfindlichkeit, wider seinen Geschmack, wider alle seine Art, Neigung und Begierde, wider alle seine Gelegenheit und Gemächlichkeit, wider alle seine Lust und Vortheile, wider alle seine Ruhe, Schlaf und Gesundheit: keine Kümmernisse des Geistes, keine Verwirrungen des Herzens, keine Abmattung und Entkräftung des Leibes sind da vermögend, Einhalt zu thun. Kälte, Hitze, Wind, Regen, Ungewitter, Stürme, Gefahren, Klippen, Felsen rechnet man für nichts: kein Angriff, den man nicht vornimmt, kein Gefecht, das man nicht aushält, kein Opfer, das man nicht machet.

Sehet, diese eiteln Weltdocken ziehen aus ihrer Schwachheit Muth und übermenschliche Kräfte. Welche Sorgen, welche Kümmernisse, welche Plagen, welche Aufmerksamkeit für die Erhaltung einer eiteln Schönheit, die alltäglich erlöschet, und sich verliert! welcher Unlust und Verdruß, gewisse Kleidertrachten, gewisse Arten und Manieren nicht nachmachen zu können! welches Tyrannisiren und Martern, an andere dergleichen sich zu gewöhnen, und darin eine Fertigkeit zu erlangen! Wie theuer müssen sie die Kurzweile

le und Zeitvertreibe erkaufen? Gerathen sie auf den jämmerlichen Entschluß, Zucht und Ehrbarkeit zu vergessen? Da müssen sie alle ihre Schwachheit, alle ihre natürliche Schüchternheit vergessen: sie müssen alle Verwirrung, allen Widerwillen, alles Betrübniß, alle Aengsten und Bisse des Gewissens ersticken: sie müssen über alle menschliche Gesage und Gerüchte, über alle öffentliche Reden, über alles Murmeln der Hausgenossen sich hinauf schwingen: sie müssen alle Hinderniß, allen Widerstand, alle Furcht, allen Lärmen überwinden: sie müssen Eifersucht, Argwohn, Gleichgültigkeit, Kaltsinnigkeit erfahren: sie müssen Eigensinn, Zorn, Wuth, Ausschweifung, und Uebermaaß, Eckel, Wankelmuth, Unbeständigkeit, Untreue, Unvernunft, Unbescheidenheit, Betrug, Verrätherey erdulden: sie müssen allen Wohlstand, alle Pflicht, alle Ehre und guten Namen, Freyheit, Ruhe, Gesundheit, Nutzen, Vortheil, Gewinn, Haab und Gut, Haus und Hof, Nahrung und Unterhalt aufopfern. Ach! Weltkinder! warum nöthiget ihr die Heiligkeit unsers Dienstes, leider! euere unempfindliche und sinnlose Leidenschaften solchergestalten zu zergliedern, und Stück für Stück vorzulegen? Ihr wisset es zu gut: nichts ist mächtiger, als die Leidenschaft.

Sehet, dieser unerschrockene Kriegsmann, unerachtet er im Schooße der Ruhe auferzogen worden ist, härtet sich, um sein Glück zu machen, zum Kriege und mühseligen Leben ab: er trotzet aller Wuth des

Krieges: er läuft mitten in die gefährlichsten Gefechte: er fodert den Tod auf, machet sich mit ihm gemein, und führet in seinem Stande ein tausendmal roheres und härteres Leben, als alle auch strengste Orden; und warum dieses? um nach einem vieljährigen Verzögern eine Charge, eine Stelle einzubekommen, die ihm verhilflich seyn kann, die dem Vaterlande verkauften Lebenstage bey einem mittelmäßigen Gehalte hinzubringen. Und wie manche bringen aus einem langwierigen, mühseligen Felddienste nichts mit, außer eine nichts einbringende, fruchtlose Ehre ihrer Schrammen und Wunden, ihrer gelähmten und gebrochenen Beine und Glieder.

O Welt! schreyet eine christliche Seele mit dem heiligen Paulus auf: wie mächtige Lehrstücke hältst du meiner Trägheit vor! Wie? die Weltlinge arbeiten in einem Stücke fort: die Helden der Erde verschütten, der Ehre zu lieb, all ihr Blut; und du vergissest sie: mir aber, so ich einem Armen nur einen Trunk Wasser reiche, welches ja ein weniges ist, mir wird dennoch dieß Wenige angerechnet, mir wird dieß Wenige hundertfältig vergolten. Ja! die Beweinung meiner Sünden, die Strengheit meiner Buße, die Beobachtung meines christlichen Gesetzes, die Uebung göttlicher Liebe eröffnen mir den Himmel, welchen mir der Verlust meiner Unschuld verschlossen hat, und heißen mich hier eine selige Ewigkeit anzufangen, und nimmermehr zu unterbrechen.

Und

Und wie! sollen die schnöden Weltkinder und Helden standhafter seyn, um eine Belohnung, die eitel ist, zu erhalten, und Lorber, die nur Zweige eiteler Einbildung sind, sich einzusammeln, als ein Christ seyn soll, damit er solche Belohnungen und Lorber verdiene, die unsers Gottes würdig, die göttlich, die Gott selbsten sind?

Eine andere sehr gefährliche Leidenschaft ist die Ehrsucht. Wir sind zum hoch seyn gebohren: wir fühlen es und wollens auch seyn. Dieß ist unser Ziel und unser Unglück. Seitdem die Ehren und das Gesetz uns in freyer Wahl stehen: opfert man dieses auf, um jene zu erlangen. Ungebührender Weise nach den Ehren der Welt streben, und nach den Kronen des Himmels streben, sind Wünsche, die sich einander aufheben, weder können beyde ihre Wirkung haben, spricht der heilige Hieronymus. So lässet denn auch da die Welt ihre Weidsprüche hören: Zweifel und Gewissensängsten verbauen den Weg zur Ehre: das Gewissen muß man neben dem Wege lassen, wenn man dahin gelangen will. Was die Hochschätzung des Himmels in diesen Umständen? Sie setzet Hochmuth dem Hochmuthe, Ehrsucht der Ehrsucht entgegen. Ich bin zu was bessers geschaffen, als die Welt, saget eine von des Himmels Gedanken gerührte Seele. Wie! soll ich um der Menschen ihre Füße herum kriechen, ich, die einsmal, wie der Apostel mich versichert, alle Völker

richten soll (23)? Wie! soll ich durch niederträchtiges Beugen und Krümmen die Gunst der Hohen erbetteln, ihre Miene und Gesichtswitterung ausstudiren, ihre Kein- und Neinworte verschlucken, ihrem Eigensinne, ihren Grillen und Horneisen Weihrauch anzünden? ich die einsmals höher denn alle die Hohen des Erdbodens, seyn, und keinen andern Herrn, als Gott allein haben soll? Was Hoheit und Größe betrifft; derer will ich keine, außer die, welche meiner Taufe, meiner göttlichen Anwünschung und Kindschaft, meiner Gnadengeburt, meines himmlischen Adels, und meiner selbst würdig sind. Wahr ist es; ich werde vor der Welt unbekannt seyn; aber was hernach? wenn ich nur im Himmel glänze.

Endlich ist die Leidenschaft der **Wollust**. Sie ist herrisch: ihre Hitze und Eifer lässet sich ohne viele Mühe nicht dämpfen und ersticken: eine Leidenschaft, vor der man sich viel fürchten und verwahren soll.

Diese Leidenschaft verführet den Geist; verderbet das Herz; beflecket den Leib; tödtet die Seele; bevölkert die Hölle. Was thut die Seele, um sie zu überwinden? Sie hält der Wollust der Welt die Wollüste des Himmels entgegen. Bey solchem Gegensatze redet sie zu sich selbst: Untreue Welt! welche Wollüste kannst du mir anbieten? ungewisse, verstümmelte man-

(23) Nescitis quoniam Sancti de hoc mundo judicabunt. 1. *Cor.* 6, 2.

mangelhafte Wollüste. Ungewisse. Wir suchen sie, und sie fliehen uns: wir fassen sie, und sie entwischen uns: wir verkosten sie, und sie verschwinden. Dagegen sind die Wollüste des Himmels gewisse und standfeste Wollüste. Höret es aus dem Munde jener erlauchten Eroberer der heiligen Stadt Gottes! Gott, sprechen sie mit dem heiligen Paulus (24); Gott wird von euch alles auf Rechnung nehmen, was ihr seinetwegen thut. Nichts ist in seinem Dienste vergeblich: Er ist unendlich, mehr freygebig zum Belohnen, als streng zum Bestrafen. Folget den Wegen, die wir euch mit unsern Fußtapfen gezeichnet haben, und ihr werdet zu unserm Ziele gelangen: seyd getreu, wie wirs gewesen sind, und ihr werdet eben dieselbe Belohnung empfangen: fechtet, wie wir gefochten haben; und eben dieselbe Krone wird euch werden. Schauet auf den König der Ehre, der mit der Krone in der Hand sich anheischig machet, seinen Preis und Lohn leicht erreichlich zu machen. Sehet euern Lohn, spricht er (25). Sehet ihn! Wohlan! Noch etliche tapfere Stücke! ich will sie befördern: noch etliche Kämpfe! ich will euch darin unterstützen: noch etliche Siege! ich will sie euch in die Hände spielen; sodenn werde ich euere Verdienste und meine Wohlthaten auf alle Ewigkeit hin krönen.

(24) Sic currite, ut apprehendatis. 1. *Cor.* 9. 24.

(25) Ecce - - merces vestra. *Luc.* 6, 23.

Wollüste der Erde. Verstümmelte Wollüste! Einestheils redet man für euere Vortheile; andern-theils widerspricht man der Neigung gegen euch. Ihr schwimmet im Ueberflusse daher: ihr überhäufet euch: aber Unlust und Verdruß frißt euch: Krankheit und Wehetage verzehren euch: euere ganze Zärtlichkeit lässet sich nützen; aber euere Ehre nützet sich ab. Hingegen die Wollüste des Himmels? Diese sind ganze, unverstümmelte Wollüste. Herr! du wirst sie trunken machen mit der überschwänglichen Fülle deines Hauses: du wirst sie tränken mit dem Bache deiner Wollust: sie werden daraus trinken, bis sie genug haben: bis sie satt sind; bis sie betrunken sind. Der Herr wird die süßen Getränke seines Bechers in ihren Schooß nicht tropfen, sondern guß- und stromweise ausgießen: Du, o mein Gott! wirst sie tränken mit dem Sturzbache deiner Wollüste (26). Wohlgemerkt! Nicht die Freude des Herrn wird in ihr Herz hinein gehen; denn ihr Herz wäre, sie zu fassen und einzuschliessen, viel zu eng: sondern sie selbst werden hinein gehen in die Freude ihres Herrn: sie werden darinn allenthalben schwimmen: sie werden sich darein tauchen, darein versenken, und davon gänzlich durchdrungen und durchflossen werden.

End-

---

(26) Inebriabuntur ab ubertate domus tuæ, & torrente voluptatis tuæ potabis eos. *Psal.* 35, 9.

Endlich die Wollüste der Welt: mangelhafte Wollüste! Sind diejenigen, welche davon am meisten eingenommen sind, sind sie auch am meisten vergnügt? Wenn sie es sind; warum suchen sie neue und andere Wollüste? warum flattern sie von einer Wollust zur andern? Im Gegentheile die Wollüste des Himmels? O diese sind gründlich und kernicht, überfließend und ewig. Im Himmel werden wir glückselig seyn von der Glückseligkeit Gottes selbsten: nun so wird ja eine Glückseligkeit, die für Gott genug ist, auch für uns genug und ausreichend seyn: ja! wenn man den Himmel schätzet, als viel er werth ist, so ist dieß allein fähig uns ab den eiteln Weltgelüsten einen Eckel zu machen. Die zweyte Wirkung der Hochschätzung des Himmels: Sie machet, daß wir die Leidenschaften des Herzens ersticken, und dieselbe mit edlern und heiligern Leidenschaften verwechseln.

Dieses aber ist noch nicht alles: Sie macht auch, daß wir die Widerwärtigkeiten des Lebens starkmüthig übertragen in Ansehung der ewigen Lust und Freude, die ihre Belohnung seyn werden. Dieß ist die dritte und letzte Wirkung.

Der Beweis dieses Satzes ist in unsern heiligen Blutzeugen offenbar. Schlagen wir unsere Martergeschichte auf. Welche Wunder! Da sehe ich welche, die in Lobgesänge ausbrechen, da wirklich ihre Leiber in Stücke gebrochen und zerrissen werden: dort entwischen welche aus den Händen ihrer Henkersknechte

und Peiniger, um den Rüstzeugen ihrer Peinen sich schleuniger zu überliefern. Lieber! wie so? Haben die Uebel und Widerwärtigkeiten eine andere Natur angezogen? Haben die schweren Fessel und Ketten ihr Gewicht verlohren? Hat das Feuer seine Wirkung vergessen? Hat das Kreuz kein Kreuz, keine Schmach und Schande mehr? Sind die Leiber der Sterblichen nicht mehr empfindlich und sterblich? Nein, lieben Christen! wären ihre Leiber ohne Empfindung; würden ihre Seelen ohne Tugend und Verdienste seyn. Wenn aber ihre Leiber die Hitze des Feuers empfinden; woher kömmt denn ihr Frolockem mitten im Feuer? Höret und sehet euere verwickelte Frage entwickelt! Wahr ist es: Einerseits hören sie die Drohworte der Tyrannen, die sie erschrecken: aber andrerseits hören sie die Stimme ihres Gottes, der sie stärket und tröstet: sie fühlen das Eisen der Henkersknechte, die sie in Stücke zerreissen, aber sie sind für Freude entzückt, und sich selbst entrissen, indem sie jener unendlichen Lust eingedenk sind, die sie bald zu genießen hoffen: sie leiden in den fräßigen Flammen, die über ihnen zusammen schlagen; sie singen aber zugleich in Ansehung der Throne und Kronen, die für sie fertig sind. Dieß war ihre Stärke. Glaubet ihr mirs nicht; so glaubet es einem von den ersten Blutzeugen. Er wird es euch sagen.

Von Syrien aus bis gen Rom, von einem Ende der Welt bis zum andern, leide ich tausend Gefahren,

sa-

saget der heilige Ignatius Bischof zu Antiochien in einem seiner Sendschreiben, die der heilige Hieronymus auf uns gebracht hat. Auf dem Meere höre ich in den Stürmen und Ungewittern das Gefängniß meines Todes brummen und brausen, in den ungestümen tobenden Wellen sehe ich alle Augenblicke mein Grab. Auf Erden geben mir unbarmherzige Kriegsknechte tausend Schmerzen zu leiden. Sie sind in der That wie die wilden Leoparden: wie mehr man ihnen Gutes erweiset, um so mehr erwildert man sie.

Wohl ein unglückseliger Mann! saget ihr ganz still. Fürwahr! er wäre es auch, wofern seine Hoffnung sich die Welt zu ihrem Grunde gewählet hätte; denn ruhet unser Vertrauen nur auf dem, was irdisch ist; so sind wir unter allen Menschen die unglückseligsten. Höret aber, was er sagen wird, und begreifet es, wie große Macht die Hoffnung des Himmels über ein Herz habe. Ach! wenn wird jener glückselige Zeitpunkt herbey rücken, seufzet er mit einer süssen Entzückung, wo mich die wilden Thiere, die man für mich fertig hält, zerreissen und auffressen werden! Sind sie noch fern? Ach! warum halten sie mich auf? Warum kommen sie nicht? Die einzige Begierde, womit ich mich annoch beschäfftige, ist diese, daß sie hurtig über mich herfahren, um mich zu fressen und in Stücke zu zerreissen. Und ist dieß nicht bloß eine Begierde; sondern ich bitte auch darum. Einen einzigen Unstern fürchte ich, nämlich, sie möchten etwa

mei-

meines Leibes für Ehrfurcht schonen, wie sie schon manchmal den Leibern anderer Blutzeugen verschonet haben. Ach! wenn mir dieses Unglück begegnen sollte; so würde ich selbst sie zum Angriffe ausfodern, sie trotzen, sie reizen, sie erzürnen, sie treiben und zwingen mich zu fressen.

Meine lieben Kinder! fähret er fort, ich weis es, was mir in Wahrheit nütze ist. Der Preis meines Sieges ist Jesus Christus: brauchet es mehr mich zu ermuntern? Tyrannen, Henkersknechte, Feuer, Kreuze, wilde Bestien, Peinen, Zerfleischungen, Beinbrüche, Gliederrisse, Tormente der Erde, Tormente der Hölle! kommet alle herbey! kommet, und gießet euch über mich aus! ich fürchte euch nicht; wenn ich nur deiner Gegenwart, o mein Jesu, genießen kann, deiner, o Jesu, als des einzigen Zieles meiner Begierden, **nur daß ich Christum haben, und seiner genießen möge.**

Was für eine Sprache ist dieß, meine Christen! War sie aber nur bloß eine Sprache? Nein antwortet der heilige Hieronymus. Er ließ solches offenbar sehen mittelst seines Tapfermuthes. Als er itzt in dem Kampfplatze auftrat: als er schon die brüllenden Löwen auf sich loskommen, und zuschießen sah: rufet der von unersättlicher Leidensbegierde ganz verschlungene Held auf, (vergesset doch, meine Christen! seine letzten Worte nicht) rufet er auf: Ich empfinde allbereit die Zähne der Thiere, die mich anfangen zu zerbeissen:

itzt

itzt bin ich ein Waitzen Jesu Christi. Dieß ist meine einzige Lust: sie werden mich mit ihren Zähnen fein zermalmen, und ich werde ein rein und geschlachtes Brod seyn, welches würdig ist, auf der niedlichen und feyerlichen Tafel des göttlichen Lammes vorgelegt zu werden. Solchergestalten vollbrachte der seinen Marterkampf voll der Freude, voll des Vertrauens.

Aber dieser Glaubensheld war es nicht allein, den solche Bewegungsgründe so sehr zu stärken vermocht hatten. Der heilige Paulus, der grosse heilige Paulus, bediente sich eben derselben. Welche Kämpfe mußte er nicht aushalten? Er war von den Juden geschlagen; er war von einem ganzen Steinhagel bedeckt; er war drey Tage und Nächte in der Tiefe des Meeres; welche Gefahren mußte er nicht ausstehen? Gefahren in Wüsten und Eilanden, Gefahren in Städten, Gefahren in Strömen, Gefahren von Seeräubern, Gefahren von falschen Brüdern, Gefahren von falschen Brüdern, Gefahren von Heyden; er war vom Hunger ausgemergelt, vom Durste abgemattet, von Hitze gesenget, von Kälte gefroren (27); an allem mangelte ihm, bloß an Hoffnung und Vertrauen mangelte ihms nicht. Was mich tröstet und aufrecht hält, saget er, ist dieses, daß ich meinen Lauf bald zu Ende bringen werde, und am Ende der

Lauf-

(27) 2. Cor. 11, 24.

Laufbahn die Krone meiner wartet (28). Endlich war es eben dieser Beweggrund, den jene tapfere Mutter der Machabäer, wovon die Schrift meldet, ihrem jüngsten Sohne eingeschärfet hat: Mein liebes Kind, sprach sie, zage vor den Peinen der Erde nicht! Schau auf die Schönheit des Himmels (29)! Dieß allein ist es, warum ich dich bitte, es bedarf nicht mehr, um dich unüberwindlich zu machen.

Betrübte Christen! ach daß eben dieser Gedanke euch bewege, kleinere Uebel aufs wenigst mit Geduld zu übertragen, so ihr die Kräfte noch nicht habet, selbe zu lieben. O ihr alle, die ihr leidet, und deren ihr Herz ächzet und seufzet! schauet auf die Wollüste des Himmels: ihr werdet euere Plagen versüßen, und euere Kümmernisse zerstreuen. Verlassene Mutter! ach! ich sehe, was aus deinen Augen bittere Zäher treibet. Der unerbittliche Tod hat ein einziges Kind, noch in der Wiegen, das noch einzige Zweiglein deines Stammens, das einzige Ueberbleibsel deines Hauses aus deinen Armen fortgerissen. Ich habe Mitleiden mit deinen Schmerzen; ich fühle deine Betrübniß. Aber was läßt dich nicht sagen: Ich weis es; der mein Kind im Frühlinge seiner Tage weg-

nahm,

(28) Bonum certamen certavi, cursum consummavi etc. 2. *Tim.* 4, 7.

(29) Peto, Nate, ut aspicias ad cœlum. 2. *Machab.* 7, 28.

nahm, der war Gott, der dessen Unschuld retten, und es in seinem Schooße verbergen wollte. Ach! mein Kind ist im Himmel: dort werde ichs dermaleins sehen, ohne es jemals aus meinen Augen zu verlieren.

Ein unversehenes Unglück wirft euern Wohlstand übern Haufen: ungerechte Leute haben euch um Hab und Gut gebracht: ungetreue Freunde verlassen euch: was euch noch überbleibet, ist ein großer Name, und die größeste Armuth. Klägliche Umstände! ich gebe es zu: ich bin davon gerühret. Aber! warum gedenket ihr nicht, was Jesus Christus: daß den Armen ein Hundertfältiges verheißen ist (30)? Warum machet ihr es nicht den ersten Christen nach, die den Verlust ihres Vermögens mit Geduld ertrugen, weil sie sich Rechnung auf die Güter des Lebens machten?

Man tastet euere Ehre an, und euere Ehre ist euch lieber, denn euer Leben. Ach! ich fühle die Bitterkeit der Ungnade, worein ihr gefallen seyd, wohl. Aber! warum erinnert ihr euch nicht, daß einsmals alle Völker Zeugen euerer Unschuld seyn werden, und daß, wenn die Menschen euch in der Zeit fluchen, Gott euch in der Ewigkeit segnen wird (31)?

O ihr

---

(30) Centuplum accipiet & vitam æternam possidebit. *Matth.* 19, 29.

(31) Beati estis, cum maledixerint vobis homines etc. *Matth.* 5. 11.

O ihr Armen! o wie sehr bedaure ich euch! Die Erde ist für euch nichts anders, denn ein Thal der Zäher: für euere, auch äußerste, Bedürfnisse trägt und giebt sie aus ihrem Schooße nichts: der Reiche raffet zu sich und verschlinget alles: euer Zustand betrübet mich. Warum aber bedenket ihr die trostreichen Aussprüche der göttlichen Schrift nicht, daß er mit Thränen aussäet, mit Freude und Frolocken einärnten wird (32)? Warum lasset ihr euch die Worte des heiligen Paulus nicht zu Sinne kommen: Ihr Völker, die ihr in Mühsalen und Thränen lebet, ihr, deren alle ihre Tage Trauer- und Kümmertage sind, und die ihr keine Lust und Freude, als nur in der Ferne, sehet! traget Geduld: ihr werdet eine ewige Ruhe genießen, deren der Hebräer ihre nicht mehr, denn ein Schatten war.

Meine Christen! wer wir auch seyn: lasset uns an den Himmel, an den Aufenthalt der Heiligen, an die Residenzstadt und Burgsitz unsers Gottes, an unser wahrhaftes Vaterland gedenken! Lasset uns, nach dem Beyspiele der wahren Israeliten zur Zeit ihrer Gefangenschaft, das Angedenken unsers anmuthigen Aufenthaltes, der unser gewärtig ist, aller andern Lust und Ergetzlichkeit vorziehen (33)! Dahin sollen sich bezie-

(32) Qui seminant in lacrymis, in exultatione metent. *Psal.* 125, 5.

(33) Adhæreat lingua mea faucibus meis, si non meminero tui: si non proposuero Jerusalem in principio lætitiæ meæ. *Psal.* 126, 6.

beziehen und geben unsere Gedanken, unsere Worte, unsere Begierden, unsere Absichten und Handlungen. Der Himmel ist unser einzig nothwendiges Gut, der Einbegriff aller Güter, die Krone aller Güter. Daß man ihn recht schätze, ist es genug, daß man ihn recht kenne. Er ist eine Belohnung, die ein Gott vorbereitet: er ist eine Belohnung die ein Gott selbsten ist. daß man ihn erlange, ist es genug, daß man ihn recht und ernstlich verlange. Alsdenn mag es keine Versuchungen geben, dir man nicht überwindet, als: die Verheißungen der Welt, die ansteckende Seuche böser Beyspiele: keine Anmuthung und Leidenschaft, die man nicht dämpfet und bezwinget, als: Unempfindlichkeit, Ehrsucht, Wollust: kein Kreuz, welches man nicht erträget; keine Ehre, die man nicht verdienet, wenn man die ewige, unsterbliche Ehre verdienet. Dieß ist die Gnade, die ich euch wünsche, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes, Amen.

Achte Rede.

Von der Demuth.

Text, Matth. 23, 12.

Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden (*).

Wie vollkommen alle die andern Tugenden an sich selbsten auch seyen; so ist dennoch die Demuth, die derselben ihr Grund ist, die erste Einrichtung und Zubereitung, die uns zu Gott erhebet, uns seiner Gnaden fähig, und würdig machet, auserwählte Geschirre zu seyn, die die himmlischen Gaben in sich zu halten und zu behalten schicklich sind: sie ist es, die die Mängel bessert, die Wege beleuchtet, die Schritte leitet, zur Wahrheit führet, und die Tugenden bildet.

Hin-

(*) Qui se exaltaverit, humiliabitur, & qui se humiliaverit, exaltabitur.

Hingegen war jenes unglückliche Laster, jene klägliche Anmuthung, die Hofart, zu allen Zeiten die gefährlichste Wunde des Menschen, die Ursache seiner Fälle, und die Quelle seiner Unsterne. Die Demuth allein weis derselben ihre Uebel zu heben. Jesus Christus hat die Lehrstücke von der Nothwendigkeit dieser Tugend, wie es scheinet, in Eines zusammenbringen und vereinigen wollen. Dieser göttliche Heiland ließ sichs nicht genug seyn, dieselbe als Meister uns nur zu lehren: überall stellet er sich uns zum Muster derselben vor, auf daß wir sie nicht nur wissen, sondern auch lieben und üben mögen (1).

Vortreffliches Muster! großes Beyspiel! Aber ein Muster, ein Beyspiel, dem man es sehr selten nachmachet, besonders zu diesen hofärtigen Zeiten, worinn wir leben. Die Demuth ungeachtet sie eine Tugend auch der Könige seyn soll, ist so gar des gemeinen Mannes seine Tugend nicht mehr: sie wohnet dermalen so wenig in den Hütten der Armen, als in den Palästen der Mächtigen dieser Welt: eine vom Grunde aus demüthige Seele ist in diesem Jahrhunderte ein so seltenes Wunder, als die größten Ebentheure, worüber wir erstaunen.

Mein! was mag doch die Quelle dieser so allgemeinen, als schädlichen Unordnung seyn? So ich mich nicht betriege, ist es dieses. Gebet euch Mühe,

(1) Discite a me, quia mitis sum & humilis. *Matth.* 11, 29.

es wohl zu vernehmen; denn da eröffnet sich der ganze Entwurf meiner Rede: Einige lassen die Demuth neben hin, weil sie sie bloß für einen Rath halten; andere, weil sie sie für eine Schwachheit ansehen. Jene verweisen sie an die Altäre und Klöster; diese an die niederträchtigen und einfältigen Seelen. Die erstern achten sie nicht für nothwendig, obwohl sie sie schätzen: die andern halten sich dazu so wenig verbunden, daß sie sie auch verachten. Setzen wir diesem zweyfachen Irrthume zwo Grundwahrheiten unter einem Satze entgegen und sagen wir:

Die Demuth,

die nothwendigste und vernünftigste Tugend.

Lasset uns sehen und erkennen, daß keine Tugend nothwendiger, keine vernünftiger ist, als die Demuth. Folglich daß sie ist

I. Die nothwendigste Tugend, weil man ohne Demuth niemal heilig seyn wird.

II. Die vernünftigste Tugend, weil man ohne Demuth niemal klug seyn wird.

Lasset uns also demüthig seyn! Das Heil fodert es: die Vernunft treibet uns dazu an. Dieß ist mein

Vorhaben. Rufen wir die Lichter des heiligen Geistes an, durch die Fürbitte der demüthigsten unter den Jungfrauen, und sprechen mit dem Engel: Ave Maria!

Erster Theil.

Ehe wir, lieben Brüder, in den Inhalt des ersten Theiles uns einlassen, müssen wir zwo Sachen wohl unterscheiden, nämlich dasjenige, was in der Demuth vollkommen und heroisch, oder heldenmüthig ist, und dasjenige, was in ihr wesentlich, und unentbehrlich ist. Ich nenne das Heroische der Demuth die Einrichtung und Fertigkeit einer Seele, die solchergestalten sich selbsten abgestorben ist, daß sie in sich nicht einmal die ersten Eindrücke und Bewegungen der Hofart, welche andern Menschen so natürlich sind, fühlen und empfinden: einer Seele, die der Erniedrigungen und Verachtungen wegen ganz nicht bekümmert ist: einer Seele, welcher man ein wahres Vergnügen machet, wenn man ihr Leid thut: die euch für einen Schimpf so viel danket, als man für eine Wohlthat zu danken gewohnt ist: eine Seele, die ihr euch niemal empfindlicher verbinden könnet, als wenn ihr sie zu beleidigen suchet: endlich eine Seele, die den Erdemüthigungen so begierig entgegen fliegt, als ein Weltmensch nach Ehre und Ansehen läuft: die, um

sich einige so geliebte Erdemüthigungen zuzuziehen, manche gottselige Liste, und unschuldige Künste brauchet, welche ihr die heilige Thorheit des Kreuzes einzugeben weis. So war die Demuth der Paulen und Antonen beschaffen; und so ist noch heut zu Tage die Demuth der tapfern und vollkommenen Christen beschaffen: doch ist es nicht die Demuth, wovon ich rede; und wo sind die Seelen, denen eine so traurige, widerwärtige Sprache gefällt?

Ich rede von einer Demuth, welche an Unbilden zwar kein besonderes Vergnügen und Zufriedenheit hat, sich aber auch von eitelm Lobe nicht auftreiben, noch kützeln lässet: welche keine ungewöhnlichen Verachtungen suchet, sich selbsten aber aufrichtig und von Herzen verachtet: die den Beschimpfungen nicht entgegen läuft, selbe aber mit Geduld überträgt: welche zu schwach ist, die Schmach der Menschen zu lieben, aber auch zu christlich ist, die Gaben Gottes sich selbst zuzueignen. Nun, meine Brüder, von dieser Demuth, deren Merkmaale und Kennzeichen ich euch itzt gezeiget, und meines Gedünkens mit nicht zu hohen Farben entworfen habe, sage und behaupte ich, daß ohne sie kein Heil nicht ist. Warum? Ich gebe dessen drey Ursachen, die mir scheinen überzeugend zu seyn.

1. Weil man ohne Demuth den Versuchungen, die in diesem Leben unvermeidlich sind, nicht widerstehen wird.

2. Weil

2. Weil man ohne Demuth keine kernichte und verdienstliche Tugend haben und besitzen wird.

Seyd demnach demüthig, ich wiederhole es, oder euer Fall ist in den Versuchungen gewiß, euere Uebertretung wider das Gesetz unfehlbar, euere Tugenden leer und unfruchtbar. Nehmen wir eins nach dem andern vor.

Man muß es bekennen, lieben Brüder! In der Welt ist alles felsigt und klippicht. Auf welche Seite wir unsere Augen wenden; sehen wir nichts denn Gefahren: auf welche Seite wir unsern Fuß setzen, begegnet uns nichts, denn Garn und Maschen. Ihr suchet einen ehrbarn Zeitvertreib; und ihr findet Gelegenheiten der Sünde: ihr werfet euere unschuldigen Blicke, ohne einigen Bedacht, auf die Gegenstände, welche euch vorkommen, und ihr treffet verliebte Blicke an, die in euern Busen brennende Funken werfen. Daß man strafbar seyn könne, ist schon genug, daß man fühlen, empfinden und gerühret werden kann. Alles in der Welt hilft zum Falle, und zum Regemachen der Leidenschaften.

Andrerseits gehen die Teufel, welche uns ohne Unterlaß belagern, den Versuchungen der Welt nur gar zu fleißig an die Hand. Habt ihr einen von euern fürchterlichen Feinden auf den Boden gebracht? schon stellet sich ein anderer dar, um euch eine Schlacht zu liefern. Seine Niederstürze reizen ihn mehr, als sie ihn be-

beschämen, und er ist gleich wiederum auf, um euch anzugreifen. Nach dem Maaße seiner Stöße müden sich unsere Arme ab: man bieget und krümmet sich: man wanket: man unterlieget unter seinen eigenen Siegesfahnen, und nicht selten ist die Folge euerer erfochtenen Vortheile für euch ein Vorspiel und Anfang euerer Unglücke. Lasset uns aber unverblümt reden. Habet ihr die niederträchtige, filzige Leidenschaft des Geizes besieget; so stellet sich mit ihren Süßigkeiten, und thörichten Verschwendungen die Wollust dar: habet ihr die wallende Hitze lasterhafter Anmuthungen gedämpfet; so will die Ehrsucht euch mittelst euerer Schwachheit überraschen, und die Liebe zur Hoheit tritt in die Stelle der Wollust: läßt die Ehrsucht von euch ab; so entzündet sich Galle und Zorn.

Unter so vielen Ungewittern und Stürmen wer wird dem Schifbruche entkommen? wer wird sich in so vielen Gefahren aufrecht halten? sprach ein frommer Einsiedler, den der Herr, laut der Erzählung des heiligen Hieronymus, die ganze Welt mit Netzen umfangen sehen ließ. Ueber einem solchen Schauspiele ganz erschrocken, rief der heilige Mann: Mein Herr! wer wird sich aus allen diesen Banden herauswickeln können? Der Demüthige allein, sprach zu ihm der Herr. Die Hofart fänget sich in ihren eigenen Maschen. Der Fürst der Hofart hat sie gelegt; aber eine demüthige, und in ihren Augen kleine Seele wird, wie eine einfältige, schüchterne Taube auf den Flügeln

mei-

meiner Gnade sich mit einem schnellen Fluge über sie hinauf schwingen, und ihren Fuß nicht darein verwickeln.

Allein Einsiedlergesichte werden euch vielleicht wenig rühren. Ihr wollet stärkere Beweise haben. Ich bins zufrieden. Sehet, meine Christen, nicht mehr Offenbarungen eines Waldbruders, sondern Aussprüche eines Apostels! Höret den heiligen Paulus in seinem Sendschreiben an die Römer (2). Ich will aus mir selbsten nichts reden: der heilige Paulus soll uns die erschrecklichen Lehrstücke allein vorhalten. Welcher Zank und Streit in der Weisheit des Heydenthums? saget der Apostel; welcher Gegensatz der Lehre und der Sitten? sind sie in ihren Schulen und ihrer Aufführung die nämlichen Menschen.

In ihren Schulen donnern sie wider die Verleumdung: wie schöne Lehrsätze giebt Seneca von der Vereinigung der Gemüther, und Pflichten des gemeinschaftlichen Lebens! In ihrer Aufführung zerreissen und zerstücken sie sich durch ihre losen Reden, die der Neid aussinnet, und die Bosheit ausbringet.

In ihren Schulen stehen sie wider die lächerlichen Gottheiten, welchen der gemeine Pöbel Rauchwerke anzündet, auf: treiben ein grausames Gespötte darwider in ihren Schriften: machen sich damit so gar

(2) Qui veritatem in injustitia detinent etc. *Rom.* 1, 18. 19. 20. 21. seqq.

auf der Schaubühne lustig, und nachdem sie dieselben auf der Schaubühne genug gesehen, und belachet haben: laufen sie mit dem gemeinen Volke hin, um eben diese auf dem Altare anzubeten: so erleuchtete Männer kriechen so verächtlich vor kriechenden Thieren herum, welche selbst vor ihnen herum kriechen.

In ihren Schulen schreyen sie wider die Abscheulichkeiten der Unlauterkeit: sie entdecken ihr Verwerfliches: sie zeigen ihre Schande: sie brandmarken so gar ihren Namen; in ihrer Aufführung versenken sie sich in den Koth der schändlichsten Leidenschaften: ihr viehischer Trieb reisset sie so gar über die Gränzen, welche die Natur dem Unwesen der Wollust vorgebauet hat, hinaus. Auf dem Catheder reden sie christlich, in ihrer Aufführung leben sie viehisch. Ich verschweige die Worte des Apostels, welche so keusch sie auch alle sind, dennoch eine furchtsame Schaamhaftigkeit erschüttern könnten (3). Aber ich gehe zurück auf meinen Satz, und frage mit dem Apostel: Weßwegen sind diese Leute, die ihr Geist bis an den Himmel erhob, in so tiefe Abgründe solcher Laster gefallen? Weßwegen? Sie waren hofärtig: sie gaben sich für weise aus, und verlohren sich in ihren Gedanken: sie achteten sich höher, denn die andern Menschen, und der Herr sprach: Ich will sie ihre Schwachheit fühlen lassen, damit sie begreifen mögen, was sie von sich selbsten sind: ich will sie übergeben den Gelüsten ihres Her-

(3) *Loc. cit. v.* 26. 27.

Herzens: sie werden fallen, und durch ihren Fall will ich alle Hofärtige zittern machen, welche, wie sie, auf ihre angegebene Tugend pochen und trotzen.

Wirklich ist das Grundgesetz der Vorsicht so abgefasset; und, wenn ich also reden darf, ist dieß der eigentliche Plan und Entwurf ihrer Regimentsform, den Demüthigen zu Hülfe zu eilen, die Hofärtigen hingegen ihrer Schwachheit zu überlassen: **Der Herr hat sich vorgenommen, alle hohe Berge niederzulegen** (4).

Vernehmet hierüber den Beweis in einem kündigen Beyspiele, welches alle Väter auf gegenwärtige Sache, wovon ich handle, gezogen haben. Es ist das Beyspiel des Samsons. Er schläft in den Armen einer untreuen Dalila. Binde sie mich nur: fessele sie mich nur, sprach er in der Trunkenheit seines Vertrauens ganz kühnlich. Ich riß mich von ihren Banden los: ich werde mich auch inskünftig davon losreissen können. **Ich will ausgehen, wie ichs zuvor gethan habe** (5).

Was sagest du, Vermeßener? du machest dir große Rechnung auf dich selbst; und ziehest die Verordnung Gottes nicht zu Rathe. Das Haar, worein Gott dein Verhängniß geflochten hat, ist weg, und abgeschnit-

---

(4) Constituit Dominus humiliare omnem montem superbum. *Baruch.* 5, 7.

(5) Egrediar, ut ante feci. *Iud.* 16, 20.

schnitten. Wo ist itzt, Samson, dein Muth? wo deine Herzhaftigkeit? Sehet ihn, wie ein schwaches Kind gebunden! **Der Herr hat sich vorgenommen alle Berge niederzulegen.**

Wie manche Samsonen unsrer Zeiten haben eben solches Schicksal erfahren? Diese Person darf ich wohl ansehen, spricht ein Gerechter, der auf seine Frömmigkeit bauet. Ich gebe mich in keine Gefahr, wenn ich sie schon oft und vielmal besuche. Für einen andern dörfte es gefährlich seyn, für mich aber ist nichts zu fürchten. Vermessener Mensch! was sagest du? Ist dein Leib aus einem andern Leime geknetet und gebacken, als des andern seiner? Trägst du nicht in dir selbsten jene unselige Feuerglut herum, die alle Sterbliche brennet? Hat nichts zu sagen, antwortet er: Ich kenne mich: meine Sitten versichern mich: Ich habe Auferziehung, Vernunft, Ehre, Christenthum, fürnämlich aber habe ich Tugend. Dieß, dieß denket er. Die gegenseitigen Blicke spielen fort: die Unterhaltungen beleben sich mehr, das Herz wird mürbe und zärtlich: der Handel spinnet sich an: man läßset sich in verträulichern Umgang ein; was geschieht? Eine Dalila bindet ihn: er schläfet in ihren Armen ein: er erwachet: er will Band und Fessel abschütteln: er rufet die Gnade an: es ist geschehen: die Gnade ist nicht mehr für ihn; sie ist nur für die Demüthigen: er fällt, und mit seinem Fallen unterrichtet er alles

Men-

Menschengeschlecht. **Der Herr hat sich vorgenommen, alle hohe Berge niederzulegen.**

Gehet bis an die Quelle der ersten Zeiten zurück: überall werdet ihr die Hofart versucht, überall ihre Schande, überall ihren Fall und Sturz sehen. Du, so reiner Stern! der du der Himmeln ihre schönste Zierde warest, unglückseliger Engel, das Meisterstück des Allerhöchsten, du Erzfürst seines Reiches! wie verlohrest du auf einmal deinen Glanz und Schönheit? du sprachest in deinem Herzen: **Ich will hinauf steigen in den Himmel, und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen** (6): ich will die Gränzen durchbrechen, die mich von dem Ewigen sondern: ich will über seinem Throne sitzen: meine Höhe soll der seinigen gleich seyn. **Ich will dem Allerhöchsten gleich seyn.**

Lucifer! du bist nichts mehr, denn ein Engel der Finsterniß, und der ganze Vorzug, der dir von deiner Eitelkeit noch bleibet, beruhet darinnen, daß du der Erste unter den Teufeln, oder der Erzteufel bist. **Der Herr hat sich vorgenommen, alle hohe Berge niederzulegen.**

Was hat unsere erste Mutter ins Verderben gestürzt? Die unglückselige Leidenschaft, wovon ich rede.

---

(6) Qui dicebas in corde tuo: in cœlum conscendam: super astra Dei exaltabo solium meum - - similis ero Altissimo. *Isa.* 14, 13. 14.

de. Sie nahet sich dem verbothenen Baume (7): sie strecket die eine Hand zitternd aus: sie kömmt damit an die Frucht: sie bricht diese ab. Ach! wie schön ist sie! spricht sie, und wie niedlich muß ihr Geschmack seyn! Aber wie? esse ich diese Frucht; so werde ich sterben. Sterben, wegen einer so geringen Sache? Sehet! die Hofart vernünftelt: Gott ziehet sich zurück: die Eva ist überwunden: sie beißet in die Frucht des Lebens, und schlucket den Gift des Todes ein. **Der Herr hat sich vorgenommen alle hohe Berge niederzulegen.**

Habt ihr, meine Brüder, niemal dergleichen Beyspiele gesehen? Was mich betrifft, saget ein heiliger Augustinus, habe ich Leute solcher Heiligkeit gesehen, wovon ich so, wie von der Paulen und Antonen ihrer überzeuget war. Nach mehrern Jahren taumelte ihre Beständigkeit, und fiel um: sie stürzten in solche Laster, wofür auch die Ruchlosigkeit sich hätte zu hüten gewußt.

Was war die Ursache ihres Unglückes? Die Hofart. Ein Zeuge dessen ist jener unglückselige Märtyrer, wovon die Kirchengeschichte Meldung thut. Schon etliche Tage war er an einem Kreuze gehangen: schon hatte er alle Peinen und Marter der Erde erschöpft: er stand wirklich auf dem Punkte, sein Opfer

zu

(7) Vidit mulier, quod bonum esset lignum ad vescendum, & pulchrum oculis, aspectuque delectabile. *Gen.* 3, 6.

zu vollenden: er griff schon mit der Hand nach der Krone der Gerechtigkeit, die er so wohl verdienet hatte: man nahm ihn von dem Werkzeuge seiner Marter ab: man warf ihn in ein grausames Gefängniß, um mit dem Leben auch seine Schmerzen ihm zu verlängern. Da läßt er sich seine Herzhaftigkeit sehr wohl gefallen: er frolocket über sich selbst: er glaubet schon alles überwunden, und unter die Füße gebracht zu haben. Gerechter Himmel! was sage ich? Großer Gott! wie erschreckliche Rache nimmst du an der Hofart? Eine gutthätige Frau, die aber ihrer schwachen Tugend zu viel zutrauete, dringet in das garstige Gefängniß; nahet sich dem Märtyrer, um ihn zu sehen: sie sieht ihn, er sieht sie; er betrachtet sie; ihre anmuthige Gestalt gefällt ihm; seine Augen vergaffen sich; sein Herz vergisset und verliebet sich; seine Begierden entzünden sich: anstatt der Marterbrunst folget. . . . . Ach! ich habe schon mehr, als genug ist gesagt. O lieben Christen! ich wiederhole eines Wiederholens mit der Schrift: **Der Herr hat sich vorgenommen, alle hohe Berge niederzulegen.**

O ihr, deren Triebe zur Gottseligkeit sich letztlich in lasterhafte Begierden umgesetzt haben! ihr die ihr es mit der Unschuld angefangen, und mit Aergernissen geendiget habt, und wirkliche Aergernisse gebet! ihr unbeständige, wankelmüthige Gerechten! erkennet in der kläglichen Begebenheit dieses vermessenen Märtyrers und Blutzeugen die nur allzuwahre Geschichte der

Un-

Unordnungen, worein euch der Hochmuth gestürzet hat. Ja! Mein Gott! sollet ihr sagen: Ich bekenne es öffentlich im Angesichte des Himmels und der Erde: so schwach ich auch seyn konnte; so hätte ich dennoch alle meine Tugend noch, wenn mich nicht die Hofart verführet hätte, die Gefahren unbesonnener Weise zu verachten. Das Glas ist nicht gebrechlich, ausser wenn man dasselbe auf etwas stößet oder stoßen läßt, wovon es kann zerbrochen werden. Entfernet man es von auswärtigen Anstößen; dauert es so lange, als die dauerhaftesten Körper. Ich suchte Versuchungen; ich fand sie: sie stellten sich dar: ich wollte mit ihnen eins aufheben: Herr! du zogest deinen Arm zurück: ich unterlag, und war überwunden. Solltest du einen Menschen siegen lassen, der so vermessen ist? einen Menschen; der sich alle Ehre des Sieges zueignen würde? wäre es deiner Weisheit gemäß? wäre es ein Stück deiner Gütigkeit, solchergestalt meine Unvorsichtigkeit beherzt zu machen, und durch einen misdienenden Beystand meiner Eigenliebe zu schmäucheln? Gewiß nicht. Glückselig, wenn die Erniedrigung, die ich meiner Hofart schuldig bin, meine Hofart selbst vernichten, und ich dein Gesetz, das ich durch meine Unvorsichtigkeit verletzet habe, forthin durch meine Erniedrigung und Demuth beobachten kann! **Es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast, damit ich deine Satzungen lerne** (8).

In

(8) Bonum mihi, quia humiliasti me. *Psal.* 118, 71.

In der That, gleichwie es unmöglich ist, den unvermeidlichen Versuchungen dieses Lebens ohne Demuth zu widerstehen; eben so ist es auch ohne Demuth fast unmöglich, gewisse wesentliche Stücke des Gesetzes auszuüben. Dieß ist die zweyte Erwägung. Ich will von solchen wesentlichen Dingen nur einige berühren, ohne sie Stück für Stück beyzubringen, damit unsere Rede nicht zu weit auslaufen möge.

Machen wir den Anfang vom Glauben. Sey ein Mensch hofärtig, und habe er sonsten gute Lichter: wie sehr ist es zu befürchten, daß er ihn nicht verliere? Wie demüthig muß man seyn, meine Brüder, wenn man seinen Verstand dem Joche einer Religion unterbeugen will, welche, so bald sie redet, schon will geglaubet seyn? und welche will, daß man sie nicht mehr frage, wenn sie einmal eine Sache bestimmender Weise geredet hat? Woher sind die jämmerlichen Ketzereyen entstanden, die zu allen Zeiten die Kirche Gottes verheeret haben? Von der Hofart.

Tertullian kömmt nach Rom; man erweiset seinen Verdiensten nicht alle Achtung, die man ihnen seiner eiteln Einbildung nach schuldig ist. Dieß ist schon genug; ja schon zu viel. Er machet den obersten Kirchenhirten in seinen vermessenen Schriften erbärmlich herab: er schreibet unter dem Vorwande, die Rechte der Zucht zu beschützen, und zernichtet die Rechte der christlichen Einigkeit.

Arius strebet nach einem berühmten Patriarchat. Es war das zu Alexandrien. Um das Ziel seiner Entwürfe zu erreichen, läßt er alle Triebfedern der Arglist und verborgenen Ränke los. Er kömmt damit nicht zu rechte. Athanasius wird ihm vorgezogen: dieß ist schon genug; ja es ist schon zuviel. Man wollte ihn nicht zum Hirten haben; man wird ihn zum Feinde haben: man entzog ihm die herrliche Braut; er wird die Gottheit des Bräutigams anfallen.

Was hält die meisten Sektirer, in ihren Irrthümern zurück? Die Hofart. Dessen ein Zeuge ist Polychronius, der sich alle Flüche des sechsten allgemeinen Kirchenrathes über den Hals zog. Er machet seine neuen Lehrsätze vor einer unzahlbaren Volksmenge kund: man fodert ihm Beweise ab. Ich beweise, spricht er, meine Lehre nicht mit Worten, sondern mit Wunderwerken. Man bring einen Todten herbey! erwecke ich ihn nicht zum Leben; so bin ich ein Betrüger. Man strecket vor ihm einen Leichnam aus: der neue Prophet befiehlt ihm sich aufzurichten Allein der Todte ist taub und gehorchet seiner Stimme nicht: Polychronius ist beschämt; er muß bekennen, daß das Wunderwirken über seine Kräften hinaus ist. Er eröffnet also die Augen? Nein! lieben Christen! behält man, wie Polychronius, die ketzerische Irrlehre bis in das graue Alter bey; so nimmt die Hofart sie in das Grab, und vom Grabe in die Hölle mit, wo man, sie recht erkennen zu lernen, alle Zeit hat.

Trauriges Beyspiel! aber ein Beyspiel, das sich oft genug erneuert! Leider! So gar unter den Personen eines Geschlechtes, das zu seinem Theile anders nichts scheinet bekommen zu haben, denn Willfährigkeit und Leichtsinnigkeit, hören wir täglich über Glaubenssachen urtheilen, Fragen über unsere Geheimnisse aufwerfen, über die Gerechtigkeit Gottes Klage zu führen, seine Rechte anstreiten, ja auch wider sein wirkliches Daseyn Einwürfe machen: Personen, die vorwitzig und hofärtig sind: die auf die Lesung eines oder des andern Buches, das sie übel verstehen, und übel begreifen, hartnäckig sich steifen: die von eigener Hochschätzung und ihrem Geiste voll und betrunken sind. Nicht ich, sondern der heilige Paulus schildert sie mit diesen Worten ab (9). Wer mag sie besser kennen, als dieser Apostel?

Hingegen ist eine demüthige Seele allezeit getreu und gläubig; denn sie läßt sich einfallen, daß alle ihre Lichter sich so leicht verfinstern können: daß ein einig Kothwürmgen ihr ganzes Kennen und Wissen erschöpft: daß alle Vernunft ihre Grabstätte in dem mindesten Stäubgen findet. Ihr Geist unterwirft sich ohne Mühe demjenigen, was sie nicht weis: sie beuget sich unter den Fuß der Offenbarung: sie hänget in tiefem Stillschweigen ihrer Zernichtung, den gehei-

(9) Non solum otiosæ, sed & verbosæ, & curiosæ, loquentes, quæ non oportet. 1. *Tim.* 5, 13.

men und wundervollen Finsternissen, die ihr die Beschauung unserer Glaubensstücke rauben, an. Ich sage noch mehr: gleichwie die Demuth uns den Glauben nicht verlieren lässet; eben so hilft sie uns, wenn wir den Glauben verlohren haben, ihn abermal finden.

Höret einen von seiner Hoheit ganz eingenommenen und berauschten Prinzen, den Nabuchodonosor. Von der Höhe seiner königlichen Burg wirft er mit Verwunderung und Lust einen Blick auf das große Babylon: Welche Stadt! ruft er, und wer hat sie erbauet? ich allein (10). So bin ich denn allein Babels Gott. O welcher Irrthum! Mein Herr! willst du die Bande, womit seine Augen verhüllet sind, zerreissen, so demüthige diesen sich angebenden Gott. Der Himmel thut es. Nabuchodonosor ziehet sich in die Wälder: eine große Erniedrigung! aber eine nützliche Erniedrigung. Ja, Herr! saget er, ich bin mehr nicht, als ein Erdwürmgen, und du allein bist der Herrscher. Billig ist es, daß alles Sterbliche vor deiner Majestät die Knie beuge, und alle Zunge deiner Hoheit huldige. Meine Brüder! ihr sehet, wie derjenige, der auf dem Throne ungläubig war, in den Wäldern gläubig ist; und wie die Demuth ihm den Glauben wiederum giebt, den die Hofart ihm geraubet hat.

Es

---

(10) Nonne hæc est Babylon magna, quam ego ædificavi etc. *Dan*, . 4 27.

Es zerstreuet aber die Hofart nicht nur den Glauben: sie verheeret alle Tugend. Was bläset die Rachbegierde an? Die Hofart. Berühret die Berge, spricht der königliche Prophet, jene stolzen Berge, die ihren frechen Giebel bis an die Himmel strecken: mit einmal werdet ihr sie aus ihrem Busen brennende Flammen, und freßend Feuer speyen sehen. **Rühre die Berge an, und sie werden rauchen** (11).

Sey ein Mensch eitel und hofärtig: machet euch an irgends eine seiner Schwachheiten: er wird auffahren, und sich erbittern: er wird von allen Seiten Pfeile ausfliegen lassen, und verwunden. Die Eigenliebe stellet ihm alles durch ein Vergrößerungsglas vor. Wie einem Manne von eben so hohem Range, als ihr seyd, von eben so guten Verdiensten, als ihr habt, einen so fürchterlichen Streich, eine so bluttriefende Beschimpfung? Es muß gerochen seyn! Es gehet auf euere Ehre und auf euern Ruhm los. Nur niederträchtige Seelen wissen einen Schimpf nachzusehen; edle Seelen vergeßen nichts. So redet die Eitelkeit und Hofart; und so lang sie Eitelkeit und Hofart ist, kann sie unmöglich anders reden. Von daher schreiben sich jene Widerwärtigkeiten, jene Gleichgültigkeiten, jene Kaltsinnigkeiten, jene Eifersuchten, jene Abneigungen, und Grollen, jener Zorn und Verdruß, die man bis zum Sterbelager bey sich nähret, und von da aus mit sich zu Grabe nimmt.

(11) Tange montes, & fumigabunt. *Psal.* 143, 5.

Hingegen verzeihet eine demüthige Seele gern. Man ist ihr alles schuldig: man erweiset ihr niemal so viel, als sie verdienet; dennoch ist sie allemal zufrieden, indem sie sich selbsten beredet, sie verdiene nur so viel, als man ihr erweiset. Trägt man gegen sie mindere Achtung, denn gegen andere; so zürnet sie darüber nicht; sintemal sie sich minder, denn andere achtet. Empfängt sie einen Schimpf; wird sie darüber nicht empfindlich; wohl aber nimmet sie dieses Kreuz als eine billige Strafe ihrer Sünden an, und weis sie keine andere Rache, als Gutes thun.

Was machet den Menschen gegen die Trübsale der Armen unempfindlich? Die Hofart. Würdiget sich wohl ein Hofärtiger auch nur einen Blick auf die Schlachtopfer der Dürftigkeit zu werfen? Er gehet mit seinen Herren, wie mit Leuten seines gleichen um, wird er wohl mit denen, welche geringern Standes sind, umgehen, wie mit seines gleichen? und so er endlich auch so viel Gnade für sie hat, und mit ihnen redet; in welchem Tone spricht er mit ihnen? Aber ein demüthiger Mensch siehet sie an als seine Brüder der Natur nach, als seine Väter der Religion nach, als seine Richter der ewigen Glory nach. Und so nahet er sich ihnen mit Ehrerbietung, als geheiligten Leuten, und fühlet um so mehr Lust, sie zu trösten, als er sich Ehre daraus machet sie zu kennen.

Was entfernet den Menschen von den heiligen Richtstühlen der Buße? Die Hofart. Man müßte seine

hochmüthige Scheitel bücken: man müßte vor einem Menschen knien und kriechen; dieß trifft mit der Zärtlichkeit und Empfindlichkeit der Eigenliebe nicht zu. Nahet man sich aber doch hinzu; so bringet man die Eitelkeit und den Hochmuth bis zu den Füßen des Priesters mit. Man fodert Ansehen und Achtung an einem Orte, wo man von keinem Unterschied und Vorzug weis: man will groß scheinen, da man sich bis zum Mittelpunkte der Erde erniedrigen soll: man suchet die priesterliche Standhaftigkeit zu beugen, und auf die Entscheidungen seines Eigensinnes zu bringen; auch im wirklichen Bekenntnisse seiner Sünden will man doch nicht unrecht haben. Was sage ich? Bekennet die Hofart gewisse Sünden? Ist die gottesräuberische Schaamhaftigkeit, welche die Sünden verschweiget, nicht ein Gezüchte der Hofart?

Hingegen flieget eine demüthige Seele mit Freuden zum Richtstuhle der Demuth: man sieht sie da mit Gebärden eines Schuldigen sich einstellen, ihre Mängel vergrößern, den Mitteln, die man ihr vorschreibet, ohne Widerrede sich unterwerfen, keinen andern Kummer äußern, als daß sie noch nicht genug beschämet und zernichtiget ist.

Wer endlich ist es, der den Namen Gottes lästert? Die Hofart. Wer ist denn jener gebieterische Herr, der uns Gesetze vorschreiben will? fraget ein hofärtiger Mensch. Er will uns in allem zwingen; so gar in den Worten. Wie so? sind nicht unsere Lippen für uns? Wer ist denn also Herr unserer Freyheit, außer

wir (12)? Sehet da die ruchlose Unabhänglichkeit, und, welches daraus folget, alle Laster!

Aber ein demüthiger Mensch machet sich eine Ehre daraus, einem so großen Herrn zu dienen: er ist von dessen Majestät durchdrungen: er verehret sie: er betet sie an: wider die Fessel, die sie ihm anwirft, murret er so gar nicht, daß er vielmehr sie begierig ergreifet, umarmet, liebet. Sehet den Gehorsam, und, welches daraus folget, alle Tugenden! ich sage: alle Tugenden; sintemal diese von der Demuth allein gebildet werden. Im übrigen aber wie die Hofart uns zu nothwendigen Uebertretern des Gesetzes machet, so machet sie auch all unser Thun und Leiden samt unsern guten Werken unnütz. Dieß ist die dritte und letzte Ueberlegung.

Meine Brüder: saget der heilige Augustinus in einer Rede an sein Volk: Ihr seyd Christen, und diejenigen, welche vor euch gewesen sind, waren Heyden und Abgötter. Aber wie beweiset ihr diesen Unterschied? Ihr seyd keusch, ungeachtet des übrigen Sittenverfalles; das Heydenthum zählte auch seine Jungfrauen, die um ihre angefochtene Ehre zu retten, sich in die Flammen stürzen gewollt. Ihr seyd nüchtern; das Heydenthum hatte auch seine Büßer, welche sich in die Wildnisse versteckten, und genau nur so viel Nahrung

(12) Labia nostra a nobis sunt; quis noster Dominus est? *Psal.* 11, 5.

rung zu sich nahmen, als zur Erhaltung des Lebens, das sie verachteten, erfoderlich war. Ihr lebet ohne Pracht, ohne Ehrsucht; das Heydenthum weiset auch seine Helden auf, die die zierlichsten Paläste verliessen, um in armen Hütten zu leben: die die Bürgermeisterstäbe mit ihrer vormaligen Pflugschare vertauschten. Was habet ihr denn gegen sie zum voraus. Nichts, wenn ihr hofärtig seyd: alles, wenn ihr die Demuth habet. Diese, diese Tugend mangelte ihnen. Ihre Jungfrauen waren Jungfrauen nur um eiteler Ehre willen: ihre Weltweise waren dumme Schöpfe der Eigenliebe: ihre Büßer waren Schlachtopfer ihres eigensinnigen Naturels: ihre Helden wollten in ihren Grüften und Felsenrissen sehen, wie die ganze Welt ihre Verdienste anbete.

Suchen wir aber die Beweise dieser Wahrheit nicht bey dem Heydenthume: schlagen wir das Evangelium auf, und lernen sie von Christo selbst. Was thaten die Apostel, jene Männer, deren die Welt nicht werth war (13), das vor ihnen die Pharisäer nicht gethan hatten, Leute, die keines andern, denn der Hölle würdig waren? Heiliger Paulus, du züchtigtest deinen Leib, und hieltest ihn als einen Knecht. Vor dir fastete der Pharisäer in der Woche zweymal; er mergelte sein Angesicht ab; seine Stirne trug die Merkmaale der Büßer.

(13) Quibus dignus non erat mundus. *Hebr.* 11, 38.

Heiliger Paulus! Du verkündigtest das Evangelium, und verkündigtest es zur gelegenen und ungelegenen Zeit; du machtest es so wohl kund auf den Dächern, als in den Häusern. Du opfertest dich für seine Ehre auf. Vor dir saß der Pharisäer auf Moses Lehrstuhle; verwandte seine Tage auf Durchforschung der Schrift; zog sich über den heiligen Büchern blasse Farbe zu; unterrichtete die Völker, ordnete und bildete ihre Sitten.

Heiliger Paulus! Dir war es nicht genug, nur die Wuth der Erde aufzufodern; du trotztest auch den Schifbrüchen, um für Christum einige Eroberungen zu machen (14). Vor dir war der Pharisäer schon am Meere und auf dem Lande herum gezogen, damit er einen Judengenoßen machen, und den Gottesdienst seiner Väter ausbreiten könnte (15).

Heiliger Paulus! Alle deine Tage sind Trauertage, und schwingen sich über deinem Scheitel; du stirbest endlich, als ein Schlachtopfer des Glaubens (16). Vor dir gab sich der Pharisäer ehender in Tod als er eine Verunreinigung des Tempels zugeben wollte,

(14) Ter naufragium feci: nocte & die in profundo maris fui. 2. *Cor.* 11, 25.

(15) Væ vobis, Scribæ & Pharisæi hypocritæ! quia circuitis mare, & aridam, ut faciatis unum proselytum. *Matth.* 23, 15. seq.

(16) Semper enim nos, qui vivimus, in mortem tradimur propter Iesum etc. 2. *Cor.* 4, 11.

te, ehender both er seinen Kopf auf der Mordbühne dar, als er dem gottesräuberischen Antiochus zugäbe, sein Bildniß an den Fuß des Altars zu stellen. Sie waren annoch so weit vom Abfalle des Glaubens, daß ihrer eine Menge dem Martertode entgegen lief. Indessen, meine Brüder! war Paulus ein würdiges Schauspiel des Himmels und der Erde; ein auserwähltes Gefäß; einer vom ersten Range der Vorerwählten. Die Pharisäer waren nur blinde Führer, übertünchte Gräber, große Verworfene. Woher dieser erstaunliche Unterschied bey solchen Menschen, deren Leben, dem Scheine nach, eines war? Ach Paulus floh Ehre und Ruhm (17); jene suchten beydes: Paulus achtete sich als einen Diener seiner Brüder; jene eiferten um die ersten Stellen und Vorzüge. Paulus war ein Apostel und Blutzeuge Jesu Christi; jene waren mehr nicht, denn Märtyrer und Apostel ihrer selbst.

Ja, meine Brüder! betrügen wir uns nicht selbst! Die Meynung allein ist es, die unsern Werken das ächte Gepräge und den Werth giebt. Ist die Wurzel heilig; so sind die Aeste es auch: ist die Bewegursache verdorben; so sind alle unsere Tugenden nichts, als ein Haufe Staub, welchen die Hofart alsogleich fort nimmt und zerstreuet. Dieserwegen schrieb ein großer

Pabst

---

(17) Non enim nosmetipsos prædicamus, sed Iesum Christum Dominum nostrum. 2. *Cor.* 4, 5.

Pabst an einen Patriarchen zu Constantinopel, der unter der Hülle eines strengen Lebens ehrsüchtige Entwürfe verbarg: Eine äußerliche Strengheit hat euch den Ruhm eines Heiligen beygelegt: eiteler Ruhm! falsche Heiligkeit! Euere Gebeine sind vom Fasten verzehrt, und euer Geist ist von Hofart aufgeblasen: ihr verberget unter einer niederträchtigen Kleidung ein hochmüthiges Herz: und so gar auf der Bußasche glimmet ihr für Lust und Begierde nach Ehre und Ansehen. Ihr seyd kein Heiliger; ihr seyd nichts, denn ein Häuchler.

Gewiß! je heiliger man ist; um so demüthiger ist man. Ist ein Ast mit Früchten beladen, so breitet er sich aus und neiget sich; sprach ein frommer Einsiedler: hingegen sehet ihr die unfruchtbaren Aeste und Zweige sich in die Lüfte über sich schwingen. Gleichermaaßen wenn eine Seele mit Tugendfrüchten beladen ist; so bieget sie sich unter dieser ehrenswürdigen Bürde: erniedriget und bücket sich. Aber eine eitele, Gottes und seiner Gaben lose Seele, suchet die obere Luft: sie erhebet und übernimmt sich, und verliert sich in ihren eiteln Einbildungen. Sehet warum die Kirche singet, daß die Engel Gottes Majestät loben, und daß die Herrschaften vor derselben zittern! Sehet, warum der heilige Johannes (18) uns alle Heiligen sehen läßt ihre Kronen zu den Füßen des Lammes niederlegen als

(18) Procidebant viginti quatuor seniores ante sedentem in throno, & adorabant viventem in sæcula sæculorum, & mittebant coronas suas ante thronum. *Apoc.* 4, 10.

als ein feyerliches Bekenntniß, daß sie ihre Siege allein der Gnade zu verdanken haben, und daß sie auch im Mittelpunkte der Hoheit demüthig sind.

So bietet denn der Teufel eben darum, weil er vollkommen begreifet, wie sehr die Hofart der Tugend im Wege liegt, allen seinen Kräften auf, um eine eitele Ehre uns einzublasen. Mittelst dieser greifet er vornämlich die Heiligen an. Faste ich, sprach der heil. Johannes Climacus, so habe ich an meinem Abbruche ein Wohlgefallen: übe ich meine Abbrüche und Strengheiten nicht öffentlich, sondern in Geheim; so gefällt mir meine Demuth: halte ich meine Kleidung für eine Pracht; so rühmet sich darüber meine Eitelkeit; unterlasse ich die Pflegung des Leibes; so schleichet sich die Eitelkeit unter dieser äusserlich unterlassenen Gemächlichkeit ein: schweige ich; so saget mir die Eitelkeit: dieß ist gescheid: rede ich; so rufet die Eitelkeit: wie wohl beredt! rede ich wider die Eitelkeit; so rede ich aus Eitelkeit wider die Eitelkeit, und eben aus Eitelkeit sage ich es, daß ich wider die Eitelkeit rede aus Eitelkeit. So fein weis der Fürst der Hofart die Eitelkeit unter die schönsten Tugenden einschleichen zu lassen. Daher kömmt es, daß, indem man ganz laut die Sprache des Zöllners redet: Ich bin nichts, als ein Sünder: ich verdiene nichts, als Verachtung; man ganz still mit dem Pharisäer saget: dennoch bin ich nicht, wie die übrigen Leute, Betrüger, Eheschänder, Geizhälse, Ungerechte, Verführ-

rer

rer (19). Daher kömmt die Lust zu schönen, grossen, herrlichen Thaten und Handlungen, die sich öffentlich zeigen, öffentlich Freude und Bewunderung machen, die Augen auf sich ziehen. Daher kommen die geheimen Vergnügen über seine guten Werke, die krämerische Auslegung seiner Verdienste, die sinnreichen Griffe und Künste mit Lobverwerfen Lob zu erbetteln: es so anzugehen, daß, während man stets den Ehren nachläufet, die Ehren selbst uns, dem Scheine nach, suchen: geschicklicher Weise die Gespräche von solchen Sachen, welche über uns könnten denken machen, zu dämpfen und zu ersticken: daher kömmt endlich jene zärtliche Aufmerksamkeit, das zu fürchterliche Bild seiner Mängel aus den Augen zu rücken, damit man nur auf der Seite, welche der Eigenliebe schmäuchelt, sich zu sehen bekomme. Wahr ist es; wir setzen die Trompete nicht selbst an den Mund, um unser eigen Lob auszubringen; wir fühlen aber innigliche Lust, wenn es andere statt unser thun, und sie zu unsern Gunsten im hohen Tone schallen lassen. Eine gekünstelte Stirne, bey welcher das Verstellen etwas Geläufiges ist, bedecket sich, wenn man uns lobet, mit einer häuchlerischen, und zum Gebothe stehenden Schaam. Dem Ansehen nach ziehen wir den schmäuchelnden Rauch, der vor unsern Augen aufsteiget, nicht anders, als

mit

---

(19) Deus propitius esto mihi peccatori. *Luc.* 18, 13. Non sum sicut ceteri hominum etc. *ibid.* v. 11.

mit Widerwillen, in uns. Allein da machet die Eigenliebe den Affen. Das Herz füllet sich allmählig, und durch große Züge, mit diesem süßen und annehmlichen Gifte, welches doch der Mund wieder von sich zu geben scheinet, bis oben an; und wenn es schon das Aussehen hat, als wärfen wir den gottesräuberischen Altar, den die Eitelkeit uns aufrichtet, mit einer Hand über den Haufen, so weis doch manchmal die andere denselben abermal fein aufzurichten.

O wir Thörichten! So ist denn unser Abtödten, unser Abbruch thun ein vergeblich Ding! Und wie könnten wir von Gott einige Belohnung fodern? Belohnung? würde er sagen: und warum? Herr! wir haben gefastet: wir haben gebetet: wir haben Almosen gegeben (20). Ja; aber ihr gabet diese Almosen, um das Wohlgefalleo der Welt an euch zu locken: ihr nahmet dieses Fasten vor, aber um der Welt Lobsprüche abzugewinnen: ihr thatet dieses Gebeth, aber um die Augen der Menschen auf euch zu ziehen. Gehet fort! Indem ihr alles für die Welt thatet; so lasset itzt auch die Welt etwas für euch thun (21). Bezahle euch die Welt, daß ihr sie so wohl bedienet habt. Was mich betrifft; nachdem ich an euern Handlungen

und

(20) Domine! nonne in nomine tuo prophetavimus etc. *Matth.* 7. 22.

(21) Et tunc confitebor illis, quia nunquam novi vos: discedite a me, qui operamini iniquitatem. *ibid.* v. 23.

und Werken keinen Theil gehabt habe, mit welcher Stirne erkühnet ihr euch, mich um meine Kronen anzusprechen? Ihr hieltet sie euer nicht werth; ihr suchtet keine andere Kronen als jene der Welt. Ihr habt den Lohn von der Welt empfangen, den Lohn, der so eitel ist, als die Welt; von der Welt, die so eitel ist, als ihr. Ich habe nichts mehr zu thun übrig, als mich euerer Hofart wegen zu rächen; und ich werde es mittelst der Streiche thun, die euch und euern Laster eben gemessen seyn werden.

Seyd demnach demüthig, lieben Christen! lieben Brüder! anderswegs ist unser Fall in den Versuchungen gewiß: unsere Uebertretung wider das Gesetz unvermeidlich: unser Kreuz und Leiden, ungeachtet unserer Tugenden, fruchtlos. Das Demüthigseyn ist eine Nothwendigkeit: das Heil erfodert es. Ich setze hinzu: Es ist eine Thorheit, nicht demüthig seyn. Die Vernunft verbindet und zwinget uns dazu. Dieß ist der Inbegriff meines zweyten Theiles.

Zweyter Theil.

Mache die Geburt hochmüthig; schmäuchle der Geist; verführe die Schönheit; verblende der Reichthum; berausche Ehre und Ansehen! Daß der Mensch sich, wie es seyn soll, erdemüthige, darf er sich nur selbst wohl ergründen und auslernen. Aus

dem Schooße der finstern Wolke, die die Leidenschaften in ihm bilden, wird ein überlästiges Licht hervorbrechen, das ihm wider seinen Willen entdecken wird, was er vom Anfange bis zum Ende ist. In euerm Busen, spricht der Herr zu uns allen durch seinen Propheten, in euerm Busen findet sich der Beweggrund, und das Maaß euerer Demuth: **Deine Erniedrigung wird mitten in dir seyn** (22). Wir bemühen uns vergeblich: wir müssen dem Gewichte unserer Armseligkeiten unterliegen. Um dasjenige, was uns erniedriget, zu entdecken, därfen wir nur in uns selbst schlagen, und in das Innerliche unser selbst hineingehen.

Es setzet aber in dem menschlichen Herzen eine gewisse Art eines Kampfes zwischen der Eigenliebe und seinen Gaben ab. Die Demuth fühlet Lust in Durchsuchung des Abgrundes der Unvollkommenheiten, die in uns den Grund legen; die Eigenliebe wendet von diesen ihre Blicke ab, um sich in einer glänzenden Gestalt und Schilderung, die sie von ihrem Verdienste machet, zu besichtigen. Welcher Richter wird in dieser Streitsache der Demuth und Eigenliebe den Ausspruch thun? Christliche Zuhörer! ich lasse euch die Entscheidung, ich will beyde vor euern Richterstuhl kom-

(22) Humiliatio tua in medio tui. *Mich.* 6, 14.

kommen lassen; und ihr sollet urtheilen, ob die Beweggründe, welche die Meynung der Demuth rechtfertigen, nicht den Sieg über die eiteln Vorwände, die der Eigenliebe zum Grunde liegen, davon tragen soll. Und sehet also den ganzen Abriß meines zweyten Theiles. Ich werde vorbringen

1. Die Ursachen, welche die Hofart für sich anführet; und die Antworten, welche die Demuth darauf giebt.
2. Die Ursachen, welche die Demuth für sich anführet; und die Einwendungen, welche die Hofart dagegen machet.

Nehmen wir vor

Die erste Ursache der Hofart: die hohe Geburt und Abkunft. Lässet es nicht schön und prächtig, saget man, unter seinen Vätern und Ahnen tapfere Helden zählen, seinen Namen in den Geschichtsbüchern lesen, das Geblüt von den Großen dieser Welt erben? Freylich ja, spricht die Hofart. Daher quellet euere Lust, ihr Großen der Welt, stets von euern Voraltern und Urahnen zu schwatzen; die Empfindlichkeit, wenn man scheinet über dem Alter euerer Ehrennamen und Titeln anzustehen; die Verachtung, die ihr gegen die andern, deren ihre Abkunft minder scheinbar ist, äußert.

Was antwortet die Demuth? Höret ihr eiteln Menschen! spricht sie: Wie groß ihr nur seyn möget; so wisset ihr dennoch euere wahren Ahnen und Vorfahren noch nicht: euer eigen Geschlecht ist euch noch unbekannt. Kommet und folget mir nach: ich will euch heut diejenigen, von denen ihr abstammet, wissen lassen: Ich will jene vortreffliche Helden, von denen ihr euch Ehre machet und rühmet, mit dem Finger zeigen. Nahet euch zur Gruft: öffnet diesen Todtensarg: was sehet ihr? Würme, Fäulung, Aschen. Wohlan! merket es, und vergesset es niemal: diese Würme sind euere Väter: diese Fäulung ist euere Mutter: diese ungestalte Asche ist euer Ursprung. Dieß ist alles; und alles dieß ist nichts. Ich sprach zur Fäulniß: du bist mein Vater (23).

Die Demuth saget euch, daß alle Pracht, die ihr in Beleuchtung euerer Vorfahren suchet, eine ungereimte Sache ist, die weiter zu nichts dienet, als euere Mängel und Flecken nächst unter euere Augen zu rücken: daß ihr so gewiß das Geblüt euerer Ahnen verunehret, als gewiß es ist, daß es in euern Adern fließet: daß um euern Namen mit Ehren unterstützen und aufrecht halten zu können, dieser gezwungen ist, sich auf andere, denn auf euch, zu steuern: daß man nicht ersehen kann, warum ein Mensch bloß deßwegen vieles Verdienst habe, weilen er Ahnen zählet, die wah-

(23) Putredini dixi: Pater meus es etc. *Iob.* 17, 14.

wahres Verdienst gehabt haben: daß der Adel der Werke allein ein Adel ist, und daß, wenn man Werke verichtet, die über sein Herkommen und Geschlecht hinaus sind, man adelicher ist, als alle die von Adel und ohne solche Werke sind.

Nachdem die Hofart von Seiten hoher Geburt entkräftet und geschlagen worden ist; verschanzet sie sich von Seiten des Geistes und hohen Verstandes. Lässet es nicht schön, spricht sie, die Geheimnisse durchdringen, welche der Pöbel nicht weis: alle Kenntnisse der Jahrhunderte, die vor uns waren, innen haben: auch in künftigen Zeiten noch leben, und sich einer Art der Unsterblichkeit selbst nach dem Absterben versichern? dieß schmäuchelt einem gelehrten Manne. Daher, ihr großen Geister, kommen euere eichenhölzernen Macht- und Bescheidsprüche, euere freyen und verwägenen Meynungen, das Prangen und Prunken euerer Worte und Gelehrtheit, euer Eigensinn, euere köpfische Härtigkeit und Verstockung, euere angemaaßte Obergewalt in den Unterredungen und dem Disputiren, jene gewisse Art der Tyranney, vermöge welcher ihr euch berechtiget, aller andern ihre Meynungen der euerigen zu unterwerfen. Was setzet die Demuth ihrer seits entgegen? Sie saget euch, daß ob ihr schon Gaben und Wissenschaften habet, andere derer auch haben, die den euerigen gleich, oder überlegen sind: daß dasjenige, was ihr Gelehrtheit heißet, vielmehr eine verkappte Unwissenheit ist: daß ihr die hohe

Ver-

Vernunft, wovon ihr so viel Rühmens machet, nicht von Geburt an besessen habt, und daß ihrs noch vor euerm Tode verlieren könnet.

Sie saget euch ferner, daß ihr die Fähigkeit euers Verstandes, den ihr anbetet, auch solchen Menschen gemein ist, mit welchen gleiche Gaben zu haben es eine schlechte Ehre ist, als: so vielen Ketzern, die die Hölle zum Schaden und Verderben der Kirche ausgespien hat. Ein Nestorius zu Constantinopel, ein Arius zu Alexandrien, ein Pelagius zu Karthago, hatten so guten Witz, als ihr. Zweifelt ihr daran? so ist doch dieß außer allem Zweifel, daß die Teufel euch an Witz und Wissen weit überlegen sind: daß ein guter Verstand eine Gabe ist, welche der Himmel nicht selten in seinem Zorne ertheilet, die euch zum Werke Gottes wenig geschickt machet, und augenscheinlich euch euerm Untergange aussetzet.

Nach so unzureichlichen Gründen des Verstandes, nimmt die Hofart ihre Zuflucht zur Schönheit; und man muß es gestehen, daß sie da ihren Sieg findet. Wer alle Gesichtszüge und Gebärden der Eigenliebe mit Penseln entwerfen wollte; der dörfte nur die Arten und Manieren einer Person des von seinen Annehmlichkeiten befangenen Geschlechtes nach der Natur abschildern. Von daher schreiben sich, ihr eiteln Weltdocken, euer so taktweise gemessene Gang, euere so gesuchten Kleidertrachten, euere so ausgekünstelten Zierathen, Schmuckgeräthe und Putze, euere so gezwun-

genen Arten im stehen, gehen, sitzen, reden: von daher jenes Anbeten euerer Gestalt, jenes ewige Beschauen eines Bildes, welches nur gar zu tief in euerm Herzen eingedrückt, und eine Ursache ist, daß, weil man in diesem Stücke euere Schwachheit weis, sich tausend Schmäuchler einfinden, welche ihr fleißigen Beystand leisten. Man vergleichet euere gebrechliche und verwelkliche Schönheit itzt mit dem, was an den Blumen das anmuthigste, itzt mit dem, was an den Sternen das glänzendste und prächtigste ist. Glaubet ihr dieß; so glaubet ihrs nicht, weil man es euch vorschwatzet: ja im Widerspiele man saget es euch nur, weil ihr es glaubet. Was aber antwortet die Demuth?

Sie saget euch, daß diese Hofart verrückt und am unrechten Orte ist, und damit sie euch dessen auf die fühlbarste Art überzeuge, hält sie euch dieses Gleichniß vor: Wenn ein Gemählde, welches ein großer Künstler verfertiget hat, sich seiner vortrefflichen und edeln Züge wegen rühmte: wäre man nicht berechtiget, ihm zu sagen, wahrlich dieses dein Denken und Prahlen ist sehr ungerecht; was du bist, bist du ja durch des Mahlers seine Hand. Diese verblümte Rede ist zu deutsch, als daß man ihre Absicht erklären muß. Ich überlasse sie euerm Nachdenken und setze die Sprache der Demuth fort.

Sie saget weiter: Weise christliche Jungfrauen sind von dem Wohlgefallen über ihren Annehmlichkeiten

ten

ten so entfernt, daß sie darin auch Beweggründe der Furcht und Erdemüthigung finden; daß sie, anstatt sich mittelst der artigen Künste, die euch so bekannt, und so geläufig sind, zu schmücken, dieselben verspotten und unterwegen lassen: daß an statt ihrem Angesichte zum Verführen eine andere Anmuth zu geben, als der Urheber der Natur ihm gegeben hat, sie sich verbinden, darin alles zu tilgen, was andern könnte zum Aergernisse seyn. Dessen giebt uns ein Zeugniß jene vortreffliche Prinzessinn in Frankreich, welche, um alle Entwürfe ihres Vaters, für ihre mehr als standsmäßige Versorgung in der Welt, zu vernichten, durch Beten vom Himmel erhielt, daß ihr Angesicht mit einem Aussatze bedecket wurde. Daher wissen wir jene Worte einer andern: Gehe alle die Anmuthung zu Grunde, die andern Augen als des göttlichen Bräutigams seinen, gefallen hat, oder gefallen könnte. Endlich saget euch die Demuth, daß diese Schönheit, die ihr anbetet, im Grunde anders nichts ist, denn ein glänzender Staub, ein lakirter Thon, ein schimmernder Leim; daß sie die Kapelle oder Probe des Alters nicht aushalten wird; daß sie bloß ein Geschenk der sparsamen, geizigen Natur ist, die ihre Wohlthat in Bälde zurück fodern wird, und daß das Grab in weniger Zeit euern Hochmuth, und euere Lust andern zu gefallen, scharf zu rächen wissen wird.

Eine andere Reizung der Hofart ist der Reichthum. Wie sollen die Reichen demüthig seyn? Die Welt räu-

chert sie kniefällig an: man verehret ihre Macht; man bewirbet sich um ihre Gnadenblicke; man richtet sich nach ihren eigensinnigen Einfällen; man ist alles, wenn man reich ist; man ist hochverständig, heldenmüthig, ein Mensch von besondern Eigenschaften, von hoher Geburt. Und dieß gefällt der Eigenliebe.

Was saget die Demuth? Sie saget, daß wenn ihr Reichthümer besitzet, so besitzen andere Verdienst; daß der Ueberfluß eueres Vermögens die Armuth und Schwachheit eueres Verstandes niemal ersetzen, und noch weniger die niedrige Abkunft vom Staube und Aschen, die unersetzlich ist, verdecken und verschönern kann. Sie saget euch, daß die Kunst, über einem geringen väterlichen Erbe ein unmäßiges, schnelles Glücksgebäude aufzuführen, nur gar zu oft ein Werk der Arglist und Ungerechtigkeit ist; daß der schleunig daher geflogene Reichthum wenig von Taubenflügeln und Unschuld weis; und daß dasjenige, was auf euere Stirne ein unsterbliches Schandmaal brennet, euer Herz schwülstig mache. Sie saget euch, daß die goldenen, silbernen Götzen aus dem Eingeweide der Erde hervor gekrochen sind, und bald wiederum dahin zurück eilen werden; daß es nach allem und allem nicht ersichtlich ist, warum ein herrlicher Palast, treffliches Hausgeräthe, köstliche Kleidung, niedliche Tafel, prächtige Rüstung, zahlreiche Dienerschaft, einen seltenen, hochehrengeschätzten Mann ausmachen, und warum man um die eitle Ehre einer schwachen, un-

ge-

gegründeten Hoheit zu erzielen, an sich selbst und in der That ohne eine gründliche, kernichte und wahre Hoheit leben soll.

Endlich was die Eigenliebe am mehrsten locket, ist Ehre und Ruhm. Man will nicht nur in und mit sich selbst leben; man will außer sich gehen, um, so zu reden, in dem Geiste anderer Menschen sich selbst zu erschaffen und auszubilden. Und wie? ist es nicht ein angenehmes und süßes Gut, sehen, daß man überall willkommen, geschätzet und angenehm ist? Was antwortet die Demuth?

Bekennet es ihr Großen der Welt, daß ihr euere Ehre und Ruhm, worüber ihr frolocket, weniger euch selbst, als euern Amtsverwesern und Gehülfen zuzuschreiben habet; daß diese allen Verdienst eines glücklichen Erfolgs haben, ihr aber die Ehre davon genießet; daß diese Ehre und Ruhm mit allem dem sich schlechterdings auf der Einbildung, und dem wunderlichen Eigensinne menschlicher Urtheile gründet; daß die Menschen die Oberfläche, welche blendet, für die Gränzen ihrer Urtheile annehmen, und das Innerliche, welches außer ihren Augen ist, nicht einsehen.

Sie, die Demuth!, gehet weiter. Wer sind diejenigen, fraget sie, von denen ihr Lobeserhebungen empfahet? Das Volk. Weise Leute verwundern sich wenig. Die Verwunderung ist eine Wirkung der Unwissenheit. Vor den Augen Got-

tes ist nichts Wunderbares; sintemalen vor ihm nichts neu ist. Wie! das Volk? jenes Volk, das ihr höchster weise verachtet? jenes Volk, das ihr euch kümmerlich würdiget mit einem günstigen Blicke zu ehren? jenes Volk, das so leichtsinnig, so unbeständig, so seltsam und wunderlich ist, dieses machet den Gesichtspunkt euerer Ehre und Hochschätzung? Ihr erbettelt seinen Beyfall; ihr spüret und schnaubet seinen Lobsprüchen nach; ihr seyd über seinen Glückswünschen froh, und ausser euch selbst.

Und dieß ist es, was die Demuth entgegen setzet. Was aber kann die Hofart darüber antworten? Nichts, meine Brüder! Allein itzt ist es Zeit, daß auch die Demuth für sich selbst rede. Der Mensch mag sich betrachten, wie er will, von Seiten der Natur, oder von Seiten der Gnade, oder von Seiten der ewigen Glorie und Herrlichkeit; so ist der Mensch allemal nichts. Diese Stücke sind die Grundlage der Demuth. Ist sie unrecht daran? Ach nein! der erste Augenblick mag uns davon überzeugen.

Von Seiten der Natur. Was ist der Mensch in der Ordnung der Natur? Ewige Zeiten waren schon, ehe er noch war: ihr tratet in diese Welt ein mit weinenden Augen, mit seufzendem Munde, mit betrübtem Herzen, als hättet ihr euern Geburtstag beweinen, und es dem Lichte verweisen wollen, daß dasselbe euere Drangsalen beleuchtet hat. Euer erstes Wach-

sen

sen geschieht mit einer leidigen Langsamkeit, hernach schießet ihr gähling und schnell auf; endlich stecket sich auf einmal alles euer Wachsen und Zunehmen. Die Krankheiten umlagern euch; alle Uebel brennen euch; ihr nehmet unvermerkt ab, in jeglichem Augenblicke schnaubet und blaset ihr einen Theil eueres wirklichen Seyns und Wesens weg, und ihr sterbet stükweise ab, ehe ihr ganz sterbet. Fürwahr ein niedriger und erniedrigender Ursprung unserer Geburt, deren Gedächtniß die Heyden nicht anders, als mit Anziehung der Trauerkleider, und Streuung der Asche auf ihr Haupt, und fast eben so begiengen, wie ihr denen, welche euch im Leben lieb sind, ihre Leichenbegängnisse und Begräbnißceremonien haltet.

Was ist der Mensch, dem Raume nach, den er auf Erden einnimmt? Er ist in einen kleinen Winkel des Erdbodens verwiesen; dieser ist ein Punkt, ein Stäublein, der in den unermessenen Ausdehnungen der Welt, die alles verschlingen, sich entfährt und verlieret. Was ist er in seiner Dauer und Währung? Jedweder Zeitpunkt seines Lebens ist ein Schritt zum Tode: von der Wiege zum Hintritte aus dieser Welt ist nicht mehr, als ein Augenblick; will er diesen schnellen und flüchtigen Augenblick greifen und fassen; so fasset und greifet ihn die Zeit, gleich einem heftigen Wirbelwinde, selbst; umziehet ihn, drehet und rollet ihn ins Grab; am Ende tritt ihn der Tod mit Füßen,

wie ein siegender König über einem gestürzten Feinde herein tritt. Wäre er schon ein Gott der Erde; er wird da ein Wurm der Erde. Was seyd ihr denn, ihr Großen der Welt, wenn ich den gebieterischen Pracht, der euch umgiebt, und das glänzende Gepränge, das euer Nichts verdecket, beyseits lege? Die Menschen ehren euere Hoheit; aber der Tod ehret sie nicht. Alle leisten wir heut die feyerlichsten Huldigungen der Allmacht Gottes; alle machet die Zeit gleich, und im Grabe unterscheidet sich keines, weder die Asche der Könige, noch die Asche der Gemeinen. Dieß ist der Mensch seinem Leibe nach.

Was aber ist er seiner Seele nach? seiner Seele, die sein edelster Theil ist? In seinem Geiste sammelt er tausend Irrthümer; er spielt mit tausend Verblendungen; er lässet sich von seinen Vorurtheilen äffen. Was ist er seinem Herzen nach? Ein Schlachtopfer unzähliger Leidenschaften; der Leidenschaften sage ich, die wahre Tyrannen sind, welche das Herz zerstücken und fressen; die ein halsstarrig und aufrührisch Volk sind, das ihm tägliche Händel machet, weder ihn einen ruhigen Augenblick genießen lässet. Dieß ist der Mensch in der Ordnung der Natur.

Was ist er in dem, was den Glauben betrifft? Vor der Sünde war er ein reines und unschuldiges Nichts; nach der Sünde ist er nichts anders mehr, als ein sündiges und mangelhaftes Nichts. Wir star-

ben der Gnade ab, ehe wir der Natur nach geboren waren: die Religion setzte uns unter ihre Feinde, ehe noch ihre Gemeinde uns unter ihre Glieder zählte. Nachdem Gott das Werk seiner Hände untersuchet hat, sah er an uns das Werk der Sünde; und wir alle, spricht der Apostel, waren Gefäße der Schmach und Schande, welche zur Verdammniß tauglich waren (24). Zu diesem ersten Unglücke unsers Ursprungs fügten wir Laster hinzu, die eine Wirkung unserer eigenen Bosheit waren. Kaum waren wir aus den Finsternissen unserer Kindheit hervor gekrochen; so senkten wir uns schon in den schrecklichen Abgrund der Sünde. Unsere ersten Blicke fuhren auf die Geschöpfe aus; wir raubten sie dem Schöpfer; unsere Vernunft wuchs nur über den Drümmern unserer Unschuld auf; wir haben unsere Fehltritte beweinet; wissen aber nicht, aus welcher Quelle unsere Thränen fließen; wir erkennen unsere Sünden; wir müssen aber über unsere Buße zittern, maaßen wir nicht wissen, ob nicht unser endlicher Ort in der Hölle ausgezeichnet ist.

In Rücksicht der Gnade demüthiget uns alles. Wir konnten sie verlieren, und wie sie einmal verlohren war, konnten wir sie nimmermehr verdienen; ohne sie vermögen wir zu unserm Heile nichts; mit ihr sind wir

des

---

(24) Vasa iræ, apta in interitum. *Rom.* 9, 22.

des Heiles wegen nicht versichert, weil wir sie täglich verlieren können.

Was uns selbst, und die Ewigkeit betrifft; sind wir nicht vermögend, ohne die Gnade einen einzigen Gedanken zu schöpfen, einen einzigen Seufzer auszubringen, eine einzige Begierde zu erwecken, noch eine Liebe zu üben; was sage ich? Ohne sie vermögen wir nicht einmal den Namen des Herrn geziemend auszusprechen. So ohnmächtig sind wir. Was brauchet es denn mehr, um uns zu demüthigen?

Aber, saget ihr, wenn ich gerecht bin, darf ich mich denn dessen nicht rühmen? Kann ich mich hintergehen, und ohne meine eigene Augen zu verschleiern, mir die Unehre eines Lasters und Lasterhaftens zusprechen, nachdem ich gut weis und fühle, daß ich Tugend habe? Dieser Einwurf hätte einige Farbe, wenn die Ordnung der ewigen Gnadenwahl uns offenbaret wäre. Allein neben dem, daß die Heiligen nicht wissen, ob sie der Gnade, oder des Haßes würdig sind, und daß unser Seelenstand für uns eine unauflösliche Frage ist: so wirken wir ja das Gute, welches wir wirken, nicht allein, sondern die Gnade mit uns, und die Gnade mehr, denn wir. Leider! wer hat euch versichert, daß die Höhe euerer Heiligkeit nicht unter der Tiefe eueres Schuttes liegen werde? So gerecht ihr auch seyd; überlasset euch keiner Vermessenheit, son-

dern fürchtet! Man kann bis in Himmel hinauf gehoben seyn, und gleichwohl hernach in den Abgrund stürzen.

Dieß, meine Brüder! sind die Beweggründe der Demuth; und freylich hat die Hofart nichts darauf zu antworten. Ich irre mich. Sie lässet neue Schwierigkeiten auftreten: Sie behauptet, daß ein demüthiger Mensch ein unnützlicher Mensch, und ein Taugenichts ist, daß die Demuth eine Schwachheit ist; daß die Ehrbegierde eine Anmuthung und Leidenschaft grosser Seelen seyn muß.

Wie viel Irrthümer in so wenigen Worten? Ein demüthiger Mensch ist ein unnützlicher Mensch? ein Taugenichts? und dennoch besiegten die Apostel mittelst der Demuth des Kreuzes alle Welt, und die hofärtigen, stolzen Menschen fielen ihnen zu Füßen. Hätte die Hofart ein so hohes Unternehmen glücklich ausgeführt? Wahr ist es: die Demuth weiset ihre Gaben nicht auf durch Prahlerey; sie weiset sie aber im Werke durch Gehorsam: sie suchet keine Ehre; sie fliehet aber keine Arbeit. Indem sie eines guten Fortganges um so mehr versichert ist, als sie auf Gott allein sich verlässet; so nöthiget sie diesen gewissermaaßen, ihre Vorhaben zu beglücken. Die Demuth ist eine Schwachheit. Ja, eine verwerfliche, niederträchtige Demuth, die ihre Quelle aus einem engen, schwachen Geiste her hat. Aber eine Demuth,

die im Erkenntnisse und Verachtung seiner selbst bestehet, eine Demuth der Augustinen, der Chrysostomen, der Gregoriußen, dieser großen Geister, die keine andere Gränzen, als welche dem menschlichen Geiste nothwendig sind, hatten, dieser Herzen, die größer, als die ganze Welt, waren, eine solche Demuth soll eine Schwachheit seyn? Ist es dem also; will ich lieber mit diesen, und wie diese, schwach, als mit der Welt ihrer Stärke stark seyn.

Endlich ist die Ehrbegierde der Abgott der Helden, die Leidenschaft großer Seelen. Woher kömmt es denn, daß die Ehrbegierde sich verstecket und verkappet? Ist ein Mensch so eitel, so lobeshungerig, daß er keinen Anstand nehme, sich für einen Anbether seines Ruhms, für einen Parteygänger und Häscher seines Verdienstes öffentlich erkläre? Wie klug und vorsichtig muß man auf der Ehrenbahn hereintreten, so man das Ziel erreichen will? Mit wie gezwungener Art lässet man sich an, als entferne man sich davon, wenn man wirklich nächst dabey ist, dasselbe zu erreichen? Mit welcher Behutsamkeit versteckt man vor den Augen, ich sage nicht, der Mitwerber, sondern der schlechterdings gleichgiltigen Zuschauer, alle Mühe und Triebwerke, deren man sich gebrauchet? Mit einem Worte: Ist die Ehrbegierde eine so edle Leidenschaft; warum vermummet sie sich unter der Maske der Bescheidenheit?

Sehet

Sehet meine Brüder! eine Menge Ursachen, die euch zur Demuth bewegen und führen sollen! Es ist aber ein größrer Meister, der sie euch lehren will. Dieser ist Jesus Christus. Als er des Willens war, sich über der Nothwendigkeit dieser Tugend zu erklären, allen Menschen eine gewisse Vorschrift ihres Verhaltens zu geben, alle und jede in ihren Pflichten zu unterweisen; sprach und rief er: **Kommet alle zu mir** (25). Kommet zu mir, Könige und Unterthanen, Große und Kleine, Männer und Weiber, Junge und Alte, Wissende und Unwissende, alle ohne Ausnahme! Kommet zu mir! haltet euer Ohr zu meinen Lehrstücken fertig! ermuntert euch aufmerksam zu vernehmen, was ich euch sagen will, und behaltet es wohl. **Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen** (26), folglich sollet auch ihr es seyn. **Lernet.** Ihr wußtet dieß bis itzo nicht: euer eigentliches Merkmaal ist die Eitelkeit: Eitelkeit in den Gedanken, Eitelkeit in den Worten, Eitelkeit in den Anmuthungen und Begierden, Eitelkeit in den Entwürfen und Vorhaben, Eitelkeit in den Handlungen und Werken: alles an euch war Eitelkeit. Lernet also die Demuth; lernet sie aber in und von mir allein. **Lernet von mir.** Die Weisen des Heydenthums werden euch nichts lehren. Sie traten die

(25) Venite ad me omnes. *Matth.* 11, 28.

(26) Discite a me, quia mitis sum, & humilis corde. *ibid. v.* 29.

die Pracht und Hofart mit Füßen, aber vermög einer weit größern Hofart. Im Gegentheile prediget an mir alles diese Tugend. Sie ist es, die mich aus dem Schooße meines Vaters zog; die mich in einer Krippe gebohren werden ließ; die mich dem Kaiser den Zinsgroschen zu behalten antrieb; die mir den Mund vor meinen Feinden schloß. Ich war demüthig, und ich war es von Herzen. Begnüget euch demnach mit einer getheilten Demuth nicht. Seyd demüthig mit redlicher Aufrichtigkeit; seyd demüthig in allem und gegen alle. Sie ist die ganze Wissenschaft des Evangeliums, und folglich, meine Brüder, ist sie alles, was ich euch am kostbarsten zu schenken weis; sintemalen sie die ganze Wissenschaft des Heils ist, welches ich euch wünsche im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes,

Amen.

Ein andrer Eingang
zu ebenderselben Rede
Von der Demuth.
Auf den dritten Sonntag des Advents.

Text. Joh. 1, 20.

Er bekannte: Ich bin nicht Christus (*).

Die Frage war verwickelt, die Versuchung reizend! und darf ich es wohl sagen; um einer so schlaugelegten Masche zu entkommen, und aus einem so fürchterlichen Gefechte Siegespalmen davonzutragen, müßte man keine mindere Demuth, als diejenige Johannens des Täufers haben. Von den Wundern, welche desselben Geburt scheinbar machten, und noch mehr von dem strengen Lebenswandel, welchen er in den einsamsten Gegenden

(*) Confessus est, quia non sum ego Christus.

des Jordans führete, ist das ganze Judenland solchermaaßen gerühret und aufmerksam gemacht, daß es die Vornehmsten seines Volkes, und die Lehrer seines Gesetzes an diesen englischen Einsiedler sendet, um aus seinem Munde zu vernehmen, ob nicht er der seinen Vätern verheissene Meßias sey, dem sie von Tage zu Tage mit sehnlichstem Verlangen entgegen sähen? Hätte Johannes die Versicherung gegeben, daß er es wäre: hätte er nach der Weltklüglinge ihrer Art die Frage mit Stillschweigen beantwortet; so würde es ohne anders genug gewesen seyn. Judenland hätte sich zu dessen Füßen geworfen, zu dessen Ehre Altäre bauen und Rauchwerke brennen lassen: Johannes wäre als ein Gott angebethet worden. Bey so reizenden Umständen, wie? nimmt sich Johann eine Weile heraus? geräth seine Tugend in eine angenehme Verwirrung? muß sie sich Mühe geben, ihre Gedanken zu versammeln, um sich wider diese Versuchung zu ermannen? Nein, liebsten Brüder! Ohne alles Unschlüßigseyn, ohne alles Ueberlegen, bekennet Johann der Täufer frey und tapfer heraus, nicht nur daß er Christus nicht ist, sondern daß er nicht einmal verdiene, ihm auch nur in den verächtlichsten und verwerflichsten Dingen Dienste zu thun: daß das Messiasseyn sofern von ihm ist; daß er nicht einmal ein Prophet, sondern mehr nicht, denn eine Stimme der Wüsteney, und das Amt eines Verkünders der Buße, eines schwachen Dollmetsches des

Herrn,

Herrn, der ihn zu senden gewollt habe, begleite: dieß alles sey es, was er von sich sagen könnte, und dieß alles sey eitel nichts. **Er bekannte, ich bin nicht Christus.**

Was fürchtest du, großer Mann Gottes? warum verbirgest du die herrlichen Kennzeichen deiner göttlichen Sendung? Du bist Elias, und mehr denn Elias: du bist ein Prophet, und mehr denn ein Prophet: du bist der größeste unter allen Menschenkindern: du bist der Engel, der Bothschafter des neuen Bundes, die Morgenröthe der Sonne der Gerechtigkeit, die Stimme des ewigen Wortes, der Vorläufer des Messias, die brennende Lampe, welche, nach der Aussage des Gottmenschen selbst, die ganze Allheit erleuchten soll. Welch herrliche Günste! welch glänzende Vorzüge! welch übertreffliche Eigenschaften! Johann vergißt diese alle. Er ist nur sinnreich um sich zu verbergen. Wie er weist, daß beyde, der Hochmuth und die Demuth ihre Nahrung eben sowol von den Erdemüthigungen, als der Ehre herholen; so fürchtet er sich ebenermaaßen, seiner Tugend einen Stoß von solchen Dingen beybringen zu lassen, die sie erheben, oder erniedrigen könnten. Er hielt dafür, gar zu vielen Vortheil aus dem bloßen Geständnisse gezogen zu haben, daß er eine Stimme desjenigen wäre, der in der Wüste ruft: bereitet die Wege des Herrn; machet seine Strassen zurechte.

So sprach er, und zwar erst, nachdem man lange Zeit in ihn gedrungen hatte.

Welch schönes Beyspiel für eine Seele, die ein redliches Christenthum besitzet! Welch treffliches Muster, sich wider die Eitelkeit zu verwahren! Welch mächtiges Lehrstück, den Hochmuth niederzuschlagen! Und ebendieses ist es, warum die Kirche, welche in diesen heiligen Tagen ihre Kinder zur Empfahung der Wohlthaten und Gnaden des eingefleischten göttlichen Wortes geschickt zu machen besorget ist, ihnen Johann den Täufer als ein vollkommenes Muster der Demuth vorstellet, ohne welche sie an der Zukunft des Erlösers nicht theilnehmen mögen.

Grosses Beyspiel! aber ein Beyspiel, welches man bey itzigen Zeiten, worinn wir leben, wenig nachahmet ꝛc. Siehe vorn Seite 308.

Druckfehler.

Seite	Zeil.	anstatt	lies:
12.	25.	wie wenige Achtung	wie wenige Ach-tung wir
27.	18.	Uebung.	Ueberlegung.
40.	9.	agte	sagte
88.	19.	eitel	eiteles
94.	22.	meinem Gedächt-nisse	meiner Gedächt-niß.
96.	12.	Predigtamt;	Predigamt;
97.	6.	Schwachheit	Schwachheiten
102.	21.	Vernehme	Vernehmet
109.	6.	tritt etwas	trete ich mit etwas
115.	15.16.	zur andern das heili-ge Altars Sacra-ment,	bleibt weg.
124.	8.	zur Rache	zum Rache
127.	23.	auf die Seite, zu	auf die Seite zu
136.	5.	ausgeschrieen	ausgeschrien
220.	7.	Blutstropfen	Tropfen
ʃ	ʃ	Dennoch ich	Dennoch, ob ich
272.	1.	Cypriaus:	Cyprianus:
275.	15.	so manches,	so war doch man-ches,
301.	18.19.	Gefahren von fal-schen Brüdern,	bleibt weg.
303.	16.	die Güter des Lebens	die Güter des an-dern Lebens
335.	16.	Wohlgefalleo	Wohlgefallen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Trautwein, Gregor, 1711-1785 [Übersetzer]

Neue auserlesene Kanzelreden über die wichtigsten Wahrheiten der Religion und über etliche Geheimnisse unsers Herrn und seiner jungfräulichen Mutter

Bd.: 1

Augsburg (1765)

Hom. 736 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459968-4
VD18 80280714-001